



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die Bau- und Kunst-Denkmäler in den Hohenzollern'schen Landen

Zingeler, Karl Theodor

Stuttgart, 1896

Oberamt Sigmaringen.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-82386](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-82386)

OBERAMT SIGMARINGEN.

ABLACH.

Pfarrdorf, an der Ablach, 9,3 km südlich von Sigmaringen und 62,9 km südöstlich von Hechingen, in schöner, hoher, das weite Thal beherrschender Lage, 1245 und 1275 *Abelach*, 1263 *Abalach*, 1300 *Abela*, später *Ablach* genannt, führt seinen Namen von dem Bache Ablach, eine germanisierte Form des altkeltischen Abela = Ach. Es ist ein alter Ort, der schon im 13. Jahrhundert eigenen (jetzt ausgestorbenen) Ortsadel besass. Ablach gehörte zur Herrschaft Gutenstein im Donauthale und kam 1831 durch Kauf von dem Grafen Franz von Castell-Dischingen an den Fürsten Anton Aloys von Hohenzollern-Sigmaringen, nachdem dieser schon 1812 die Hoheitsrechte über Ablach erworben hatte, gegen Abtretung derselben Rechte über das Dorf Rast an Baden. Früher Filial von Krauchenwies, wurde es durch Gemeinde-Stiftungen am Ende des 17. Jahrhunderts Kaplanei, erhielt dann als Pfarrkuratie Tauf- und Begräbnisgerechtigkeit und wurde 1885 Pfarrei.

Allgemeines

Die katholische *Pfarrkirche*, der hl. Anna geweiht, liegt malerisch auf der Höhe eines vorspringenden Bergrückens und ist ein kleiner, einschiffiger Bau mit rechteckigem Chor. Das jetzige Gebäude stammt aus dem Anfang des 18. Jahrhunderts, wo die damals vorhandene Kapelle zu der nunmehrigen Kirche erweitert wurde. Der kleine Turm steht an der östlichen Wand des Chors. Die Kirche besitzt mit Ausnahme der einfachen Stuckornamentik an der flachen Decke keine architektonische Gliederung.

Kirche

Die *Holzaltäre* sind neu.

Altäre

Monstranz, Sonnenform, und zwei *Kelche*, Empire, Kupfer, vergoldet. Ein *Wettersegel*, Silber, 18. Jahrhundert.

Liturgische
Geräte

Im Turm zwei *Glocken*. Die grössere neu. Die kleinere zeigt die Umschrift: *S. Mathvs. † S. Marcvs. † S. Lucas. † S. Johannes. 1581.*

Glocken

Der südliche Abhang der Anhöhe, auf welcher Ablach liegt, zeigt Spuren vorhistorischer *Erbefestigung*, die terrassenförmig aufsteigt und von zwei tiefen Gräben nach Osten und Westen flankiert wird.

Vorgeschicht-
liches

Kunstdenkmale in Hohenzollern.

- Römisches Eine *Römerstrasse* führt durch den Ort, eine in nächster Nähe vorbei. Auf der Anhöhe westlich von jener Befestigung wurden Spuren einer *römischen Niederlassung* gefunden. Grabungen fanden nicht statt.
- Eiszeit Nordöstlich von Ablach liegen *erratische Blöcke*. Die ganze Gegend fällt noch in das Gebiet des ehemaligen Rheingletschers.

ACHBERG.

Allgemeines Die Exklave Achberg bildet den südlichsten Punkt der preussischen Monarchie und liegt, umgeben von Württemberg und Bayern, 11 km in nordnordöstlicher Richtung vom Bodensee (Lindau). Der Bürgermeisterei-Bezirk Achberg zerfällt in die zwei Pfarrgemeinden Esse-ratsweiler und Sieberatsweiler, und zu jedem derselben gehören eine Anzahl kleiner Weiler und Gehöfte. Das Gesamtareal, welches schönes, fruchtbares Gelände, Feld und Wald, Berge und Fluss enthält, beträgt rund 1293 ha, und auf die ungefähr 215 Gebäude kommen etwa 670 Einwohner.

Achberg, 1194 *Ahperg*, 1335 *Achperg*, 1353 *Ahberg*, 1392 *Achtperg* genannt, leitet seinen Namen vom ahd. aha = ach = Wasser und Berg her. Schon 1194 wird ein Konrad von Achberg genannt, und da seine Tochter 1227 *nobilis femina* heisst, so war er freiherrlichen Geschlechtes. Über die nächstfolgende Zeit ist nichts Bestimmtes bekannt, doch bildete Achberg sehr wahrscheinlich schon im 13. Jahrhundert einen Teil der Besitzungen der Grafen von Bregenz und gelangte von diesen, wenigstens in Teilbesitz, an deren Erben, die Grafen von Montfort. Die nächste urkundliche Erwähnung geschieht 1335, April 19, wo Johannes Truchsess von Waldburg, dem Schelklin von Molbrechtshausen (später Molperts-hausen) und dessen Bruder Johannes die Burg Achberg mit aller Zu-behör zu Dorf und Feld, Kirchensatz und Weiler um 600 Pfund Pfennige verkaufte. Immer tritt Achberg bei den Verkäufen von da ab als öster-reichisches Lehen auf. Im Jahre 1352 kam Achberg an die Öder von Achberg, 1392 an Salesia Schelklin, eine Öderin und Ehefrau Albrechts von Königseck. Fortdauernde Streitigkeiten mit den Grafen von Montfort, welche als Herren der Grafschaft Tettngang die ganze Gerichtsbarkeit für sich in Anspruch nahmen, ordnete man 1463 dahin, dass Ulrich von Montfort die hohe Gerichtsbarkeit, Wildbann und Geleit zugeschrieben wurde, Anna von Königseck, Witwe des Hans von Königseck, die niedere Gerichtsbarkeit erhielt. Später, 1492, trat die österreichische Lehens-herrschaft in die Rechte der Montfort, die niedere Gerichtsbarkeit blieb bei dem jeweiligen Besitzer der Herrschaft Achberg, zu der schon da-

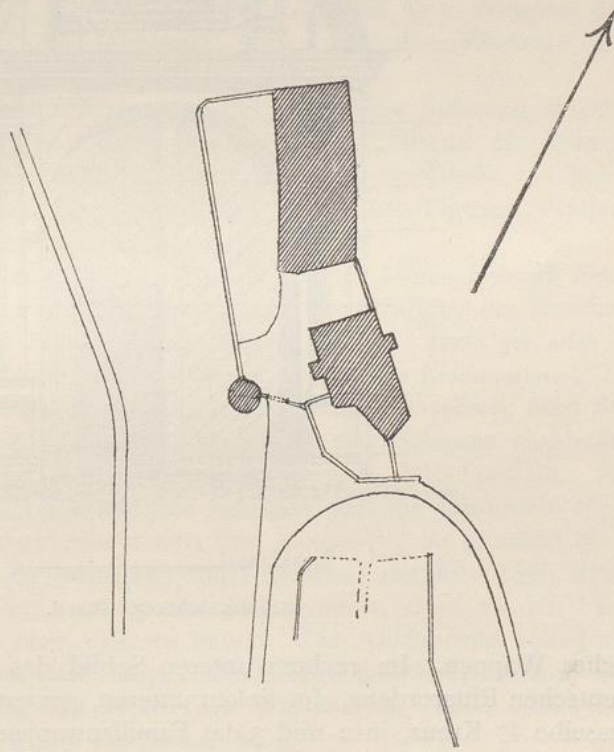
mals und früher wohl auch alles das gehörte, was noch heute der Bürgermeisterei-Bezirk umfasst. 1530 kam Achberg von Hans Dionysius von Königseck an Ulrich von Sürgenstein, seinen Schwestersohn, um 7000 Gulden. Friedrich von Sürgenstein verkaufte Achberg 1691 an den Deutsch-Ritter-Ordens-Komtur Franz Benedikt von Baden zu Altshausen um 64000 Gulden. Hierdurch wurde Achberg eine Kommende der Landkomturei Altshausen, Ballei Elsass und Burgund. Als Altshausen 1806 säkularisiert wurde, fiel Achberg an das fürstliche Haus Hohenzollern-Sigmaringen als Entschädigung für dessen in den Niederlanden verlorene Besitzungen. Von da ab bildete es bis zum Übergang der Hohenzollerischen Lande an Preussen ein Obervogteiamt. Jetzt gehört es zum Oberamtsbezirk Sigmaringen.

I. Schloss Achberg,

Achberg

mit grossem fürstlich-hohenzollerischem Kameralhofe, liegt schön auf einem Bergrücken, welcher der unten in einer Tiefe von 66 m vorbeifliessenden Argen zu steilabfällt. Das jetzige Schloss steht an der Stelle der schon 1335 urkundlich erwähnten Burg. Überreste der mittelalterlichen Burg treten an den unteren Mauern nach Osten und Südosten, sowie in dem unteren Teile des Glockentürmchens, das sich links beim Eingange in den Burghof erhebt, zu Tage. Landkomtur Franz Benedikt von Baden begann den Bau des jetzigen Schlosses in den 90er Jahren des 17. Jahrhunderts und vollendete ihn 1700. Dieser Bau ist solide, massiv, aber ohne besonderen architektonischen Schmuck, mit Ausnahme des Portals.

Links, in dem von einer Mauer mit einem einfachen Rundbogen-Portal aus Stein abgeschlossenen Hofe, liegt das schon erwähnte *Glocken-*

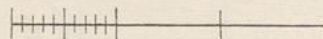


Schloss Achberg. Lageplan.

türmchen, dessen runder Unterbau ehemals als Brunnen diente. Beim Neubau des Schlosses wurde es erhöht und in seiner jetzigen Gestalt ausgeführt. In demselben befinden sich eine Uhr und drei Glocken (s. u.).

Rechts im Burghof das Amtshaus, fiskalisches Eigentum, ohne architektonisches Interesse.

Im oberen Teile des Schlossportals, welches aus dem Burghofe in das Innere führt, ein von zwei Wappentieren (Löwen?) gehaltenes, drei-



Schloss Achberg. Portal.

faches Wappen. Im rechten unteren Schild das einfache # Kreuz des Deutschen Ritterordens. Im linken unteren, gevierteten Schilde in 1 und 4 dasselbe # Kreuz, in 2 und 3 das Familienwappen des Fr. B. von Baden, ein von S. und # in 4 Reihen geschachter Schild. Im dritten Schild das Wappen der Hochmeister des Deutschen Ritterordens: # Kreuz in S., belegt mit einem s. in goldenen Lilien endendem Kreuze und dieses nochmals belegt mit Mittelschild, worin in G. ein # Adler (seit 1489 so geführt). Unter den drei Wappen die Inschrift: *F. B. V. B. D. R. K. M. R. L.*

D. B. E. V. B. C. Z. A. T. O. R. Käufer dieser Herrschaft Achberg anno 1693. Der Kauf fand 1691 statt, die Huldigung bzw. der Antritt dagegen am 26. Februar 1693.

Durch das Portal betritt man die gepflasterte, von einem Tonnengewölbe überspannte Halle, die ihr Licht hauptsächlich von der südlichen Langseite her erhält. Die in diesem unteren Geschosse befindlichen Räume sind gewölbt und dienten als Keller, Küche und Vorratskammern.

Besonders reich an Stuckarbeit ist die Decke des Ganges im zweiten Stockwerk. In Medaillons, von Laubkränzen und Ornamenten umgeben, befinden sich 14 Wappen von D.-R.-O.-Herren. Im ersten, von Osten her, das Wappen des Käufers der Herrschaft mit der Umschrift: *Fran. Bened. Freyherr. v. Baaden. Röm. Kays. May. Rath. Land. Com. der. Bal. Elsass. und. Burgund. Com. zu. Altshausen. T. O. R. Käufer dieser Herrschaft und Auferbauer dieses Hauses. Anno 1700.*

In der kleinen *Hauskapelle* ein mässiges Ölbild, der hl. Johannes Evangelist mit der Aufschrift: *Phil. Alb. Zehender pinxit 1700.* Unter den Geräten der Kapelle ein silber-vergoldeter *Kelch* mit dem Wappen des vorgenannten Komturs, der Jahreszahl 1705 und den Worten: *Memento mei.*

Im dritten Stockwerk befindet sich der geräumige *Rittersaal*, der die ganze westliche Breite des Schlosses einnimmt. Während die Wände ganz einfach in weisser Tünche gehalten sind, ist die Decke mit überreicher, kräftiger Stuccatur geschmückt, mit zahlreichen Figuren, Waffen, Emblemen u. s. w. Vortreffliche Arbeit.

Im Glockentürmchen 3 *Glocken*. Auf der ersten: *Johann Heinrich Ernst gos mich in Lindau. anno 1776.* Auf dem Mantel das Wappen des Komturs Fr. B. von Baden. Auf der zweiten: *Johann Baptist a Porta gos mich in Bregenz 1730.* Auf der dritten: *Heinrich Ernst gos mich in Lindau anno 1776.*

Ganz in der Nähe des Schlosses, am Wege zu demselben, liegt der fürstlich-hohenzollerische *Kameralhof*. Wohnhaus wie Scheune sind stattliche, leider übertünchte Holzbauten mit massiven Staffelgiebeln. An beiden das Wappen des oft erwähnten Komturs und die Jahreszahl 1693.

Südlich vom Schlosse erhebt sich der *Königsbühl*, so genannt nach dem Besuche Friedrich Wilhelm IV. von Preussen, der hier 1856 stand und solche Freude an der schönen Rundschau hatte, dass er den Plan fasste, auf dieser Höhe eine Villa zu bauen. Die Ausführung scheiterte zuvörderst an den hohen Forderungen der Grundeigentümer, sodann trat die schwere Erkrankung des Monarchen dazwischen. Eine Linde bezeichnet die Stelle, bis wohin der König kam.

2. Doberatsweiler,

1350 *Tuchetzweiler* genannt, *Weiler* und *Filial* von Esseratsweiler. In der einfachen *Kapelle* ein schlichter Altar mit der Inschrift: *Hoc altare cum*

sacello et aliis requisitis fieri curavit Michael Tannenmayer ex Doberatsweiler zu Ehren des hl. Michael. Anno 1609. Hierzu gehört das Altarbild, Ölgemälde, die Kreuzigungsgruppe darstellend.

Glocke In dem kleinen Dachreiter eine *Glocke* mit der Inschrift: *Hat zur Ehre und Lob Gottes und Maria der Himmelskönigin und seiner Hailigen und Auserwählten Gottes diese Glogen giesen lasen der Michael Dannenmaier zu Dobrenschweiler anno 1659. Theodosius Ernst und Peter Ernst in Lindau goss mich anno MDCLVIII.*

Abgegangene Burg Einer Urkunde von 1350 gemäss stand zu Doberatsweiler eine *Burg*. Die letzten Mauerreste wurden noch in unseren Tagen zu verschiedenen Bauten benutzt. Jetzt sind keine oberirdischen Spuren mehr vorhanden.

3. Esseratsweiler.

Allgemeines Pfarrgemeinde, 2,3 km südlich von Schloss Achberg, 1122 *Esscerichswilare*, 1275 *Essrichswiler*, 1353 *Essrichswile*, besitzt schon im 13. Jahrhundert eine eigene Kirche. Anfangs Vikarie, wurde es später Pfarrei. Als erster Pfarrer wird 1425 Philipp Schuelmeister genannt. Das Patronatsrecht stand der Abtei Petershausen zu, die es 1587 dem Junker Hans von Sürgenstein abtrat. Im übrigen teilte Esseratsweiler das Schicksal der Herrschaft Achberg, zu der es immer gehörte.

Pfarrkirche — Die katholische *Pfarrkirche*, dem hl. Michael geweiht, 1728 eingeweiht, ist ein aus Bruchsteinen aufgeführter, einschiffiger, aussen einfacher Bau mit schmalere, in drei Seiten des Achtecks geschlossenem Chor. Das Langhaus hat ein Stuckgewölbe, das durch breite Gurtbögen, die sich auf Pilastern mit kräftigen, barocken Kapitälern aufsetzen, in drei Travées geteilt wird. In gleicher Weise ist das Chor überwölbt. Über dem Portal der Kirche die Jahreszahl 1724. — L.

Turm Der untere Teil des an der Nordseite der Kirche stehenden *Turmes* stammt noch von dem früheren Bau, ist viereckig und hat starkes Bruchsteinmauerwerk und Eckquadern. Auf einem der Eckquadern an der Nordseite ein fratzenhafter Kopf mit übergezogener Mütze (Narrenkappe). Ebendort in Schildform ein eingehauenes Zeichen, das eher einem Steinmetz- oder Werkzeichen, als einem Wappen gleicht. Dabei die Jahreszahl 1488. Die gotischen Fenster sind vermauert. Dieser viereckige Bau ist mit einem einfachen, gotischen Profile abgedeckt, welches an den Ecken in ziemlich roh gearbeitete Köpfe ausläuft. Der weitere Turmaufbau rührt aus der Zeit des letzten Kirchenbaues her und besteht aus einem achteckigen Geschoss mit schmalere Diagonalseiten und einem hübschen Helm.



Esseratsweiler.
Am Kirchturm.

Altäre Die im Barockstil gehaltenen hübschen *Altäre* stammen aus der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts. Das grosse Altarbild, die Stiftung des Rosenkranzes darstellend, ist von 1744. An der Kanzel, im Stil der Altäre, die

Buchstaben: *B. G. P. I. E.* Aufgelöst: Bonaventura Gerer, Plebanus in Esseratsweiler. Derselbe erbaute die Kanzel 1725.

Rechts am Chorbogen eine Marmortafel mit der Inschrift: *Denkmal des Hochwürdigsten Herrn Bischofs P. Fidelis Dehm von Pechtensweiler, geb. d. 13. Mai 1825. † d. 17. Mai 1883. Beerdigt zu Oggersheim i. d. Rheinpfalz. R. I. P.*

Rechts über der Sakristeithüre das in Stuck ausgeführte Wappen des Komturs Freiherrn von Reinach: Geviertet in 1 und 4 das D.-R.-O.-Kreuz, in 2 und 3 das Wappen der von Reinach, ein springender Löwe. (In G. ein r. Löwe mit bl. Kappe über Kopf und Hals. Auf dem Helm ein wachsender g. Löwe mit r. Kamm am Rücken hinab, dessen 3 Spitzen mit 3 Pfauenfedern besteckt sind.)

Links über der Turmthüre das Wappen des Komturs Fr. B. von Baden und die Jahreszahl 1696.

Eine *Monstranz*, Kupfer, vergoldet, Rokoko, gestiftet 1771 von Frau Magdalena Edle von Günzer. Ein *Wettersegel* in Monstranzform aus derselben Zeit (1773). Ein *Prozessionskreuz*, 17. Jahrhundert, mit schöner Ornamentik, in Metall getrieben und vergoldet.

Aufschriften der *Glocken*. 1.: *Ave maria grazia plena dominus tecum. Johann Heinrich Ernst gos mich in Lindau. Anno 1783.* 2.: *Ave maria gracia blena dominus teckus. Anno Domini MCCCCLXV.* 3. *Anno 1740 goss mich Johann Baptist a Porta in Bregenz. Laudetur Jesus Christus. Amen.*

Am *Pfarrhof* ein Steinrelief mit drei Wappenschilden. Oben das von Sürgenstein'sche Wappen (in S. ein # Schrägbalken mit einem g. Adler belegt). Unter diesem rechts das von Schellenberger Wappen (in G. zwei # Querbalken), links das von Westerstetten'sche (von R. S. und B. halb gespalten und geteilt). Unten die Inschrift: *Auff den 31 tag des 1594 jars hatt Hanns vom Sürgenstain zum Sürgenstain und Achberg den ersten Stain an disem Baw gelegt.*

Im Pfarrhaus einige alte *Bilder*, dabei ein Ölbild mit einer Figur in königlichem Schmuck, auf einem Kreuze stehend. Aufschrift: *Sancta Kemerivs. 1640 kopiert.*

Im Archiv der Heiligenpflege befindet sich ein *Anniversarbuch mit Chronik*. Die vorderen Blätter sind von Pergament und enthalten die beglaubigte Kopie eines früheren Anniversars des 16. Jahrhunderts, der spätere Beiträge bis auf die Neuzeit beigefügt sind.

Etwa 0,5 km nördlich von der Pfarrkirche, auf einer Anhöhe, die *Kapelle Bildeich*, auch Wallfahrtskapelle zur Heimsuchung Mariä genannt.

Liturgische
Geräte

Glocken

Pfarrhof



Esseratsweiler. Am Pfarrhaus.

Gemälde

Anniversar-
buch und
Chronik

Kapelle

Es ist ein unbedeutender, massiver Bau mit Reitertürmchen, 1746 von Georg Adam Woher, Ballei-Rat und Obervogt zu Achberg und seiner Frau Maria Franziska Woher, geb. Lenor, gestiftet. Auf dem Altar ein Gnadenbild, an das sich eine der häufig vorkommenden Wandersagen knüpft und das der Kapelle den Namen gab. In der Kapelle das Allianzwappen der Stifter.

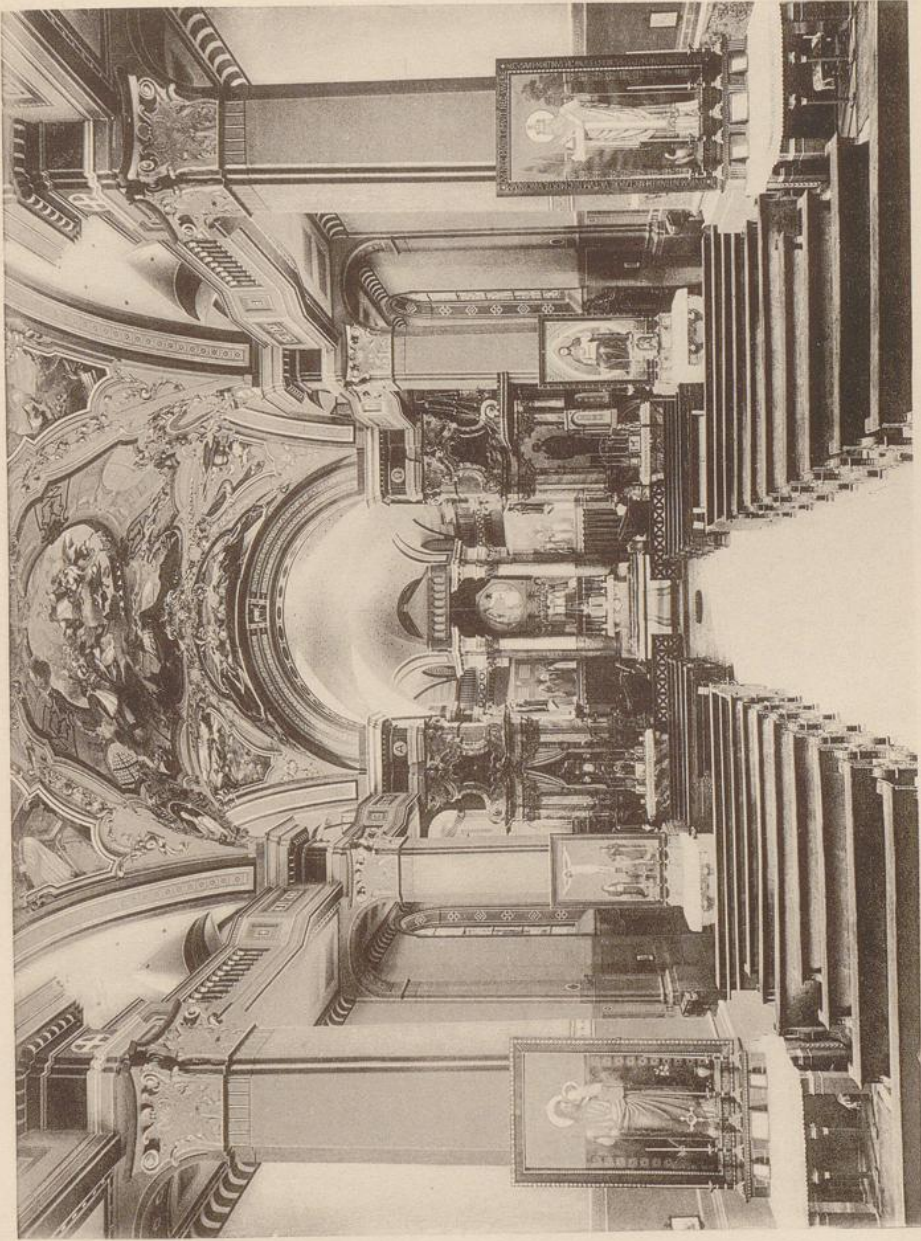
Römerstrasse — Nach zufälligen Funden beim Ackern und Bauen ist anzunehmen, dass zwischen Esseratsweiler und Doberatsweiler eine *Römerstrasse* ging in der Richtung von Südwesten nach Osten. Nachgrabungen fanden keine statt.

4. Siberatsweiler.

Allgemeines — Pfarrgemeinde, 2,3 km westlich von Schloss Achberg, 867 *Sigehartswilare*, 1275 *Sigebrechtswilare*, 1353 *Sigbrechtzweiler*, 1442 *Sibretswiler* geschrieben, ist schon im 13. Jahrhundert in Besitz einer eigenen Pfarrkirche und zählte neben mehreren Weilern auch Schloss Achberg zu seiner Kirchengemeinde. Johann Dionysius Freiherr von Königseck stiftete 1543 nach Achberg eine eigene Kaplanei, die aber schon 1615 mit der Pfarrei wieder verschmolzen war und fortan bei derselben blieb.

Pfarrkirche — Die *katholische Kirche St. Georgii*, ein einfacher Bau, wurde zu Anfang des 18. Jahrhunderts errichtet. Im Turme, an der Nordseite des Langhauses, noch Anschlüsse eines früheren Kreuzgewölbes. Wahrscheinlich befand sich hier die Sakristei der ehemaligen Kirche. Der obere Turmaufbau stammt aus dem 18. Jahrhundert und ist mit einem Zwiebdache abgeschlossen. Im Innern des untern Turmteiles sind noch Spuren von Freskomalerei sichtbar. Das grosse Altarbild ist in Darstellung und Zeit dem zu Esseratsweiler gleich. — L.

Grabmäler — Die Kirche war Jahrhunderte hindurch die Grablege für die Besitzer der Herrschaft. Leider sind die meisten alten *Grabsteine* beim Neubau der Kirche zu Grunde gegangen. Links im Schiff das Epitaphium der am 20. Juli 1766 † *Maria Franziska Claudia von Woher, geb. von Lenor*. Ebendort das Epitaphium des am 10. Juli 1780 † *Augustinus de Günzer*, Balleirat in Achberg. Am linken Seitenaltar, an der Wand das Epitaphium der 1709, den 24. Oktober † *Maria Juliana von Singern*, der letzten ihres Stammes. Unterm Chorbogen der Grabstein des Fr. B. von Baden in Barockstil mit trauernden Engeln, dem Wappen des Komturs und der Inschrift: *Franc. Bened. L. B. de. Baden. S. Caes. M. et. sermi. princ. supr. Magri. ord. teut. consil. Als. et. Burg. com. m. cujus. Providia. oeconomica. Dynastia. Achberg. a. Familia. Sirgenstein. dominio. Ordinis. Teut. accessit. Pie. obiit. Die. 2. Nov. EMptorI pIe DefunCto bene preCare*. Daneben der Gedenkstein für *Georg Adam Woher* aus Oberlochen, 52 Jahre lang Balleirat und Obervogt zu Achberg, † 1753 den 30. Mai, 75 Jahre alt. Eine Metallplatte gilt dem Andenken des *Freiherrn von Ramschwag, D.-O.-R.*, geb. 20. März 1728, † 10. November 1791. Auf der rechten Seite des



Abteikirche zu Beuron.
Zu Seite 190.

Chors der Grabstein der *Freifrau von Sürgenstein*, geb. Freiin von Puch, † 14. Januar 1690, mit dem Sürgenstein-Westerstetten'schen Wappen. Am Chorbogen die Gedächtnistafel (Metallplatte) für den D.-O.-R. Grafen Heinrich Albert von Reinach mit der Inschrift: *Piis manibus Rev^{mi} et Illust^{mi} Henrici Alberti Comitis de Reinach excelsi ord. teutonici Baliviae Alsatie equitis commendatoris domus Altshusii nati Roppachii in Alsatia XX Junii 1773, denati Achberg XXVI Octobris 1805*. Der eigentliche Grabstein dieses letzten Achberger Komturs, der als solcher, und zwar durch unglücklichen Schuss auf der Jagd, starb, befindet sich im Schiff vor dem Chor auf der Erde mit einem einfachen Kreuz und der Inschrift: *Graf von Reinach, Deutsch-Ordens-Ritter † 1805*. Ebenfalls am rechten Chorbogen steht der älteste, vorhandene Grabstein senkrecht in die Wand eingemauert. Er ist so stark übertüncht, dass die Inschrift gänzlich verdeckt wird. Durch vorsichtiges Abkratzen könnten Inschrift (und Wappen?) blossgelegt werden. Zu entziffern ist: *anno domini Mcccc . . .* Rechts im Schiff, ebenfalls senkrecht in die Wand eingelassen, ein weiterer Grabstein von sehr derber Arbeit. Wappen mit Helm sind stark handtief ausgehauen, jedoch ist nur der Helm erhalten, wogegen das Wappen weggehauen wurde, um der Treppe zur Kanzel Raum zu schaffen. Die Umschrift konnte bis jetzt nicht entziffert werden. Wir lesen: *Hie lit begraben der edel wolgeboren Jungher Hans von Kungsek . . . nach (nauch) Christus geburt tusat fir hundert seczig iar*. Nach Mitteilung des Pfarrers soll sich weiland König Friedrich Wilhelm IV. mit dem Grafen Stillfried bei seinem Besuche zu Achberg vergeblich bemüht haben, die Inschrift zu lesen.

Rechts im Chor die aus Eichenholz geschnitzte *Sakristeithüre* in reich ornamentiertem Renaissancestil. Schnitzerei

Die grösste *Glocke* zeigt die Majuskelschrift: *Osanna. Hais. ich. Niklaus. Oberacker. zu. Costenz. gos. mich. 1504*. Auf der zweiten: *A. felgere. grandine. et. omni. mala. tempestate. libera. nos. Sodann: vox. ego. sum. vitae. voco. vos. orate. venite*. Unten: *Ich. wahr. gegossen. unter. der. Beamtung. (TIT:) Herren. Balleyrath. und. Ober. Vogt. Wocher. von. Ober. Lochau. unter. Pfarrverwesung. Herr. Johann. Baptist. Hölin. MDCCXXXVII. Gegossen von Christian Schmid und Johann Baptist a Porta in Bregenz*. Glocken

An Kirchengeschäften besitzt die Kirche eine materiell wertvolle *Sonnenmonstranz* aus vergoldetem Silber. Auf dem Fusse das Wappen des 1753 † Obervogtes von Wocher und seiner Frau. Somit wahrscheinlich eine Stiftung dieses Ehepaares. Ebenso ist erwähnenswert ein aus Kupfer getriebenes *Vortragkreuz* mit schönen Renaissance-Ornamenten. Ferner ein silbervergoldeter *Kelch* mit dem Wappen des Komturs Fr. B. von Baden und der Aufschrift: *Memento mei. 1706*. Kirchengeschäfte und Gefässe

Westlich von Siberatsweiler steht an der Grenze nach Württemberg ein *Stein* mit der Jahreszahl 1725 und zwei Wappen, von denen das eine das des vorgenannten Komturs, das andere das Montfort'sche, die Kirchenfahne ist. Grenzstein

BACHHAUPTEN.

- Allgemeines **F**ilialdorf, südöstlich 27,2 km von Sigmaringen und 80,8 km von Hechingen, 1183 und 1188 *Bachobiton*, 1194 und 1211 *Bachobiten*, 1250 *Bachoupton*, 1288 *Bachhopton*, 1492 *Bachhopten*, 1665 *Bachopten* und 1763 *Bachhaupten*, ein Name der (nach Buck) Bacheshaupt, Ursprung eines Baches bezeichnet (in der Nähe entspringt das Eschendorfer Bächlein), war früher selbständige Pfarrei und kam 1183 durch Schenkung von Bertholdus de Bachobiton, nobilis vir, also Freiherr, an das Kloster Salem. Schon 1194 bestätigt Papst Cölestin III. dem Kloster das Patronatsrecht.
- Kirche Die katholische *Kirche*, dem hl. Michael geweiht, Filial von Tafertsweiler, liegt sehr hübsch auf einer die ganze Umgegend beherrschenden Anhöhe und ist ein schmucker Bau im Rokokostil aus der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts. — Sie ist einschiffig mit flachen, ornamentierten Stuckdecken. Das Äussere ist verputzt und mit kräftigen Gesimsen gegliedert. Der Turm an der Südseite des Chors ist in seinem unteren viereckigen Teile älter als die Kirche. Das obere Stockwerk steigt etwas verjüngt aus diesem ältesten Teile und trägt die flache Kuppel. — L. An der Decke der Kirche flotte Stuccaturarbeit; über dem Chorbogen das in Stuck ausgeführte Salemerwappen. Die Kanzel ist von schönem Marmorstuck. Die hölzerne Treppe zu derselben, in flacher Relieffarbe geschnitzt, zeigt ein Salemer Wappen. Gleich der Treppe sind auch die Bänke der Kirche, die Chorstühle wie die zwei Beichtstühle mit diesen Rokokoornamenten geziert. Leider ist sämtliches Holzwerk in sehr verwahrlostem Zustande.
- Epitaphien Rechts im Chor die *Grabsteintafel* des Salemer Konventualen und Ostracher Präfekten *Robert Adami*, † 1755, links die des Konventualen und Präfekten *Wolfgang Hauser*, † 1753.
- Glocken Die grössere der beiden *Glocken* ist neu. Die kleinere zeigt: *Leonhard Rosenlecher gos mich in Costantz anno 1721. S. † Michael † ora † pro † nobis.* Auf der anderen Seite das handgrosse Salemer Wappen mit der Legende: *Stephanvs D. G. S. R. J. Prael. Mon. in Salem. abbas.*
- Klosterhof Unweit der Kirche, auf gleicher Höhe, ein ehemaliger stattlicher *Klosterhof*, auf dem mehrere Klosterherren, Verwalter und Beamte der Salemer Herrschaft Ostrach wohnten. Gänge und Decken zeigen hübsche Stuckverzierungen. Einziger Rest der früher um das ganze Besitztum laufenden Mauer ist das Portal beim Eingang in den Hof. Auf dem in Renaissancestil erbauten Bogen ein kleineres Salemer Wappen. Oberhalb des Bogens ein grösseres Wappen derselben Abtei mit der Jahreszahl 1501.
- Baureste Nördlich von der Kirche auf dem Kesselberge wurden auf den Ackern *Mauerreste* und *Ziegelsteine* gefunden, desgleichen am Abhang der

genannten Höhe. Nachgrabungen fanden nicht statt. Möglich, dass die zerstörte Niederlassung römischen Ursprungs war.

Eine *Römerstrasse* führt westlich von Bachhaupten vorbei über Taferts- Römerstrasse weiler nach Mengen.

BÄRENTHAL.

Pfarrdorf, 37,1 km westlich von Sigmaringen, 40,2 km südwestlich von Hechingen, 1353 *Beroa*, 1383 *Berun*, in neuerer Zeit *Bärenthal* und *Berenthal* geschrieben, hat seinen Namen von der das wilde Thal durchfließenden Bära. Da diese ihren Namen von dem ahd. *bero* = Bär, *bero-ah* = Bär-Ach i. e. Bärenwasser, Bärfluss herleitet, so heisst der Ort auch richtig *Bärenthal* und nicht *Berenthal*. Er gehörte bis zur Aufhebung des Klosters Beuron, mit dessen näherer Umgebung und einzelnen Höfen er eine von Württemberg und Baden begrenzte Enklave bildet, zu dieser Abtei, von der er auch pastoriert ward. 1803 wurde er zu einer selbständigen Pfarrei gemacht.

Die katholische *Pfarrkirche*, dem hl. Johannes d. T. geweiht, ist ein ganz einfacher Bau und wurde 1797, nachdem die Franzosen die frühere, erst 1757 errichtete Kirche 1796 verbrannt hatten, gebaut. Der Turm steht über dem Haupteingang an der Vorderseite des Langhauses und scheint teilweise den Brand überdauert zu haben. Unten rechteckig, geht er im zweiten Teile zu einem Achteckgeschoss über und endigt in einem doppelt geschweiften, unschönen Helm.

Die *Glocken* sind neu.

Ein silber-vergoldeter *Kelch*, gute Arbeit. Auf dem reich ornamentierten Fusse die Buchstaben *H. V.*, das Biberacher Beschauzeichen mit den Buchstaben ^{s, a}_b. Im Fusse auf einem Silberplättchen die Inschrift: *Adm. Reverend^{ims.} et Doctissimus. D. Hieronimus. Villinger. parochus in Buebsheimb in sui memoriam ad aram hunc calicem donat Colleg. Beyrē. 1713.* *Monstranz*, Sonnenform, wie der *Wettersegn* aus vergoldetem Kupfer, Spät-Barock.

Auf dem vor dem Dorfe gelegenen Friedhofe befindet sich eine *Kapelle*, welche das Chor der bis 1757 hier befindlichen Dorfkirche bildete. Die Form des ehemaligen Triumphbogens ist über der Eingangsthür sichtbar. Über dieser in rechteckiger Cartouche das in rotem Sandstein ausgeführte Kloster Beuroner Wappen mit der Inschrift: *VEIIT. PROBST. ZV. BIREN. AN 1588.*

Der *Taufstein* mit Flachornamenten von derben Formen trägt die Jahreszahl 1574.

Allgemeines

Pfarrkirche
Glocken
Liturgische
GeräteFriedhof-
kapelle

Taufstein

Zu Bärental gehört

Ensisheim,

Allgemeines fürstlich hohenzollerische Domäne, 2,7 km nördlich von Bärental, 39,8 km von Sigmaringen, war früher eine Burg. Der Burgplatz ist heute noch erkennbar. Propst Heinrich von Beuron verkaufte Ensisheim 1477 an den Grafen Jos Niklas von Zollern um 1125 Gulden. Graf Karl I. von Hohenzollern erbt es 1558 und nach dessen Tode fiel es an seinen Sohn Christof, Graf von Hohenzollern-Haigerloch. 1596 kam Ensisheim an Hohenzollern-Sigmaringen, bei dem es blieb. Graf Christof hatte unter dem Schloßle, auch Jagdhaus genannt, eine Glashütte erbaut, die später einging.

— Das hier befindliche Bauernhaus zeigt derbe, zopfige Malerei an Fenster- und Thürumrahmung. Auf der Giebelseite gegen die Strasse hin ist die Inschrift aufgemalt: *VVer sagt Das er ohne fehLe gebauet hab be-gebe sIch hIher zV VVIsChen Vnseren reIMen ab.* — L.

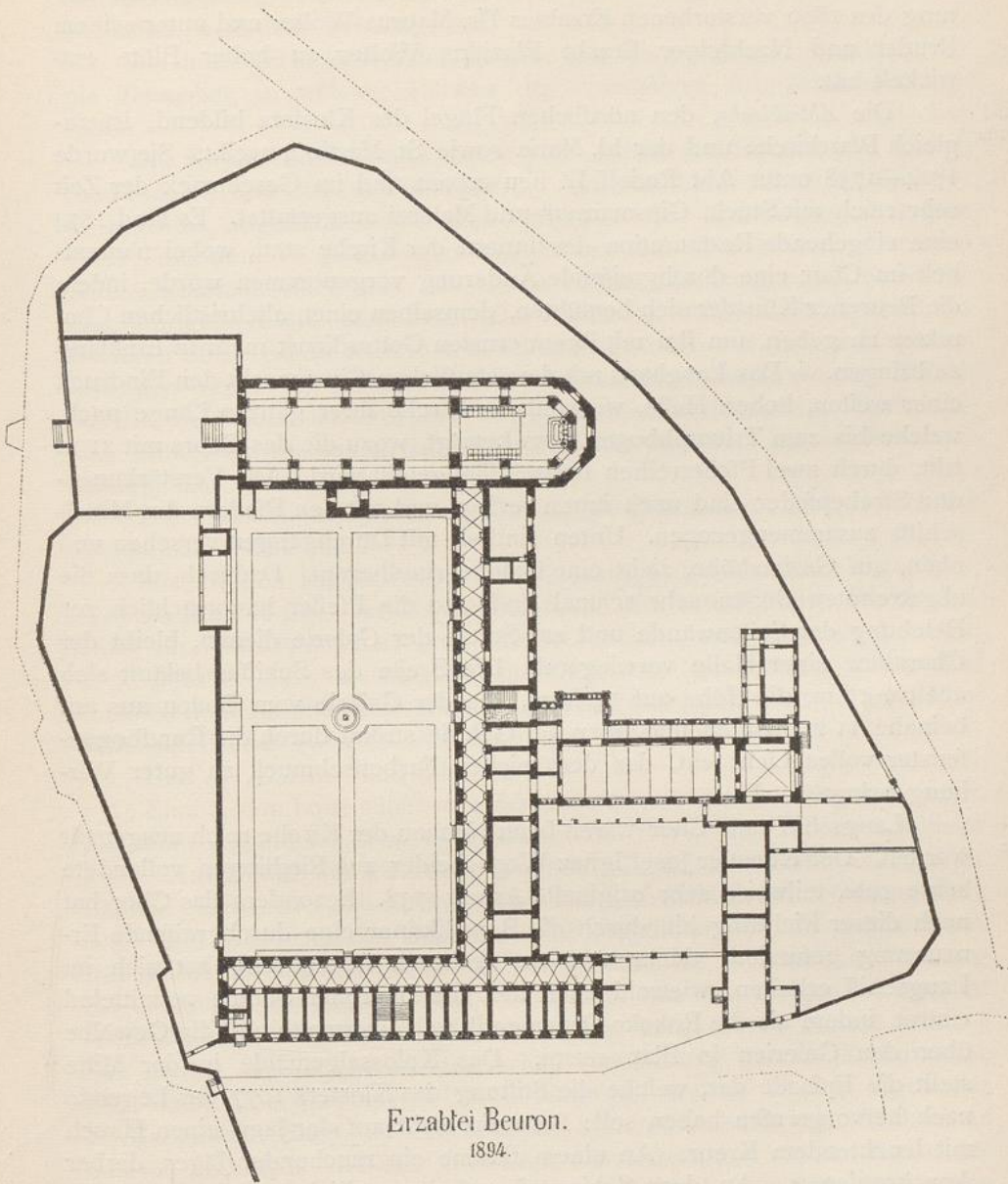
Reihengräber In der Nähe von Ensisheim wurden einige *Reihengräber* gefunden.

Litteratur: Die Berenthaler Apostasie. Von Oberamtmann Mock. Jahrg. XII der Mitt. d. V. f. Geschichte u. Altertumsk. in Hohenzollern. Geschichte des Klosters Beuron im Donautal von Dr. K. Th. Zingeler (s. u. Beuron).

BEURON.

Allgemeines Pfarrdorf, 30,2 km westlich von Sigmaringen, 47,0 km südlich von Hechingen, in einem ringsumschlossenen Thale an der Donau. Die steil aufsteigenden Felswände, welche reich an Höhlen sind, geben dem Thale einen ernsten Charakter. Beuron wird 861 *Purron*, 1097 *Bueron*, 1125 und 1145 *Buron*, 1253 *Burron*, 1265 *Burun*, 1275 *Buorron*, 1284 *Burren*, 1363 *Beyren*, 1391 *Burren*, 1475 *Buren*, später *Beuren*, dann *Beuron* genannt. Der kleine Ort hatte nur Bedeutung durch das hier liegende Augustinerchorherren-Kloster Beuron. Schon 861 wird Beuron in einer Schenkung an das Kloster St. Gallen erwähnt und zwar mit einer Kirche. Ob dieses Purron schon unten im Thale oder oben auf der Höhe lag, darüber erfahren wir leider nichts. Eine angebliche Stiftung durch Gerold, den Schwager Karls des Grossen, ist unerwiesen. Urkundlich tritt Beuron erst 1097 in dem Bestätigungsbriefe des Papstes Urban II. auf, so dass die Stiftung des Klosters um 1077, wie die Überlieferung sagt, wohl möglich ist. Stifter des von Augustinern bewohnten Klosters war ein nobilis vir Peregrinus, dessen Geschlecht noch nicht sicher festgestellt ist. 1253 wird Graf Friedrich von Zollern Schutzvogt. Beuron erhob sich zu ansehnlicher Bedeutung, litt aber später durch elementare Ereignisse, mangelhafte Bewirtschaftung, Krieg und Bedrückung der Schutzvögte,

welche seit 1409 die Herren von Enzberg waren, viele Nachteile. Nach dem 30jährigen Kriege, der es beinahe vernichtet hatte, erholte es sich



geistig und materiell, so dass die bisherige Propstei 1687 zur Abtei erhoben wurde. Die französischen Kriege führten die Abtei abermals dem Ruin nahe. Im Jahre 1803 fiel das Kloster der Säkularisation zum Opfer. Die Klosterherrschaft kam an das fürstliche Haus Hohenzollern-Sig-

maringen. Im Jahre 1862 rief die † Fürstin-Witwe Katharina von Hohenzollern, Prinzessin von Hohenlohe, Benediktiner nach Beuron und ward somit Neu-Stifterin von Beuron, das sich unter der ausgezeichneten Leitung des 1890 verstorbenen Erzabtes Dr. Maurus Wolter und unter seinem Bruder und Nachfolger Erzabt Plazidus Wolter zu hoher Blüte entwickelt hat.

Abtei und
Pfarrkirche

Die *Abteikirche*, den nördlichen Flügel des Klosters bildend, ist zugleich Pfarrkirche und der hl. Maria sowie St. Martin geweiht. Sie wurde 1724—1738 unter Abt Rudolf II. neu erbaut und im Geschmack der Zeit sehr reich mit Stuck, Gipsmarmor und Malerei ausgestattet. Es fand 1874 eine eingehende Restauration des Innern der Kirche statt, wobei namentlich im Chor eine durchgreifende Änderung vorgenommen wurde, indem die Beuroner Künstler sich bemühten, demselben einen altchristlichen Charakter zu geben, um ihn mit ihrem ernstesten Gottesdienst mehr in Einklang zu bringen. — Das Langhaus mit dem stattlichen Chor macht den Eindruck einer weiten, hohen Halle, wiewohl die Kirche ihrer ganzen Länge nach, welche bis zum Triumphbogen 35 m beträgt, wozu die des Chors mit 21 m tritt, durch zwei Pfeilerreihen dreischiffig geteilt wird. Alle Verstärkungs- und Strebepfeiler sind nach innen verlegt und mit den Pfeilern des Mittelschiffs zusammengezogen. Unten sind sie mit Durchgängen versehen und oben, auf Gesimshöhe, zieht eine Galerie rundherum. Dadurch, dass die abgetrennten Bogen sehr schmal sind und die Pfeiler hauptsächlich zur Belegung der Seitenwände und zur Stütze der Galerie dienen, bleibt der Charakter einer Halle vorwiegend. Die Breite des Schiffes beläuft sich auf ca. 16 m, die Höhe auf 14,60 m, die der Galerie vom Boden aus auf beinahe 11 m. Unten und über der Galerie strömt durch die Rundbogenfenster volles Licht ein, das den reichen Farbenschmuck zu guter Wirkung bringt. — L.

Decken-
gemälde

Langschiff und Chor waren beim Neubau der Kirche reich ausgemalt worden. Der Künstler Josef Ignaz Wegscheider aus Riedlingen vollendete seine gute, teilweise sehr originelle Arbeit 1738. Besonders das Chor hat nach dieser Richtung hin durch die Benediktiner eine durchgreifende Erneuerung gefunden. Mehr von der früheren Ausstattung hat sich im Langschiff erhalten, wiewohl auch hier die Beuroner Schule vermittelnd eintrat, indem sie die Rokoko-Ornamentik teils übermalte und die Gewölbe über den Galerien in Blau setzte. Das Kolossalgemälde in der Mitte stellt die Episode dar, welche die Stiftung des Klosters 1077 der Legende nach hervorgerufen haben soll: Peregrin sieht auf der Jagd einen Hirsch mit leuchtendem Kreuz. An einem Baume ein rauchender Jäger, derber Anachronismus. An dem Schimmel auf der südlichen Seite, den der hl. Martin reitet, hat der Maler das Kunststück angebracht, dass das Pferd dem Beschauer bei jedem Standpunkt stets den Kopf und Blick zuwendet.

Turm
mit Fresko-
gemälde

Der nicht hohe *Turm* steht, ringsumschlossen vom Klostergebäude, an der Südseite der Kirche und baut sich in drei Abteilungen auf, von

denen der untere, viereckige Teil der Rest des von Propst Vitus (1574 bis 1614) errichteten Turmes ist. Hoch oben an der Südwand des Turmes befindet sich ein von den Klostermalern 1888 ausgeführtes *Freskobild* des hl. Joseph weit über Lebensgrösse.

Im linken Seitenschiff der Kirche, von aussen kaum bemerkbar, ist die *Totengruft*, in welcher Mönche des ehemaligen Augustiner-Klosters ruhen.

Die Kirche besitzt eine Reihe von *Altären* mit Bildern von Claud. Schraudolph und Beuroner Künstlern. Am Benediktus-Altare ein Bild des hl. Plazidus, angeblich Kopie nach Perugino. Auf dem Marien-Altare eine Pieta, die dem 16. Jahrhundert angehören soll. Die beiden genannten Altäre stammen noch aus der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts. Alle übrigen Altäre sind neu. Der Hochaltar zeigt noch Spuren des früheren Stils. So die zwei hohen, schlanken Säulen mit reichen Kapitälern und den rechts und links sich anschliessenden konstruktiven Teilen, welche die beiden letzten Pfeiler der Apsis noch hereinziehen. Wirkungsvoll schliessen sie das grosse Altarbild, die Krönung Marias (Beuroner Schule) ein.

Die Eichenholzkulpturen, Kanzel, Beichtstühle u. s. w., sowie die Glasgemälde sind neu.

Am zweiten Pfeiler rechts eine *Gedenktafel* für Abt Rudolf III., geb. 1717 zu Rottenburg, † 21. September 1790. Am ersten Pfeiler rechts eine Tafel für Abt Dominikus, den letzten Prälaten, geb. 1752 zu Rottweil, † 7. Oktober 1823 im aufgehobenen Kloster. Im rechten Seitenschiff *Gedenktafeln* für die Äbte Johann, † 1724, und Josef, † 1715. Im linken Seitenschiff eine Tafel für Abt Martin, † 1751.

Die vier *Glocken* sind alle von 1869.

Eine 0,90 m hohe silber-vergoldete Sonnen-*Monstranz*, 18. Jahrhundert. Ein silber-vergoldeter *Kelch*, Spätrenaissance. Ein zweiter silber-vergoldeter *Kelch*. Am Nodus ein Beuroner Wappen mit den Buchstaben *I. P. Z. B.*, Barock. Ein dritter silber-vergoldeter *Kelch*, besonders reich ornamentiert, zeigt drei Wappen: das Beuroner, das päpstliche und ein unbekanntes. Der Kelch ist ein Geschenk des Domdekans Dr. Weikum in Freiburg zur Eröffnung des Klosters 1863, dürfte aber aus dem vorigen Jahrhundert stammen und zum Zwecke der Schenkung hergerichtet worden sein. — Der *Abtstab*, eine reiche, schöne Arbeit vom Anfang des 18. Jahrhunderts. Der Stab silber-vergoldet. Die Krümmung, welche in der Figur des hl. Benediktus endet, ist durch reiche Silberornamentik, mit Edelsteinen besetzt, prachtvoll verziert. Zwischen dem ersten und zweiten Knauf des Oberstabes tritt der reichhaltene Nodus kräftig hervor. In drei Nischen befinden sich die Figuren der hhl. Petrus, Paulus und des Mönches Gerold. Oberhalb derselben drei grössere silberne Engelsköpfe, Hoch-Relief. Oberhalb des zweiten Knaufes, beim Beginn der Krümmung in einem Medaillon ein Wappen: im Herzschild eine g. Lilie in B.; 1 und 4

‡ Turm in G. 2 und 3 b. Löwe mit Stab voran 3 Lindenblätter in S. Oben drei Helme mit Mitra, Turmspitze und Löwe wie vorstehend. Auf der anderen Seite das Wappen des Klosters Rheinau: ein gekrümmter Salm mit Mitra, Abtstab und Schwert. Der Abtstab stammt von dem Rheinauer Abt Gerold zur Lauben aus Zürich (1697—1735).

Kloster-
gebäude

— Die *Klosterbauten*, welche mit der Kirche die Form eines Hufeisens bilden, stammen mit Ausnahme des 1888/89 errichteten Anbaues sowie des unteren Teiles des Turmes aus dem Ende des 17. Jahrhunderts, wo sie der erste Augustinerabt Georg (1682—1702) erbauen liess. Über dem Eingang zum Kloster befindet sich das Beuroner Abtwappen und die Aufschrift: *G. A. Z. B. 1696*. Im übrigen bietet das Klostergebäude nach aussen keine Gliederungen oder sonstiges architektonisches Interesse.

Von den Innenräumen zeigen Kapitelsaal und Bibliothek und besonders die Kapelle noch reichen Stuccaturschmuck vom vorigen Jahrhundert. Sonst ist Ausstattung und Malerei neu. Eine romanische Tympanonplatte ist als Treppenstufe in der Kellertreppe vermauert. — L.

Bibliothek
Handschriften

Aus dem reichen Bestande der grossen *Bibliothek*, die wertvolle ältere und neuere Werke, Zeichnungen, kostbare Drucke, Handschriften u. s. w. enthält, sind besonders zu nennen: *Vita S. Ludgeri* von Alfridus (Ep. monaster. † 849). Pergament-Handschrift aus dem Ende des 10. Jahrhunderts, in Buchform. *Sermones St. Bernhardi*, sehr schöne Pergament-Handschrift, klare Schrift mit hübschen farbigen Initialen. Ende des 13. Jahrhunderts. *Diurnale*, Pergament-Handschrift in Buchform, sehr hübsch geschrieben mit bunten und vergoldeten Initialen. Anfang des 15. Jahrhunderts. *Der loblich psalter der junckfraw Maria*, Papier-Handschrift, deutsch, klare, gute Schrift, Buchform. Ende des 16. Jahrhunderts. Aus dem Kloster Inzigkofen stammend. *Römisches Brevier*, Pergament-Handschrift von verschiedenen Schreibern, der grösste Teil aber von einem und demselben. Schöne, klare Schrift mit vielen farbigen Initialen. 13. Jahrhundert. *Missale plenarium*, Quart-Format, auf Pergament, aus dem 15. Jahrhundert. Die Noten in Quadratschrift. *Benediktiner Regel*, Pergament-Handschrift in niederdeutscher Sprache. Schöne Schrift mit grossen Initialen. Buchform. 15. Jahrhundert. *Benediktiner Brevier*, aus Böhmen stammend, Pergament-Handschrift mit 386 Blättern. Initialen unbedeutend. 15. Jahrhundert. *Psalterium*, 6 cm grosses Büchlein mit sehr kleiner Schrift. Pergament. Anfang des 15. Jahrhunderts. *Officium beatae virginis*, Gross-Folio, mit sehr reichen, farbigen, goldgeschmückten Initialen und Arabesken, welche auf italienische Herkunft schliessen lassen, aus der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts. Die Initialen enthalten sehr charakteristische und originelle Darstellungen. *Drucke*. Eine reizende Miniatur-Ausgabe von Dantes Göttliche Komödie, 499 Seiten, 5 $\frac{1}{4}$ cm hoch und 3 $\frac{1}{2}$ cm breit. Gedruckt Milano bei Ulrico Hoepli 1878. Die Typen wurden vernichtet, also Seltenheit. Eine Anzahl von Wiegendrucken und Frühdrucken aus dem Anfang des 16. Jahrhunderts, mehrere mit guten Holzschnitten. Unter



Aus der Kirche zu Bingen. Zeitblom.
Zu Seite 197.

anderem: Der Teutsch Cicero nebst einer Reihe sonstiger deutscher Aufsätze mit sehr guten Holzschnitten. Desgleichen ein deutscher Livius.

Im sogenannten Museum, das verschiedene *Kunstgegenstände* enthält, befindet sich u. a. ein interessantes Vortragkreuz, in seinen einzelnen Bestandteilen verschiedenen Zeitperioden angehörend.

Kunstgegenstände
sonstiger Art

Das Kloster besitzt sodann noch eine mineralogische, eine Conchylien-, eine numismatische und eine archäologische Sammlung. Alle sind aber noch in den Anfängen, und die letztere enthält hauptsächlich römische Ausgrabungen von nicht hohenzollerischem Gebiet, sodann auch Funde aus der Nähe von Beuron.

Sonstige
Sammlungen

Etwa $\frac{3}{4}$ Stunden flussabwärts in einem der malerischsten und charaktervollsten Teile des Donauthales liegt die sehr beachtenswerte *St. Mauruskapelle*, in frühchristlichem Stil und in gleichem Charakter innen und aussen al fresco bemalt, welche mit der dabei befindlichen Meierei St. Maurus im Felde zum Kloster Beuron gehört und 1868—1870 von den Mönchen erbaut wurde.

St. Mauruskapelle

In der Nähe des Klosters, auf dem Wege nach Friedingen, in etwa drei Viertel Höhe des Berges auf dem linken Ufer der Donau befindet sich links der sogenannte *Soldatenkirchhof*, auf dem die 1815 in Beuron gestorbenen österreichischen Soldaten liegen. Ein Gedenkstein, erneuert durch den Fürsten Karl Anton von Hohenzollern, bezeichnet die Stelle.

Soldatenkirchhof

Rechts von dem vorgenannten Wege liegt der *Eschenacker*, auf dem der Sage nach vor dem Kloster unten im Thale schon eine klösterliche Niederlassung gestanden haben soll.

Eschenacker

Geht man auf dem gleichen Wege bis zur Höhe über die Kohlplatte hinaus am Wege nach Friedingen, so zeigt sich ein tiefer, langer Graben mit hohem Wall, der aber wohl der Neuzeit zuzuschreiben ist. Auf der entgegengesetzten Seite des Thales, unweit des fürstlich hohenzollerischen Domänenhofes Steighof, eine vorhistorische starke *Volksburg*, Altstadt genannt.

Alte
Befestigungen

Eine *Römerstrasse* führt von Buchheim her durch das Thal Irrendorf zu.

Römerstrasse

Die Gegend um Beuron ist reich an *Höhlen*. Besonders hervorragend durch die dort gemachten Funde sind die Peters- und die Paulshöhle auf dem rechten Ufer der Donau. Letztere wurde 1844 zuerst ausgeräumt und man fand ausser einem menschlichen Gerippe Erzgeräte verschiedener Art, Dolche, Fibeln, Bruchstücke von Armringen, Schildbeschlagen, Speerspitzen, Sichel, Meisseln, sowie Scherben. (Vgl. L. Lindenschmit.) Auch auf dem linken Ufer sind verschiedene Höhlen, so die 1887 entdeckte Leopoldshöhle, Tropfstein mit Stalaktiten. An einer Säule sind die Jahreszahlen 1760, 1766 und 1773 eingekritzelt. Funde wurden bis jetzt keine hier gemacht. Hoch oben an der steilen Bergwand, etwa $\frac{1}{2}$ Stunde nordöstlich von Beuron, die Plazidushöhle, welche wie alle anderen Höhlen Spuren menschlicher Thätigkeit zeigt.

Höhlen
und Niederlassungen
ältester Zeit

— Im Bärenthal unweit Beuron liegt die Ruine *Pfannenstiel* mit den Überresten eines rechteckigen Baues von 23 auf 12,50 m. Kleinband. — L.

Litteratur. Geschichte des Klosters Beuron im Donauthale. Urkundlich dargestellt von Dr. K. Th. Zingeler. Sigmaringen. Lokale Beschreibungen giebt es eine grössere Anzahl.

BILLAFINGEN.

Allgemeines **F**ilialdorf, 13,9 km nordöstlich von Sigmaringen, 44,1 km südöstlich von Hechingen, 1101 *Pilolfinga*, 1460 *Bilafingen*, leitet seinen Namen von dem Personennamen Pilolf (= Bellwolf) ab, gehörte früher zur Grafschaft Veringen — im Grenzbescrieb von 1460 wird es als Grenzort aufgeführt — und gelangte 1534 unter hohenzollerische Herrschaft.

Kirche Die katholische *Kirche*, dem hl. Nikolaus geweiht, ist ein einfacher Zopfbau mit einschiffigem Langhaus und halbrundem Chor, aus Bruchsteinen hergestellt. Der kleine Turm mit Zwiebdach steht auf der Westseite der Kirche. An der südlichen Seite des Chors liegt die Sakristei mit einem als Loge dienenden Obergeschoss. Der Hochaltar, Barock, besitzt

Holzskulptur eine *Pieta*, *Holzskulptur*, gute Arbeit.

Glocken Die *Glocken* sind neu.

BINGEN.

Allgemeines **P**farrdorf und Marktflecken an der Lauchert, 5,4 km nordöstlich von Sigmaringen, 59,0 km südöstlich von Hechingen, im 12. Jahrhundert *Bunigin*, 1254 *Buningen*, 1257 *Bünigen*, 1265 *Bveningen*, 1275 *Bünigen* (damaliger Pfarrherr war Graf Heinrich von Montfort), 1300 und 1407 *Biningen*, 1409 und 1431 *Biningen*, 1431 *Püngen*, 1510 *Biengen*, später *Bingen* geschrieben, leitet seinen Namen sehr wahrscheinlich von einem Besitzer Buno = Bunno (woraus der neudeutsche Geschlechtsname Bünning u. a.) her. In der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts besass Bingen eigenen Ortsadel. 1265 sind die Herren von Bittelschiess hier stark begütert. Gegen Ende des 13. Jahrhunderts gehen die Güter und Rechte an die Habsburger über. In den Besitz von Bingen teilten sich: Zwiefalten, von Hornstein, die Inhaber von Bittelschiess, Scheer und Schatzberg. Die Herren von Hornstein nahmen das Recht in Anspruch, dass jeder Pflug ihnen 8 Tage frei ackern musste, dass sie den Hirtenstab verliehen u. a. m. 1448 schenkte Herzog Albrecht von Öster-

reich die Pfarrei Bingen dem Kloster Zwiefalten, 1551 erwarb Bruno von Hornstein vom Kloster Zwiefalten verschiedene Rechte und Besitzungen. Eigentlicher Grundherr über Bingen war niemand. Das Habsburger Urbar von 1313 sagt, dass zu Bingen jedermann seine Leute selbst richte, und 1427 wird dies durch ein Schiedsgericht bestätigt. Dagegen einigen sich 1431 Ulrich von Hornstein zu Bittelschiess, Hans von Hornstein zu Schatzberg und Heinrich von Reischach zu Scheer zum gemeinsamen Schutz der ihnen von König Sigmund (1410—1437) verliehenen Gerichtsbarkeit zu Bingen. Hierüber entstand ein Prozess, der 1494 dahin entschieden wurde, dass Bingen ein *Freidorf* sei und niemand Zwing und Bann dasselbst besitze. Kaiser Maximilian aber gestattete 1507 dem Wilhelm von Reischach, zu Bingen ein Dorfgericht für Bingen, Hornstein und Bittelschiess einzurichten mit einem Ammann und 12 Beisitzern. Im Jahre 1787 erwarb Fürst Anton Aloys von Hohenzollern-Sigmaringen Hornstein, Bittelschiess und einen Teil von Bingen von Markwart und Bernhard von Hornstein.

Die *katholische Pfarrkirche* ad Assumptionem B. V. Mariae, ein stattlicher, weithin sichtbarer Bau, liegt auf einer Anhöhe des linken Ufers der Lauchert und gehört seinen Hauptbestandteilen nach der spätgotischen Zeit an. Langhaus und Chor scheinen gleichzeitig erbaut zusein, während der an der Westseite stehende Turm etwas später aufgeführt wurde. Doch sind nur das Chor und die Sakristei in ihrer ursprünglichen Gestalt erhalten, wogegen das Langhaus durch Anbauten einige Veränderungen erlitten hat. — Das nach Osten gerichtete *Chor* ist in drei Seiten des Achteckes geschlossen, hat in den Ecken und auf der Südseite kräftige Strebe- Pfeiler und besitzt ein reiches Netzgewölbe, dessen Rippen auf zierlich gearbeiteten Konsolen ruhen. Die vier Schlusssteine zeigen figürliche Darstellungen, von denen die hl. Maria mit dem Kinde und der hl. Petrus erkennbar sind. In dem einen Mittelfelde des Gewölbes ist Masswerk mit Fischblasenmotiven angeordnet. Die Fenster sind spitzbogig, auf der Südseite dreiteilig, an den Schrägseiten jedoch zweiteilig. Dagegen ist die Fensterumrahmung an der nördlichen Schrägseite nach aussen hin in der Breite der dreiteiligen Fenster durchgeführt. Das Fensterprofil besteht aus zwei Fasen mit kräftiger Hohlkehle. Das Sockelprofil wird durch eine leichte Hohlkehle gebildet. Das Kaffgesimse der Fenster hat Schräge mit Fase und Hohlkehle. Nach oben haben die Pfeiler noch ein Zwischengesims und schliessen mit einer unschönen, wenig geneigten Abdeckung. An die Nordseite des Chors schliesst sich die Sakristei an. In der Profilierung der viereckigen Fenster derselben sind noch Spuren von gotischem Laubwerk sichtbar. Die ursprünglichen Mittelpfosten wurden herausgeschlagen. Bei Erweiterung der Kirche wurde das Chor um ein Gewölbefeld gekürzt und die beiden Seitenbauten angefügt.

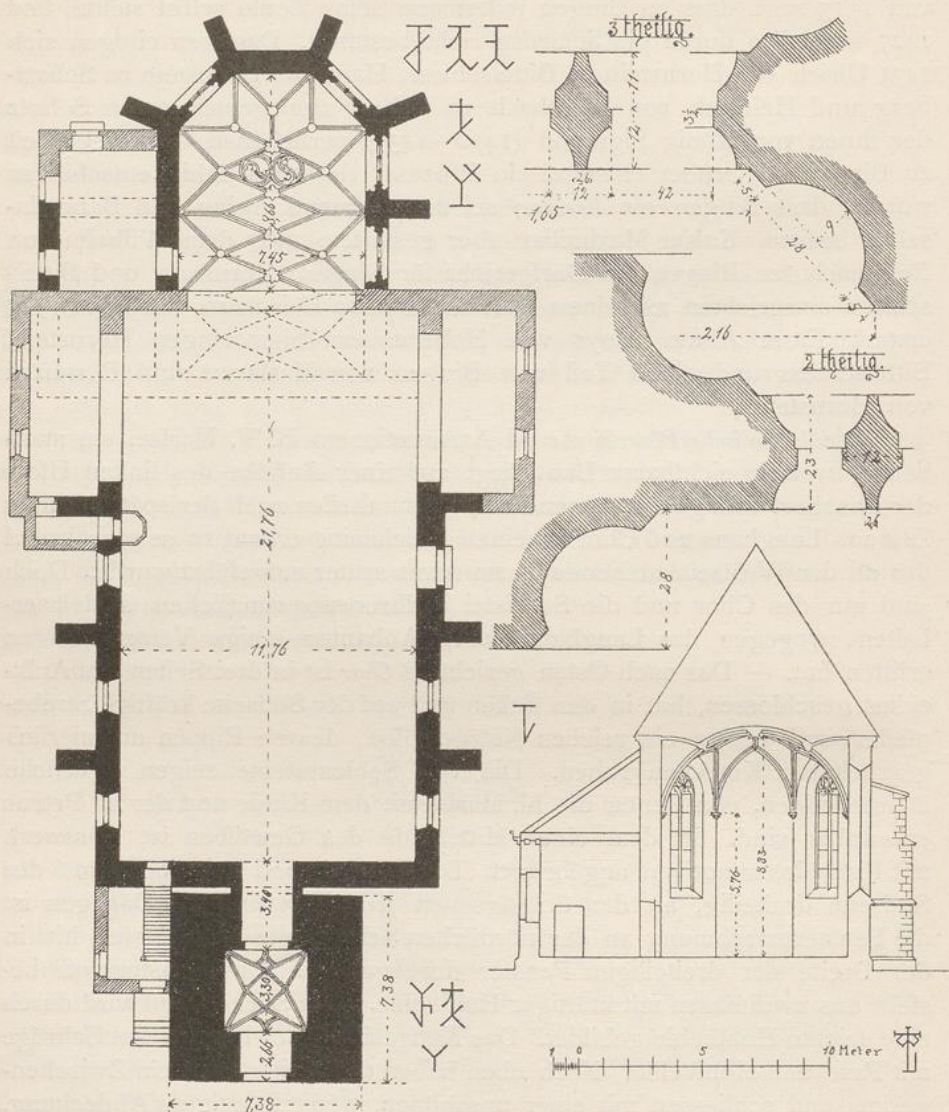
Das Langhaus, welches durch zwei Seitenkapellen ein vorteilhaftes Aussehen gewinnt, zeigt spitzbogige Fenster ohne Masswerk und ist mit

Pfarrkirche

Chor

Langhaus

einer flachen Gipsdecke abgeschlossen. Es wurde in seiner jetzigen Gestalt zwischen 1787—1792 umgebaut. In der Westmauer gegen den Turm zu befindet sich noch ein spitzbogiges Fenster, an dem eine gotische



Bingen. Kirche.

Masswerkplatte sichtbar ist. Dieses ehemalige Fenster, welches jetzt als Eingangsthüre für das zweite Turmgewölb dient, lässt den Schluss ziehen, dass der Turm erst einige Zeit später als das ursprüngliche Langhaus aufgeführt wurde.

Turm Der stattliche *Turm* steht an der Westseite der Kirche vollständig

frei mit einem Abstand von etwa 30 cm dem Langhause vorgesetzt. Er ist rechteckig mit einer unteren Mauerdicke von etwa 2 m. Im Untergeschoss befindet sich eine vierseitige Halle mit Netzgewölbe, dessen Rippen auf Konsolen ruhen, von denen die eine die zusammengedrückte, hockende Gestalt eines Mannes darstellt. Die übrigen drei Konsolen sind als Tiergestalten ausgebildet. Das äusere Turmportal hat eine viereckige Umrahmung mit eingesetztem Eselsrücken. Über dem Portal die Jahreszahl 1522. Hier auch mehrere Steinmetzzeichen.

Das obere der drei durch Gesimse abgeteilten und unverjüngt aufsteigenden Stockwerke des Turmes zeigt vier spitzbogige, zweiteilige Schallöffnungen mit Masswerk in Brüstung und Bogen. Ein hohes Satteldach mit architektonisch behandeltem Giebel schliesst den Turm ab. Die Giebel sind durch je zwei spitzbogige Fenster und kräftige Lisenen, welche von dem Hauptgesims aufsteigen und über der Giebelabdeckung in Fialen endigen, belebt. Die mittlere Lisene trägt statt der Fiale eine Kreuzblume. Kirche und Turm zeigen an den Ecken, Pfeilern und Gesimsen Hausteine, die Wände sind jedoch sonst verputzt. — L.

Der gotische *Hochaltar* ist neu. Im Mittelschrein des Altars befinden sich nebeneinander stehend *fünf Figuren, Holzskulpturen*, 1,50—1,60 m hoch, welche die hhl. Maria mit dem Kinde, Petrus, Paulus, Maria Magdalena und Johannes d. T. darstellen. Die in Haltung des Körpers, der Gewandung, dem Ausdruck der Köpfe und der Behandlung der Haare sehr charakteristischen Skulpturen entstammen der Ulmer Schule und gehören der Blütezeit derselben, dem Ende des 15. oder der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts an. Die Statuen, welche Teile eines beim Umbau der Kirche abgebrochenen, höchst wahrscheinlich prachtvollen, gotischen Altares sind, wurden neuerdings polychromiert.

Altäre
Holz-
skulpturen

Im Anschluss an diese Figuren ist die *Pieta* mit der Beweinungsgruppe auf dem ersten Seitenaltar, links vom Triumphbogen, zu erwähnen. Die treffliche Gruppe, 1 m hoch und 0,95 m breit, wurde Tilmann Riemschneider zugesprochen, von anderer Seite wird sie derselben Schule zugewiesen, aus der die Hochaltarfiguren hervorgingen.

Pieta

Die zwei Altäre in den beiden Seitenkapellen bieten an und für sich kein Interesse. Dagegen besitzen sie in ihren Bildern ganz hervorragende Schätze, Meisterwerke *Zeitbloms*. Auf dem Altar in der nördlichen Seitenkapelle die *Geburt Christi*. Die hl. Jungfrau kniet in betender Stellung, die Hände gefaltet, die Augen niedergeschlagen, vor dem nackten Jesuskind, das, auf spärliche Windeln und Stroh gebettet, am Boden liegt. Hinter der jungfräulichen Mutter, deren prachtvolles, goldgelbes Haar lang herabwallt, kniet der hl. Joseph, in der linken Hand eine brennende Kerze haltend. Ein halb zerfallener Palast, auch in diesem Zustand von ehemaliger Pracht zeugend, wohl einen Hinweis bildend auf die königliche Abstammung des Gemahls der Jungfrau aus dem Hause Davids, ist der malerische Schauplatz. Von der rechten Seite schauen zwei Männer

Zeitblomsche
Altarbilder

mit charakteristischen Köpfen, in der Gewandung wohlhabender Reisender der Zeit Zeitbloms († 1518), erstaunt über die Mauer auf die liebliche Mutter und das wundersame Kind. Esel und Ochs betrachten das Kindlein aus nächster Nähe. Engel schweben über der Gesamtszene; sie tragen ein Spruchband mit der Aufschrift: Gloria in excelsis Deo. Im Hintergrund wird den Hirten auf dem Felde die grosse Freudenbotschaft von Engeln verkündet. Der Eindruck, den das prächtige Gemälde, besonders die Figur der hl. Jungfrau, hervorruft, ist ungemein fesselnd.

Auf dem Altar in der Südkapelle die *Anbetung der hl. drei Könige*. Maria hält das Jesuskind auf ihrem Schosse, das mit beiden Händchen in das kelchartige Gefäss greift, in welchem der vor dem Kinde knieende greise König seine Gabe dargebracht hat. Etwas seitwärts stehen die beiden anderen mit ihren Geschenken. Auch hier ist dieselbe Palastruine der Schauplatz der Handlung. Draussen im Hintergrunde sieht man das Gefolge der Könige mit Reit- und Lasttieren. Wie auf dem Bilde „die Geburt Christi“, so sind auch hier alle Figuren mit ebenso grosser Liebe als vollendeter Meisterschaft behandelt. Von ausserordentlicher Schönheit ist der Kopf des knieenden greisen Königs, der in seiner äusseren Erscheinung mit den beiden Gefährten, einem reifen Manne und einem blühenden Jüngling, die drei Menschenalter darstellt. Beide Bilder sind 2,40 m hoch und 1,50 m breit.

Weitere Zeitblom-Bilder

An der Wand der beiden Seitenkapellen befinden sich noch zwei weitere, kleinere Bilder desselben Meisters. Die *Darstellung Jesu im Tempel* und der *Tod Marias*. Diese beiden Kunstwerke bildeten früher die Rückseite eines der grösseren Bilder und wurden durch Zersägen derselben gewonnen. Sämtliche Bilder nebst den fünf Holzskulpturen sind Bestandteile des ehemaligen Hochaltars, den man sich als Flügelaltar denken muss, an welchem die kostbaren Zeitblom'schen Bilder die Thüren bildeten. Leider ist der Cyklus der Darstellungen aus dem Leben der Gottesmutter, welchen die Bilder zur Anschauung brachten, nicht mehr vollständig, indem zum mindesten zwei kleinere Bilder nicht mehr vorhanden sind.

Grabsteine

Die Kirche war früher Grablege der Herren von Hornstein. Von diesen rühren eine Anzahl hoher, breiter *Grabsteine* her, deren Material, Sandstein, leider immer mehr verwittert, besonders in der feuchteren, nördlichen Seitenkapelle. Im südlichen Seitenschiff:

1. Grabstein, starkes Hochrelief in Renaissancestil, derbe Arbeit. Das Allianzwappen stellt dar: rechts das *von Hornstein'sche* Wappen auf # Dreiberg eine g. Hirschstange, links das der Frau des Verstorbenen, einer Edlen *von Ehingen* in # ein g. Sparren. Auf dem Doppelschild ein Helm mit der von Hornstein'schen Helmzier (Hirschstange). Die Inschrift, zum Teil durch den Altar verstellt, lautet: *Nicomedes den ersten tag des brachmonats Anno 1521 starb der edell und fest Bruno von Hornstein, dem gott der allmechtig gnedig und barmherzig sein wolle.*

2. Grabstein mit dem von Horstein'schen Wappen. Unter demselben die Inschrift: *Anno dmi. 1542 im Monat Octobri ist der edel und fest Christoffel von Hornstain vor der Stat Pest in Hungern Umbckumen von den Tircken, dem Gott der allmechtig gnedig und barmhertzig sein wolle.*

3. Grabstein wie vorher. Oben: *Anno domini Donnerstag nach Laurenci den 11. Augusti 1604 starb in Gott seliclich der edel und gestrenge Bruno von und zue Hornstein, welchem der getriuwe Gott gnedig und barmhertzig sein wolle. Amen.*

Darunter in kräftiger Arbeit ein Allianzwappen. Rechts das von Hornstein'sche mit Schild und Helm; links das der Freiherrn von Stotzingen. Im b. Schild ein länglicher s. Stotzen i. e. Tragkorb, mit 2 s. Reifen in der Mitte, mit g. Schnur umwunden, zur Linken des Stotzen ein Haken. Auf dem Helm eine in B. gekleidete, weibliche, wachsende Figur mit ausgebreiteten Flügeln statt der Arme. Unten die Inschrift: *A. D. MDLXXV den XX tag Decemb. ist in Gott verschaiden die edel und thugent Fraw Elisabeth v. Hornstain geboren v. Stotzingen des Edlen und vest Bruno v. Hornstain eheliche Haus Fraw gewesen. D. G. G. V. B. S. W.*

4. Grabstein. Oben auf einer von zwei Engeln gehaltenen Tafel die Inschrift: *Anno Domini 1603 den 11. Januarii zwischen 9 und 10 vhr in der nacht starb die edel vnd thugentsam fraw Catharina von Neuhausen gebohrene Speten von Schülzburg, deren seelen gott gnedig vnd barmherzig sein well. Amen.*

Auf der grossen Platte darunter eine Kreuzigungsgruppe mit den vier umstehenden Wappen: 1. der von Speth, in R. schrägrechts übereinander gelegt 3 s. Schlüssel; 2. der von Neuhausen (ausgestorben), ein r. Löwe in S. einen gr. gekrümmten Ast haltend; 3. der Renner von Allmendingen, in G. ein aufspringendes, ungezäumtes # Pferd; 4. der von Wöllwarth in S., ein Mond mit den Hörnern aufwärts. Unten die ganze Figur der Edelfrau mit einem Rosenkranze in der Hand; zu ihrer linken Seite drei Wappen: das von Hornstein'sche, von Speth'sche und von Neuhausen'sche. Über dem von Hornstein'schen Wappen die Worte: *Hornstein ir erster ehejuncker.* Über dem dritten Wappen: *Neuhausen der ander ehejuncker.* Das ganze Grabmal ist flott gearbeitet.

In der nördlichen Seitenkapelle befinden sich fünf Grabsteine. Auf dem ersten ein Kreuz mit der daneben stehenden Figur des Verstorbenen, links ein entwurzelter, aber stehender Baum. Um den Rand des Grabsteines: *M. Jacobvs Felber camerarius et Parochvs in Binga obiit 22. Septembris anno 1611.* Unten am Fusse die Worte: *Providi multos docvi terraeque trecentos mandavi orabis pro me cerne ipse sepultus compensabo meis precibus requiem dabit . . . A. 1611.*

2. Grabstein. In kräftiger Arbeit das von Hornstein'sche und Hundbiss von Waltram'sche Allianzwappen. Über beiden Schilden der von Hornstein'sche Helm. Unten die Inschrift: *Uff den sechzten tag des Monats January anno 1554 starb der edell vnd vest Bruno von Hornstain zu Hornstain, dem Gott der Allmechtig gnedig und barmherzig sein wolle. Sodann:*

Uff den 25. tag des Monats Feb. anno dñi. 1591 starb die edell und tugentsam Freiin Margretha von Hornstein geb. v . . . (Hund) pissin . . . von Waltram . . . Das von Hundbiss von Waltram'sche Wappen zeigt in 1 und 4 einen Widderkopf, in 2 und 3 drei übereinanderlaufende Windspiele.

3. Grabstein. Rechts der *von Hornstein'sche*, links der *von Reichlin-Meldegg'sche* Schild: in R. ein s. Balken mit drei g. Ringen belegt. Helm mit zwei Hiefhörnern. Unten die (fast unleserliche) Inschrift: *Anno domini Donstag den 18. tag Februar 1508 starb der edel und vest . . . Hornstein und auf den 3. tag . . . 1509 starb die edel und tugentreich Fraw von Hornstein . . . ehelich gemahl der gott gnendig und barmherzig sein wolle.*

4. Grabstein, stark verwittert. Tief-Relief mit dem *Hundbiss von Waltram'schen* Wappen. Die Felder aber nicht wie bei Grabstein 2, sondern in umgekehrter Anordnung. Umschrift: *Anno domini 1562 vff Montag den 26. tag Novembris starb die edel tugentreich Junggfraw Hedwig Huntpissin von Waltram . . .*

5. Grabstein zeigt ein Kreuz mit der daneben knieenden Figur der Gestorbenen. Darunter: *Anno 1612 starb der erwürdig vnd gaistlich Her Adam Schiene von Bingen der . . . vnd . . . selen gott gnedig sein wolle. Amen.*

Decken-
gemälde

An der Decke im Langhaus sehr mittelmässige *Gemälde*. In der Mitte die Himmelfahrt Marias, nach einer Aufschrift gemalt 1792 von Boog.

Glasgemälde

Über dem Südportal in dem sonst unbemalten Fenster befindet sich ein 0,56 m hohes und 0,33 m breites *Glasgemälde* mit dem Bilde des hl. Bartholomäus, der in der linken Hand seine ihm abgezogene Haut trägt. Unten das beistehende Zeichen.

Glocken

Im Turme vier *Glocken*. Die 1., die grösste, hat die Aufschrift: *Johannes † Osanna † Lucas † Marcus † Mathaeus † Anno 1767*. Darunter: *Sanctus † Sanctus † Sanctus † Dominus Deus Sabaoth. Pleni Sunt Coeli Et Terra Gloria Tua. Osanna In. Excelsis*. Schönes Fries. Auf dem Mantel: *Johan Daniel Schmeltz gos mich in Biberach. Cath.* In einer Cartouche *I. H. S.* Darüber: *Sit nomen domini benedictum*. 2. Glocke. *Angelus Domini Nontiauit (!) Marie Et Concepit De Spiritus (!) Sancto. A. 1769*. Darunter: *Johan Daniel Schmeltz gos mich In Biberach. Cath.* 3. Glocke. *Sit Nomen Domini Benedictum. Johann Daniel Schmeltz in Biberach*. Darunter hübsches Fries: Die Kundschafter tragen Trauben aus dem gelobten Lande. Auf dem Mantel die Jahreszahl 1761. Auf der anderen Seite: *Maria Regina S. S. Rosarii S. Regina Mater Dei*. 4. Glocke. *Laudate Dominum omnes gentes, laudate eum omnes populi. Anno 1562*. Unter einer Kreuzigungsgruppe das allierte Wappen des Klosters Zwiefalten — eine hl. Maria — mit dem des damaligen Abtes (Ulrich Glenz). Legende: *S. Udalrici. abbatis. Monasterii. Zwifaltac.*

Kirchengeräte
und Gewänder

Ein *Kelch*, Barock, mit der Fuss-Inschrift: *Johann Georg Lott Maria Ursula Gräffen. P. Antoni. P. Johanevis (Johann Evangelist?) 1732*. Eine silber-vergoldete *Monstranz*, Barock, schöne Arbeit, Fuss, Schaft, Nodus und das Schaugefäss reich verziert. Im Boden ein aus sieben Feldern



Aus der Kirche zu Bingen. Zeitblom.
Zu Seite 198.

zusammengesetztes Wappen. Darüber die Buchstaben *W. A. Z. Z.* (Wolfgang, Abt zu Zwiefalten 1699—1715). Unten die Jahreszahl 1708.

Der *Pfarrhof*, ein stattlicher Bau mit Treppengiebel, steht mit dem höher gelegenen Kirchberge durch einen Gang aus dem Obergeschoss in Verbindung. Er wurde 1608 erbaut. Über der Thüre das Kloster Zwiefalter-Abt-Wappen. (Damaliger Abt war Michael Müller, 1598—1628.)

Ungefähr 1 km nördlich von Bingen, auf der Höhe, liegt die *Eulogius-Kapelle*, ein einfacher, aber ansprechender Bau mit hübscher Stuckornamentik. Auf dem Altar ein Ölbild, den hl. Eulogius als wundertätigen Schmied darstellend. Ohne künstlerischen Wert. Wertvoller ist eine auf demselben Altar gleich einer Predella angebrachte Holzskulptur, 1,14 m lang und 0,32 m hoch. Das figurenreiche Relief stellt die Verteilung der Kleider des Erlösers dar. Die Gruppierung ist sehr lebhaft, einzelne Figuren sind humoristisch gehalten. Das Ganze, wohl erhalten, macht einen guten Eindruck und wird der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts angehören. Neu gefasst.

Im Orte befinden sich mehrere stattliche *Fachwerkhäuser*, von denen besonders das Gasthaus zur Krone zu erwähnen ist, ein hoher Bau mit Überkragung der einzelnen Stockwerke. Im Innern mehrere einfach profilierte Holzdecken. Auf der Doppellaube sehr starkes Eichenbalkenwerk. Das Haus bildete mit der gegenüberliegenden Scheune zweifellos ein amtliches Gebäude des Klosters Zwiefalten.

Bingen ist Gabelpunkt der *Römerstrassen* Mengen-Inneringen und Riedlingen-Sigmaringen.

Bingen liegt noch innerhalb der Grenze des ehemaligen Rheingletschers.

Litteratur. Förster, Denkmale deutscher Kunst, Bd. 7. Dr. F. A. Lehner, Kunstwerke der Pfarrkirche zu Bingen bei Sigmaringen. Photographiert von Edwin Bilharz. Sigmaringen 1866.

BITTELSCHIESS.

Filialdorf, 12,4 km südlich von Sigmaringen, 66,0 km südöstlich von Hechingen, 1083 *Bittelschiez*, 1223 *Butelschiz*, 1248 *Bivtilschiez*, 1275 *Buttilschiez* geschrieben, ist ein sehr alter Ort und besass schon im 11. Jahrhundert eigenen Ortsadel. In Bittelschiess liegt der Mannesname Beutel, ahd. *Putilo*, zu Grunde. Schiess bedeutet soviel wie Winkel, Ecke, auch Giebel. Ganz besonders passt dieser Name für das Bittelschiess im Lauchertthal, und wenn der früheste Sitz des Ortsherrn auf dem Berge der Mühle gegenüber (s. u.) zu suchen ist, wäre er auch hier ganz zutreffend. Die Herren von Bittelschiess gehörten einem angesehenen Geschlechte an. Da Mitglieder derselben bei mancher Klosterstiftung unter den ersten

Zeugen genannt werden, so waren sie sicher *nobiles viri*. Bertholdus de Bittelschiez ist 1083 Zeuge bei der Stiftung von St. Georgen auf dem Schwarzwald, ein anderer Berthold wird 1212 in der Stiftungsurkunde vom Kloster Wald genannt. Sehr wahrscheinlich lag ihre Stammburg auf dem Bergvorsprung etwa $\frac{1}{4}$ Stunde nördlich vom jetzigen Dorfe, der Mühle an der Landstrasse gegenüber. Nach Aussterben der Herren von Bittelschiess kam der Ort an die Herren von Bodman, welche ihn 1429 an Hans Gremlich von Jungingen verkauften, von dem er 1465 vorübergehend an die Herren von Reischach fiel, um wieder an die Gremlich von Jungingen zurückzufallen, welche ihn 1667 an Hafner von und zu Bittelschiess verkauften. J. B. von Staader, Edler von Adelsheim, erwarb Bittelschiess 1751 und verkaufte den Ort 1786 um 59000 Gulden an die Fürstin Johanna, Gemahlin des Fürsten Karl Friedrich von Hohenzollern-Sigmaringen. Bittelschiess war früher eine eigene Pfarrei, und schon 1262 kommt ein Burkhard als Pfarrer vor; 1429 kam es als Filial nach Hausen.

Kirche — Die kleine 1758 erbaute und dem hl. Kilian geweihte katholische *Kirche* ist ein einfacher Zopfbau mit einschiffigem Langhaus und in drei Seiten des Achtecks geschlossenem Chor. An der Nordseite des Chors ist die Sakristei angebaut, die in einem Obergeschoss eine herrschaftliche Loge besitzt, welche durch zwei Arkadenbogen gegen das Chor zu offen ist. Das Innere der Kirche, das sich durch gute Verhältnisse und die mit Geschmack und Geschick verwendete Stuckierung auszeichnet, ist beinahe noch unversehrt in dem ursprünglichen Zustande erhalten. Über den Fenstern befinden sich sowohl im Langhaus wie im Chor an der Decke Stichkappen und in der Mitte ein grosses ovales Feld, zur Aufnahme eines Bildes bestimmt. Die Zwischenräume sind durch Medaillons mit bewegter Umrahmung und Schilfornamentik geschmückt. — L.

Altäre An der Chorwand, hinter dem aus Stuckmarmor gebildeten *Hochaltar*, befindet sich in reicher, sehr ansprechender Stuckumrahmung, welche nach oben in einem Kronbaldachin schliesst und mit kräftigen Voluten, sowie von Kränze und Gewinde haltenden Engeln belebt ist, das mässige Altarbild, Martertod des hl. Kilian. Auf den beiden Seitenaltären, welche ebenfalls in reicher Stuckierung gehalten und in die Ecken am Triumphbogen gestellt sind, rechts die 14 Nothelfer, links eine Kreuzabnahme, beide von A. Mein. v. Ow 1760.

Kanzel und Kirchenstühle Sowohl die *Kanzel* als auch die *Kirchenstühle* sind noch in der ursprünglichen Gestalt und hübsch geschnitzt. Einzelne Stuhldocken sind reich geschnitzt.

Kirchengeräte Ein *Messkelch*, Kupfer, vergoldet, die Kupa Silber, vergoldet, Empire mit den Beschauzeichen von Augsburg und dem Monogramm *C. X. S.* Der *Wettersegn*, kupfer-vergoldet, Rokoko.

Befestigungen Westlich von der Landstrasse, der Mühle gegenüber, liegt der *Burstel* (Burgstall) mit *Erbefestigungen*. Mauern wurden bis jetzt nicht entdeckt.

Südöstlich von Bittelschiess liegen hart an der badischen Grenze drei Grabhügel *Grabhügel*, welche früher ausgegraben bzw. durchgraben wurden. Beim Fürstenweg sind Reste von *Hochäckern*. Hochäcker

Eine *Römerstrasse* führt durch den Ort und am Burstel vorbei; eine *Römerstrasse* zweite mündet von Weihwang her in Bittelschiess ein.

BURGAU.

Filialdorf, 38,0 km östlich von Sigmaringen, Condominat mit Württemberg, von dem es, abgeschlossen von Hohenzollern, ganz umgeben wird. Der jetzt preussische Anteil fiel 1355 und 1356 durch Verkauf von den Herrn von Hornstein an das Kloster Salem und gehörte zur Klosterherrschaft Ostrach. Infolge der Säkularisation kam es 1803 an Fürstenberg, wogegen die Landeshoheit aber 1806 an Hohenzollern-Sigmaringen gelangte. Der andere Teil, welcher zu Neufra gehörte, fiel durch die gleichen Verhältnisse 1806 unter die württembergische Landeshoheit. Allgemeines

Die kleine katholische *Kapelle*, Filial von Dürmentingen, Württemberg, mit hölzernem Reitertürmchen stammt aus dem Ende des 17. Jahrhunderts, ist sehr einfach und bietet kein architektonisches Interesse. Sie wurde 1810 restauriert. Kapelle

DEUTWANG.

Filialdorf, 32,0 km südwestlich von Sigmaringen, 85,6 km südlich von Hechingen, 1245 *Tudewanch*, 1275 *Tudewanch*, 1473 *Tüdwang*, 1516 *Tüdwangen*, 1590 *Tidwangen*, 1718 *Titwangen* und sodann *Deutwangen* geschrieben, ist ein alter Ort, der schon in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts eigene Pfarrei war und dem Dekanate Tudewanch den Namen gab. Jetzt ist es Filial von Mindersdorf, besitzt aber noch verschiedene Pfarrrechte. Zur Erklärung des Namens könnte man an einen Personennamen Teito denken, doch dürfte die Herleitung von *Deutenkolbe*, *Deutkolbe* für Mooskolben eher anzunehmen sein, zumal des *wang* ahd. *wanch*, *wanch* = Feld, Ebene wegen. Deutwang wäre somit ein mit Deutkolben, Mooskolben bedecktes Feld. Im Jahre 1245 übergab Hugo von Bittelschiess Deutwang an den Bischof von Konstanz. Später erscheinen die Herren von Jungingen-Hohenfels als Patronatsherren der Kirche daselbst, die 1473 noch einen besonderen Rektor besass. Im übrigen teilte Deutwang das Schicksal der Herrschaft Hohenfels, mit welcher es 1506 an den Deutschen Ritterorden kam. Im 30jährigen Kriege wurde es eingeäschert. Allgemeines

- Kirche — Die katholische *Kirche*, dem hl. Gallus geweiht, ist ein schlichter Barockbau aus dem Beginn des 18. Jahrhunderts. Über der Eingangstür die Jahreszahl 1715. Die Konsekrationsurkunde der Altäre ist 1718 ausgestellt. Die Kirche ist einschiffig mit halbrund geschlossenem Chor und hat flache Decken mit Stuckornamentik. Das Mauerwerk ist aus Bruchsteinen. Auf der westlichen Giebelwand der niedere Turm, Dachreiter, aus Fachwerk. — L.
- Altäre Die *Altäre* im Barockstil in hübscher Ausführung, stammen aus derselben Zeit. Über dem Hochaltar das Wappen eines D. R. O. Komturs von Königseck, geviertet, 1 und 4 in S. das $\#$ D. R. O. Kreuz, in 2 und 3 der Schild r. und g. geweckt.
- Glocken Die zwei *Glocken* sind neueren Datums.
- Scheune mit Wappen An einer Scheune im Ort das *Wappen* des Komturs F. B. von Baden, wie es in Achberg so häufig zu finden ist, mit der Jahreszahl 1702.
- Römerstrasse Eine *Römerstrasse* führt am Ort vorbei.
- Eiszeit Deutwang liegt ganz im Gebiet des ehemaligen Rheinthalgletschers.

DIETERSHOFEN.

- Allgemeines **P**farrdorf, 18,1 km südwestlich von Sigmaringen, 71,7 km südöstlich von Hechingen, war schon 1261 Sitz eines Dekans Burkhard und gehörte zu dem nahen Cisterzienserinnen-Kloster Wald. Die Schreibweise des Namens ist fast durchweg Dietershoven.
- Pfarrkirche Die katholische *Pfarrkirche*, dem hl. Nikolaus geweiht, ist ein sehr einfacher Bau aus dem Anfang des 18. Jahrhunderts. An der südlichen Seite steht der Turm, der wahrscheinlich von einem älteren Bau herrührt, einfach wie die Kirche und gleich dieser in schlechtem Zustande.
- Glocken Von den drei *Glocken* zeichnet sich die grösste besonders aus durch schönen Guss, Form, Schrift und Grösse (1,07 m unterer Durchmesser). In schöner Renaissanceschrift: *Aus Dem Feur Bin Ich Geflossen Jeronymus Gesuss zuo Costantz hat mich gossen 1612*. Auf dem Mantel: *Ave Maria gratia plena Dominus tecum* und *F. Margaretha von Werdenstain Abtissin des gottshaus Wald*. Auch die zweite Glocke zeichnet sich durch schöne Ornamentik aus. Aufschrift: *Verbum Domini Manett In Aeternum. Anno Domini 1612*. Auf dem Mantel: *Joseph Raichle Pharher zuo Dietershoven*. Dritte Glocke: *A Fvlgere et Tempeste (!) libera nos Domine Jesu Christe* und *Jo. Leonhart Rosenlecher gos mich in Constanz anno 1706*.
- Kirchengeräte Die Kirche besitzt eine schöne spätgotische *Monstranz*, Kupfer, vergoldet, jetzt als Repositorium dienend. Der runde, in ein Sechseck übergehende Fuss trägt das früher runde, jetzt flache Gehäuse, das an beiden Seiten durch strebepfeilergleiche, mit Fialen gekrönte Auskragungen ge-

ziert ist. Das Gehäuse wird durch einen schön gearbeiteten Blattfries mit Zinnen bekrönt, über welchem sich der glatte, turmhelmartige Abschluss ansetzt. Oben schliesst der letztere mit einem einfachen Kreuze. Die Lunula ist neu. Das Ganze ist eine gute Arbeit, in den Einzelheiten fein ausgebildet und gut erhalten.

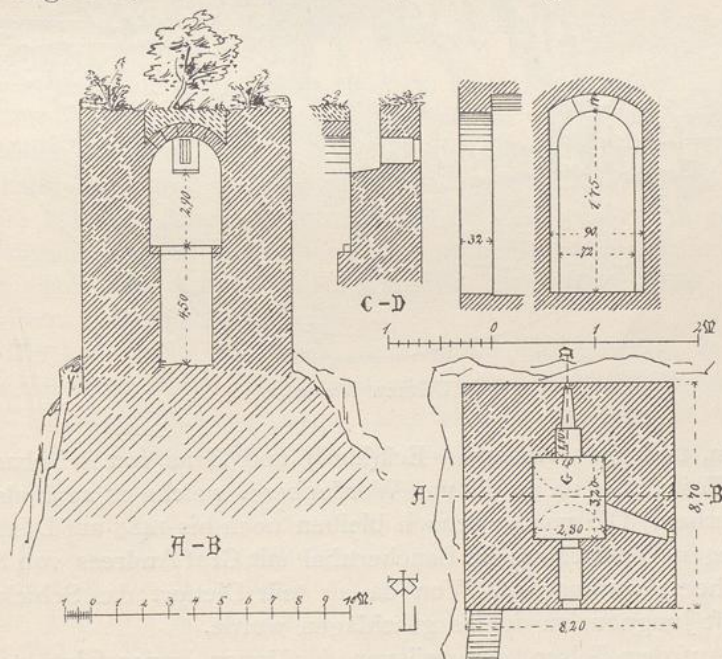
Im Pfarrhaus an der Treppe ist eine *Tafel* eingemauert mit dem reichs-^{Steintafel mit Wappen}freiherrlichen von *Bernhausenschen Wappen*: Im g. Schild 3 gr. Balken. Über dem Schild Abtstab und Schleier. Unten die Inschrift: *Maria Salome von Bernhausen Abtissin dess Gottshaus Waldt hat disen Pharhoff vonneuem erbauen lasen. 1678.*

Im Messkircher Wald an dem Fussweg von Dietershofen nach Mess-^{Hochäcker}kirch befinden sich Spuren von *Hochäckern*.

Dietershofen liegt in dem Gebiet des Rheinthalgletschers. ^{Eiszeit}

DIETFURT.

Filialdorf, 7,8 km westlich von Sigmaringen, an der Donau, weist schon ^{Allgemeines} in seinem Namen diet, das Volk (ahd. diota, Nation, Volk), Dietfurt, die Volksfurt, auf ein hohes Alter hin. Es wird schon unter den Schenkungen aufgeführt, welche Graf Gerold, der Schwager Karls des Grossen,



Dietfurt. Ruine.

dem Kloster Reichenau machte. Dietfurt besass sehr frühe eigenen Ortsadel. Bei der Gründung des Klosters Alpirsbach 1095 werden Heberhardus, Herimannus fratres de *Dietfurt* genannt. Dieser Ortsadel starb schon 1132 aus. Im Jahre 1253 ist Truchsess Berthold von Rordorf im Besitz von Dietfurt, das er vom Reiche zu Lehen trug. Graf Mangold erhält es 1274 von König Rudolf zu Lehen. Immer heisst es in diesen Urkunden castellum. Später erhalten die Herren von Reischach Dietfurt



Dietfurt. Ruine.

als Lehen, und 1421 verkaufen Eck(hard) und Hans von Reischach Dietfurt, die Feste, u. a. m. an die von Werdenberg, welche es auch als Eigentum erwerben. Die von Reischach bleiben noch bis 1488 auf Dietfurt, wo sie es gegen Bittelschiess im Lauchertthal mit Graf Andreas von Sonnenberg (Scheer) vertauschen. Von da ab teilt Dietfurt das Schicksal der Herrschaft Jungnau, zu der es geschlagen wurde.

Bergfried

— Auf dem Felsen, der steil von der Donau emporsteigt, stehen die Ruinen der ehemaligen Burg. Auf der obersten Spitze ein gut erhaltener

rechteckiger Turm von 8,20 auf 8,70 m äusserer Breite. An den Ecken kräftige Bossenquadern. Der rundbogige Eingang, etwa 5 m über dem Boden, führt in einen mit kräftigem Tonnengewölbe geschlossenen Raum. Ein Aufgang ist von hier aus in der westlichen Mauer ausgespart. Oben ist der Turm ganz mit Gesträuchen bewachsen. Sonst ist von der Burg nur noch eine vom Turme ostwärts laufende Mauer in Kleinverband erhalten. — L.

Im Donauthale, unweit Dietfurt, auf dem linken Ufer des Flusses zeigen sich noch wenige Reste einer ehemaligen Burg Gebrochen-Gutenstein. Burgreste

Auf dem östlich von Dietfurt gelegenen runden Bergkopf „Reiherwäldle“, Gebrochen-Gutenstein gegenüber, liegt eine interessante *Wallburg*. Wallburg

Bei Dietfurt läuft westlich, dicht bei dem kleinen Ort, die Grenze des Rheinthalgletschers vorbei. Eiszeit

EINHART.

Pfarrdorf, südöstlich 17,0 km von Sigmaringen und 70,6 km von Hechingen, am rechten Ufer der Ostrach, ist ein älterer Ort, um dessen Hoheitsrechte sich eine Anzahl adeliger Besitzer stritten. Von 1254 an heisst es *Inhart*, in dem Hart, in dem Walde. Die hohe Gerichtsbarkeit nahm die Grafschaft Scheer in Anspruch. Als Grundherren erscheinen im 16. Jahrhundert die Gremlich von Jungingen und Hasenweiler. Von diesen kamen Besitzungen und Gerechtsame 1591 um 20 000 Gulden an das Hochstift Konstanz, welches 1603 alle seine Rechte an das Kloster Salem um 25 000 Gulden abtrat. Seit dieser Zeit gehörte es zur Herrschaft Ostrach und fiel mit dieser 1803 durch die Säkularisation an das fürstliche Haus Thurn und Taxis, während die Landeshoheit 1806 an Hohenzollern überging. Allgemeines

— Die katholische *Pfarrkirche*, dem hl. Nikolaus geweiht, liegt, rings von dem mit einer Mauer eingeschlossenen Friedhof umgeben, auf einem mässigen Hügel in hübscher Lage. Das barocke Langhaus stammt von 1717 und zeigt keine bemerkenswerte Gliederung. Das Chor, welches wie der Turm noch von dem ehemaligen spätgotischen Bau herrührt, ist im halben Achteck geschlossen, zeigt schöne Verhältnisse und hat ein Sternengewölbe, im Halbkreis mit Stichkappen über den Fenstern. Die einfach profilierten ziemlich dünnen Rippen verlaufen in der Wand ohne Konsolen. Die drei Schlusssteine im Dreipass haben derbe Skulpturen. Aus den hohen Fenstern ist das ehemals darin befindliche Masswerk, wahrscheinlich beim Neubau 1717, herausgebrochen. An der Nordwand Pfarrkirche

des Chors steht der Turm. Im unteren Geschoss desselben liegt die Sakristei. Das Portal zu derselben ist spitzbogig, kräftig profiliert und mit Astwerk versehen. Am Sturz die Jahreszahl 1524. Im Schlussstein der mit einem Kreuzgewölbe versehenen Sakristei ein Meisterzeichen: zwei voneinander abstehende Winkel.

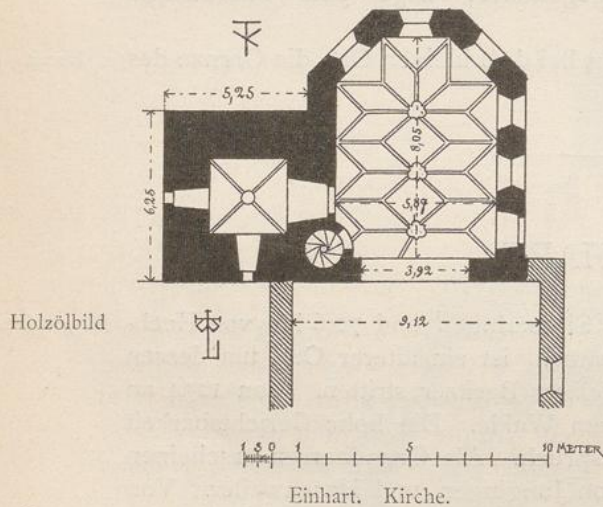
Der Triumphbogen ist im Rundbogen abgeschlossen, weil die Langhausdecke tiefer liegt als der Scheitel des Chorgewölbes. Hier am Triumphbogen, halb in das Chor eingebaut, befindet sich eine kleine Wendeltreppe, die nach einmaliger Drehung endet, gegen das Chor offen steht und sodann gerade durch die Mauer in den Turm hinaufführt.

Der Turm selbst ist viereckig mit hohem Satteldach und Staffelgiebel, der 1717 abgetragen, dann aber in der ursprünglichen Form wieder aufgesetzt wurde. — L.

Bei der Bemalung der Kirche entdeckte man vor einigen Jahren im Chor unter der Tünche am Sterngewölbe Ranken mit Blättern und Blumen, leicht und zierlich nach oben strebend, wahrscheinlich die ursprüngliche Bemalung.

Im Schiff unter der Empore ein *Ölbild* auf Holz gemalt, die Anbetung der drei Weisen. Das Bild ist höchstwahrscheinlich die schlechte Kopie eines guten niederdeutschen Originals.

An der linken Chorwand ein



Wappen,
Steinskulptur

Wappenschild mit Helmzier. Der Schild ist vollständig übermalt, die Helmzier, anscheinend ein Bock mit starken Hörnern, weist auf die Herren von Gremlich hin.

Glocken

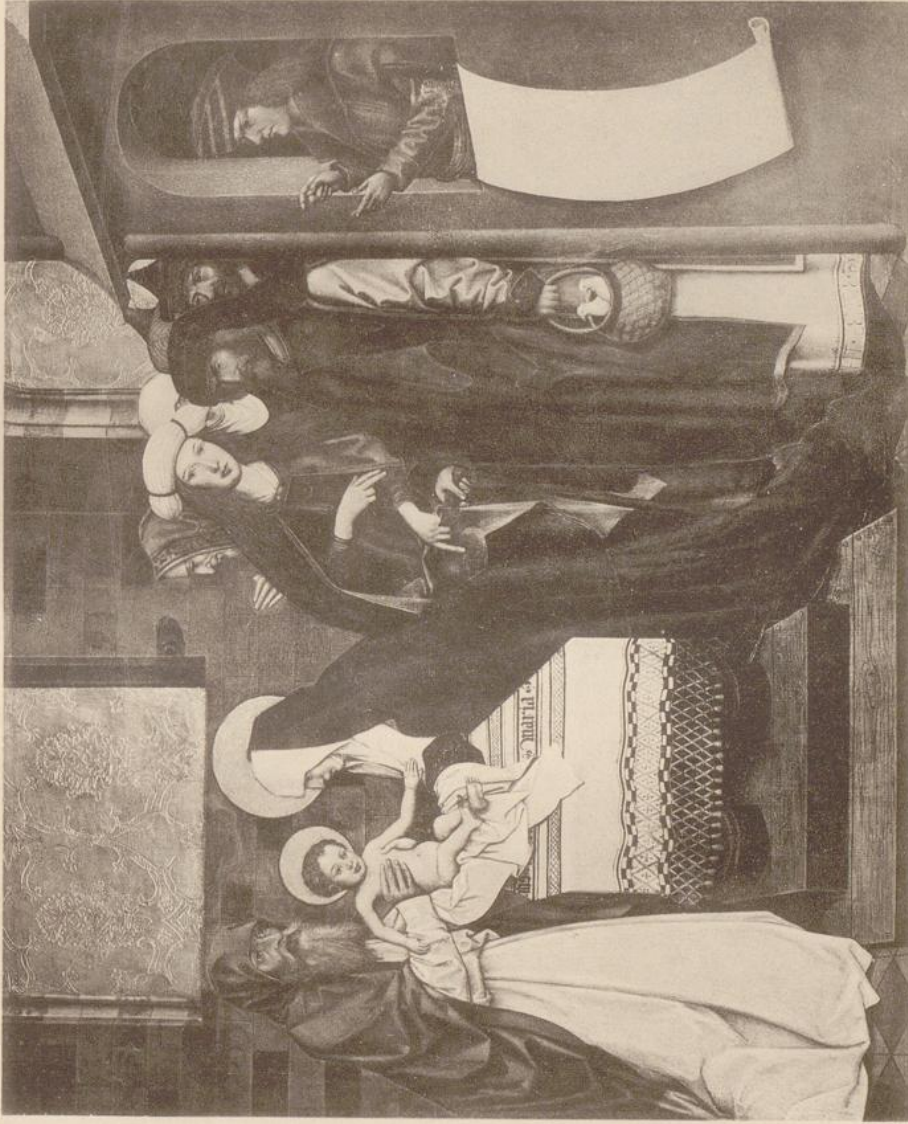
Von den drei *Glocken* sind die grösste und die kleinste neu. Die mittlere Glocke hat die Aufschrift: *Ave † maria † gracia † plena † dominvs † tecvm † anno † do. MCCCCLXXXVI.*

Ehemalige
Befestigung

Die Anlage der Kirche und des mit einer hohen Mauer umgebenen Friedhofes erinnert an eine ehemalige *Befestigung*. Doch besitzt die Mauer keine Schiessscharten oder Lugschlitzten.

Eiszeit

Einhard liegt im Gebiet des Rheinthalgletschers.



Aus der Kirche zu Bingen. Zeitblom.
Zu Seite 198.

GLASHÜTTE.

Filialdorf, 15,1 km südlich von Sigmaringen, 68,7 südöstlich von Hechingen. Im Jahre 1701 errichtete das Kloster Wald hier eine Glashütte, die mit einigen Unterbrechungen bis 1881 im Betrieb blieb. Allgemeines

Die katholische *Kapelle*, dem hl. Jakob geweiht, Filial von Walbertsweiler, wurde 1835 erbaut. Kapelle

Nordöstlich von Glashütte liegt südlich von der Biegung der Strasse bei Weihwang auf einer bewaldeten Anhöhe eine sehr schöne, wohl-erhaltene *Wallburg*. Die von einem doppelten Walle kreisförmig umschlossene, ziemlich grosse Ebene ist, wie die Wälle, mit starken Tannen besetzt, welche ihre Erhaltung schützen. Wallburg

HABSTHAL.

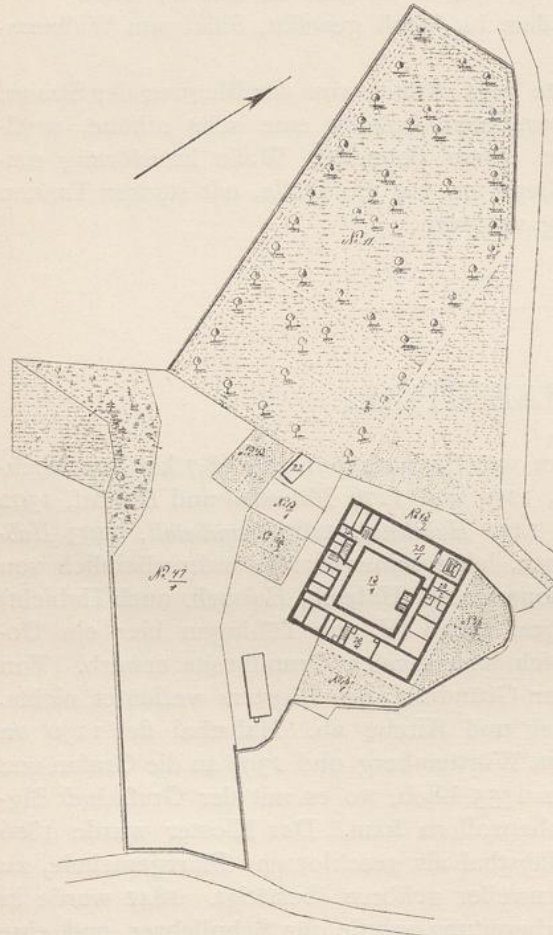
Pfarrdorf, südöstlich 15,1 km von Sigmaringen und 68,7 km von Hechingen, im Thale gelegen, 1259 und 1276 *Habesthal* und *Habstal*, 1302 bis 1394 *Hapstal* und *Habstal*, 1432 *Habchstal*, 1467 *Hapchstall*, 1493 *Habstall*, später *Habsthal* geschrieben, leitet seinen Namen wahrscheinlich von Habucho, Habicho, alter Personennamen (Habuck, Habuch, auch Habicht) her. Um 1259 stiftete Pfalzgraf Hugo IV. von Tübingen hier ein Dominikanerinnen-Kloster, das sich bedeutenden Grundbesitz erwarb. Von einer Kirche oder Pfarrei vor Gründung des Klosters verlautet nichts. Im Jahre 1363 brannte Kloster und Kirche ab. Habsthal fiel 1290 an Österreich, 1325 pfandweise an Württemberg und 1399 an die Grafen von Werdenberg, bei denen es bis 1535 blieb, wo es mit der Grafschaft Sigmaringen an Karl I. von Hohenzollern kam. Das Kloster wurde 1806 aufgehoben und 1825 ward Habsthal als geschlossene Pfarrgemeinde, zu der Rosna, Einmühle und Bernweiler gehören, bestätigt. 1841 wurde in dem Klostergebäude eine Vorbereitungsschule für Schullehrer und eine Anstalt für Blinde und Taube errichtet, an deren Stelle 1856 eine Straf- und Korrekptionsanstalt trat, die aber seit 1874 wieder aufgehoben ist. Gegenwärtig ist das Kloster seiner ursprünglichen Bestimmung zurückgegeben, indem sich in demselben Benediktinerinnen niedergelassen haben. Allgemeines

— Die katholische *Pfarrkirche*, dem hl. Stephanus geweiht, brannte 1363 ab, wurde aber schon 1364 wieder eingeweiht. Diese damals erbaute Kirche musste 1680 wegen Baufälligkeit abgebrochen werden, und schon am 24. August 1680 konnte die Weihe der neuen Kirche stattfinden. Pfarrkirche

Kunstdenkmale in Hohenzollern.

Sie bildet die nordöstliche Ecke des ganzen Klosterbaues, ist einschiffig mit gerade geschlossenem Chor und eingebautem Triumphbogen. Die Empore mit der Orgel ist ungewöhnlich gross, wie in vielen Nonnenklöstern, da sie als Nonnenchor diente. Die Decken sind flach mit kräftigem Gesims und einfacher Stuckornamentik. — L.

Hochaltar

Decken-
gemälde

Chorgestühl

Habsthal. Kloster.

Der Kloster-
bau

— Die jetzigen *Klosterbauten* stammen vom Ende des 17. oder Anfang des 18. Jahrhunderts und bilden samt der Kirche in der Grundform ein geschlossenes, gleichseitiges Rechteck mit innerem Hof, um welchen an allen vier Seiten der einfache Kreuzgang herumführt. Derselbe ist überbaut und hat an der Kirchenseite glatte Arkaden mit Segmentbogen und ein einfaches Kappengewölbe. In den zwei oberen Stockwerken sind die längs der Kirche laufenden Gänge wie unten offen. In der westlichen

Der eigentliche *Altar* steht frei im Chor. Das Tabernakel stellt einen Saal dar, ausgestattet mit Kronleuchtern und Spiegeln im Rokokostil, in welchem Christus und die Apostel das Abendmahl einnehmen. Die Arbeit ist mehr originell in der Auffassung als künstlerisch in der Ausführung. Hinter dem Altar befindet sich an der Wand nochmals ein viersäuliger Altaraufbau vom Ende des 17. Jahrhunderts mit einem grossen Bild, die Gründung des Klosters darstellend. Aufschrift: *Mathäus Zehender pinxit.* Auf dem Rahmen die Jahreszahl 1698.

An der Decke der ganzen Kirche mittelmässige *Gemälde* mit der Bezeichnung, dass sie Jos. Götz aus Augsburg, geborener Sigmaringer, 1748 gemalt habe.

Das auf der Empore befindliche *Chorgestühl* ist aus Eichenholz in derbem Barock geschnitzt.

Ecke befand sich die Wohnung der Priorin. Über dieser die sogenannten Fürstenzimmer, welche Stuckornamentik und Deckenbilder haben. Im Treppenhaus dieses Flügels ein flott behandeltes schmiedeeisernes Treppengeländer, sodann hübsche Stuckierung und ein Deckenbild mit einer jetzt zerstörten Uhr. Im übrigen sind die Klosterbauten höchst einfach. Die gewölbte Küche hat zwei derb profilierte Säulen. Die Aussenseite zeigt keine Gliederung. — L.

- Unterhalb der Kirche eine *Gruft*, die aber nicht zugänglich ist. Gruft
- An der Ostseite des Chors ausserhalb der Kirche eine *Sandsteinplatte* mit den Namen der von 1713—1744 gestorbenen Nonnen. Epitaph
- In dem sehr einfachen hölzernen Dachreiter zwei *Glocken*. Die grössere zeigt die Inschrift: *Maria . Gotes . Celle . Hab . In . Deiner . Hut . Was . Ich . Über . Schele . †*. Gotische Majuskeln. Die zweite Glocke ist neu. Glocken
- Eine silber-vergoldete *Monstranz*, Sonnenform, 0,85 m hoch und 0,40 m breit, reich in Silber-Ornamentik. Auf dem Fussrande die Buchstaben *I. S.* und ein undeutliches Beschauzeichen. Anfang des 18. Jahrhunderts. — Ein silber-vergoldeter *Kelch*, derselben Zeit angehörend. Zwischen silbernen Engelsköpfen das Monogramm Christi, Mariä und Josephs. Marke MM. Augsburger Beschauzeichen. — Ein zweiter *Kelch*, Silber, vergoldet, Barock. Marke K. — Der dritte *Kelch*, Barock, ist einfacher und zeigt zweimal die Buchstaben *G. A. G.* in herzförmiger Umrahmung. — Die *Messkännchen*, Silber, vergoldet, hübsche Arbeit mit dem Augsburger Beschauzeichen und den Buchstaben *I. F.*, Barock. *Rauchfass* und *Weihrauchschiffchen*, Silber, gute Arbeit mit der Aufschrift: *Gotss hauss Hab. stall. 1705.* Auf beiden Gegenständen dieselbe Aufschrift und Marke K und Beschauzeichen von Ulm. Auf dem St. Stephanusaltar ein *Reliquarium* in Form eines Wettersegens, Kupfer, vergoldet, Rokoko. Kirchengeräte
Monstranz,
Kelche u. a.
- Auf dem Hochaltar sechs originell geschnitzte *Holzleuchter*, versilbert, in verschiedener Form und Grösse, Barock. Holzleuchter
- Auf einer Kasel aufgesetzte *Goldstickerei*, vielleicht der Rest eines ehemaligen Wappens mit den Buchstaben: *B. P. T. I. G. S. P. H. 1572.* Paramente
- Im Pfarrarchiv befindet sich ein grosser, ovaler *Siegelstock*, das Siegel des Klosters Habsthal: Maria mit dem Kinde und der hl. Dominikus (?). Umschrift: *S. Priorisse et Conventus in Habstal. 17. Jahrhundert.* Siegelstock
- Der jetzige *Friedhof* wurde 1681 „für die weltliche allda zu begraben vor dem vndern thor an der mauer geweyhet“. Friedhof
- Eine *Römerstrasse* führt über Habsthal nach Ostrach bezw. Krauchenwies. Ein römischer *Sporn* wurde 1894 hier gefunden. Römisches
- Nordwestlich eine halbe Stunde von Habsthal liegen drei teilweise ausgegrabene *Grabhügel*. Grabhügel
- Habsthal liegt im Gebiet des Rheinthalgletschers. Eiszeit
- Litteratur. Zur Geschichte von Habsthal s. Dr. K. Th. Zingeler in Mittheilungen d. V. f. G. u. A. in H. Jahrgang X und XI.

HAUSEN AM ANDELSBACH.

- Allgemeines **P**farrdorf, südöstlich 12,5 km von Sigmaringen und 66,1 km von Hechingen, 1275 *Husen*, 1293 *Huosen* und in der Folgezeit ähnlich geschrieben, bietet in geschichtlicher Beziehung nichts Besonderes. Im allgemeinen teilte es das Schicksal der Grafschaft Sigmaringen, zu der es gehörte.
- Pfarrkirche — Die jetzige grosse *Kirche* St. Ottiliae wurde 1853—1854 von J. Laur, Sigmaringen, gebaut. Dagegen gehört der *Turm* an der Nordseite des Chors einer früheren Kirche an. Es ist ein starker, breiter, rechteckiger Bau mit Eckquadern, Schlitzlöchern und Staffelgiebel, aus Bruchsteinen gemauert und aussen verputzt. Auf der Nordseite die Jahreszahl 1537, welche aber auch von einer Renovation herrühren kann, da der Turm in seiner ältesten Anlage wohl noch weiter zurückgeht. — L.
- Bilder Im Chor an der westlichen Wand das frühere *Altarbild*, die hl. Familie mit der hl. Lucia darstellend, aus dem vorigen Jahrhundert. Derselben Zeit gehört das *Votivbild* an der Südseite des Chors, von einer Frau von Wocheher, ihr Porträt mit einem Wickelkinde, an. Besonders schön ist der reich geschnittene, vergoldete *Holzrahmen*.
- Skulpturen An der *Kanzel* die *Statuetten der vier Evangelisten*, von 1631. Dieselben stammen aus der Kirche zu Gruol.
- Glocken Im Turme drei *Glocken*. Die grösste hat zwischen reichem, barockem Ornamentenfries die Aufschrift: *A fulgure, grandine, tempestate, peste, fame, bello, incendio et omni malo libera nos, Domine, Jesu Christe*. Sodann: *Leonhard Rosenlecher gos mich in Costanz anno 1779*. Unten am Kranz: *Gloriosissimis sub regiminibus Pii VI Pont. Josephi. Imp. Maximiliani. Epis. Const. Caroli. Prin. Hohenzollern. Sigmar. et Curam animarum agente me Joa. Victore Holenstein V. R. C. Mengen Decano et Parocho in Hausen. MDCCLXXVIII*. Die zweite, ähnliche Glocke hat die Aufschrift: *In omni tribulatione et angustia nostra ora pro nobis Sancta Dei genitrix*. Sodann: *Leonhard Rosenlecher gos mich in Costanz 1779. Sub tuum praesidium confugimus S. D. Genitrix*. Unten: *Minima eram ante trecentos jam sum secunda scissa enim sorore mea maxima 1483 fusa conflata sum et ego, illius ergo mors erat vita mea et concordia major post trecentos fors maxima MDCCLXXVIII*. Auf der 3. Glocke in gotischen Minuskeln: *lucas † marcus † matheus † iohannes*.
- Kirchengeräte Eine *Monstranz* aus vergoldetem Kupfer hat Sonnenform, Empire. Eine zweite *Monstranz* ist neu. — Die drei *Kelche* aus vergoldetem Silber sind Augsburg'sche Arbeit. Einer derselben gute Arbeit im Zopfstil, die beiden anderen einfacher, Empire.
- Paramente Die Kirche besitzt schöne *Paramente*, mehrere ältere Messgewänder. Auf einer Kasel im Kreuz auf der Rückenseite sehr gute figürliche Stickerei mit gotischen Architekturmotiven und den Figuren der hhl. Maria,

Christof, Georg, Ottilia und Erhart. Schöne Arbeit aus dem 16. Jahrhundert. — Auf der Orgelbühne eine alte Fahne in Standartenform. An dem langen, profilierten, von unten bis oben mit kupfernen Nägeln beschlagenen schönen Schafte ein kleines Fahnentuch aus weisser Seide mit aufgenähter Goldkrone und Scepter. Auf der anderen Seite anscheinend Tasche mit Pilgerstab aufgenäht. Die Fahne ist stark verblühen.

In der Nähe des Dorfes auf einem Acker befinden sich *Mauerreste* römischen Ursprungs. Die Sandsteinbrüche von Hausen wurden schon von den Römern benutzt. Durch Hausen führt eine *Römerstrasse* nach Krauchenwies, eine zweite, kleinere zweigt westlich, Ettisweiler zu, ab.

Hausen liegt im Gebiet des Rheinthalgletschers.

Römisches

Eiszeit

HEGGELBACH.

Weiler, 33,9 km südlich von Sigmaringen, schon 970 als *Hackelinbach*, 983 *Haggelinbach* erwähnt. Früher war Heggelbach Sitz eines adeligen Geschlechtes, von dem 1169 ein Burchard de *Haggilinbach*, 1262 ein Burchard de *Hekkelnbach* und 1279 zwei B. et C. de *Hacelbach* genannt werden. Im 10. Jahrhundert war Konstanz hier stark begütert. Der Name wird aus dem Namen Hagen (Hackelin, Hakko, jetzt Hack) herzuleiten sein.

Allgemeines

Die kleine stillose *Kapelle*, dem hl. Georg geweiht, Filial von Owiningen, Baden, aus dem vorigen Jahrhundert, wurde 1881 restauriert und bietet kein architektonisches Interesse.

Kapelle

HIPPETSWEILER.

Filialdorf, 22,9 km südlich von Sigmaringen, 76,5 km südöstlich von Hechingen, das noch 1313 *Hilpoltswiler* geschrieben wurde, leitet seinen Namen ohne Zweifel von einem Besitzer Hildepold (Hilbo) ab. Als erste Besitzer werden die Grafen von Nellenburg genannt, von denen die Vogtei über Hippetsweiler an das Kloster Einsiedeln kam, welches den Ort 1367 den Gremlich von Pfullendorf leiht. Im Jahre 1419 verkaufen die Gremlich ihre Rechte an die vorgenannte Stadt, von welcher sie das Kloster Wald um 1453 bzw. 1470 erwarb.

Allgemeines

Die katholische *Kapelle*, dem hl. Wolfgang geweiht, Filial von Kloster-

Kapelle

wald, ist ein stilloser Bau aus dem 17. Jahrhundert, der in neuerer Zeit restauriert wurde. Der Altar, auf dem eine Kreuzigungsgruppe, sowie die Figuren der hhl. Wolfgang und Sebastian, mittelmässige Holzskulpturen mit gotischen Gewandmotiven, stehen, ist ohne Bedeutung.

Ältere Bilder
auf Holz

Im Schiff hängt ein grösseres *Bild auf Holz* gemalt, die Krönung Mariä. Ebendort vier lange, schmale *Ölbilder auf Holz*, die Hhl. Markus, Martinus, Bernhardus und Benediktus darstellend. Die vier Schmalbilder waren früher zwei mit Vorderseite- und Rückenseite-Bemalung. Pfarrer Kohler liess sie durchsägen und renovierte die Rückenwand-Bilder. Die anderen Bilder waren schon übermalt. Zweifelsohne bildeten sämtliche Bilder (vielleicht mit den Holzstatuen) einen Altar, der dem 16.—17. Jahrhundert zuzuweisen wäre. Die Bilder sind nicht bedeutend.

Glocke

Im offenen Dachreiter über dem Chor eine kleine *Glocke* mit der Aufschrift: *S. Maria et omnes Sancti orate pro nobis. Sodann: Leonhard Rosenlecher gos mich in Costanz anno 1745.*

HITZKOFEN.

Allgemeines **F**ilialdorf an der Lauchert, 6,8 km östlich von Sigmaringen, 60,4 km südöstlich von Hechingen, wird um 1300 *Hizinchova*, 1313 *Hizenkofen*, 1395 *Hiczkoffen*, 1525 *Hytzkoffen* geschrieben und leitet seinen Namen von einem Besitzer Hildizo, Hizo ab.

Kapelle

Die katholische *Kapelle*, dem hl. Wolfgang geweiht, Filial von Bingen, ist ein einfacher Barockbau mit massivem, offenem Giebeltürmchen, aus Bruchsteinmauerwerk aufgeführt.

Glocke

Die kleine *Glocke* ist nicht zugänglich.

Alte Häuser

Im Orte befinden sich einige *alte Fachwerkhäuser*. Am Rathaus ein Steinrelief mit einer Kreuzigungsgruppe und der Jahreszahl 1625.

Römerstrasse

Durch Hitzkofen laufen *zwei Römerstrassen*.

HOHENFELS.

Allgemeines **S**chloss und Hof, südlich 32,1 km von Sigmaringen und 85,7 km von Hechingen gelegen, gehört zur Gemeinde Kalkofen und ist Eigentum des Fürsten von Hohenzollern. Das Schloss liegt auf einem nach drei Seiten abfallenden, ziemlich hohen, bewaldeten Berge in malerischer und fruchtbarer Gegend. Es wird nicht bewohnt. Hohenfels war der Sitz

eines angesehenen Ministerialgeschlechtes, dessen Stammburg auf Alt-Hohenfels, oberhalb Sipplingen am Bodensee zu suchen ist, wo auch der Minnesänger Burkhart von Hohenfels seinen Sitz hatte. Die neue Burg Hohenfels kommt zuerst 1295 vor als novum castrum *Hohenvelz* im Gegensatz zu der später „daz alt Hohenfels“ genannten Burg am Bodensee. Mit Erlöschen der Herren von Hohenfels in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts kam die Burg an die Herren von Jungingen. Wolfgang von Jungingen verkaufte 1473 Hohenfels um 4000 Gulden an Hugo von Landenburg, dessen Sohn Beringer es 1479 an das Spital zu Überlingen um 5100 Gulden abtrat. Vom Spital erwarb 1506 der D.-O.-R. Komtur Wolf-



Das Schloß Hohenfels.

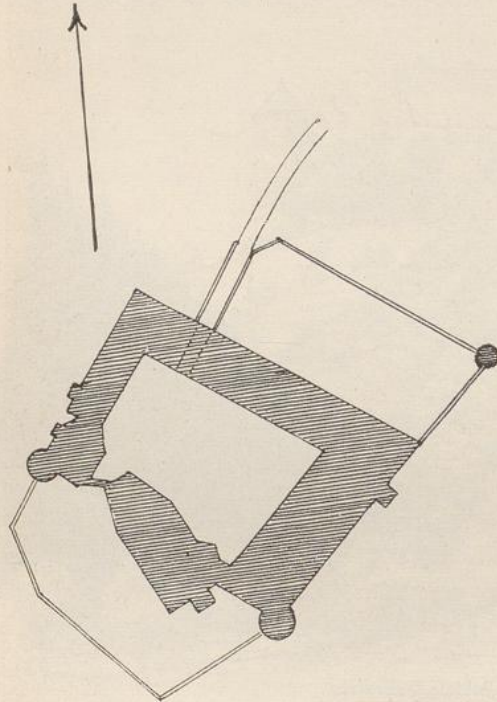
gang von Klingenberg die *Herrschaft* Hohenfels um 12000 Gulden. Von da an blieb Hohenfels bei dem genannten Orden, bis nach dessen Aufhebung 1806 das Haus Hohenzollern in seine Rechte trat.

— Die ausgedehnten *Schlossbauten* nehmen eine beinahe rechteckige Grundfläche ein, wobei sie den geräumigen Hof ganz umschliessen. Der gesamte Schlossbau besteht aus mehreren selbständigen Gebäuden, die verschiedenen Bauperioden angehören, von denen, mit Ausnahme des Rundturmes an der westlichen Ecke, keine über die Mitte des 16. Jahrhunderts zurückgreift. Betrachten wir den Bau von der Thalseite, d. h. von der Südseite her, so stellt er sich uns als ein von Ost nach West ausgestreckter Gebäudekomplex dar, der auf beiden Ecken von Rundtürmen flankiert wird. Zwischen diesen liegen kleine Zwischenbauten, die sich beiderseitig

Schlossbau

an das grosse Herrenhaus in der Mitte anschliessen. Der Haupteingang führt von Norden her zum Schloss. Das Hauptportal ist barock und durch profilierte Bossenquadern gebildet. Oben hat dasselbe einen durchbrochenen Giebel, in dessen Mitte früher ein jetzt nicht mehr vorhandenes Wappen sich befand. Die nordwestliche Ecke bildet die kleine Pförtnerwohnung; daran schliesst sich nach Westen die *Kapelle*. Das Eingangsportal ist spitzbogig mit flachen, sich durchschneidenden Profilierungen und einfachem Aufsatz, in welchem das Wappen des Komturs von Königseck und die Jahreszahl 1761. Das Innere der Kapelle ist in einfachem Rokoko gehalten.

Kapelle

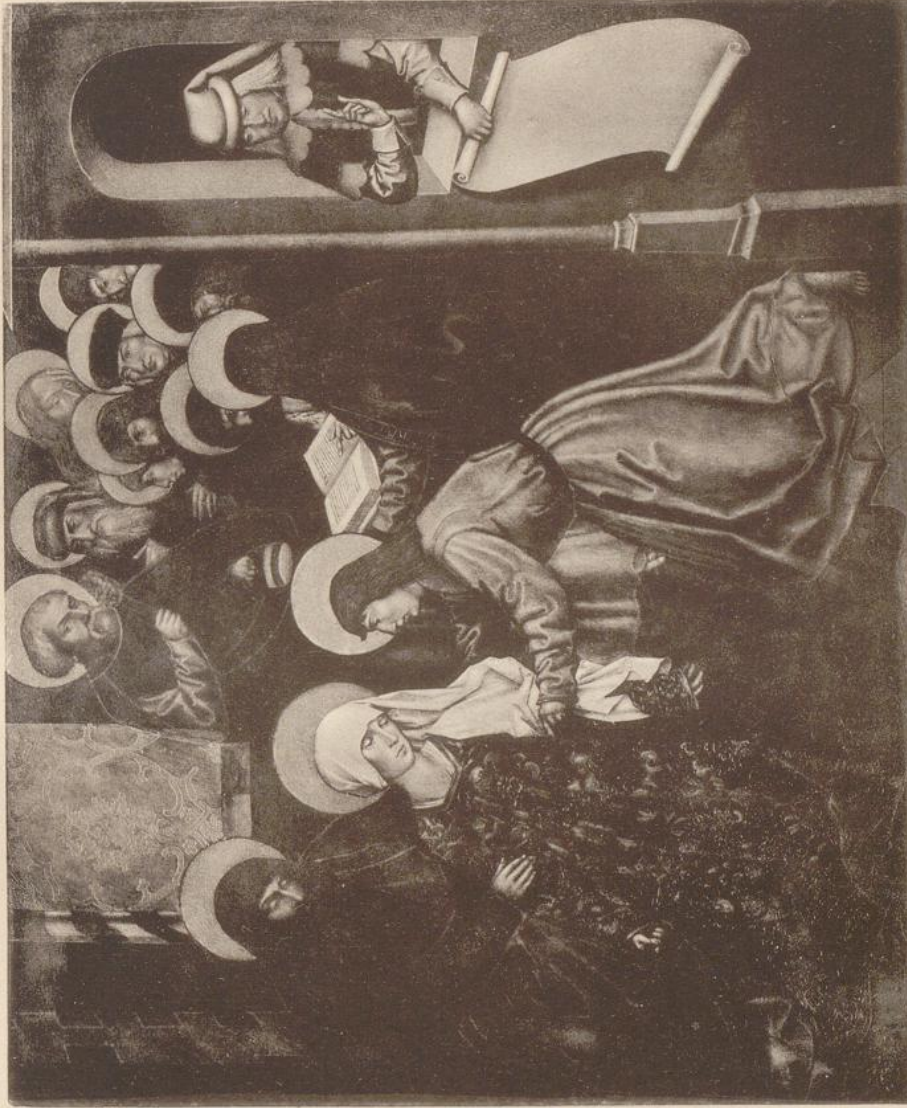


Hohenfels. Lageplan.

Die Ostseite des Vierecks bildet ein zweigeschossiger Flügelbau, der in seinem unteren Teile noch dem 16. Jahrhundert angehört und einfache Renaissancearkaden mit rippenlosem Kreuzgewölbe hat. Mässig profilierte Rundsäulen tragen die Arkadenbögen. Das obere Geschoss ist dagegen ganz einfach und wurde von dem vorgenannten Komtur erbaut. Im Giebel sein Wappen in Stein, gross ausgeführt, mit Löwen als Schildhaltern, kriegerischen Emblemen: Fahnen, Lanzen, Kanonen u. s. w. An die Kapelle stösst ein runder Eckturm mit kleinen gekuppelten gotischen Fenstern und glatten Leibungen an. Dieser Rundturm wird noch von einem früheren Bau herrühren. Später diente er als Glockenturm. Niedrige Zwischenbauten

verbinden ihn und den Osteckturm mit dem sogenannten Herrenhaus, das, dreigeschossig, mit angebautem Wendeltreppenturm, Satteldach und Staffeldach, der Mitte des 16. Jahrhunderts angehört. Bemerkenswerte architektonische Gliederung besitzt der Bau nicht. Im westlichen Giebel ein gut gearbeitetes Wappen eines Komturs von Hornstein mit der Jahreszahl 1553. — L.

Die Innenräume haben zum Teil reiche Stuckdecken in Rokokostil und gut behandelte Öfen aus derselben Zeit. Auf einem das Wappen des Komturs von Reinach, geviert, 1 und 4 das D.-R.-O.-Kreuz, 2 und 3 ein springender Löwe. Helmkleinode entsprechend. Oberhalb: *F. I. A. F. V. R. Z. O. L. D. B. E. V. B. C. Z. A. V. M. T. O. R. C. M. A. H. V. T. W. G. R.* Unten die Jahreszahl 1730.



Aus der Kirche zu Bingen. Zeitblom.
Zu Seite 198.

Im westlichen Eckturme eine kleine *Glocke* mit der Aufschrift: *Caspar Bobletter der Zeit Obervogt.* Glocke

Unterhalb: *Salem. MDCCLXXXVIII.* Endlich ein Wappen; 1 und 4 D.-R.-O.-Kreuz, 2 und 3 ein Halbmond.

An der Scheune des *Pachthofes* befindet sich das von Achberg her bekannte Wappen des Komturs Fr. B. von Baden. Pachthof

HORNSTEIN.

Filialdorf, 5,4 km nordöstlich von Sigmaringen, 59,0 km südöstlich von Hechingen, malerisch über dem Lauchertthal gelegen. Das kleine unbedeutende Dorf wird seinen Namen dem ehemals hier ansässigen Geschlechte der Herren von Hornstein verdanken, denn diese werden die ersten Bewohner gewesen sein. Der Name Hornstein, 1244, 1262 *Hornstein*, 1270 *Hornenstein* geschrieben, hat aber mit dem im Wappen der Herren von Hornstein geführten Horn (Hirschstange) nichts zu thun, ist vielmehr auf hor, ahd. horo, Sumpf, Weiher, zurückzuführen, also Hornstein Stein, Fels am Sumpf, was örtlich genau zutrifft. Das redende Wappen (cornu) der von Hornstein ist, wie die meisten, eben erst später entstanden als der Name. Allgemeines

Auf dem nach dem Lauchertthal abfallenden Bergrücken erheben sich die Ruinen des *Schlusses Hornstein*. Der älteste Nachweis desselben, beziehungsweise der Familie von Hornstein fällt in das Jahr 1244. Über die Burg selbst erfahren wir erst im 14. Jahrhundert weitere Nachrichten. Um 1360—1366 ist sie von nicht weniger als vier adeligen Familien zu gleicher Zeit bewohnt und bestand damals aus einem Turm, dem oberen und dem unteren Hause. In der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts sind die von Reischach Mitbesitzer der Burg. Wilhelm von Reischach verkauft 1501 Hornstein und Bittelschiess (s. u.) an Hieronymus von Croaria, dann geht Hornstein wieder an die von Hornstein zurück und bleibt mit kurzer Unterbrechung bei der Familie bis 1787, wo sie das Rittergut (mit Bittelschiess) an den Fürsten Anton Aloys von Hohenzollern-Sigmaringen verkauften. Seit 1818 diente das Schloss als Zucht- und Strafarbeitshaus. Nachdem diese 1869 aufgehoben worden, kauften die Herren von Hornstein, welche aber sonst nicht mehr in Hohenzollern ansässig sind, ihre Stammburg wieder und brachen sie teilweise ab, so dass sie nun als Ruine dasteht. Erhalten ist nur noch der Thorbau mit nebenstehendem runden Turme, in dessen Unterbau sich die ehemalige *Schlosskapelle* mit reicher barocker Stuckdecke befindet. Es wird von Bingen aus Gottesdienst in ihr gehalten. Schloss Kapelle

— An der südwestlichen Seite der Burgruine stehen noch Überreste einer früheren kleinen *Hauskapelle* mit spätgotischen Masswerkfenstern. — L. Zu Hornstein gehört

Bittelschiess,

Allgemeines ehemaliges *Burgstall*, sehr malerisch auf einem Felsen dicht beim Eingang zum sogenannten Bittelschiesser Thälchen (Lauchertthal) gelegen. Bezüglich des Namens Bittelschiess verweise ich auf Seite 201. Dieses Bittelschiess an der Lauchert tritt zuerst 1265 auf im Besitz der Herren von Bittelschiess und wird Burgstall genannt. Im Jahre 1313 sind die von Hornstein Pfandschaftsherren von Bittelschiess und haben es von den Habsburgern erhalten. Nunmehr heisst es Feste, ist Habsburger Lehen und wird Sitz einer Linie der von Hornstein. Im Jahre 1416 gab es „in der Feste Bittelschiess“ mehrere Häuser. Konrad von Reischach, der damals Hornstein besass und württembergischer Lehensmann war, während Ulrich von Hornstein auf Bittelschiess zu den Habsburgern hielt (im Krieg 1479 zwischen Erzherzog Sigmund und Graf Eberhard von Württemberg), zerstörte 1479 Bittelschiess. Elf Jahre später, 1490, verkaufte Bernhard von Hornstein-Bittelschiess, der letzte dieser Linie, die Feste an den Grafen Andreas von Sonnenberg. Im Laufe der Zeit trat noch öfter Wechsel im Besitzer ein, bis Markwart von Hornstein 1787 Bittelschiess an den Fürsten Anton Aloys von Hohenzollern-Sigmaringen verkaufte. Bei einer Abschätzung von 1792 wird der Wert des „Mauerstock“ gleich Null genannt.

Kapelle Von der ehemaligen Feste steht ausser einigen Mauerresten nur noch ein runder Turm. In diesem wurde nach Übergang des Burgstalls an den Fürsten von Hohenzollern eine *Kapelle* errichtet. Das Innere derselben ist 1853 mit einfachen Deckengemälden geschmückt worden. Der Barock-Altar, unbedeutend, wurde 1851 restauriert. An der Wand ein geringes Ölbild, die Kapelle mit einem nicht mehr vorhandenen Wächterhause darstellend.

Glocke Im kleinen Dachreiter eine *Glocke* mit der Aufschrift: *Ave Maria gracia plena dominus tecum. A. 1786.* Relief: *S. Elisabeth.*

Grotte Unten am Flösschen befindet sich eine interessante mächtige *Grotte*, welche sich kaminartig nach oben hin bis zur Höhe hinaufzieht und hier durch eine breite Öffnung zu Tage tritt.

Eiszeit Hornstein liegt hart an der Nordgrenze des ehemaligen Rheinthalgletschers.

Litteratur: Lichtschlag in den Mitteilungen d. V. f. G. u. A. in H. Jahrgang III, IV.

IGELSWIES.

Filiendorf, 18,5 km südwestlich von Sigmaringen, 71,9 km südöstlich von Hechingen, Exklave, rings von badischem Gebiet umgeben. Allgemeines

Die kleine katholische *Kirche*, eher Kapelle zu nennen, der hl. Anna geweiht und Filial von Messkirch, Baden, stammt aus dem 17. Jahrhundert, bietet aber kein architektonisches Interesse. Die flache Decke ist von Holz. Kapelle

In dem hölzernen Dachreiter über dem Kapelleneingang eine *Glocke* mit der Aufschrift: *anno domini MCCCCXIII*. Glocke

Ein spätgotischer *Kelch* in einfacher Form. Auf dem Fusse: *Martin Lele von Igelschwies. Hanskob Gid Den Kel' Gotswillen Und Dur S. Jacob Willen*. Auf einem der Blätter des Fusses ein Pilger, die Jahreszahl 1518 und die Buchstaben *S. I.* Die Kupa Silber, vergoldet. Das übrige vergoldetes Messing. Kirchengeräte

Nördlich vom Jägerhaus liegen mehrere *Trichtergruben* und zwei *Grabhügel*. Mardellen, Grabhügel

Südlich und nördlich von Igelswies gehen zwei *Römerstrassen* von Messkirch nach Wangen und von Messkirch nach Engelswies-Sigmaringen. Römerstrasse

Igelswies liegt in der Nähe der westlichen Grenze des ehemaligen Rheinthalglletschers. Eiszeit

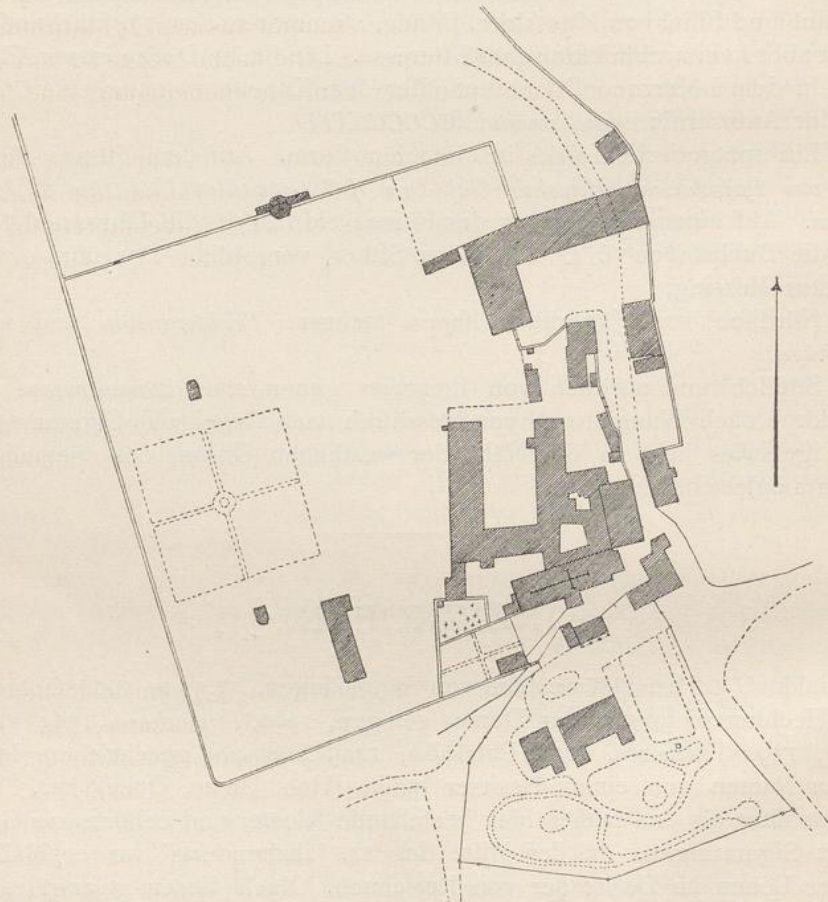
INZIGKOFEN.

Filiendorf, 3,7 km fast westlich von Sigmaringen, 57,3 km südöstlich von Hechingen, unweit der Donau gelegen, 1300 *Unzinchova*, 1354 *Vnczkouen*, 1391 *Vntzkoven*, 1405 *Untzhofen*, 1485 *Intzkoven* geschrieben, leitet seinen Namen von einem Besitzer Inziko (Uno, Unizo, Unze) her. Der Ort ist älter als das früher hier bestehende Kloster und gehörte zur Grafschaft Sigmaringen. In der Mitte des 14. Jahrhunderts war es Hallenburger Lehen im Besitz der von Reischach. Nach diesen gelangt es an die Grafen von Württemberg, die noch 1412 die Kirche daselbst von Laiz frei machen. Dann kommt es 1421 an die Grafen von Werdenberg und 1534 an die Hohenzollern. Das ehemalige Augustiner-Nonnenkloster wurde 1354 gegründet und 1803 aufgehoben. Inzigkofen war bis 1412 Filial von Laiz, dann selbständig bis 1803, von wo ab es wieder Filial des genannten Ortes wurde. Allgemeines

Die katholische *Kirche*, dem hl. Johannes Evangelist geweiht, die frühere Klosterkirche, bildet den südlichen Flügel des ehemaligen Klosters. Die erste Kirche stammte von 1388, wo sie durch Bischof Burkhard von Konstanz eingeweiht wurde. Diese stand bis 1662. Drei Jahre später, Kirche

1665, wurde die neue Kirche geweiht. Diese musste 1780 dem jetzigen Bau Raum geben. Sie ist ein einfacher, aber ansprechender Zopfbau, einschiffig, mit gerade geschlossenem Chor. Weit in das Schiff hinein ragt die geräumige Empore, welche als Nonnenchor diente. Die Stuckdecken sind einfach. Erbauer der Kirche ist Christian Grossbaier aus Haigerloch. Der *Turm* steht an der südlichen Wand des Langhauses, so

Turm



Inzigkofen.

dass sein unteres Geschoss den Eingang zur Kirche bildet. Dieser Turmteil ist rechteckig und gehört bis zum achteckigen zweiten Geschoss einer früheren Bauperiode an. Das zweite, verjüngte Geschoss endet mit einem stattlichen Zwiebelhelm, der mit Kupfer gedeckt ist, und stammt von dem letzten Kirchenbau her.

Empore-
Gitter

Auf der Empore befindet sich das Chorgestühl der Nonnen im Zopfstil. Originell ist das hölzerne, bis 1,75 m hohe, reich mit Blumen und Blattwerk geschmückte *Gitter* auf der Empore-Balustrade. Diese Orna-

mente verfertigte eine Nonne des Klosters aus Papier und Gips; sie sind geschickt modelliert und bemalt, eine Kunstliebhaberei, die vielfach zu jener Zeit, der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts, in Klöstern gepflegt wurde. An dem Gitter auch noch die 0,80 m hohen Figuren der 12 Apostel, halb flach geschnitzt. Sehr einfache Arbeit.

An der Balustrade befinden sich vier gemalte *Wappen*. Erstens das Hohenzollerische. Im Mittelschild die g. Erbkämmererzepter in R.. In 1 und 4 der w. # Zollerschild, in 2 und 3 ein g. Hirsch in R., wegen Sigmaringen. Zweitens der Adler des Fürstenbergischen Wappens. Drittens das von Reischach'sche Wappen, in S. ein # Eberkopf mit g. Waffen. Umschrift: *Michaell von Reischach iwn.* Viertens ein Schild mit drei Hirschhörnern übereinander, über dem Schild ein Mannskopf mit einem Horn.

Wappen

Unterhalb der Balustrade, auf die Wand farbig gemalt, drei *Chronogramme*: 1. *MarIa XaVerIa braIgIn praeposItIssa InsIgne hoC CanonICae eCCLesIae opVs ConfeCI.* 2. *MartInVs LaVfer Confessor hVIVs aeDIFIcI fAVtor.* 3. *sVb saLVtIfero praesIDIo CoetVs Iste tVta Mente qVIESCI.*

Chronogramme

Die *Altäre* sind in ziemlich reichem Zopfstil gehalten. Auf dem Hochaltar ein stark verblichenes Ölbild, Mariä Himmelfahrt, aus der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts. Auf dem linken Seitenaltar die Flucht nach Ägypten. Dieses Bild wurde 1696 unter Fürst Meinrad von Hohenzollern-Sigmaringen von Storr aus Konstanz nach dem Original in der bischöflichen Hofkapelle zu Meersburg kopiert. Auf dem rechten Seitenaltar ein Bild aus dem vorigen Jahrhundert. Sinn der Darstellung unklar.

Altäre

Die hübsche Kanzel von Holz, sowie die an der rechten Seite im Schiff stehende Thonfigur des hl. Johannes von Nepomuk stammen aus der Zeit des letzten Kirchenbaues.

— Die Gebäulichkeiten des ehemaligen *Frauenklosters* bieten wenig Bemerkenswertes. In der Hauptsache gehören sie dem Ende des 17. oder Anfang des 18. Jahrhunderts an, nur in der südöstlichen Ecke des Gesamtgebäudes finden sich einige Überreste des früheren Klosters. Es ist die einfach profilierte spitzbogige kleine Eingangspforte und ein halb im Boden steckender Arkadenbogen. In diesem Teile, der südlich durch die Kirche begrenzt wird, befindet sich ein kleiner Kreuzgang. Es scheint, dass hier der ältere Teil der jetzt bestehenden Bauten unter Benützung der unteren Mauern des ersten Klosters aufgebaut worden sind. Gegen Norden wurden dann die beiden Flügel angebaut. Sämtliche Klosterbauten sind ganz einfach aus Kalksteinen aufgemauert und verputzt. — L.

Klosterbau

In der geräumigen Glockenstube sind vier *Glocken*. Sie tragen, der Reihe nach aufgeführt, folgende Aufschriften: 1. *ave | maria | gracia | plena | dominvs | tecum | anno MCCCCLXXXIII* in gotischen Minuskeln. 2. Desgl.: *i. h. s. † maria † hilf † uns † anno domini MCCCCLIX iar.* 3. *Sit nomen domini benedictum. Gegossen unter Frau Maria Xaveria der Zeit würdigsten Proebstin von Johann Rosenlecher in Constanz anno 1791.* Sodann vier Reliefs. 4. *Jesus Nazarenus res judiorum (!) Johann Leonhard Rosenlecher goss mich in Constanz*

Glocken

1764. Ferner: *A fulgure grandine et mala tempestate libra nos domine*. Mehrere Reliefs.

- Kirchengeräte Die Kirchengeräte, eine 0,90 m hohe silber-vergoldete *Monstranz*, Sonnenform, mit zahlreichen silbernen Heiligenfiguren auf dem Fusse und um das Schaugefäss und zwei *Kelche*, Silber, vergoldet, einfach, gehören der Rokokozeit an.
- Terrakotta-Kreuz Im innern Klosterhof an der Nordwestseite des östlichen Flügels in einer Nische ein *Kreuz* aus Terrakotta mit gotischem Baldachin, spitzbogiger Wimperg mit Masswerk, Krabben und Kreuzblume. Am Fusse die Jahreszahl 1463.
- Kirchhöfle In der südwestlichen Ecke des Klostergebäudes befindet sich die *Begräbnisstätte* der Nonnen, durch die Fürsorge des Fürsten Leopold von Hohenzollern sehr hübsch gepflegt. Hier verschiedene einfache schmiedeeiserne *Kreuze*. Auf einer (neuen) Säule mit altem barocken Kapitäl steht eine (1888 hierhergebrachte) Madonna mit dem Kinde, einfache Zopfarbeit.
- Epitaph An der Mauer ein *Epitaphium*, aus zwei Bronzetafeln (mit schöner Patina) bestehend. Auf der einen der Tafeln zwei schön gearbeitete Wappen, auf der andern die Aufschrift: *Da man zalt von Cristy geburt 1572 de 29. May Starb die Edel vnd tugentreich frau Benigna Reichlin von Meldeckh geborne Röslerin, der Sel vnd allen cristglaubigen Selen Gott genedig sey. Amen.*
- Gartenmauer mit Kapelle In der sehr hohen Mauer, welche, 1729 erbaut, den ganzen Klostergarten umschliesst, befindet sich, nach der Ostseite dieselbe unterbrechend, eine *Kapelle* aus derselben Zeit, von ovaler Grundform. In dem grossen Garten ist jetzt eine vorzügliche (fürstlich hohenzollerische) Obst- und Gemüsegiärtnerie angelegt.
- Park An den Garten stösst ein prachtvoller, von der fürstlichen Verwaltung ausgezeichnet gepflegter *Park*, der schönste und malerischste in Hohenzollern.
- Amtshaus Westlich von der Kirche im Garten steht das einfache ehemalige *Amtshaus* des Klosters, 1726 erbaut und 1811 zum Sommeraufenthalt der fürstlichen Familie eingerichtet, mit einigen Familienporträts. Jetzt unbewohnt.
- Grotten In den Parkanlagen zu Inzigkofen, besonders in dem westlichen Teile, befinden sich verschiedene durch Treppen zugänglich gemachte *Grotten*, die höchst wahrscheinlich in vorgeschichtlicher Zeit Menschen zum Aufenthalt dienten. Auf einem Felsen innerhalb des Parkes wurde eine *uralte Niederlassung* entdeckt, deren Funde auf die neolithische Zeit hinweisen.
- Vorgeschichtliche und römische Ansiedlung Reihengräber Ebenfalls im Park, unweit des Oberammergauer Kreuzes, sind *Reihengräber* aufgedeckt worden. Rechts von der Landstrasse Laiz-Inzigkofen, auf der Höhe, in Aussicht beherrschender Lage, sind Reste einer *römischen Niederlassung* gefunden worden. Die hier gemachten Funde wurden der fürstlichen Sammlung in Sigmaringen einverleibt. Eine vollständige Ausgrabung der Gebäudereste fand nicht statt. Auch an anderen Stellen wurden römische Baureste gefunden. An Inzigkofen führt eine *Römerstrasse* vorbei.

Rechts von der Landstrasse fand ich 1894 eine Reihe *Skelette* ohne jede Leichenfeld Beigabe.

Zu Inzigkofen gehört der fürstlich hohenzollerische Domänenhof

Pault,

der Rest eines ehemaligen Dorfes, das 1313 zuerst als *Polt* erwähnt, 1366 *Bolt*, 1399 *Poll*, später *Pault* geschrieben wird. Die Erklärung des Namens ist schwierig. Die Herleitung von Hypolit ist nicht zufriedenstellend. Der Ort besass schon 1385 eine eigene, dem hl. Urban geweihte Kapelle, die in diesem Jahrhundert abgebrochen wurde. Die kleine *Glocke* derselben dient jetzt (auf dem Dache des Domänenhofes) als Gesinde- und Betglocke. Sie trägt die Aufschrift: *Sancte Carole ora pro nobis anno domini 1628. F. Racle Lotharingus me fecit.* Auf dem Mantel das Hohenzollerische Wappen mit den Buchstaben: *C. G. Z. H. Z.*

Glocke

Litteratur: Lindenschmit a. a. O. Lichtschlag, Schicksale des Klosters Inzigkofen während des 30jährigen Krieges in Mitteilungen VI. Schnell in Historisch-statistische Zeitschrift, Heft I, 1845.

JUNGNAU.

Pfarrdorf, 7,3 km nördlich von Sigmaringen, 46,3 km südöstlich von Hechingen, an der Lauchert. Der Ort hiess früher Schiltau und erhielt seinen jetzigen Namen erst, als sich die Herren von Jungingen hier niederliessen. Die Edlen von Schiltowe gehörten zum Dienstadel der Grafen von Veringen (s. Veringen-Stadt) und treten schon um 1200 auf. Im Jahre 1316 verkaufte Berchtold von Schiltau seine Burg Schiltau an die Herren (Burkhard) von Jungingen, welche eine neue Burg hier errichteten (s. u.). Von den Herren von Reischach, welche 1367 in Besitz von Jungnau mit Schiltau der Burg gekommen waren, erwarben 1418 die Grafen von Werdenberg Jungnau „die Vestin und das Städtlin“ um 9000 Gulden. Nach deren Aussterben 1534 erbten die Grafen von Fürstenberg die Herrschaft Jungnau, welche mit den zugehörigen Ortschaften ein Obervogteiamt bildete, das 1806 unter die Souveränität des Fürsten von Hohenzollern-Sigmaringen kam. Jungnau war früher Filial von Veringendorf; seit 1708 erhielt es einen eigenen Geistlichen mit dem Titel Hofkaplan. Im Jahre 1826 wurde Jungnau eigener Taufstein und eigener Friedhof bewilligt, 1871 ward es Pfarrkuratie und 1890 Pfarrei.

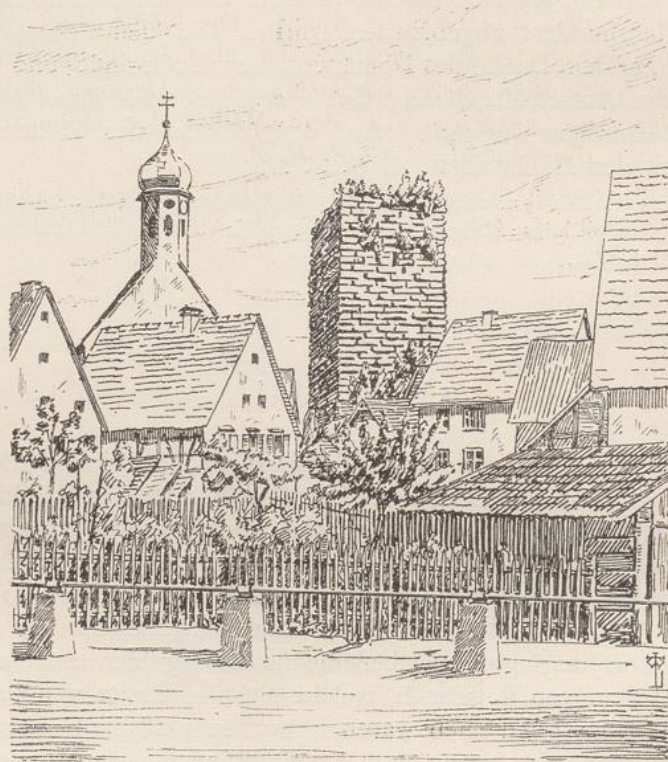
Allgemeines

Die katholische *Pfarrkirche*, der hl. Anna geweiht, ist ein einfacher Zopfbau mit massivem Giebeltürmchen. Die Decke besitzt schlichte Stuckornamentik. An der Decke vor dem Chor ein Fürstenbergisches Allianzwappen, rechts das Fürstenbergische, links das gräflich Sulz'sche Wappen (1890 renoviert).

Pfarrkirche

Ölbilder

Hinter dem neuen Hochaltar an der Wand ein ungefähr 2 m hohes und 1,25 m breites *Ölbild* auf Leinwand, die hl. Anna, in einem offenen Burgzimmer die hl. Maria beten lehrend. Das Bild macht einen vorteilhaften Eindruck. Der Pfarrchronik gemäss soll dasselbe unter Hofkaplan J. Schmid (1827—1834) von einem jungen Konstanzer Maler Hug gemalt worden sein. Wenn derselbe nicht ein schon vorhandenes älteres Bild renovierte bzw. übermalte, so ist das Bild doch sicher die Kopie eines älteren (vielleicht italienischen) Originals. — Im Schiff hängt sodann ein



Jungnau. Turm.

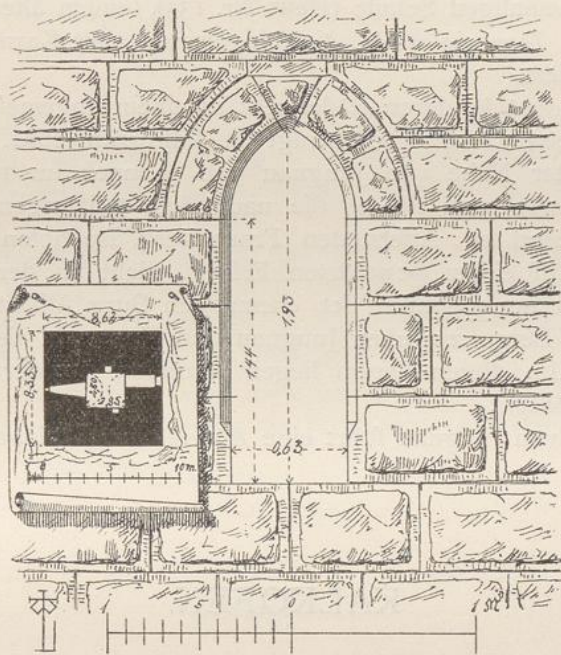
Ölbild auf Holz gemalt: Christus am Kreuze mit Maria und Johannes. Am Fusse ein durch einen Totenkopf getrenntes Doppelwappen, rechts das Fürstenbergische mit dem Adler im Herzschild, links in G. ein $\#$ doppelköpfiger Adler mit Herzschild, in G. drei $\#$ Wolfsangel. Oben auf dem Kreuze auf dem Rahmen die Jahreszahl 1609.

Glocken

In dem unschönen Giebeltürmchen sind zwei *Glocken*. Auf der grösseren ein gut ausgeführtes Fürstenberg-Hohenzollerisches Allianz-wappen mit drei Helmen. Oben die Buchstaben: E.(gon) G.(rat) Z.(u) F.(ürstenberg) A.(nna) M.(aria) G.(räfin) Z.(u) Z.(ollern). Unten die Jahreszahl 1627. Auf der andern Seite das Reliefbild der hl. Anna. Da-

runter die Aufschrift: *Georg Sprissler. Agatha Wernerin.* Unten in einer Kartouche: *Christof. Reble. Zvo. Villingen. gos. mich. 1627.* Hierbei das Wappen des Glockengiessers mit seinem Namen als Legende. Die zweite Glocke ist neu.

Jungnau besitzt zwei *Burgreste*; der eine gehört der ehemaligen Burg *Schiltau* an und ist älter als der andere, welcher von der Burg *Jungnau* herrührt. Ein Teil der ziemlich umfangreichen Mauerreste von Schiltau, im Volksmund *Schiltach* genannt, bildet die Umfassung eines Gartens und dient mehreren Häusern als Fundament. Etwa 200 Schritte von dieser Ruine erhob sich die Burg der Herren von Jungingen. Dicht bei der



Jungnau. Detail vom Turm.

Kirche steht noch der stattliche Bergfried, bis auf unsere Zeit als ein Werk der Römer betrachtet, während er höchstens in die erste Hälfte des 14. Jahrhunderts zu verlegen ist. Einzelne gut erhaltene Teile der ehemaligen Burg standen bis zum Jahre 1842, wo man sie wegen des Schulhausbaues abbrach. Jener Teil hiess das Schösschen und stand mit dem Turm durch einen gemauerten Gang, dessen Öffnung vom Turme aus jetzt vermauert ist, in Verbindung.

— In derselben Zeit wurde auch das obere (Fachwerk-) Geschoss des Turmes abgebrochen, der mit einem Satteldach geendet haben soll. Der Turm steht auf einem Kalksteinfelsen und ist durchgängig aus schönen Kalksteinquadern mit sehr kräftigen Bossen und 5 cm breitem Randschlag gebaut. Die Quadern sind bis zu 1,20 m lang und 0,46—0,55 m

hoch. Die Bossen laden 0,18—0,20 m aus. Die Mauern sind etwa 3,0 m stark. Unten befinden sich drei kleinere Absätze. Das untere Geschoss, durch eine später eingebrochene Öffnung zugänglich gemacht, hat ein Kreuzgewölbe ohne Rippen, in dessen Mitte eine viereckige Öffnung sich befindet. Das obere Geschoss ist mit einem halbrunden Tonnengewölbe überdeckt. In diesem Geschoss ist die Eingangsthüre zum Turme nach aussen spitzbogig mit einfacher Abfasung. Auf der südlichen Seite schmale Lugschlitzten. Das Tonnengewölbe dieses Geschosses aus Kalksteinen ist halb eingefallen und oben mit Schutt überdeckt und verwachsen. Die Schwellen des Fachwerkaufbaues sind teilweise noch erhalten. — L.

- Alte Gebäude mit Holzdecke In der ehemaligen Schule (Haus Nr. 133), einem älteren Fachwerkgebäude, eine *Tannenholzdecke*, tief eingelassen, mit Karnies, Fries und Rundstab verziert.
- Mühle Die *Wassermühle*, deren Räderwerk in einem ungemein starken, aus Stein gearbeiteten Gelasse liegt, trägt die Jahreszahl 1614.
- Abgegangene Orte In nächster Nähe von Jungnau gab es noch im 16. Jahrhundert mehrere *Ortschaften* und *Weiler*, die nach dem 30jährigen Kriege ganz verschwunden sind, so: Affelstetten, Frauenberg, Isenhofen (Isikofen) und Empfingen. Auf einem bewaldeten Felsen, dicht an der Strasse nach Veringen, sind noch Spuren der ehemaligen Burg Affelstetten sichtbar.
- Grabhügel Auf dem Berge zwischen Jungnau und Hornstein liegt der Weiler Hoppenthal. Um diesen herum liegen besonders an der Himbeerhalde zahlreiche *Grabhügel*.
- Römerstrasse Westlich von Jungnau führt eine *Römerstrasse* Veringendorf zu.

KALKOFEN.

- Allgemeines **F**ilialdorf, südlich 31,5 km von Sigmaringen und 35,1 km von Hechingen, in der ehemaligen Herrschaft Hohenfels. Der Ort wird schon 1086 als *Calcophe* genannt und in der Folge 1239 *Calkovin*, 1344 *Kalhoven*, 1420 *Kalhof* geschrieben und soll seinen Namen von einem früher hier bestandenen Kalkofen ableiten.
- Kapelle Die katholische *Kapelle*, dem hl. Eulogius geweiht, Filial von Liggersdorf, ist ein einfacher Rokokobau mit hübschem ausgekragtem Giebeltürmchen. Über dem Portal das Wappen eines D. R. O. Landkomturs von Königseck mit dem Wappen des D. R. O. in der Weise wie jenes zu Deutwang. Am Hochaltar ein mittelmässiges Bild, realistische Darstellung des hl. Eulogius als wunderthätiger Hufschmied (in der Art wie in der Eulogiuskapelle zu Bingen).
- Schernegg Das nahebei liegende Gasthaus *Scherneck* oder Schernegg ist ein massiver Bau aus dem 17. Jahrhundert, jedoch ohne bemerkenswerte Gli-

derung. Über dem Eingang eine Steintafel mit dem Wappen des Landkomturs *J. W. von Reischach*, der 1543 das Wirtshaus Scherneck „als die neue Weintäferin (Wein-Taverne) und Herberge an der Landstrasse“ dem *J. Steinhauer* aus Messkirch lieh. Zu beiden Seiten des Eingangs zwei Reliefs, Christus am Kreuze und Maria und Johannes. Auf beiden die Jahreszahl 1723.

Eine *Römerstrasse* führt von Stockach (Ursaul) her nach Pfullendorf Römerstrasse vorbei.

KALKREUTE.

Filialdorf, südöstlich 24,2 km von Sigmaringen und 77,8 km von Hechingen, 1224 und 1279 *Galcrueti*, 1290 *Galgruti*, 1298 *Galkriute*, 1399 *Galgrütin* geschrieben, gehörte zur Herrschaft Ostrach. Der Ursprung des Namens ist nicht klar. Allgemeines

Die katholische *Kapelle*, dem hl. Wendelin geweiht, Filial von Ostrach, ist ein Rechteck, aus Wackensteinen erbaut und verputzt. Die Fenster haben Segmentbogen. Die Decke ist eine einfache Leistendecke. Der schlichte barocke Altar trägt die Jahreszahl 1686. Kapelle

Im Besitz der Kapelle sind zwei einfache *Rokokokelche*, von denen der eine aus vergoldetem Messing die Jahreszahl 1759 trägt. Der andere ist von Kupfer, vergoldet. Kelche

KAPPEL.

Filialdorf, 17,0 km südlich von Sigmaringen, 70,6 km südöstlich von Hechingen, 1235 *Capella*, 1275 *Kapelle*, 1324 *Capelle* geschrieben, besass bis 1387 eine eigene Pfarrei, zu der mehrere Ortschaften gehörten. Ein Heinrich von Kapella wird 1263 genannt. Später sassen Herren von Korb hier, von denen ein Nordwin von Korb 1353 Kirchensatz und Grosszehnten dem Kloster Wald verkaufte. Hierdurch wurde die Unterhaltung eines Pfarrers, der 1275 Rektor genannt ist, unmöglich, und Kappel ward Filial von Walbertweiler. Für das Alter der *Kirche* zu Kappel spricht auch der Umstand, dass sie dem hl. Martin geweiht ist. Der jetzige kleine Bau ist sehr einfach, mit flacher, einfach profilierter Holzdecke. Die Kapelle wurde 1716 gebaut. Allgemeines

Der kleine *Altar* ist eine hübsche Renaissancearbeit und ganz aus Holz geschnitzt. In der Mitte desselben, in einer rundbogigen Nische, befindet sich ein figurenreiches Relief: Christus erscheint als Erlöser. Kirche

Altar

Über ihm Gott Vater und der hl. Geist. Zu beiden Seiten des Erlösers drängt sich eine zahlreiche Menge, die, Kopf an Kopf, aus Päpsten, Kardinälen, Bischöfen, Priestern und Weltlichen, Männern und Frauen zusammengesetzt ist. Die Gruppierung ist nicht ohne Leben, die kleineren Figuren aber besser im Ausdruck und in der Bewegung als der Christus. Auf beiden Seiten der Gruppe, ebenfalls in rundbogigen Nischen, die Figuren der hh. Matthäus und Markus.

Kanzel Die kleine *Kanzel*, Renaissancestil, ist zum Teil bemalt, teils durch gute Flachornamentik, feine Holzmalerei, geziert.

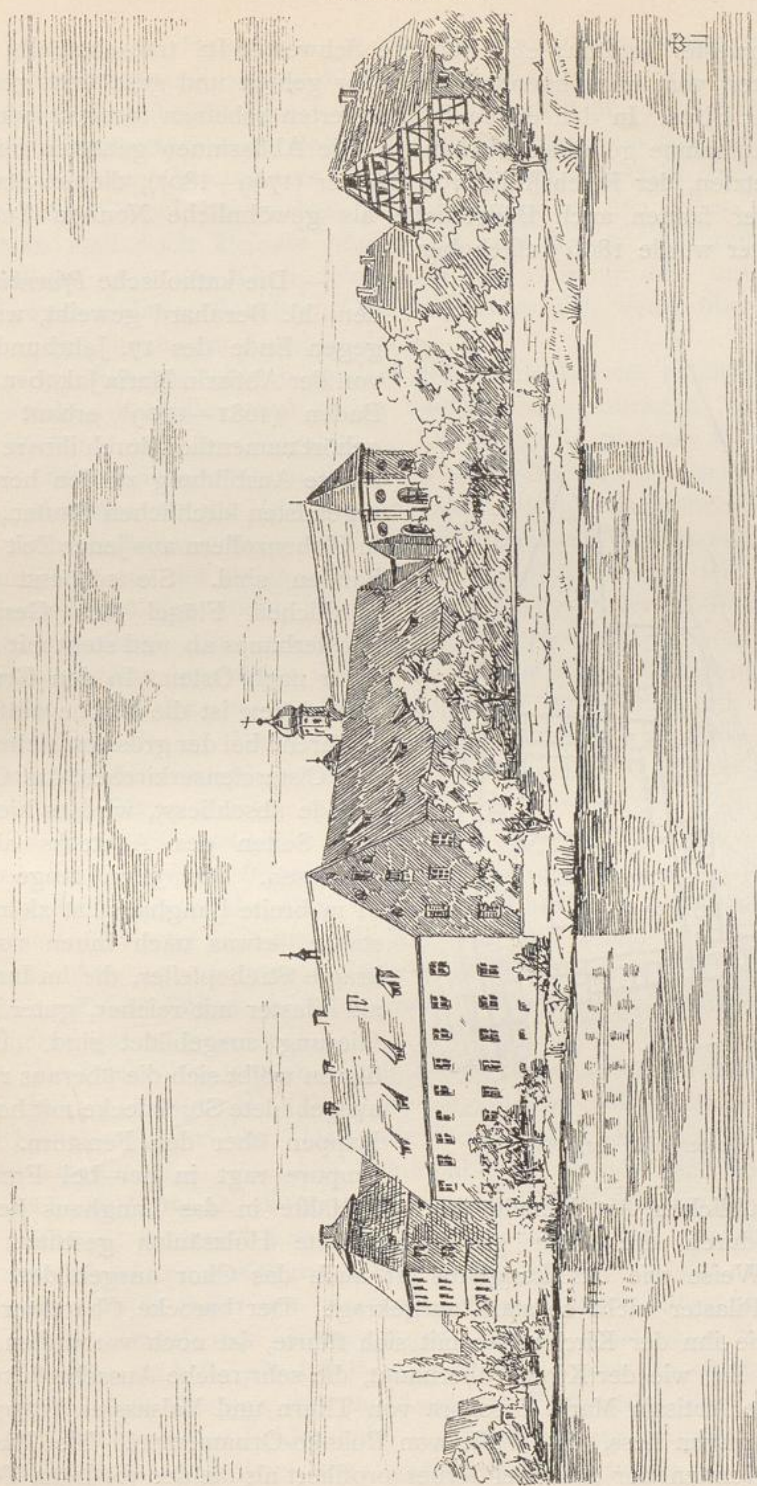
Gemälde Im Schiff ein etwa 2 m l. und 0,70—0,80 m h. *Bild* auf Holz gemalt. In der Mitte Christus am Kreuz, zu beiden Seiten Maria und Johannes. Links der hl. Markus als Bischof mit dem Evangelienbuch. Darüber steht: *S. Marx*. Zu seinen Füßen kniet die hl. Margaretha. Auf der rechten Seite der hl. Martin; zu dessen Füßen kniet der hl. Georg mit dem Lindwurm. Unten steht: *S. Jeorg*. Oben: *S. Martin*. Unter der Kreuzigungsgruppe knien zwei Nonnen. Unter der linken die Worte: *Deus propicius esto mihi peccatori*. Die rechts knieende Nonne hält den Abtstab. Zwischen beiden zwei Wappenschilde. Das rechte zeigt in # einen r. und w. geschachten Schrägbalken (das Wappenbild des *Cistercienser* Ordens). Das linke ist von rechts schräg geteilt. Oben ein r. Stern in W., unten ein g. Halbmond in #. Es ist dies das von *Geberg'sche* Wappen. Unter dem Bilde auf dem Rande steht kaum noch leserlich: *Margaretha von Geberg Aptisin des w. gottshauss Waldt liess diese daffel mallen im jar 1569* (Margaretha von Geberg 1568—1592).

Glocke Die kleine *Glocke* im Giebeltürmchen ist von schlanker, länglicher Form und zeigt in gotischen Majuskeln die Aufschrift: *Sanctus * Iohannes * Lucas * Marcus * Mathevs **.

Grabhügel Etwa $\frac{1}{4}$ Stunde östlich von Kappel wurden im Distrikt Grubenhagen vier *Grabhügel* ausgegraben. Es liegen noch unausgegrabene dort.

KLOSTERWALD.

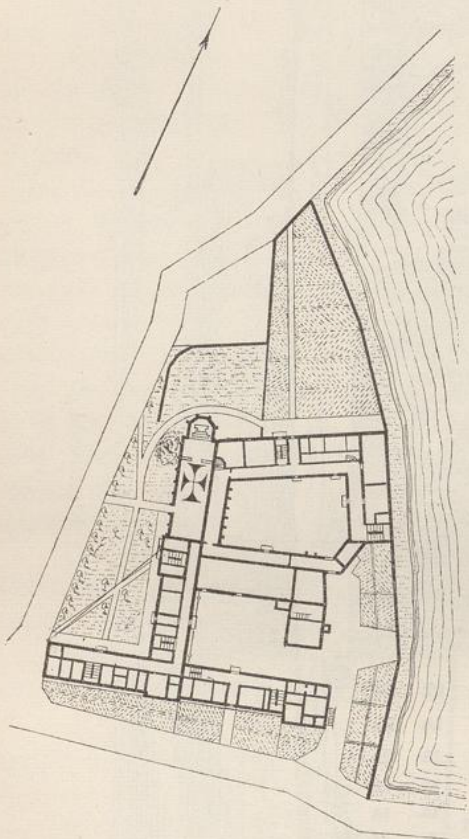
Allgemeines **M**arktflecken, 20,9 km südlich von Sigmaringen, 74,5 km südöstlich von Hechingen. Im Volksmund heisst der Ort immer noch, wie seit Jahrhunderten, Wald, die richtige Bezeichnung, weil er schon bestand, bevor das Frauenkloster aus dem Orden der Cistercienser hier gegründet wurde. Bereits vor 1200 besass *Walde*, wie es damals hiess, eine kleine Kirche mit pfarrlichen Rechten. Ulrich von Balbe verkaufte damals das Predium Walde an Burkhard von Weckenstein oder Weggenstein, der um das Jahr 1200 hier das vorgenannte Kloster stiftete. Bischof Konrad II. von Konstanz bestätigte es am 1. April 1212. Erste Abtissin war Burk-



Klosterwald.

hards Schwester Juditha; eine jüngere Schwester Ita trat ebenfalls ein. Das Kloster, vom umwohnenden Adel sehr gehegt und geschützt, gedieh zu grosser Blüte. In den ersten Jahrhunderten scheinen fast nur adelige Frauen Aufnahme gefunden zu haben. Die Abtissinnen gehörten immer bis zur letzten, der Reichsfreiin von Zweyer (1799—1807), diesem Stande an. Später fanden auch Bürgerliche als gewöhnliche Nonnen Zutritt. Das Kloster wurde 1806 aufgehoben.

Pfarrkirche



Klosterwald. Lageplan.

— Die katholische *Pfarrkirche*, dem hl. Bernhard geweiht, wurde gegen Ende des 17. Jahrhunderts von der Abtissin Maria Jakoea von Baden (1681—1709) erbaut und gehört namentlich durch ihre reiche innere Ausbildung zu den hervorragendsten kirchlichen Bauten, die in Hohenzollern aus jener Zeit vorhanden sind. Sie schliesst den nördlichen Flügel des Gesamtklosterbaues ab und steht mit dem Chor nach Osten. In den Grundrissanlagen ist die Kirche einfach. Während bei der grössten Mehrzahl der Cistercienserkirchen das Chor gerade abschliesst, wird es hier in drei Seiten des Achtecks abgeschlossen. Das 32 m lange und 11 m breite Langhaus hat ziemlich starke, etwas nach innen vorgekragte Strebeböcker, die im Innern als Pilaster mit reicher, guter Profilierung ausgebildet sind. Über diesen wölbt sich die überaus reich ausgebildete Stuckdecke mit hohen Kappen über den Fenstern. Die Empore ragt in der bei Frauenklöstern üblichen Art beinahe bis zur Hälfte in das Langhaus herein und ist durch drei Paar gut ausgebildete Holzsäulen gestützt. In gleicher Weise wie das Langhaus ist auch das Chor ausgebildet, nur sind die Pilaster nicht so stark ausgekragt. Der barocke Charakter der Decke, wie ihn der Kirchenbau mit sich führte, ist noch vorhanden, jedoch gab ihr, wie der Kirche überhaupt, die sehr reiche Ausschmückung, welche die Abtissin Maria Dioskora von Thurn und Valsassina (1739 bis 1772) anbringen liess, eine Fülle von Rokoko-Ornamenten. Die Pilaster auf dem Nonnenchor sind viel derber profiliert als die des vorderen Teiles

des Langhauses. Besonders gut sind die beiden Steinportale an der südlichen Seitenmauer ausgebildet. Dieselben sind noch barock, haben jedoch auch Rokoko-Stuckierung erhalten. Das Äussere der Kirche ist einfach; nur das Eingangsportal mit dem von Bodman'schen, dem von Weckenstein'schen und dem Cistercienser Wappen und der Jahreszahl 1698 in durchbrochenem Giebel, hat reichere Ausbildung. Über den hohen Langhausfenstern sind noch kleinere angebracht, die in den Dachraum führen. Der *Turm* ist in die Kirche eingebaut und rührt in dem unteren Teile von einem früheren Bau her. Oben erhebt er sich wenig über das Dach und endigt mit einem Zwiebelhelm. — L.

Der *Hochaltar* wirkt besonders gut durch die vier mächtigen Säulen mit reichen Kapitälern, welche zu beiden Seiten aufragen, den schönen Stuckmarmor und die Vergoldung. Er wie die in gleicher Weise behandelten beiden Seitenaltäre sind von der obengenannten Abtissin von Thurn und Valsassina um die Mitte des 18. Jahrhunderts ausgeschmückt worden. Auf dem Hochaltar grosses Ölbild, die Himmelfahrt Mariä darstellend, eine gute Arbeit aus der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts. Die Bilder der beiden Seitenaltäre, rechts der St. Anna-Altar mit der hl. Familie, links der St. Bernhards-Altar mit dem Bilde dieses Heiligen, gehören derselben Zeit an. Oben an den Altären das Thurn-Valsassina'sche Wappen (s. Deckengemälde). An der rechten Wand im Schiff der Marienaltar mit einem grossen Bild der hl. Maria, angeblich Kopie des Originals im Dom zu Speier, vor dem der hl. Bernhard den Lobgesang: *O clemens, o pia, o dulcis virgo Maria* gebetet haben soll. Unten stehen die Worte: *Ter Bernardus ave repetit sanctissima salve da Virgo salve cum repetemus ave*. An der linken Seite: *Johann Heinrich Freiherr von Kageneck T. O. R. Land Com-mender der Balley an der Etsch anno 1735*. Dabei das Wappen des Landkomturs: Geviertet in 1 und 4 $\#$ Kreuz in W., 2 und 3 in R. w. Schrägbalken. Auf dem rechten Helm ein geschlossener w. Adlerflug mit $\#$ Kreuz, auf dem linken ein wachsender r. Mann mit w. Schrägbalken und r. Zipfelmütze w. geschragt.

Die Decke der ganzen Kirche wurde von dem Sigmaringer Hofmaler von Ow 1753 ausgemalt. Das *Chordeckengemälde* stellt Glaube, Hoffnung und Liebe symbolisch dar. Dabei die Worte: *Quod non capis, quod non vides animosa firmat fides*. Vor dem Triumphbogen befindet sich das Wappen der Abtissin Maria Dioskora von Thurn und Valsassina (1739–1772). Es ist geviertet; in 1 und 4 in R. ein g. Zinnturm mit zwei hinter dem Turme gekreuzten Sceptern, 2 und 3 ein gekrönter Löwe. Drei Helmkleinode: Ein $\#$ Adler mit überragendem g. Abtstab, ein g. Zinnturm, ein Löwe. Dabei das Chronogramm: *MaRIa DIosCora a thVrn atqVe VaLLsassinA antIstIta pIa hVIVs eXornatrIX*. Rechts davon das Wappen des Stifters des Klosters, des *Burkhard von Weckenstein*: über g. Dreieck ein w. Wecken im r. Felde, links das Cistercienser Wappen, r. und w. geschachter Schrägbalken. Das grosse Deckengemälde im Schiff stellt

Altäre

Decken-gemälde

den Besuch der Schwester des hl. Bernhard, Humbelina im Kloster zu Clairveaux dar. Aufschrift: *A. M. de Ow. pinxit.*

Erker An der südlichen Wand des Langhauses befindet sich der erkerartig ausgebaute Sitz für die Abtissin, der vom oberen Gange des anstossenden Klosters zugänglich ist. Der leichte Aufbau, durch schöne Ornamentik,

Putten und Reliefs reich geziert, wirkt sehr vorteilhaft. Die Reliefs stellen Esther vor König Assuerus dar. Die Aufschrift lautet: *Si inveni in conspectu regis gratiam. Esther Cap. V.* Oben am Erker das Wappen der Erbauerin, der Abtissin Maria Dioskora.

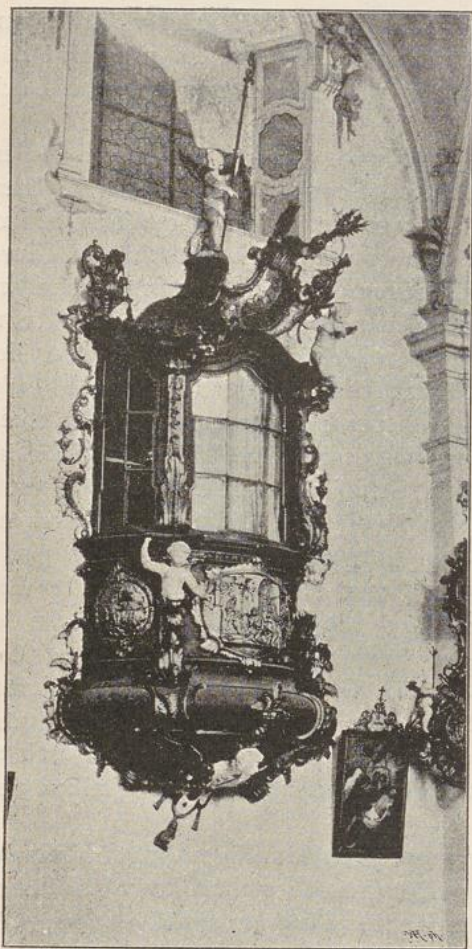
An der entgegengesetzten Wand die in Barockstil gehaltene hübsche *Kanzel*. Ebenso sind die derselben Zeit angehörigen aus Eichenholz geschnitzten *Thüren* an der Südwand des Schiffes, sowie die *Beichtstühle* bemerkenswert.

In der Kirche befinden sich eine Reihe von *Grabdenkmälern* und *Epitaphien*. Auf der Südseite: Grabstein der Abtissin von Bodman: Geviertes Wappen mit Herzschild, in diesem zwei Hirschstangen, 1 und 4 ein Steinbock, 2 und 3 Seeblätter. Der Schild besetzt mit drei Helmen. Aufschrift: *Ao. 1709 den 28. Febr. ist in Gott Seelig Entschlaffen die Hoch W: Frey Reichs Hochwohlgeb. Fr. Fr. M. Jacobe Freyin v. Bodman 40. Abtissin dis Freyadlichen Reichs Stüffts. ihres alters*

im 59ten und ihrer hochlöblichen Regierung im 28. Jahr. Hat das Convent und Kirch Erbauet. R. I. P. Sandstein.

Grabstein der *Abtissin von Zweyer*. Oben das Wappen derselben (beim Kelch Nr. 4 beschrieben).

In die Wand eingelassen eine rechteckige *Marmortafel*, angeblich aus den Katakomben zu Rom. Dieselbe soll Bezug auf die im rechten Nebentempel befindlichen Reliquien des hl. Dioskoros haben. Aufschrift:



Klosterwald. Erker.

Kanzel,
Beichtstühle
und Thüren

Sepulcral-
werke



Pfarrkirche zu Klosterwald.
Zu Seite 230.

SOMNO . QUIETO . DIOSCORO . QUI . BIXIT . ANN . X . M . VIII .
DI . XVIII . PARENTES . BENE . ME . REN . TE . FE . CE . RUNT .

Neben dem Marienaltar der Grabstein der Abtissin von Falkenstein. Oben ihr Wappen (s. Kirchengesamtheit, Kelch 1). Unterhalb desselben:

Ao. 1739 den 24. Dec. ist in Gott Seelig Entschlafen die Hochwürdig F. Reichs. Hochwohlgeb. Fr. F. Maria Antonia Constantina Freyin von Falkenstein, 41ste Abtissin des Freyadelichen Reichsstüffts ihres alters im 73. und ihrer Hochlöbl. Regier. im 30ten jahr. hat das neu Abtey gebäy erbaut. R. I. P.

Auf der Nordseite des Langhauses und des Chores ebenfalls Grabsteine. Zunächst das Grabmal der Abtissin von Kolb. Unter dem Wappen derselben die Inschrift:

Im Jahre 1799 am 22. Tage des Monats Jenner ist in Gott Seelig Entschlafen und am 26. des nämlichen Monats hier in dieser Kirche zur Erde gebracht worden die Hochwürdige Hochwohlgebohrne Frau Frau Maria Edmunda von Kolb 43ste Abtissin des adelichen Stiftes Wald Cistercienser Ordens im 65ten Jahre ihres Lebens und 27ten ihrer Hochlöblichen Regierung. R. I. P.

Im Chor der Grabstein der Abtissin von Thurn und Valsassina. Oben das Wappen derselben. Unter dem Schilde:

Ao. MDCCLXXII. den 14. Jan. ist in Gott Seelig Entschlafen die Hochwürld. Fr. Reichs Hoch Wohl Gebohrene F. F. Maria Dioskura Maura Freyin von Thurn und Valsassina dis Frey Adelichen Stiftts und Gottes Haus Wald die 42. Abtissin. Ihres Alters im 70. und Ihrer Hochlöblichen Regierung in 33. Jahr. Hat die Kirchen kostbar fassen und Aus Zieren lassen. R. I. P. Sandstein. Zopf. Unter dem Epitaph ein Januskopf vom gleichen Material.

An den Pilastern des Langhauses hängen vier grosse, geschnitzte *Votivtafeln*, die durchweg treffliche Arbeiten sind. An der Südwand die erste, reich geschnitzt und vergoldet, mit einem Ölbild, Maria vom guten Rat. In zwei Reliefs Darstellung der Legende von der Aufsuchung dieses Bildes. Auf der Tafel das Wappen der Abtissin von Kolb (1772—1799). Aufschrift: *Ejus oraculum vita indeficiens.*

Skulpturen
Malereien

Die zweite Tafel in gleicher Form zeigt oben das Ölbild des hl. Joseph. Unten zwei geschnitzte Reliefs, rechts: Verkündigung Mariens und der Engel zeigt Joseph die Mutterschaft der hl. Jungfrau an; links: Flucht nach Ägypten. In der Mitte das Wappen der Vorgenannten mit den Buchstaben *M. E. A. Z. W.* und *D. K.*

Auf der Nordseite die dritte Tafel. Das Bild stellt die Empfehlung des (abgebildeten) Klosters in den Schutz des hl. Bernhard dar. Unten das Wappen der Abtissin von Falkenstein (1709—1739), vereint mit dem von Weckenstein'schen und dem Cistercienser Wappen. Auf der vierten Tafel eine Kreuzigungsgruppe mit dem von Thurn und Valsassina'schen Wappen.

Links vom Marienaltar eine wertlose bildliche Darstellung des *geschossenen Bildes* (s. u.) mit der Aufschrift: *Wahre Abbildung dess so genannten geschossenen bilds bey closter Wald auf welchess im schwedischen Krieg ein*

Geschossenes
Bild

Leichtfertiger soldat drey schuss gethan zur straf aber gleich nahe darbei von der sich Eröffnenden erden verschlungen worden. Drei schwedische Soldaten schiessen auf den Bildstock, und daneben versinkt ein Soldat in die Erde. Unterhalb des Altars befindet sich das *Original*, eine sehr einfache, roh geschnittene Holzskulptur, Kruzifix mit Maria und Johannes. In demselben vier Löcher, die von den Kugeln der Schweden herrühren sollen. Die Zimmerische Chronik erzählt die Sage auch schon, sie rührt mithin aus viel älterer Zeit her.

Altes
Holzkreuz

Rechts vom Altar auf Blech die Abbildung eines *Kreuzes* aus Holz, das den Hochaltar krönt, mit den Worten:

Das halt Man vor ein wunderthätiges Crucifix, so oberhalb dem Hohen Altar stehet, welches vor 537 Jahren Als man den Grundt zum hiesigen adelichen Stiftts und Gottshaus Wald gelegt hat gefunden und aus der Erde gegraben worden. Renoviret anno 1745.

Das Holzkreuz auf dem Hochaltar verrät in der That hohes Alter, doch ist seine Stellung für genaue Untersuchung nicht geeignet.

Eisernes
Gitter

Die Empore wird dem Schiffe zu durch ein 2,50 m hohes, teils vergoldetes *Eisengitter*, eine vortreffliche Schmiedearbeit, abgeschlossen. Aus der Mitte ragt noch um 1 m höher das Kloster *Salem'sche* Abtwappen, ebenfalls Schmiedearbeit, hervor. In der Mitte ein Pelikan mit Jungen, rechts ein Salm, links springendes Einhorn. Darüber Mitra, Schwert und Abtstab. In kleinerem Massstab sodann rechts das *von Bodman'sche* und links das *von Weckenstein'sche* Wappen mit der Jahreszahl 1700.

Orgel

In der Mitte der aus der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts stammenden *Orgel* das *Dreiwappen*: Thurn-Valsassina, Weckenstein und Cistercienser, gemalt.

Kirchengeräte
und liturgische
Gewänder

Das Kloster soll sehr reich an *Kirchengeräten* gewesen sein. Jedoch ist bei dem ziemlichen Reichtum, der an Gegenständen dieser Art, sowie an *Paramenten* sich noch im Besitz der Kirche befindet, nicht anzunehmen, dass viel weggekommen sein könnte. Zudem befindet sich zu Sigmaringen, entgegen der vielverbreiteten Ansicht, von Klosterwalder Kirchenschätzen nichts als ein Abtissinnenstab. Der Sage nach ist eine sehr kostbare Monstranz, welche nach Aufhebung des Klosters nach Sigmaringen gebracht werden sollte, angeblich auf dem Wege dorthin „verloren“ gegangen.

Die 0,72 m hohe *Strahlenmonstranz* von Silber, teilweise vergoldet, ist eine reiche Barockarbeit. Zahlreiche Edelsteine schmücken sie. Auf dem Fusse das Wappen der Abtissin *Maria Jakobe von Bodman* (1681 bis 1709). In 1 und 4 springender Steinbock, in 2 und 3 drei Seeblätter. Oberhalb Krone und Abtstab die Buchstaben *M. I. A. Z. W.* Meisterzeichen *I. L. S.*

Kelche

Erster *Kelch*, 0,28 m hoch, Silber, vergoldet, sehr schöne und reiche Arbeit aus der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts. Auf dem Fusse drei Wappen: 1. das der Stifterin, einer Freyin *von Hundpis-Waltram*, in 1 und 4 # Widderkopf in W., in 2 und 3 drei w. Windhunde in #; 2. das der

Abtissin *Antonie von Falkenstein* (1709–1739) g. Hirsch in bl. Felde auf gr. Hügel; 3. das *von Weckenstein'sche* Wappen. Meisterzeichen *J. F. B.*

Zweiter *Kelch*, Silber, vergoldet, 0,27 m hoch, ziemlich reiche Rokokoarbeit. Im Fusse: *Cal : hunc : argent : sumpt : propr : fieri : Curav : Sor : M : Kunegund : a : Schönberg : Ord : Cist : prof : in : Wald. Anno 1753.* Auf einer Silberplatte im Fusse das *von Schönberg'sche* Wappen: in 1 und 4 in R. ein w. Kreuz, in 2 und 3 doppelgeschweifeter r. Löwe in W.

Ein dritter *Kelch*, Silber, vergoldet, mit dem Wappen der Abtissin *von Thurn und Valsassina* und der Umschrift: *M. D. A. Z. W.*

Ein vierter *Kelch*, Silber, vergoldet, einfach, mit dem vorgenannten Wappen auf dem Fuss. Im Innern eine später eingelötete Platte mit dem Wappen der Abtissin *Maria Johanna von Zweyer* (1799–1807): drei g. Lindenblätter in R.

Ein fünfter einfacher *Kelch* zeigt das Meisterzeichen *J. F. B.*

Eine silber-vergoldete Platte mit zwei *Messkännchen*, reich ornamentiert und schöne Arbeit, gehört zweifellos zu dem Kelch unter Nr. 1. Auf der Platte das Monogramm Christi *I. H. S.* und die verschlungenen Buchstaben des Namens Maria. 18. Jahrhundert.

Sechs silberne, 0,77 m hohe *Altarleuchter*, gepresste Arbeit. Auf jedem Leuchterfuß das Wappen der Abtissin *von Thurn und Valsassina*, die Jahreszahl 1754 und die Buchstaben *M. D. A. Z. W.*

Eine ewige *Lampe* aus gepresstem Silber. Barock. Auf drei Seiten Ewige Lampe je ein Schild. Auf diesen 1. das Chronogramm:

rVpertVs prInCeps et abbas CaMpIDonensIs.

Mithin ein Geschenk des Abtes von Kempten im Allgäu. 2. Das vereinte *Cistercienser*, *von Weckenstein'sche* und *von Falkenstein'sche* Wappen. 3. Das *von Bodman'sche* Wappen mit 5 Helmen.

Ein Prachtstück ist das 1,92 m hohe, reich vergoldete silberne *Altarkreuz*. Der Christus, ganz von Silber, 0,39 m gross, ist eine gute Arbeit mit vielem Ausdruck, Guss. Der 0,46 m hohe Fuss ist sehr reich mit getriebener, starker Silber-Ornamentik belegt. Auf dem Postament ein silberner Schild mit dem *von Thurn und Valsassina'schen* Wappen, den Buchstaben *M. D. A. Z. W.* und der Jahreszahl 1754. Meisterzeichen *G. J. B.*

Ein silber-vergoldetes *Ciborium*, Empire, einfach.

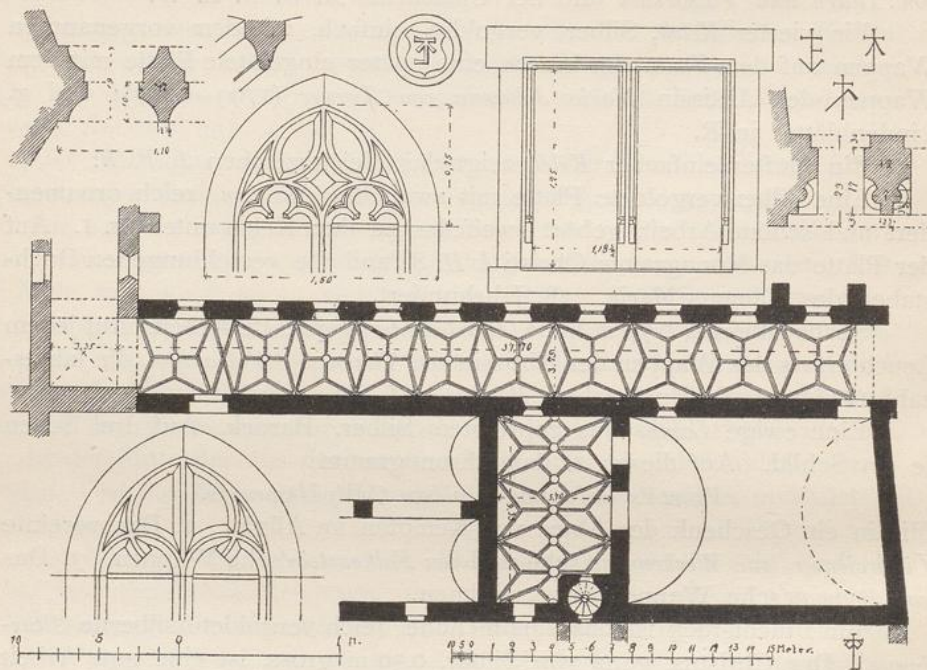
An *Paramenten* ist die Kirche ebenfalls sehr reich. Sie besitzt schöne Kelchtücher und Kaseln. Eine derselben mit prachtvoller Stickerei, dem Wappen der Abtissin *von Falkenstein* und den Buchstaben *M. A. V. F. A.* Mehrere schöne wertvolle Rauchmäntel, Levitenröcke, zwei prächtige Traghimmel, einer von rotem Samt mit reichster Gold- und Silberstickerei und Edelsteinen. Hervorragend schöne Arbeit zeigt der von schwerer weisser Seide in überaus reicher Gold- und Silberstickerei. Die meisten Paramente bilden zusammengehörige Garnituren und stammen aus dem vorigen Jahrhundert.

Altarkreuz

Ciborium

Paramente

Klosterbau — Das *Kloster* besitzt trotz seines 600jährigen Bestandes nur wenig bauliche Überreste aus dem Mittelalter. Von dem ersten Bau ist leider nichts mehr vorhanden. Die ältesten Teile des Klosters reichen kaum weiter als bis zum Ende des 15. Jahrhunderts. Den Kern der ziemlich ausgedehnten Bauten bildet der östliche Teil, das eigentliche Kloster, während die westlichen Bauten als Gasträume benutzt wurden. Jener Ostteil bildet ungefähr eine rechteckige Grundform, während das Gesamtgebäude, das mit der Hauptfront nach Westen steht und dessen Nordflügel die orientierte Kirche abschliesst, einen fast quadratischen Hof um-



Klosterwald. Kreuzgang und Refektorium.

gibt. Rings um diesen läuft im unteren Geschoss der *Kreuzgang*. Sein westlicher Teil ist noch spätgotisch und hat zweiteilige, gut gearbeitete Masswerkfenster, die grösstenteils noch erhalten sind. Nur die Mittelpfosten wurden herausgebrochen. Das Sterngewölbe des Kreuzganges gehört einer späteren Zeit an, ist ziemlich gering gearbeitet und schlecht versetzt. Die Gewölberippen und Schlusssteine sind sehr flach. Letztere tragen schon den Renaissancecharakter. In einem Schlusssteine ein Meisterzeichen.

An diesen Teil des Kreuzganges stösst westlich ein Doppelraum an, den der Volksmund als eine ehemalige Kirche bezeichnet. Ob er diesem Zwecke diente, oder ob er ein früheres Refektorium war, lässt sich nicht mehr feststellen. Auf den ersten Anblick täuscht er hinsichtlich

seines Alters, gehört aber in der That derselben Zeit an, in welche auch der Kreuzgang zu verlegen ist. Von den Rippen des Sterngewölbes gilt das gleiche wie dort. Möglich, dass die Gewölbe hier wie dort bei einem Umbau eingesetzt wurden, der unter der Abtissin *Anna von Rothenstein-Saleck* (1528—1557) um das Jahr 1533—36 ausgeführt wurde. — L.

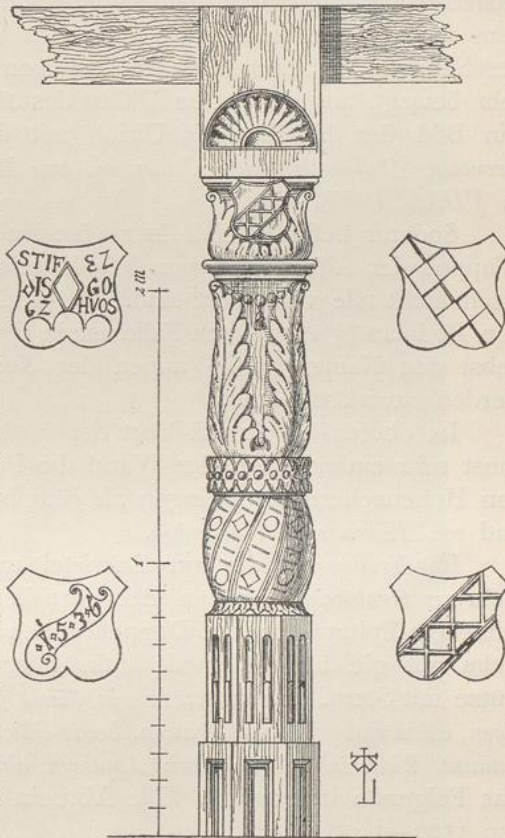
Die vier Schlusssteine im letztgenannten Raume haben der Reihe nach folgende Wappen: Das *Rothenstein'sche*, das *Cistercienser*, das *Weggenstein'sche* und das *Werdenbergische*.

Die Grafen von Werdenberg waren als Herren der Grafschaft Sigmaringen Schutzbögte der Abtei. Das obere Stockwerk rührt ebenfalls von jenem Umbau her. Hier zieht sich ein grosser Raum in der ganzen Länge dieses Flügels hin. Starke Holzsäulen stützen die Unterzüge. Eine dieser Säulen ist ziemlich reich aus Eichenholz geschnitzt und hat auf jeder Seite des quadratischen Kapitälts je einen Schild, in welchen 1. das *Weggenstein'sche* Wappen mit der Inschrift: *STIEZ . DIS . GOCSHVOS .*, 2. das *Rothenstein'sche*, 3. das *Cistercienser*, 4. die Jahreszahl *1536* stehen. Auf einer der anderen einfachen runden Säulen liest man: *Renovirt 1745*.

Einige einfach profilierte Doppelfenster mit Mittelpfosten sind nach der Hofseite zu noch erhalten. An denselben mehrere Steinmetzzeichen.

Wie die Kirche so sind auch der südliche und der östliche Flügel unter der Abtissin *Maria Jakobe von Bodman* zu Ende des 17. Jahrhunderts erbaut worden. Die Flügelbauten sind aussen ohne Gliederungen, ganz einfach. Dagegen zeichnen sich im Innern mehrere Räume durch reiche Stuccatur aus. Zum Konventsaal im Untergeschoss führt ein Barockportal mit durchbrochenem Giebel, in welchem das von *Bodman'sche* Wappen mit der Inschrift: *Maria Jakobe von Bodman Abbtissin. M. I. V. B. A. Z. W. 1685*.

Die Stuckdecke des grossen, lichten Saales mit den Wappen-Bildern in den Medaillons derselben wurde 1868 renoviert. An den Wänden eine



Klosterwald. Holzsäule im ehemaligen Refektorium.

Reihe von Ölgemälden, u. a. das lebensgrosse Bild der Abtissin von Bodman mit Wappen und der Inschrift:

*Meine liebste Töchter alle
Wann ich euch bey lebzeit gefalle
Werft mich nach dem todt nicht hin
Aus den Augen aus dem sinn. 1700.*

Ferner die Portraits der letzten Abtissin Reichsfreiin von Zweyer und des letzten Abtes von Salem, beide vom Ende des vorigen Jahrhunderts. Aus dem vorigen Jahrhundert ein hübsches Bild, die hl. Agnes als Kinderbeschützerin. Sodann eine in der Komposition originelle Kreuzigung, sehr bewegt, aus der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts von *Kaspar Fux*. Ein Bild des hl. Bischofs Ulrich mit der Aufschrift: *Vdalricvs Reiser Greuscher Helfensteinischer Castenuogt zuo Mösskirch 1616*. Am Kopfe steht: *S. VDALRICVS*.

Sodann befindet sich hier eine Reihe von Tafeln mit Namen und Wappen der Abtissinnen von Wald, welche jedoch historisch und heraldisch nicht alle von Wert sind. Die drei Tafeln, welche die Abtissinnen von Bodman († 1709), von Falkenstein († 1739) und von Zweyer († 1807), nebst den Namen und Wappen der Nonnen aus ihrer Zeit darstellen, werden zuverlässig sein.

Prälatsaal Im oberen Stockwerk liegt der *Prälatsaal* mit reicher Stuckdecke; sonst sehr einfach. An der Wand die Porträts des Fürsten Anton Aloys von Hohenzollern-Sigmaringen als Jüngling und der Abtissinnen *von Kolb* und *von Thurn und Valsassina*.

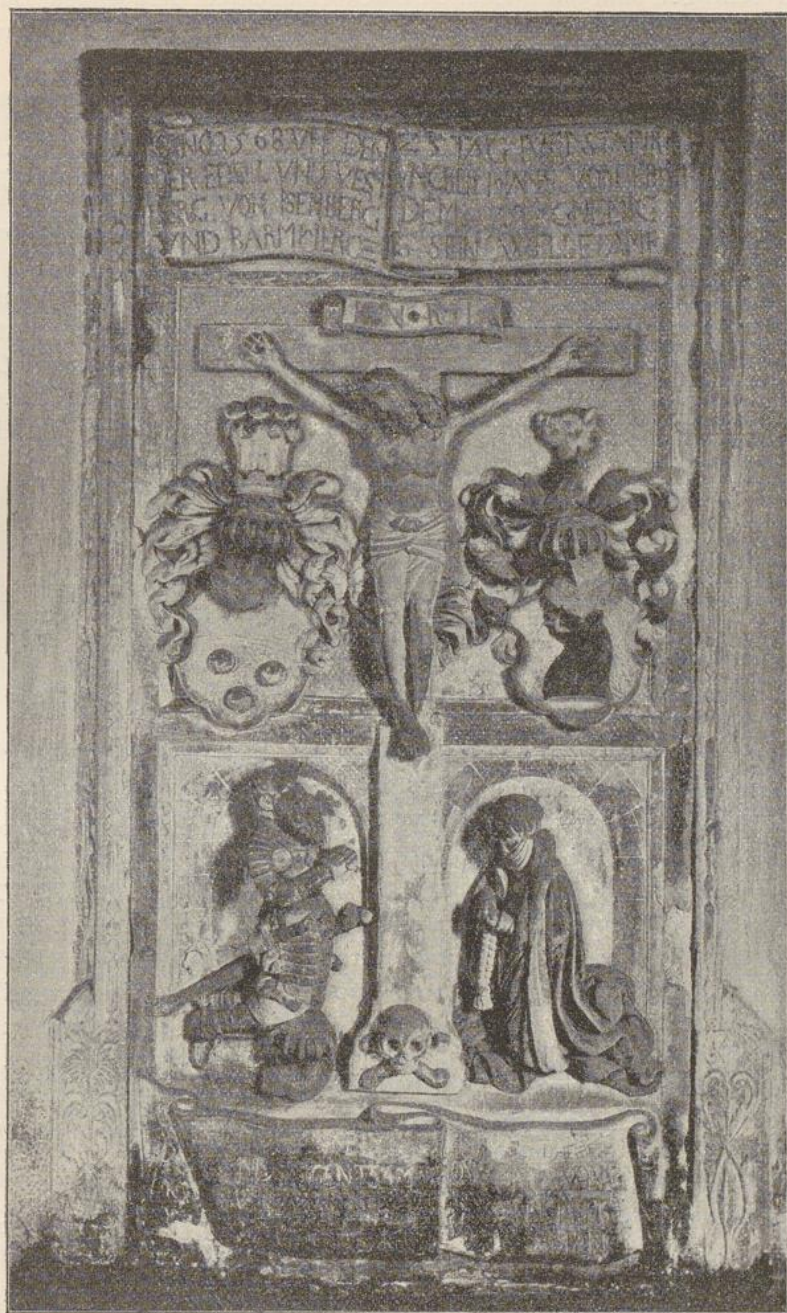
Grabsteine Im *Kreuzgang*, der zur Sakristei und Kirche führt, befinden sich mehrere *Grabsteine*. Neben der dort befindlichen Totenkammer i. ein Sandstein-Epitaphium mit Doppelwappen: rechts ein springender Bock, Helm mit gleichem Kleinod; links über Dreiberg ein Stern. Kleinod: Mütze mit Stern. Inschrift: *Hie in disem gottshaus ligen begraben die erwürdigen, edlen vnd geistlichen frawen, beede ehlichen schwösteren Fraw Agnes Reifin genant Welterin von Blydeck Apptisyn allhie gewesen verschid anno* Das Folgende unleserlich. Die Abtissin von Blydeck (Thurgau) regierte von 1592—1600.

2. Ein kleines Sandstein-Epitaphium mit der Inschrift: *Estote memores in Precibus et Suffragiis vestris Rdssimae Illust. ac. Amplissimae D. D. Mariae Edmundae de Kolb XLIII tae Abbatissae nobilis Abbatiae in Wald ordinis Cisterc. mortuae 22^{da} Januarii MDCCLXXXIX. An. 64 mens. 7. Abbatiae laudabilissime praefuit añ. 26. mens XI.* Darunter das *von Kolb'sche* Wappen.

3. Ein gleiches Epitaphium mit der Aufschrift: *MDCCLXXII. Maria Dioskora Freyin von Thurn.* Darunter das Wappen ohne Helm.

4. Eine grössere Sandsteinplatte mit dem *von Falkenstein'schen* Wappen und den Buchstaben *M. A. C. V. F. A. Z. W.*

5. Bedeutender als die vorgenannten ist der 2 m hohe und 0,20 m vorspringende Grabstein aus Sandstein. Gute Renaissancearbeit. Die



Klosterwald. Reischachischer Grabstein.

starken Schrägen sind mit hübschen Flachornamenten, Arabesken, Blumen und Köpfen geschmückt. An der rechten Schrägenseite ein Steinmetzzeichen in einem Schildchen. Im Mittelfeld der Platte rechts das *von Freiberg'sche*, links das *von Reischach'sche* Wappen. Oberhalb des Kreuzes steht: *Anno 1568 vff den 23. tag Juli stahrb der edell vnd vest Jvcker Hans von Freiberg von Isenberg dem Got gnedig vnd barmherzig sein velle. Amen.* Unten am Fusse: *Anno (freier Raum) vff den . . . tag stahrb die Edell vnd Tugent-same Frow Anna von Freiberg gebohrne von Reischach von Richenstaiib der Got gnedig seyn velle. Amen.*

Glocken

Die grössere der beiden *Glocken* hat in lateinischen Majuskeln die Inschrift: *O . REX . GLORIE . CHRISTE . VENI . CVM . PACE . MCCCCXXXXXXV.* In einer Kartouche steht: *Hans Christoff Löffler vnd sein Sun Christoff gossen Mich. An. 1585.* Auf der anderen Seite befindet sich das *von Gebergische Wappen* (s. S. 228) mit der Aufschrift: *Margaretha von Geberg anno MDLXXXV.*

Die kleinere Glocke soll aus der im 14. Jahrhundert aufgehobenen Pfarrei Kappel (s. S. 227) stammen. Die Aufschrift lautet: *O . Rex . Glorie . Christe . Veni . Cum . Pace.*

Alte Hausinschriften

An der bei der Kirche befindlichen *Mühle* befindet sich ein Doppelwappen: rechts das der *Cistercienser*, links das *von Werdenstein'sche*. Darunter die Inschrift: *Anno 1603 ist durch die Erwürdige Edle vnd gaitliche frowen frow Margaretha von Werdenstain Aptissin disser Bauw diss gotts hauss Walden von Newem erbaucen vnd vollendet worden.*

Über der Thüre des Gasthauses zur *Post* befindet sich oberhalb der Thüre das in Stein ausgeführte *Wappen* der Abtissin *von Kolb* mit dem des Klosters Wald und der Inschrift: *In Viatorum et Peregrinantium commodum In commercii publici utilitatem Abs Reverendissima ac Graciosa Domina D. Maria Edmunda de Kolb Abbatissa . . . Hae aedes erectae sunt. Deus o. M. Eas. Servet incolumes.* Neben dem Wappen die Buchstaben: *M. E. A. Z. W.*

Grabhügel

Im Burrenthale, in der Karte unrichtig „Bureauthal“ geschrieben (Burren = Hügel, woher der Name), nordöstlich von Klosterwald, bei der Strasse nach Otterswang, liegt ein *Grabhügel* von 24 m Durchmesser und 3,35 m Höhe, umgeben von einem 4 m breiten ebenen Raume, den seinerseits wieder ein 10 m breiter Wassergraben, jetzt grösstenteils ausgefüllt, umschliesst. Der Hügel wurde 1881 durchschnitten. Die gemachten Funde sind in der Fürstlichen Sammlung zu Sigmaringen.

Römerstrassen

Eine *Römerstrasse* führt von Aach-Linz her über Klosterwald nach Messkirch. Vor Walbertweiler zweigt eine Römerstrasse von dieser nordwestlich nach Glashütte zuführend ab.

Litteratur: Dr. Hafner, Beiträge zur Geschichte des ehemaligen Klosters und Oberamtes Wald. Freib. Diöces.-Archiv, XII, S. 169—188.

KRAUCHENWIES.

Marktflecken, 8,8 km südlich von Sigmaringen, 62,4 km südöstlich von Hechingen, Sommerresidenz der Fürsten von Hohenzollern, 1216 *Cruchemwise*, 1242 *Cruchenwise*, 1281 *Kruchenwis*, 1440 *Kruchenwiss* geschrieben, scheint im 13. Jahrhundert Ortsadel besessen zu haben, da 1281 ein Ber.(toldus) de Kruchenwis genannt wird. Als älteste Besitzer treten die Herren von Leiterberg auf, die Krauchenwies an die Habsburger (1298—1308) abtreten. Diese geben Burg und Dorf den von Buwenburg zu Lehen. Nun wechseln als Lehensinhaber die Gremlich von Jungingen (1371), von Zimmern (1451), wieder Gremlich (1464), von Homburg (1491), von Sürgenstein (1516), wieder Homburg (1562), von Schornstetten (Scharenstetten 1569), die Krauchenwies 1595 an den Grafen Karl II. von Hohenzollern-Sigmaringen um 29000 Gulden verkaufen. Von da an blieb es in hohenzollerischem Besitz. Auch als Pfarrei ist der Ort alt, indem schon 1216 ein Ortolfus als plebanus und 1242 als Dekan zu Krauchenwies aufgeführt wird. Die Erklärung des Namens Krauchenwies ist zur Zufriedenheit noch nicht gelungen.

Allgemeines

Die katholische *Pfarrkirche*, dem hl. Laurentius geweiht, wurde 1859 durch Anbau der Seitenkapellen und des Chors vergrößert. Nur ein Teil des Langhauses ist vom früheren Bau erhalten, der dem 17. Jahrhundert angehört, jedoch keine architektonische Gliederung enthält.

Kirche

An der Südseite des Langhauses steht der *Turm*, dessen unterer rechteckiger Teil aus dem Mittelalter stammt, während das Achteckgeschoss mit dem Zwiebdach im 18. Jahrhundert gebaut wurde. Im Glockenstuhl die Jahreszahl 1736.

Von den drei *Glocken* ist die grösste neu. Die 2. hat die Aufschrift: *A fulgure, grandine et ab omni mala tempestate libera nos domine Jesu Christe. Durch Feir und Hiz bin ich geflossen Leonhard Rosenlecher hat mich gosen Burger in Constanz 1735. Unter einer Madonna: Ave Maria gratia plena dominus tecum. Unter einer Kreuzigungsgruppe: S. Leonhard et S. Xaveri ora pro nobis. Endlich noch: Herr Christoff Antoni Ehrenreich Pfarrer alhier Johannes Lutz und Mathias Arnold baide Heiligenpfleger damahl. 3. Glocke. Dise Glock ist in der Ehr unser lieben frawen und st Lorentzen durch Anschickung Hansen Spieglers diser zeit Vogt zuo Kruchenwies im 1575 jar gegossen worden. Sodann: Zuo Mengen ward gemacht ich Joachim Weinschenk daselbst gos mich.*

Glocken

Sonnen-*Monstranz* aus vergoldetem Kupfer, Zopf. An derselben als Anhängsel hübsche Filigranmedaillons (Silber) von Rosenkränzen. Die kleinere *Monstranz* ebenfalls Zopf, Augsburger Zeichen mit den Buchstaben *MM*. Drei silbern-vergoldete *Kelche*, Zopf. Zwei derselben Augsburger Arbeit, Meisterzeichen *G. J. B.* Das beste Stück ist eine silberne

Liturgische
Geräte

Krone, gute Barockarbeit mit dem Augsburger Zeichen und den Buchstaben *I. L.*

Grabstein An der Aussenseite des Chor ist ein gut erhaltener spätgotischer

Grabstein mit dem von *Sürgenstein*' und *Hundbis*'schen Wappen. Die Legende lautet:

1523 do . starb . die . edel .
fraw . amalen . sürgin . ain . ge-
borne . hundbissin . am . neste .
freitag . vor . dem . balntag . der .
got . gnedig . und . barmherzig . sei.

Im Pfarrhof ein *Holzrelief*, den hl. Pantaleon darstellend, 0,95 m hoch, 16. Jahrhundert.

Eine aus Lindenholz geschnitzte *Madonna* mit dem Kinde. Bessere Arbeit als diese sind die an der Statue hängenden *Rosenkränze* mit teilweise hübschen Filigranarbeiten verschiedener Zeit.

Zwei einfache *Zunftladen*, die ältere vom Ende des 17. Jahrhunderts. Das *Zunftbuch* der Krauchenwieser Handwerker von 1733. Papierhandschrift, gebunden. *Zunftstempel*, Messing, in 16 Plätze geteilt, von denen jeder ein Handwerksgerät darstellt. Legende:

SIG . D . E . HANDWERKS .
ZV . KRAUCHENWIES . 18. Jahr-
hundert.

Ein ovaler *Stempel*, Messing, mit dem Bilde des hl. Wendelin unter einem Baume. Vor ihm ein Engel mit den Insignien der Bischofswürde. Oben: *Storzingen*. Unten: *S. Wendelins*. Der Stempel wurde auf am St. Wendelins-

tage geweihte Brote gedrückt, die man dem Vieh zu fressen gab.

Anniversar Ein *Anniversar*, Pergament-Handschrift mit Einträgen aus dem 14. Jahrh.
Alte Bücher In der Kapitelsbibliothek mehrere gute *Incunabeln*. Ohne Jahreszahl. Schöne Drucke.

Skulptur

Filigrane

Zunftlade,
Zunftbuch und
Stempel

St. Wendelin-
Stempel



Krauchenwies. Syrgenstein'scher Grabstein.

Am „Goldenen Adler“ ein grosses, eisernes *Schild* mit dem hohenzollerischen Wappen und den Buchstaben *H.N.R.I.* und *X.R.*, sowie der Jahreszahl 1617. Gute Schmiedearbeit. Am „Schwarzen Adler“ ebenfalls ein eisernes *Schild* mit dem genannten Wappen. Weniger reich als das vorige.

Eisernes
Wirtshaus-
schild

Zu Krauchenwies befinden sich, von schönen Park- und Gartenanlagen umgeben, zwei *Landhäuser* des Fürsten von Hohenzollern. Das grössere ist aus diesem Jahrhundert und bietet in architektonischer Beziehung nichts Bemerkenswertes. Weit älter ist das an der Landstrasse liegende Gebäude, früher *Wasserhaus* genannt. Es wird schon im 13. Jahrhundert als Besitztum der Herren von Leiterberg erwähnt. 1303 heisst es Turm, 1413 zuerst Wasserhaus, weil es von einem Graben umgeben war. Karl II. (1576—1606) liess das „alt Schloss oder Wasserhaus“ neu aufführen. Die Kosten betragen für „Behausung, Kirche (Kapelle), Glockentürmchen und Küche“ 3795 Gulden. Auch dieses Gebäude, das von Fürst Karl Friedrich (1769—1785) wesentlich umgestaltet wurde, bietet kein besonderes architektonisches Interesse, historisches aber, weil hier Kaiser Wilhelm I., sowie Kaiser Friedrich III. (als Kronprinz) mehrfach als Gäste des fürstlichen Hauses weilten.

Fürstliches
Landhaus

Auf der linken Seite der Strasse der *Marstall*. Über dem Nordportal Stuckornamentik. In einem Medaillon die Buchstaben *A. A.* (Fürst Anton Aloys 1785—1831). Am westlichen Eingang die Jahreszahl 1789.

Marstall

In den Garten- und Parkanlagen befinden sich viele *erratische Blöcke*, die, zum Teil aus grosser Entfernung, von dem Fürsten Karl Anton, † 1885, hier aufgestellt wurden.

Findlinge

Bei Krauchenwies kreuzen sich 3 *Römerstrassen*.

Römer-
strassen

LAIZ.

Pfarrdorf, 2 km westlich von Sigmaringen, 55,6 km südöstlich von Hechingen, an der Donau, 1242 und 1275 *Laitze* und *Lazi*, 1278 *Laize*, 1290 *Laitzen*, 1324 *Laize*, 1399 *Laytz* geschrieben, macht in der Erklärung seines Namens Schwierigkeit. Dass Laiz aus Laitese, die Ess i. e. Weideplatz an der Lait = Leitgraben, herzuleiten sei (Buck), befriedigt nicht. Warum sollte nicht an laetus, Läte, Germane, Fremder, der einen zinsbaren Staatsacker des römischen Gebietes gegen Verpflichtung zu Kriegsdiensten erhielt, woher laeticae terrae, von Hörigen bebaute Staatsäcker, gedacht werden? Laiz ist unzweifelhaft eine römische Ansiedelung gewesen (s. u.), mehrere römische Strassen kreuzen sich hier. Laiz zählte schon 1275 50 Landwirte und war Mutterkirche für Sigmaringen, Inzig-

Allgemeines

kofen, Pault, Hedingen, Gorheim, beide Schmeihen und Brenzkofen. Im Jahre 1464 wurde es Kaplanei und Filial von Sigmaringen, dann Pfarrkuratie und ist erst seit 1879 wieder Pfarrei. Das ehemals hier bestandene Frauenkloster (Dominikanerinnen) wurde 1308 von den Grafen von Montfort gestiftet. Es brannte 1425 ab und wurde 1426 wieder aufgebaut. Der noch vorhandene Bau bietet gar kein architektonisches Interesse. Das Kloster wurde 1782 durch Kaiser Joseph II. aufgehoben.

Kirche

— Die katholische *Pfarrkirche*, den hhl. Peter und Paul geweiht, ist die einzige mehrschiffige gotische Kirche in Hohenzollern, die sich bis auf unsere Zeit erhalten hat. Vielfache Umbauten im Laufe der



Laiz.

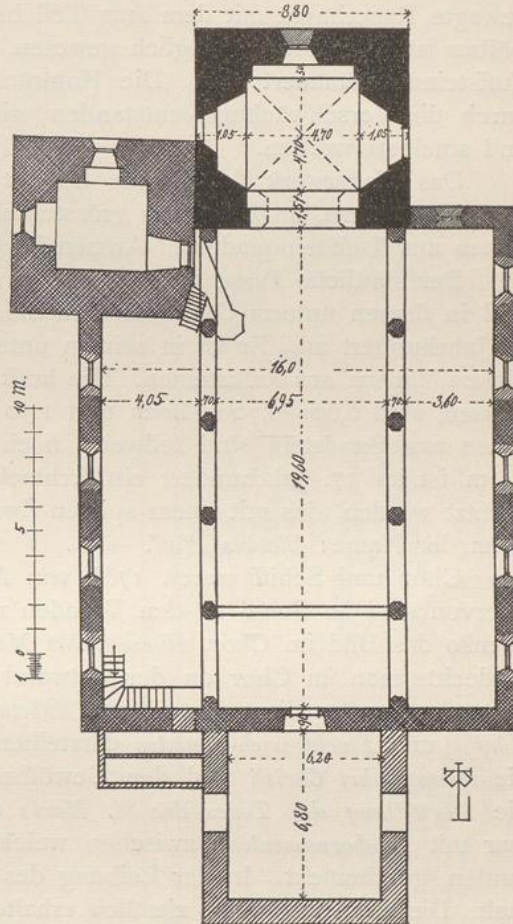
Chor

letzten Jahrhunderte haben die Kirche zwar wesentlich verändert, doch lässt sich ihre ursprüngliche Gestalt leicht noch erkennen. Der jetzige Bau stammt in seinen Hauptteilen aus der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts. Nach dem Brande von 1425 wurde die Kirche 1426 in kurzer Frist wieder aufgebaut. Nur das Chor, über welchem der Turm stand, ist von dem früheren Bau erhalten geblieben. Über die Zeit der Erbauung der alten Kirche fehlt jede Nachricht; doch dürfte das Chor nicht weiter als in den Anfang des 14. Jahrhunderts zurückzusetzen sein. Dasselbe, gerade abgeschlossen, ist im Innern quadratisch, etwa 4,70 m weit und hat ein rippenloses Kreuzgewölbe aus starkem Tuffstein. Die Mauern sind an drei Seiten etwas über 2 m breit. Nur die westliche Wand gegen das Langhaus ist um 0,50 m schwächer. In der Ostwand befindet sich

eine spitzbogige Nische von 0,50 m Tiefe ausgespart, die dem Triumphbogen entsprochen haben mag. In den beiden Seitenwänden sind die Mauern bis auf eine Stärke von 0,90 m ausgebrochen. Als die Kirche 1888 restauriert wurde, stellte man die ganze Ostwand wieder in ihren ursprünglichen Zustand her, deckte das zweiteilige Masswerkfenster wieder auf und entfernte den Zopfaltar, an dessen Stelle ein neuer Altar (Sigmaringen) trat.

Das Langhaus ist dreischiffig. Die Mittelmauern ruhen auf je vier freistehenden achteckigen und zwei Wandpfeilern ohne Kämpfergesimse. Die Schrägen setzen sich direkt in den Leibungen der Bogen fort. Letztere, spitzbogig, sind zwar vermauert, jedoch in den Seitenschiffdächern noch erkennbar. Das Mittelschiff hatte früher wahrscheinlich eine flache Holzdecke, während die Holzdecken der Seitenschiffe, den Dächern derselben entsprechend, ansteigend waren. Fenster und Thüren sind sämtlich bei einem spätern Umbau herausgebrochen, bzw. erweitert worden. Nur in der Ostwand des südlichen Seitenschiffes ist noch ein vermaueretes spitzbogiges Fenster zu erkennen. Übrigens scheint das Langhaus einfach gewesen zu sein. Der Anbau an der westlichen Seite wurde im Jahre 1687 errichtet. In die Jahre

1689—90 fällt auch die Restauration der Kirche, welche sich darauf beschränkte, die Fenster entsprechend denen des westlichen Anbaues rundbogig zu machen und die Decken des Langhauses neu zu täfern. Im südlichen Seitenschiff, in dem Raume neben der Empore, ist noch ein Teil dieser einfachen Täferung erhalten. Die Fenster im Lichtgaden sind noch von diesem Umbau erhalten. Wesentlich verändert wurde die Kirche um 1765. Die Seitenschiffe erhielten flache Stuckdecken, indem die Arkadenbogen beinahe bis auf Kämpferhöhe herunter vermauert und die Pfeiler durch



Laiz. Grundriss der Kirche.

flache Segmentbogen miteinander verbunden wurden. Aus den Chorwänden brach man in ganzer Breite Nischen von 1,20 m Tiefe. Das Masswerkfenster in der Südwand wurde entfernt und an beiden Seiten Fenster mit Kleeblattbogen eingesetzt. Das Kreuzgewölbe, im Gegensatz zu der Verzopfung stehend, gestaltete man durch Abspitzen und Stuckauftrag in dem Scheitel der Kappen zu einem kuppelförmigen Gewölbe um. Das gewagte Experiment mit dem zum Teil bedeutenden Ausspitzen des Gewölbes ist nur dadurch möglich gewesen, dass dasselbe aus sehr starken Tuffsteinen gemauert war. Die Hohlräume an den Seitenwänden, die durch die Verschwächung entstanden, sind einfach mit Holz abgedeckt und stuckiert worden.

Das Mauerwerk der Kirche besteht im Chor aus grossen, festen Tuffsteinquadern, im Langhaus grösstenteils aus Kalksteinen und an den Ecken aus Tuffsteinquadern. Aussen ist die Kirche verputzt.

Turm

Der stattliche *Turm*, der halb in das nördliche Seitenschiff hineinragt und in dessen unterm Geschoss sich die Sakristei befindet, gehört dem 15. Jahrhundert an. Er ist in seinem unteren Teile rechteckig mit 1,80 m dicken Mauern aus Kalksteinen. Die kräftigen, glatten Eckquadern, ohne Bossen, sind 0,60—0,70 m hoch und 1,30 m lang. Einfach profilierte Gesimse aus Sandstein sind teilweise noch erhalten. In einer Höhe von 24 m ist im 17. Jahrhundert ein Achteckgeschoss aus Backsteinen aufgesetzt worden, das mit einem spitzen Zwiebelhelm abschliesst. Im Turmhelm der Name: *Blasius Pfaff*. — L.

Wand-
gemälde

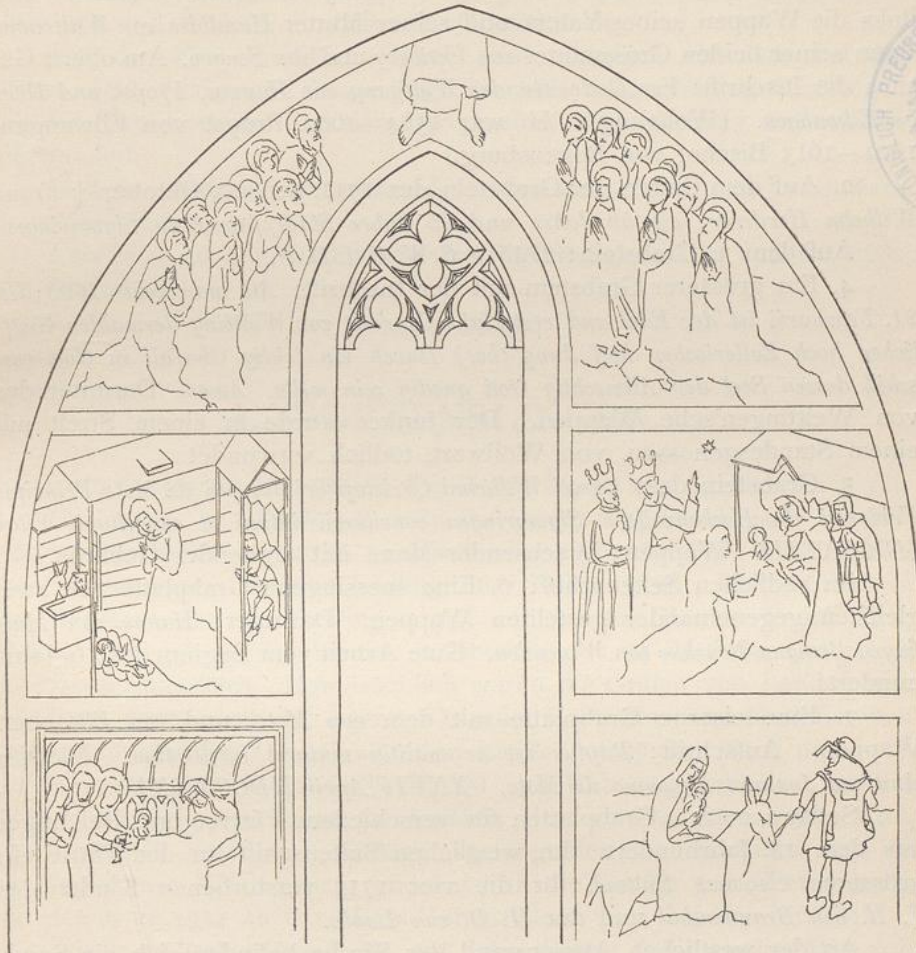
Chor und Schiff waren 1768 von A. M. v. Ow ausgemalt worden. Hiervon sind im Schiff an den Wänden noch einzelne Bilder vorhanden, ebenso das Bild im Chor, *Himmelfahrt Mariä*. Bei der Restauration 1888 entdeckte man im Chor an der Ostwand alte Malereien, die unten zur Seite der Fenster die *Geburt Christi*, *Anbetung der Hirten*, *Anbetung der drei Könige* und *Flucht nach Ägypten* darstellten. Im Bogen oben befand sich die *Himmelfahrt Christi* und den Gewölbezwickel über der Nische füllte die *Darstellung des Todes der hl. Maria* aus. Die Leibung der Nische war mit *Laubornamenten*, zwischen welchen runde Medaillons sich befanden, geschmückt. In der Leibung des Fensters waren *vier Heilige* gemalt. Die Bilder, teilweise ziemlich erhalten und gut in der Gruppierung, sind wahrscheinlich von den Meistern Hans und Jakob Strüb von Veringen, welche 1505 in der Kirche malten. Zur Zeit ist die ganze Ostwand des Chors durch eine bemalte Leinwand verdeckt.

An der äusseren Südwand des Chors das Riesenbild des *hl. Christoph*, aus dem 17. Jahrhundert. Öfters restauriert. Gering, wohl Hinweis auf die alte Donaufurt, zumal unter dem jetzigen Bilde ein viel älteres sich befand.

Altäre

Der *Hochaltar* ist neu. Der linke *Seitenaltar (Magdalenenaltar)* Barock. Oberhalb des geringen Ölbildes der genannten Heiligen vom Ende des 17. Jahrhunderts das *Hohenzollern-Törring-Seefeld'sche* Allianzwapen. Im

Herzschild des letzteren eine s. Zange in R., 1 und 4 in S. 3 g. besamte Rosen in 2 und 3 drei # Wecken in G. Der rechte *Seitenaltar* und Bild unbedeutender. Ein vierter *Altar* befindet sich auf der Empore. Auf ihm das Gnadenbild von Laiz, eine *Pieta*, Holzskulptur aus dem 16. Jahrhundert, bemalt; soll aus Ebingen, w. O.-A. Balingen stammen.



Laiz. Wandmalereien.

Monstranz, Sonnenform, Kupfer, vergoldet, Zopf. Drei *Kelche*, zwei Silber, vergoldet, einer Messing, vergoldet, einfach, Zopf. Alle Augsburger Arbeit. Ein *Rauchmantel* aus dem vorigen Jahrhundert. Liturgische Geräte und Gewänder

Von den vier *Glocken* sind die grösste und kleinste neu. Die 2. zeigt folgende Aufschriften: *A morte perpetua libera nos domine. Anno MDCXII.* Sodann: *Joanes Hainricvs Lamprecht zu Schafhusen.* Die 3.: *Alma virgo virginum intercedat pro nobis apud dominum 1585.* Glocken

Grabsteine u. Epitaphien Im nördlichen Seitenschiff: 1. An der Wand das *Grabdenkmal* der Barbara von Hausen, Nonne zu Laiz. Recht gute Arbeit in Sandstein, Renaissance vom Ende des 16. Jahrhunderts. Die Mitte des 2,7 m h. und 1,57 m b. Grabsteins nimmt eine Pieta ein. Rechts neben derselben eine knieende Nonne mit dem Wappen der von Hausen. Oberhalb der Gruppe das Wappen des Ellwanger Propstes Wolfgang von Hausen. Rechts und links die Wappen seines Vaters und seiner Mutter Hundbiss von Waltrams, dann seiner beiden Grossmütter von Freiberg und von Sengen. Am obern Gessims die Inschrift: *Von Gottes Gnaden Wolfgang von Hausen, Propst und Herr zu Ellwangen.* (Wolfgang v. H. war 1584–1602 Propst von Ellwangen, 1602–1613 Bischof von Regensburg.)

2. Auf dem Boden der Grabstein des 1711 den 20. Oktober † Franz Wilhelm Herderer, alt 59 Jahre und 25 Jahre Stadtpfarrer zu Sigmaringen. Auf dem 3. Grabstein: 1715 † C. W. C. I. D. N.

4. Ein grösserer Grabstein mit der Inschrift: *Als man zeldt 1603 den 21. Februarii ist der Edel vnd vest Hans Conradt von Weitting dermahlen Gräflicher hoch Zollerischer hoff Jung (her) Durch ein leidig Ohnfall in Gott verschid dessen Seel der Allmechtig Gott gnedig sein welle. Amen.* Darunter das von Weittingen'sche Wappen. Der Junker wurde in einem Streit mit einem Standesgenossen, von Wöllwart, tödlich verwundet.

5. Grabstein des: *Caroli Wilhelmi Christophori Josephi de Motz Principis Friderici de Hohenzollern-Sigmaringen consiliarii intimi et cancellarii Vitae MDCCXLIII.* Wappen: Wachsender Mann mit drohender Gebärde.

Im südlichen Seitenschiff: 6. Eine messingene Grabplatte mit zwei gleichen gegeneinander gestellten Wappen. Darunter: *Hanns von Muldingen Benigna Reuchin von Winenden.* Gute Arbeit vom Beginn des 16. Jahrhunderts.

7. Eine eiserne Grabplatte mit dem von Motz' und von Elz'schen Wappen. Aufschrift: *Raptus est ne malitia mutaret intellectum. Eusebius Andreas Joannes Nepomuc de Motz. XXVII April MDCCXXXV.*

Sodann noch 4 Grabplatten für verschiedene Pfarrer und Beichtiger aus dem 18. Jahrhundert. Im westlichen Seitenschiff an der Thüre ein grösseres eisernes Epitaph für die vier 1715 verstorbenen Kinder des J. H. von Braunenthal und der H. B. von Lupin.

An der westlichen Aussenwand der Kirche befinden sich die Sandstein-Grabplatten: 1. der M. A. M. Sättelin von Trunckelsperg geb. Landherrin † 1727. 2. des W. Ch. Sattelle von Trunckelsperg † 1727. Wappenbild ein Sattel. 3. der Potentiana Zizibainin † 1607. 4. Eine eiserne Grabplatte der A. Wolf geb. von Plummern † 1732. Allianzwappen, rechts ein wachsender Mann, links die Plummern'schen drei Wolfsangeln.

Verschiedene Kunstgegenstände

Zwei ehemalige Vortragkreuze, jetzt Altarkreuze mit nicht zugehörigen Christuskörpern, das eine aus getriebenem Silberblech, 17. Jahrhundert, das andere aus Blei oder einer ähnlichen Legierung mit graviertem Ornament, das gotische Blattformen zeigt. Am Triumphbogen links eine

Mariens Statue (Holz), 17. Jahrhundert. In der Ecke im westlichen Seitenschiff eine gewölbte hölzerne Votivtafel. Auf derselben eine Pieta und die Stifterin in Öl gemalt, 17. Jahrhundert. Eine *Anna selbdritt*, Holzskulptur, spätgotisch, neupolychromiert. In der Vorhalle der Kirche eine *Madonna mit Kind*, Holzskulptur, 16. Jahrhundert, mit alter Bemalung. In der ehemaligen Sakristei auf der Empore zwei Holzskulpturen, die hhl. Katharina und Barbara darstellend. Oberdeutsch.

Auf der Flur Rauhhaumorgen, sowie nördlich von Laiz bei der Strasse nach Göggingen liegen mehrere teils ausgegrabene Grabhügel. Bei der Kirche wurden bei der Anlage einer Wasserleitung *Reihengräber* aufgefunden. Grabhügel

In Laiz kreuzen sich mehrere *Römerstrassen*. Auf den Lauräckern römische Fundamente. Römerstrassen

Laiz liegt an der Nordgrenze des Rheinthalgletschers und hat mehrere Findlinge. Eiszeit

LANGENENSLINGEN.

Pfarrdorf, 15,9 km fast östlich von Sigmaringen, 48,9 km südöstlich von Hechingen, 935 *Ensilingen*, 1266 *Enselingen*, 1275 *Einselingen*, 1324 und 1369 wieder *Enselingen*, 1437 *Langen-Enslingen* geschrieben, leitet seinen Namen von einem Besitzer Ensling oder Enisiling ab. Bischof Konrad von Konstanz erwarb Ensilingen 935 von seinem Bruder Rudolf dem Welfen und gab es der Kirche zu Konstanz. 1275 wird der Ort schon als Pfarrei aufgeführt. Hauptsächlich waren die Grafen von Landau hier begütert. 1370 wird ein eigener Ortsadel Hartmann und Heinrich von Enselingen genannt. Die Grafen von Landau verkauften nach und nach ihre Besitzung, zu der auch Warmthal und Habsberg gehörten, an das Haus Österreich, das im 14. Jahrhundert Herr zu Langenenslingen wird. Zur Grafschaft Veringen geschlagen, gelangt der Ort mit dieser 1399 an die Grafen von Württemberg und 1459 an die Grafen von Werdenberg, von denen er 1534 an das Haus Hohenzollern kam, bei dem er blieb. Allgemeines

Die katholische *Pfarrkirche*, ein dreischiffiger frühgotischer Bau von Architekt Laur, ist neu. Die bisherige Pfarrkirche ad St. Mauritium ist ein einfacher Zopfbau aus der Mitte des vorigen Jahrhunderts. Nur die flachen Decken sind mässig reich mit Stuckornamenten versehen. Kirche

Der *Turm*, in der nordwestlichen Ecke des Langhauses, rührt im unteren Geschoss von einem mittelalterlichen Bau her. Hier hat er 1,50 m dicke Mauern und kleine Schlitzfenster an der Südseite. In der Höhe von ungefähr 20 m ist gleichzeitig mit dem Kirchenbau ein Achteckgeschoss mit Zwiebelhelm-Abschluss aufgesetzt worden. Backsteinbau. Helm mit Kupfer gedeckt. Turm

- Decken-
gemälde Die *Deckenbilder* des Langhauses tragen die Bezeichnung *A. M. v. Ow. pinxit 1754*. Unter dem Mittelbild, der hl. Mauritius mit der Thebaischen Schar, das Chronogramm: *seXIes MILLE seXCentI et seXagInta seX VIrI probI et generosI pro Deo passI*.
- Kirchengeräte 1. *Kelch*, Silber, vergoldet, 0,22 m hoch, sehr schöne Renaissancearbeit. Die glatte Kupa ist nicht die ursprüngliche. Am sechsteiligen, fein profilierten Fuss, mit künstlerisch gezeichneten Flachornamenten belebt, zwei Beschauzeichen, das eine von Riedlingen, das andere ein schreitender Hahn.
2. Ein 0,32 m hoher silber-vergoldeter schöner *Rokokelch* mit reicher Ornamentik. Augsburger Beschauzeichen und die Buchstaben *F. C. M.*
3. *Kelch* ebenfalls schöne Rokokoarbeit. Augsburger Beschauzeichen. Wettersegen, Zopf.
- Glocken Von den 4 *Glocken* ist nur die zweitgrösste alt. Aufschrift: *Help † uns † Gott † Allen †. Anno Domini 1553*.
- Schlössle Inmitten des Ortes das ehemalige *Schlössle*, jetzt Schul- und Rathaus. Ein einfacher Bau mit niedrigen Türmen an den vier Ecken. Derselbe stammt aus dem 16. Jahrhundert. Im Jahre 1627 wurde an denselben eine kleine Hauskapelle gebaut. Zu Anfang des 18. Jahrhunderts ward das Schlössle renoviert. Über dem Portal das Allianzwappen des Fürsten *Meinrad II.* und der Fürstin *Johanna Katharina*, geb. Gräfin von *Montfort*. Jahreszahl 1719. Im Innern ein Ofen, unten Eisen, oben Kacheln mit dem Allianzwappen des Fürsten *Josef Friedrich* und seiner dritten Gemahlin Gräfin *Maria Theresia zu Fridberg und Trauchburg*. Jahreszahl 1754.
- Siegelstock Auf dem Rathaus ein *Siegelstock*, 18. Jahrhundert, mit dem Bilde eines Bibers an einem Bache. Langenenslingen liegt am Bieberbach.
- Holzdecke Im Gasthaus zum Adler eine hübsch profilierte *Holzdecke*, angeblich aus dem Schlössle.
- Burgplatz 3 km nördlich von Langenenslingen liegt der „*Schlossberg*“, auf dem einst die Burg Habsberg, auch Habsburg genannt, lag. Sie wird 1116 als *Habechisperc*, wohl von einem Besitzer Habucho, Habicho, alter Personennamen, herrührend, aufgeführt. Östlich von Habsberg liegt, durch ein Thal getrennt, „*die alte Burg*“, die grossartigste *Volksburg* Hohenzollerns. S. Mitteilungen 1893/94 S. 18 ff.
- Reihengräber In Langenenslingen wurden *Reihengräber* entdeckt. Die gemachten Funde sind in der Sammlung zu Sigmaringen.
- Grabhügel Südlich vom Ort 3 *Grabhügel*. Auf der alten Burg grub ich 1894 einen Grabhügel aus, der wahrscheinlich der Übergangszeit von der neolithischen zur Bronzezeit angehört (s. Mitteilungen a. a. O.).
- Römisches Südlich vom Ort läuft eine *Römerstrasse*. Über das von mir bei Langenenslingen 1894 ausgegrabene römische Haus, sowie sonstige römische Funde s. Mitteilungen 1893/94.

LAUSHEIM.

Filialdorf, südöstlich 18,5 km von Sigmaringen und 72,1 von Hechingen, Allgemeines
 ein alter Ort, der 1266 und 1274 *Luzhaim*, 1399 *Lusshain* geschrieben wurde, ein Name, der von dem Eigennamen Luzo herrühren kann. — Für sein Alter zeugt auch die katholische *Kapelle*, dem hl. Rupertus geweiht, Kapelle
 eine der wenigen romanischen Anlagen in unserer Gegend und in der Hauptsache ziemlich unverändert erhalten. Sie ist einfach mit kleinem, 5,20 m breitem und 7,50 m langem Schiff und halbrunder Apsis. Das Langhaus hat jetzt eine flache Gipsdecke, während das Chor gewölbt ist. Bemerkenswert bei dem Chorgewölbe ist, dass oberhalb des Triumphbogens der Balken für das Chordach durch das Gewölbe geht. Die Fenster im Langhaus sind wahrscheinlich im letzten Jahrhundert erbreitert worden. Ebenso wurde das Chorfenster an der Südseite ausgebrochen und das ursprüngliche Fenster in der Mittelaxe vermauert. An der Westseite des Langhauses noch ein kleines rundbogiges Fenster, ebenso im Giebel ein Schlitzfenster. Auch das einfache rundbogige Portal ist noch das ursprüngliche. — L.

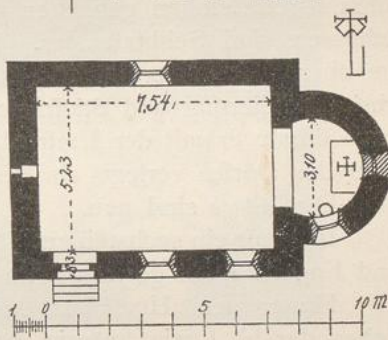
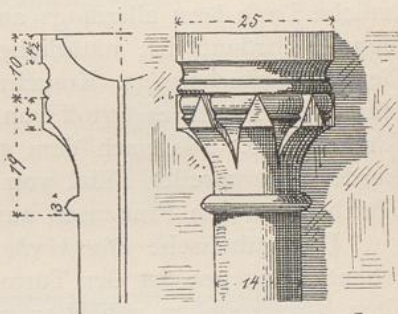
An der Südwand der Apsis steht zu dreiviertel aus der Wand vorkragend eine 1 m hohe Säule, in der Art eines *Weihwasserbeckens* ausgebildet. Das Kapitäl ist aus der Übergangszeit, rund, mit derben, noch romanischen Profilierungen. Der Kelch zeigt in einfacher Weise den Übergang zum Knospenkapitäl. Die Basis der Säule ist abgeschlagen. In dem Becken des Kapitäls ist eine kleine Öffnung eingehauen, die durch den Schaft der Säule zu gehen scheint.

Der kleine *Altar* einfacher Barock.

Im Schiff eine *Pieta*, Holzskulptur. Ausdruck und Körper des Christus nicht schlecht. Maria gering. Erste Hälfte des 17. Jahrhunderts.

An der Wand ein einfaches *Ölbild* mit der Aufschrift: *S. Itta Gräfin von Tock die 6. Meii 1797.*

In dem offenen Dachreiter eine *Glocke* mit der Aufschrift in goti-



Lausheim. Kapelle.

Piscina

Altar

Holzfigur

Ölbild

Glocke

schen Majuskeln: *LVCAS . MARX . IOHANNES . MATHEVS*. Sodann: *COS MICH Meister Hans zv Esslingen MDXXXXXV* und die weiteren Buchstaben *I. M.* und *S. M.*

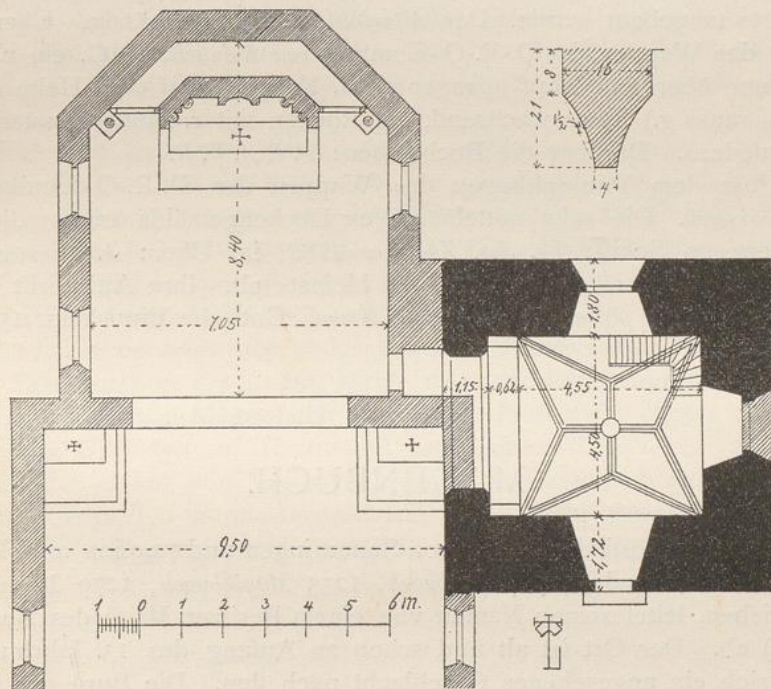
LEVERTSWEILER.

- Allgemeines **P**farrdorf, südöstlich 16,6 km von Sigmaringen und 70,2 km von Hechingen, 1273 *Laiſinwilere*, 1313 *Laiſiwiler*, 1352 *Laefiwiler* geschrieben, kann seinen Namen von dem alten Personennamen Laifo herhaben. Die örtliche Lage lässt allerdings auch an das ahd. hlēwari, mhd. lēwer von hlev, lê, Erdaufwurf, natürlicher Hügel, denken. Im Jahre 1273 hatten die von Leiterberg (s. Krauchenwies) das jus patronatus hier. Einige Jahre später tritt es Ortolf von L. an das Kloster Salem ab, wobei die Kirche blieb. Als nach dem 30jährigen Kriege der Ort entvölkert war, wurde Levertswailer Filial von Magenbuch bis 1724. 1799 wurde der Pfarrhof von den Franzosen ausgeplündert und das Archiv zerstört.
- Kirche Die katholische *Pfarrkirche*, der hl. Lucia geweiht, wurde 1847 neu erbaut. Dagegen ist der Turm, an der Westseite des Chors, von der alten Kirche stehen geblieben und mittelalterlich. — In den unteren Geschossen sind Schlitzfenster. Die Mauern von ungewöhnlicher Stärke. Im oberen Geschoss hat er gekuppelte Spitzbogenfenster mit Mittelpfeiler ohne Profilierung und Staffelgiebel mit Lisenen. — L. Allem Anscheine nach diente er mit der Umfriedigungsmauer des Friedhofes (1838 ausserhalb des Dorfes verlegt) als Befestigung.
- Altäre Die *Altäre* sind neu.
- Taufstein Im Chor ein sechsteiliger *Taufstein*, gut profiliert, mit Flachornamenten und Engelsköpfen geziert. Am Fuss die Jahreszahl 1692.
- Gemälde Hinter dem Hochaltar das frühere *Hochaltarbild*, Scene aus dem Leben der hl. Lucia, mässig, voriges Jahrhundert. Im Schiff drei *Bilder* auf Holz, Gott Vater, Gott Sohn und Gott hl. Geist darstellend. Die in der Mache ganz ähnlichen Bilder sind jedoch den auf denselben befindlichen Chronogrammen zufolge von 1687, 1731 und 1736.
- Glocken 1. *Glocke*: *Ave . Maria . Gratia . Plena . Dominus . Tecum*. 1621. *Joachim Folmer in Biberach gos mich*. Unter einem kleinen Salemer Wappen das Wort *Salem* und die Jahreszahl 1621. 2. *Glocke* neu.
- Pfarrhof Der *Pfarrhof*, 1753 erbaut, ist ein stattliches Haus mit Walmdach. Ein flott gearbeitetes hübsches Rokokoportal führt zu demselben. Oberhalb des Portals ein gutes *Salemer Wappen* mit Mitra, Stab und Schwert, sowie den Buchstaben *A. A. I. S.* Unten: *MDCCLIII*.

LIGGERSDORF.

Pfarrdorf, südlich 31,4 km von Sigmaringen und 85,0 km von Hechingen, zählt zu den ältesten Orten Hohenzollerns, da es schon 970 als *Liuterestoref* in Besitzverhältnis zu Bischof Gebhard von Konstanz vorkommt. 975 heisst es *Liucartisdorf*. 1275 *Luigartzdorf*. Der Eigenname Liudiger liegt zu Grunde. Es gehörte zur Herrschaft Hohenfels und teilte deren Schicksale (s. Hohenfels). Schon vor der ersten urkundlichen Erwähnung 1275 bestand eine Pfarrei hier und die Edlen Burkhart und Wolfgang von Jungingen stifteten 1442 eine Kaplanei dazu.

Allgemeines



Liggersdorf. Grundriss der Kirche.

— Die katholische *Pfarrkirche*, den hhl. Cosmas und Damian geweiht, ist ein ansprechender, geräumiger Bau, der 1759 begonnen wurde. Das in drei Seiten des Achtecks geschlossene Chor hat eine gewölbte Stuckdecke mit Kappen über den Fenstern.

Kirche

Der stattliche *Turm* an der Ostseite des Langhauses gehört dem 15. Jahrhundert an und ist deshalb bemerkenswert, weil sein Untergeschoss, das jetzt zur Sakristei dient, das Chor der früheren Kirche bildete. Der Turm ist ungefähr quadratisch mit 8 m Breite und hat

Turm

1,80 m dicke Mauern. Das Untergeschoss, innen 4,50 m breit, hat ein Sterngewölbe mit einfachen dünnen Rippen, das sehr ungenau ausgeführt ist. Der Schlussstein trug noch vor einigen Jahren das Wappen der Herren von Jungingen; jetzt übertüncht. Der Triumphbogen ist noch sichtbar. Die Masswerke der Chorfenster sind an den beiden Seiten ausgebrochen, das Chorfenster in der östlichen Wand vermauert. Ausserdem ist das Gewölbe durch eine Treppe, die von der Sakristei in den Turm führt, verunstaltet. Im oberen Geschoss ist noch das Masswerk eines Fensters erhalten, ebenso eine Thüre, die auf das Dach des früheren Langhauses führte. Der Turm hat ein Satteldach mit Staffelgiebel und ist im Äusseren verputzt. — L.

Altäre

Der *Hochaltar*, barock, ist ein grosser, schwerer Aufbau, der möglicherweise schon früher vorhanden war, und im ersten Viertel des 17. Jahrhunderts umgebaut wurde. Das *Altarbild* sehr mittelmässig. Über demselben das Wappen des D.-R.-O.-Komturs von *Reinach*: In G. ein r. Löwe mit einer über den Kopf gezogenen bl. Kappe. Auf dem Helm ein bl. (falsch, muss g.) Löwe wachsend, am Rücken mit r. Bienen besteckt mit Pfauenfedern. Darüber die Buchstaben: *F. I. A. V. R.*

Decken-
dekoration

Über dem Triumphbogen das Wappen des D.-R.-O.-Landkomturs von *Königseck*. Die sehr mittelmässigen Deckengemälde tragen die Aufschriften: im Schiff: *Fr. Jos. Züricher 1763*; im Chor: *A. Mesmer 1788*.

Glocken

Von den 3 *Glocken* ist nur die kleinste alt. Ihre Aufschrift lautet: *Ave Maria gracia plena dominvs tecvm. Amen.* Gotische Minuskeln, 15. Jahrhundert.

MAGENBUCH.

Allgemeines

Pfarrdorf, südöstlich 20,2 km von Sigmaringen und 72,9 km von Hechingen, 1246 und 1275 *Magenbuch*, 1255 *Maginbuoch*, 1279 *Magunbuoch* geschrieben, leitet seinen Namen von einem Besitzer Mago des Buch(enwaldes) ab. Der Ort ist alt und schon zu Anfang des 13. Jahrhunderts nennt sich ein angesehenes Geschlecht nach ihm. Die Burg der in der Mitte des 15. Jahrhunderts ausgestorbenen Herren von Magenbuch lag östlich vom Dorfe. Ruinen sind nicht mehr vorhanden. Schon um 1224 wird ein Conradus rector ecclesiae hier genannt, und 1255 geht das jus patronatus durch die Hände des Stiftes Buchau an das Kloster Salem über, das auch Ortsherr blieb bis zum Pariser Frieden, wo das Dorf mit der Herrschaft Ostrach an das Haus Thurn und Taxis fiel, welches heute noch Patronatsherr ist.

Kirche

Die katholische *Pfarrkirche*, dem hl. Pankratius geweiht, auf einer Anhöhe gelegen, ist ein einfacher Bau von 1725, mit eingebautem Chor, flachen Stuckdecken und zwei Dachreitern.

Der *Hochaltar* ist eine ansprechende, hübsche Barockarbeit. Die beiden Seitenaltäre geringer. Das Hochaltarbild versinnbildet die Seligkeit des Himmels. Die Gruppierung nicht schlecht, sonst mittelmässig, aus der Zeit des Altars. Altar

An der Kanzel befinden sich zwei auf Holz gemalte Ölbilder von etwa 0,50 m Höhe und 0,30 m Breite, gute Arbeiten der schwäbischen Schule aus dem Anfang des 16. Jahrhunderts, leider in neuerer Zeit übermalt. Die Behandlung der Hände, der Züge, des Schmuckes, des Ornates der beiden Bischöfe, welche die Bilder darstellen, ist vorzüglich und erinnert an die Bilder zu Bingen. Höchst wahrscheinlich stehen diese beiden Bilder mit jenen zu Ostrach (s. dort) in Zusammenhang. Altdeutsche Bilder

Im Chor ein *Taufstein* aus grauem Sandstein mit sehr einfacher Ornamentik und der Jahreszahl 1585. Taufstein

Über dem Triumphbogen ein kleines *Salemer Wappen* in Sandstein. Wappen

In dem kleineren Uhrtürmchen über dem Portal befinden sich zwei *Glocken*. 1. *Theodosius Ernst gos mich 1604*. 2. *Leonhard Rosenlecher gos mich in Costentz 1711*. Glocken

Auf dem grösseren Dachreiter ebenfalls zwei *Glocken*. 1. *Venite! Exultemus domino . P. S. XCIV. Sic . Ut . Mens . concordet . voci . S. R. E. C. XIX.* Dabei ein Salemer Wappen mit dem Chronogramm als Überschrift: *fIt . sVb . AnseLMo . seCVnDo . praesVLe XXXVIII*. Sodann: *Hoc magni regis signum fratres spasillite (!) plus lacrimis PS. . . . NIS*. Die Glocken sind kaum zugänglich und schwer lesbar. Die 2. Glocke ist neu.

Im Dorfe befinden sich einige stattliche *Fachholzhäuser*, wie das Haus des J. Fetscher von 1757. Die Mühle trägt die Jahreszahl 1759. Alte Holzhäuser

Südöstlich von Magenbuch im Distrikt Pfaffenweg liegen drei noch unberührte *Grabhügel* auf Thurn und Taxis'schem Gebiet. Grabhügel

Südlich 2 km von Magenbuch liegen in fürstlich hohenzollerischer Waldung zwischen Sequesterwald und Taubenried drei *Grabhügel*, von denen zwei angegraben und der dritte ganz umgegraben wurde.

MINDERSDORF.

Pfarrdorf, südlich 30,0 km von Sigmaringen und 83,6 km von Hechingen, einer der ältesten Orte Hohenzollerns, der schon 843 *Munehrdorf*, 883 *Munersdorf*, 1275 *Munerstorf*, 1382 *Münerstorf* genannt wird. Dem Worte liegt der Name Munther, abgeschliffen in Munder, zu Grunde. Um 843 ist das Kloster Reichenau hier begütert, und Kaiser Karl (der Dicke) datiert 883 eine Urkunde in villa, quae dicitur Muneresdorf. Noch im 14. Jahrhundert ist Reichenau Ortsherr, denn 1339 geht das Lehen Mindersdorf von dem Kloster an die Grafen von Nellenburg über. Später ge- Allgemeines

- hörte der Ort zur Herrschaft Hohenfels, mit dem er 1506 an den D. R.-O. und 1806 an Hohenzollern-Sigmaringen kam. Ein wichtiges Zeugnis für die Kultur dieser Gegend giebt eine Urkunde von 843, welche vom Anbau von Hülsenfrüchten, des Flachses, Hanfes, von Bienenzucht, Schafzucht und Käsebereitung spricht.
- Kirche** Die katholische *Pfarrkirche*, dem hl. Oswald geweiht, ist neu. Dieser Patron lässt Zweifel aufsteigen an einen sehr alten Bestand einer Kirche in Mindersdorf. Um 1275 ist der Ort noch Filial von Kappel.
- Turm** Der gotische, rechteckige *Turm* steht an der Nordseite der Kirche und gehört noch dem Mittelalter an. Er ist sehr einfach aus Bruchsteinen aufgemauert und endet mit Staffeldach.
- Kirchengeräte** *Kelche* und *Monstranz*, Zopf. Ein *Verserkreuz*, 17. Jahrhundert. Ein kleines doppeltes *Ölgefäss* zur Taufe. Im Fuss ein geviertes Wappen, in 1 und 4 ein aufrecht schreitender Bär, in 2 und 3 eine Zange. Jahreszahl 1633. Oben: *PAVBTOR*.
Ein *Rauchmantel* mit hübschen Gold- und Silberstickereien, 18. Jahrhundert.
- Glocken** Von den 3 *Glocken* ist die grösste neu. Die anderen haben die Aufschrift: 2.: *Ecce crucem domini. Fugite Partes Adversae. Leonhard Rosenlecher gos mich in Cosantz (!) Anno 1666.* 3.: *S. Maria et S. Anna orate pro nobis. A mala tempestate libera nos domine Jesu Christe.* In einer Kartouche: *Leonhard Rosenlecher gos mich in Costantz Anno 1718.*
- Votivbild** Im Schiff ein künstlerisch wertloses *Ölbild*, jedoch von lokalhistorischem Interesse. Es stellt eine Prozession dar; die Mittelfigur bildet der Pfarrer in kurzem, schwarzem Rock und kurzem Flügelröcklein, engen Beinkleidern und Schnallenschuhen. Die Bauern erscheinen in roten und blauen Fräcken. Aufschrift:
Anno 1791 den 16. Juni haben die Gemeinden Mindersdorf und Deutwang wegen gefährlicher Viehseuche diese Votivtaffel zu den h. drei Hausherrn nach Ratolphzell verlobet um Abwendung der einreissenden Seuchte.
Die Prozession wurde aus Dankbarkeit, weil, wie die Überlieferung erzählt, die Seuche nach der Prozession sogleich einhielt, lange Zeit nach Radolfszell und wird heute noch im Ort unter grosser Beteiligung abgehalten.

MOTTSCHIESS.

Allgemeines **F**ilialdorf von Zell am Andelsbach (badisch), 16,5 km südlich von Sigmaringen, 70,1 km südöstlich von Hechingen, das 1420 noch *Motzschliess* geschrieben wird, leitet seinen Namen wohl von einem Besitzer Mott, Motz (Muodo, Muoto, Motzo) ab. Schiess soviel wie Ecke, Winkel.

Unbedeutende kleine katholische *Kapelle* vom letzten Jahrhundert. Kirche
 Im Dachreiter eine *Glocke* mit der Aufschrift: *S. Francisce, S. Antoni . S. Bonaventura . S. Anna . S. Clara . S. Elisabeta . S. Francisca . S. Barbara . S. Dorothea . S. Catharina . S. Crescencia . S. Victoria . S. Magdalena . S. Theresia . S. Seraphina . S. Francisce Xaveri . S. Donate . S. Mathildis orate pro nobis.* So-
 dann: *Leonhard Rosenlecher gos mich zur Ehre Gottes in Costanz 1759.* Glocke

Am Waldweg Mottschiess-Kalkkreute ein aus sehr starken Steinbalken gebildetes *Kreuz*, unter dem angeblich ein französischer Offizier aus der Schlacht von Ostrach begraben sein soll. Das Kreuz trägt aber die Jahreszahl 1565 und eine Inschrift, von der noch zu lesen: *MEHC* Steinkreuz

Durch Mottschiess läuft eine Römerstrasse. Bei der badischen Grenze liegt eine Volksburg, parallel der Strasse (Römerstrasse) lange, tiefe Wälle und Gräben. Römerstrasse

OBERSCHMEIHEN.

Filialdorf, 31,9 km nordwestlich von Sigmaringen, 46,9 km südöstlich von Hechingen, an der Schmeihe, 1334 *Smyehen, Smyehental*, 1339 *Schmiehen*, 1342 *Smiechen* geschrieben, hat im Laufe der Zeiten ausserordentlich oft seine Besitzer gewechselt. Früher in Hohenbergischem Besitz, gelangte es 1339 an die von Jungingen, 1346 an Eberhard von Oberstetten, 1379 an Hans von Hausen, 1397 an Hans von Stuben, 1409 an Konrad von Reischach, von wo an es zur Herrschaft Jungnau gehörte. Allgemeines

Die jetzige *Kirche*, Filial von Sigmaringen, dem hl. Georg geweiht, ist ein einfacher Zopfbau aus dem 18. Jahrhundert. Am Portal die Jahreszahl 1787. Kirche

Der *Hochaltar* (Rokoko) mit der Jahreszahl 1746 hat das Bild des hl. Georg und darüber noch ein kleineres, die hl. Maria als Himmelskönigin mit den Rosenkranz-Geheimnissen, aus derselben Zeit.

Im Chor befinden sich zwei *Flügel* eines ehemaligen gotischen Altars in alter Umrahmung von 1,27 m Höhe und 0,61 m Breite. Auf dem einen Flügel befindet sich ein Relief (polychromiert), den hl. Michael darstellend, der in der rechten Hand das Schwert, in der linken eine Wage hält. Gewandung und Gesichtsausdruck gut. Auf dem zweiten Flügel befindet sich ein Ölbild, die *Stigmatisation* des hl. Franziskus. Gute Arbeit. Das Gegenstück zu der Skulptur wird höchst wahrscheinlich das schon erwähnte Relief im Pfarrhofe zu Krauchenwies sein. Auf der Rückseite der Skulpturtafel die Widmung: *Gestiftet von Georg Mattes in Oberschmeien 1824.* Es sollen diese beiden Flügel, sowie die bei Krauchenwies erwähnte Skulptur, der hl. Pantaleon, 1821 im sogenannten Rappenfelsen gefunden worden sein, wo sie, der Sage nach, während des französischen oder des 30jährigen Krieges verborgen wurden. Gemälde und Skulpturen

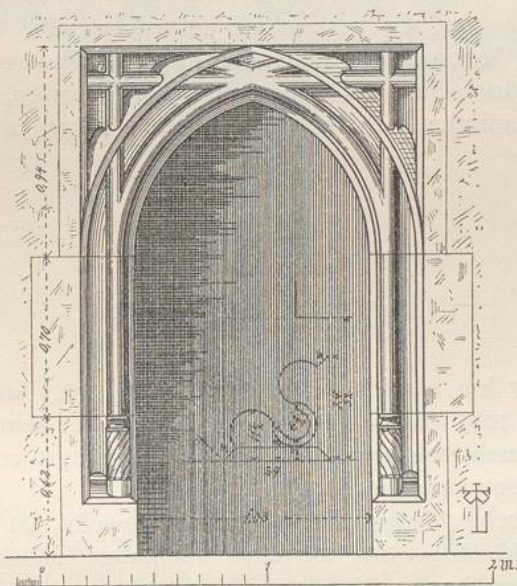
- Im Chor zwei weitere *Skulpturen*, 1 m hoch, *Petrus* und *Paulus*, 16. Jahrhundert. Ziemlich gute Arbeit. Das Holz ist ganz morsch.
- Kirchengeräte Die *Kirchengeräte* stammen vom Ende des 18. Jahrhunderts. Ohne Bedeutung.
- Glocken 1. *Glocke*: *S. Maria . S. Georg et omnes sancti orate pro nobis*. Drei Reliefs. Dann: *Durch Feir und Hiz bin ich geflosen, Leonhard Rosenlächer hat mich zu der Ehr Gottes gegosen in Costanz 1775*. Die 2. *Glocke* ist der Form nach (Hals wenig geschweift, geradlinig) sehr alt. Sie trägt keine Inschrift. Man heisst sie das Hexenglöcklein und sagt, sie stamme von der ehemaligen Burg Weckenstein bei Storzingen her.
- EiserneKreuze Bei der Kirche befinden sich einige *eiserne Grabkreuze*, gute Schmiearbeit des 16. und 17. Jahrhunderts.
- Vorgeschichtliches Auf der Wuhrhalde und auf dem Lindenberg sollen verschiedene *Funde* gemacht worden sein.

OSTRACH.

- Allgemeines **M**arktflecken, südöstlich 21,7 km von Sigmaringen und 75,3 km von Hechingen, an der Ostrach, ist einer der ältesten Orte Hohenzollerns. Schon 851 als *Hostrachun* genannt, dann 1249 *curia in Osterach dicta bi de Ahe*, 1265 und 1275 *Ostra*, 1279 *Ostrach*, 1285 *Osterach* geschrieben, leitet der Ort seinen Namen von dem Flüsschen Ostrach = östliche Ache im Gegensatz zu einer nicht mehr bekannten westlichen Ache ab. Er ist der Hauptort der gleichnamigen Thurn und Taxis'schen Patrimonialherrschaft Ostrach, die zur Grafschaft Sigmaringen gehörte. Landeshoheit, hohe, niedere Gerichtsbarkeit, Patronatsrechte u. s. w. befanden sich zu gleicher Zeit in verschiedenen Händen. Im Jahre 1611 bzw. 1680 erwarb das Kloster Salem, schon vorher Grundherr der Herrschaft, auch alle Hoheitsrechte. 1803 fiel die ganze Herrschaft an Thurn und Taxis und 1806 die Souveränität an Hohenzollern-Sigmaringen. Im Mittelalter besass Ostrach eigenen Ortsadel, der ausgestorben ist. Heinrich von Ostrach, miles, war 1261 Geheimschreiber des Grafen Rudolf von Habsburg. Infolge des 30jährigen Krieges war die Herrschaft Ostrach so verödet, dass in sämtlichen Orten, die jetzt etwa 2000 Einwohner zählen, nur noch 120 Menschen lebten. Am 21. März 1799 drängte hier Erzherzog Karl in siegreicher Schlacht den französischen General Jourdan nach dem Westen zurück.
- Kirche — Die katholische *Pfarrkirche*, dem hl. Pankratius geweiht, ist ein geräumiger Barockbau mit einschiffigem Langhaus und in drei Seiten des Achteckes geschlossenem Chor. Die Wände sind ohne Gliederung und nur die flachen Stuckdecken zeigen eine mässig reiche Stuckierung,

welche 1725 angebracht wurde. Oberhalb des Triumphbogens ein Salemer Wappen in Stuck. Ein zweites Salemer Wappen befindet sich im Giebel des in einfachem Barockstil gehaltenen Hauptportals. An der Nordseite des Chors steht der stattliche rechteckige *Turm*, aus Backsteinen aufgeführt, mit Satteldach und Staffelgiebel. Er ist älter als die Kirche und dürfte, wie die Inschrift *A. 1569* auf einem Eckquader andeutet, aus jener Zeit stammen. In seinem Untergeschoss befindet sich die Sakristei, zu der vom Chor aus ein spätgotisches, kräftig profiliertes, spitzbogiges *Portal* mit rechteckiger Umrahmung führt. Das neben dem Portal befindliche *Sakramentshäuschen* ist von sehr flacher, geringer Arbeit. — L.

Turm



Ostrach. Sakristeithüre.

Die *Altäre* sind im Barockstil gehalten. Das Bild des Hochaltars mittelmässig: Himmelfahrt Mariä. Dagegen befindet sich in der Predella der beiden Seitenaltäre je ein etwa 0,50 m hohes und 0,30 m breites *Ölbild* auf Holz (Goldgrund), von sehr guter Ausführung. Sie stellen Bischöfe dar. Der Ausdruck der fein geschnittenen Gesichter, die Behandlung der Gewandung, der Hände und des Schmuckes ist sehr gut. Die Bilder stehen zweifellos zu den schon erwähnten Bildern in Magenebuch in Beziehung und gehören der schwäbischen Schule an. Anfang des 16. Jahrhunderts. An der linken Chorwand hängt ein mittelmässiges Bild des hl. Karl Borromäus, in das während der Schlacht am 21. März 1799 eine Kartätschenkugel schlug. Damals hing es im Pfarrhof.

Altäre

Altdeutsche
Bilder

Von den *Kirchengeräten* sind nur zwei *Kelche*, Barock, bemerkenswert. Auf einem ein hübsches Phantasiewappen.

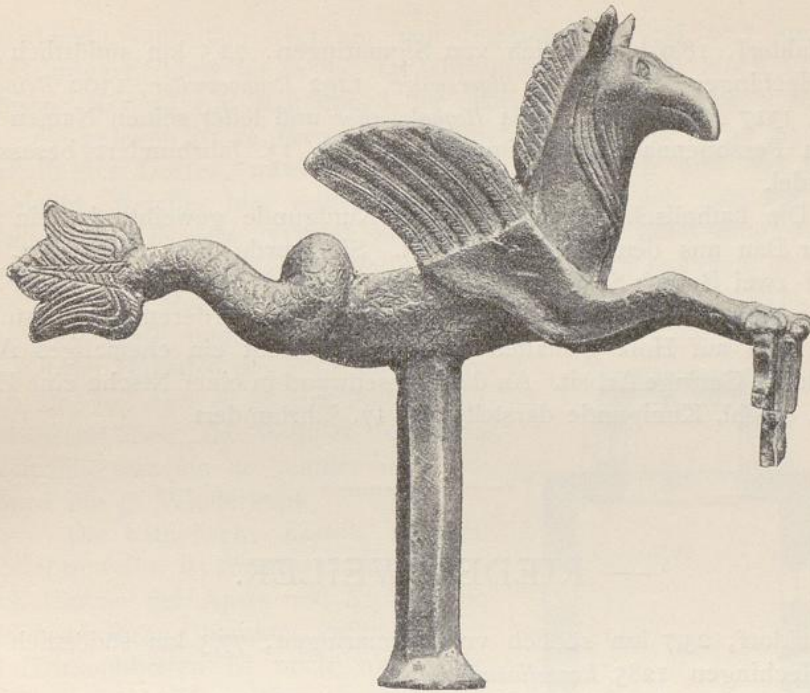
Kirchengeräte

- Glocken Die 3 *Glocken* sind von sehr verschiedenem Alter. 1. Glocke. In gotischen Majuskeln: *Beatrix † hais † ich † Niclavs † Oberacer † zo † Costenz † gos † mich † 1511*. Die 2. Glocke ist der Form nach sehr alt und ohne Inschrift. Die 3. ist neu.
- Vorhistorisches Dicht an der Landesgrenze auf den Wiesen bei Dichtenhausen mehrere teilweise durchsuchte *Grabhügel*. An der Strasse Ostrach-Tafertsweiler liegen zwischen *Hochäckern* ebenfalls noch zwei *Grabhügel*.
- Römisches Mehrere *Römerstrassen* kreuzen sich bei Ostrach. Westlich vom Ort zwischen den Wegen nach Pfullendorf und nach Spöck liegen Fundamente eines römischen Gebäudes im Boden.
- Reihengräber Im Jahre 1889 grub ich im Orte selbst eine grosse Anzahl alamannischer *Reihengräber* aus, die bei Anlage einer Kiesgrube entdeckt wurden. Die gefundenen Gegenstände: Schwerter, Messer, Speere, Lanzen, Pfeile, Schildbuckel, Gürtelschnallen, Spangen, Schmuckperlen, Schere, Kämmе, Töpfe u. s. w. befinden sich in den fürstlichen Sammlungen.

OTTERSANG.

- Allgemeines **F**ilialdorf, 16,7 km südlich von Sigmaringen, 70,3 km südöstlich von Hechingen, 1083 *Otolueswane* geschrieben, leitet seinen Namen nicht von Otter, wie mehrfach angenommen wird, sondern von einem mit Ot anhebenden Personennamen ab.
- Kirche Die katholische *Kirche*, dem hl. Fidelis geweiht, ist neu.
- Kirchengeräte Von den *Kirchengeräten* ist eine ehemalige *Monstranz*, jetzt Reliquarium, zu erwähnen. Messingguss in geringer gotischer Form aus dem 16. Jahrhundert, 0,40 m hoch mit Glascylinder, den ein turmähnlicher Aufsatz abschliesst. Das Authentikum der darin befindlichen Reliquie vom hl. Fidelis trägt ein von Sürgenstein'sches Wappen.
- Glocken Von den 2 *Glocken* ist die 1. neu. Die 2. hat die Aufschrift: *S. Maria et S. Fidelis orate pro nobis. Leonhard Rosenlecher gos mich in Costanz 1737*. Eine 3., jetzt abgehangene Glocke trägt die Aufschrift: *Jesus Nazarens rex Judeorum. Leonhard . Rosenlecher . gos . mich . in . Costanz . anno . 1740*.
- Alte Häuser An *Haus Nr. 32* befindet sich das Wappen der Abtissin von *Thurn und Valsassina* zu Kloster Wald mit der Aufschrift: *1744. M. D. A. Z. C. W.*
Ein altes *Holzhaus* ist das *Nr. 17* mit vorgekragten Stockgebälken; über dem Sturz: *M. 1568. M. I. E.* Neben diesem Hause bezeichnet ein Bildstock die Stelle, wo die frühere Kapelle stand.
- Römisches Beim Neubau der Sägemühle wurde vor etwa 45 Jahren angeblich das hier abgebildete römische *Kohortenzeichen* gefunden. Die kleine Tafel

hat die Inschrift: *CONATUS. KE. V. K.* Es befindet sich jetzt in den grossherzoglich badischen Sammlungen zu Karlsruhe.



Otterswang. Römisches Felszeichen.

An der Strasse nach Klosterwald in der Nähe von Hilaris-Haus ein Grabhügel
Grabhügel in einem Acker; ein zweiter nahebei im Walldistrikt Hundsrücken.

An Otterswang führt eine Römerstrasse vorbei.

Römerstrasse

REISCHACH.

Filiardorf, 20,2 km südlich von Sigmaringen, 73,8 km südöstlich von Hechingen, gab dem alten und weit verzweigten Adelsgeschlechte von Reischach den Namen. Ein Ulricus de *Rischa* wird schon 1191 genannt. Der Weiler wird 1200 *Rihschach* und *Rischa*, 1284 *Rischach* geschrieben und leitet seinen Namen wohl von einem germanischen *risc*, *risc*, *risc*, mhd. *rüsche*, *rische*, Binse, her, mithin ein Ort, wo viele Binsen wachsen.

Die katholische *Kapelle* ist neu.

Kirche

RENGETSWEILER.

Allgemeines **F**ilialdorf, 18,9 km südlich von Sigmaringen, 72,5 km südöstlich von Hechingen, hiess 1258 *Rigerswiler*, 1292 *Regnoczwiler*, 1300 *Reingerswiler*, 1317 *Regnoltswiler*, 1364 *Regnolzweiler* und leitet seinen Namen von einem Personennamen (Ragingar?) ab. Im 13. Jahrhundert besass es Ortsadel.

Kapelle Die katholische *Kapelle*, der hl. Kunigunde geweiht, ist ein einfacher Bau aus dem 17. Jahrhundert. Sie wurde 1711 restauriert. Im Schiff zwei Barock-Statuen des hl. Kaisers Heinrich II. und seiner Gemahlin, der hl. Kunigunde. An der Brüstung des vorderen Kirchenstuhles Reste von auf Holz gemalten Bildern, vielleicht ein ehemaliges Antependium. Geringe Arbeit. An der Aussenwand in einer Nische eine Holzfigur, die hl. Kunigunde darstellend. 17. Jahrhundert.

RIEDETSWEILER.

Allgemeines **F**ilialdorf, 23,7 km südlich von Sigmaringen, 77,3 km südöstlich von Hechingen, 1285 *Rvozelinswillaer*.

Kapelle Die kleine katholische *Kapelle*, Patronin hl. Elisabeth, ist ein Fachwerkbau aus dem Anfang des 18. Jahrhunderts. An der Eingangsthüre die Jahreszahl 171. (unleserlich).

Glocke Im offenen Dachstuhl eine kleine *Glocke*: *Laudetur Jesus Christus amen*. Dann: 1733 *Gos mich Christian Schmid vnd Johann Baptist Aporta in Bregenz*.

Römisches Eine *Römerstrasse* führt am Ort vorbei.

RINKENBACH.

Allgemeines **F**ilialdorf, 16,2 km südlich von Sigmaringen, 69,8 km südöstlich von Hechingen, besitzt 1237 Ortsadel, *miles de Rinkenbach*, und wird 1300 *Richembach* geschrieben; es leitet seinen Namen wohl von einem Personennamen Rinko oder Richo ab.

Die katholische *Kapelle* ist 1889 erbaut.

Grabhügel Hier wurden verschiedene *Grabhügel* ausgegraben (Lindenschmit, S. 205).

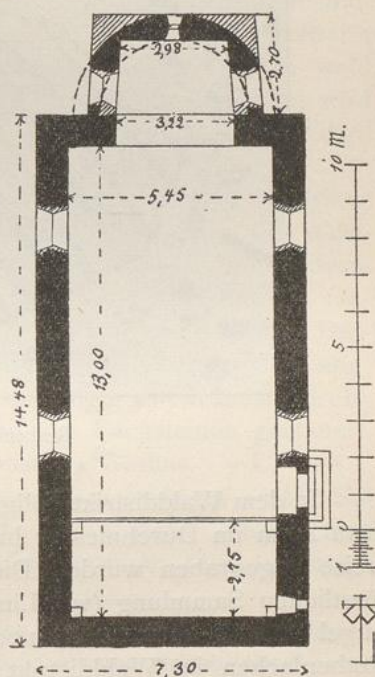
ROSNA.

Filialdorf, südöstlich 16,1 km von Sigmaringen und 67,7 km von Hechingen, hiess bis in das 14. Jahrhundert *Thalheim*. Noch 1321 ist zu lesen: Konrad von Magenbuch der „Kirchher ist der Kappel ze *Talhain*, die gelegen ist ze *Rosenowe*“. Rosnau oder Rosna hiess die Burg oberhalb des Dorfes, unweit der Kapelle. Die Burg und das Rittergeschlecht, welches hier seinen Sitz hatte, schrieb sich 1262 und 1347 *Rosenowe*, 1364 *Rousnow*, 1373 *Rosnaw*, 1415 *Rosna* und leitet seinen Namen wahrscheinlich von einem mit Rodo anfangenden Mannsnamen ab. Der letzte Edle von Rosnau war Rüdiger, dessen Tochter Ursula 1373 „*Talhain*, das Dörfli under *Rosnaw* gelegen, und *Rosnaw*, das Burgstall“, dem Kloster Habsthal um 434 Pfund Heller verkaufte, bei dem es bis zur Aufhebung des Klosters blieb. Das Wappen der Edlen von Rosna war ein $\#$ Widder in Gold. Kleinod ein g. Widderkopf.

— Die katholische *Kapelle*, dem hl. Michael geweiht, ist romanisch, hat jedoch durch Umbau der Apsis und Ausbrechen der Fenster ihren Charakter verloren. Der alte Triumphbogen ist noch vorhanden. Die Apsis war halbkreisförmig und ist noch in den Fundamenten erhalten. Die jetzige rechteckige Gestalt erhielt das Chor wahrscheinlich im letzten Jahrhundert. Merkwürdigerweise ist bei diesem Umbau die alte Apsis nicht abgebrochen worden, man hat vielmehr die Mauern einfach teilweise ausgespitzt und ergänzt, so dass das romanische Fenster in der Mittelaxe noch erhalten ist. Die ehemalige Dachneigung, die flacher war als die jetzige, ist noch im Dach des Langhauses sichtbar. Die Altäre derber Barock. — L.

Die sogenannte *Kreuzpartikel*, Wettersegen, hat einen sechsteiligen, hübsch ornamentierten Fuss in Renaissancestil. Das übrige ist neu.

Die *Glocke* im Dachreiter trägt die undeutliche Aufschrift in Hexametern: *Anno Domini 1592. Wilhelm . Wei . Fratres . Opus . Atque . Gregorius . Illud . Conflari . Uellent . Febrvs . Sibi . Sceptra . Gerebat*. Auf dem Mantel ein Wappen mit einem Vogel mit Schildbild und Kleinod.



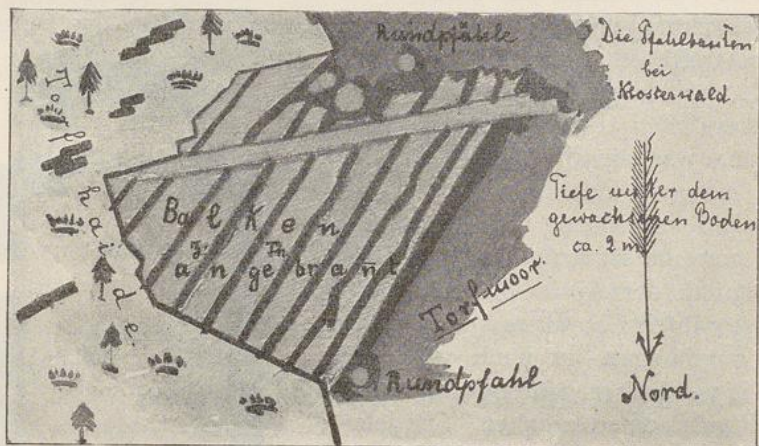
Rosna. Grundriss der Kapelle.

Kapelle

Glocke

ROTHENLACHEN.

- Allgemeines **F**ilialdorf, südlich 23,6 km von Sigmaringen und 77,2 km von Hechingen, besitzt zur Zeit keine Kapelle mehr. Die früher hier bestandene
- Glocke wurde in der Mitte dieses Jahrhunderts abgebrochen. Die *Glocke* aus derselben befindet sich jetzt auf dem Hause des Bürgermeisters Restle. Die Aufschrift lautet: *S. Odilia ora pro nobis. Ferner: Durch feir und hitz bin ich geflosen. Jo. Leonhard Rosenlecher hath mich in Costantz gegosen 1763.*
- Fachwerkbau Das genannte Haus ist ein hübscher *Fachwerkbau* von 1803.



Rothenlachen. Pfahlbau-Skizze.

- Grabhügel In dem Walldistrikt Föllgatter, südwestlich vom Ort, liegt ein grosser, etwa 40 m im Durchmesser haltender *Grabhügel*, der von oben her teilweise angegraben wurde. Die gemachten Funde befinden sich in der fürstlichen Sammlung (vgl. Lindenschmit S. 206 und Taf. 12). Der Grabhügel enthält aber sicher noch weitere Gegenstände. Südwestlich von
- Pfahlbauten Rothenlachen im Walldistrikt Egelsee liegt ein *Pfahlbau*, der einzige in Hohenzollern. 1893 wurden Grabungen veranstaltet. Siehe Mitteilungen 1893/94 S. 14. Drei Grabhügel südlich vom Ort an der Strasse nach Ruhstetten sind ganz abgegraben. Im Walldistrikt Leopoldswald liegt ein riesiger Grabhügel, angegraben, aber bei weitem nicht ganz erforscht.

RUHESTETTEN.

Filialdorf, südlich 25,8 km von Sigmaringen und 79,4 km von Hechingen, besitzt eine ganz einfache Kapelle aus dem vorigen Jahrhundert. Glocke nicht zugänglich; nicht alt. Im Torfstich wurde eine *Bronze-Haarnadel* gefunden. Alte Funde

RUOLFINGEN.

Pfarrdorf, südöstlich 12,7 km von Sigmaringen und 64,3 km von Hechingen, besitzt im 13. Jahrhundert Ortsadel (Albert von *Ruolfingen*), schreibt sich 1304 auch *Ruolfingen*, 1399 *Rulfingen* und leitet seinen Namen wohl aus Ruotolfingen (Rudolf) ab. Schon 1304 besitzt es eine Kapelle, wird aber erst 1675 Filial von Mengen, 1769 Vikarie und 1825 selbständige Pfarrei. Allgemeines

Die katholische *Pfarrkirche*, ein einfacher Bau, ist dem hl. Udalrikus geweiht und wurde 1759 errichtet. — Älter dagegen ist der an der Westseite stehende gotische *Turm*. Er ist rechteckig mit kräftigen Eckquadern, Bossen und Randschlag; sonst Bruchsteinmauerwerk. Im unteren Geschoss sind die Bogenanschlüsse eines Kreuzgewölbes zu erkennen. Dasselbe dürfte ehemals als Sakristei gedient haben. Die Thüren vom Langhaus und der Empore in den Turm sind spitzbogig mit Rundstabprofil. Die Staffelgiebel sind aus späterer Zeit und aus Backsteinen gemauert. Unterhalb der Staffelgiebel ein einfaches gotisches Gesims. — L. Kirche Turm

1. *Glocke*. Aufschrift: *St. Maria et omnes sancti orate pro nobis*. Sodann: *Felix Koch goss mich in Salmansweil 1790*. Zwei Reliefs. 2. *Glocke* neu. Die 3. *Glocke* ist alt, jedoch ohne Jahreszahl. In kräftigen Majuskeln trägt sie die Aufschrift: *S. Johannes . Lucas . Marcus . Mathevs*. Glocken

Südlich 10 Minuten vom Dorfe liegt der *Kügele-Bühl*, der allgemein für ein Hügelgrab gehalten wurde. Der Ortssage nach hauste ehemals im Bühl das Kügele-Weib, das die Kinder straft und belohnt je nach Gebühr. Grabhügel

Im Waldbezirk Rossbühl habe ich im Herbst 1889 einen seiner Höhe und Breite nach bedeutenden *Grabhügel* ausgegraben, in dem sich zwar keine Beigaben fanden, dessen Aufbau aber von Interesse ist. (Siehe Mitteilungen 1892/93). — Im Moor der Ablach fand man vor mehreren Jahren das Skelett eines Rosses und Reiters, der Ausrüstung nach aus der Zeit des 30jährigen Krieges.

SIGMARINGEN.

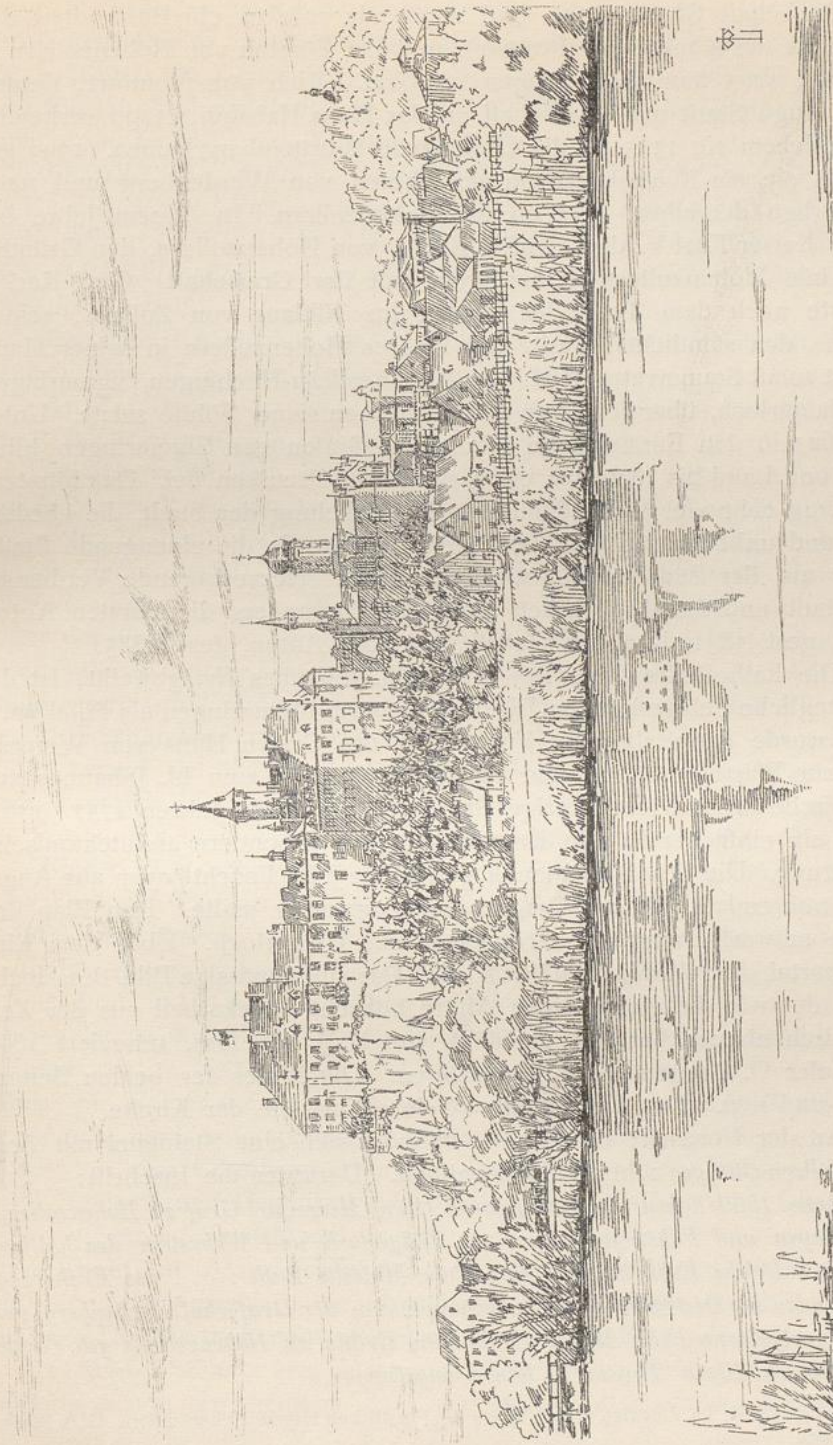
Allgemeines

Residenzstadt der Fürsten von Hohenzollern, Sitz der Königl. preuss. Regierung für die hohenzollerischen Lande, liegt 53,6 km südöstlich von Hechingen zu beiden Seiten der Donau und war früher die Hauptstadt des Fürstentums Hohenzollern-Sigmaringen. Es wird 1077 *Sigmaringin*, 1083 *Sigmaringin*, 1103 *Simeringen*, wie es im Volksmund noch heute heisst, 1273 *Sigmaringen* und von da ab *Simeringen* und *Sigmaringen* genannt. Wenn Sigmaringen auch nicht zu den frühest erwähnten Städten Hohenzollerns — es tritt historisch erst 1077 auf — zählt, so gehört es doch zu den ältesten Ansiedlungen Schwabens. Zahlreiche vor- und frühhistorische Funde verschiedenster Art, worunter Geräte und Werkzeuge



Wappen der Stadt Sigmaringen.

aus Stein und Knochen, beweisen sein hohes Alter. Grabhügel, in Felsen gehauene Gräber, sonstige Reihengräber zeigen, dass der Ort fortlaufend besiedelt war. Wenn auch für die Annahme, der Hauptturm des fürstlichen Schlosses sei römischen Ursprunges, kein Beweis erbracht ist, so war Sigmaringen doch ganz unzweifelhaft ein bedeutender Punkt unter der Römerherrschaft. Dafür zeugt ausser zahlreichen Anticaglien und Überresten früherer römischer Gebäude in der Nähe der Stadt ein vollständiges Netz römischer Strassen, welche ich durch eigene Untersuchungen festgestellt habe. Ja, ich bin sogar der Ansicht, dass besonders auf der linken Seite der Donau eine grosse römische Niederlassung bestanden hat. (S. Mitteilungen 1893/94 S. 64 ff.) Seinen Namen leitet der Ort von einem unbekanntem Sigimar oder Sigmar her, welcher seinen Sitz höchst wahrscheinlich an der Stelle hatte, auf welcher das fürstliche Schloss steht. Im Jahre 1077 belagerte der Gegenkönig Rudolf von Schwaben Sigmaringen vergeblich. Vom genannten Jahre bis 1254 war es im Besitz eines Grafengeschlechtes, das sich nach ihm nannte; 1254 fiel es durch Erbschaft an Ulrich, Graf von Helfenstein. Stadt wird Sigmaringen urkundlich zuerst 1290 genannt. Da es aber schon 1275 einen Schultheiss (scultetus) besass, so war es schon früher Stadt, ein Schluss, der durch sein Wappen, das auf die Helfensteiner (1254—1273) zurückzuführen ist, bestärkt wird. Das Sigmaringer Wappen, welches mithin ein sehr altes ist und sich der Zeitgrenze 1230 nähert, über welche hinaus Städtewappen Seltenheiten sind, besteht aus: In r. Felde auf gr. Hügel ein schreitender g. Hirsch. Dieses Wappen ist aber auch das Wappen



Schloss Sigmaringen vor dem Brande 1893.

der Grafschaft Sigmaringen und somit als solches ein Bestandteil des Wappens der Könige von Preussen und der Fürsten von Hohenzollern. *)

Mit 1273 kam Sigmaringen an Graf Ulrich von Montfort, dessen Sohn Hugo Stadt und Grafschaft an das Haus Habsburg 1290 verkaufte, von welchem sie 1325 an die Grafen von Württemberg kamen. 1399 gelangten sie als Reichslehen an die Grafen von Werdenberg und nach Aussterben derselben 1534 an die Hohenzollern. In diesem Jahre belehnte Kaiser Karl V. den Grafen Karl I. von Hohenzollern, den Gründer der Linie Hohenzollern-Sigmaringen, mit der Grafschaft. Graf Karl I. vereinte nach dem Tode des Grafen Jos Niklaus von Zollern, seines Oheims, den sämtlichen Besitz des Hauses Hohenzollern in seiner Hand und ist somit Stammvater der Linien Hohenzollern-Hechingen, Sigmaringen und Haigerloch, über jede von denen er einen seiner Söhne setzte. Unter den 1623 in den Fürstenstand erhobenen Grafen von Sigmaringen blieb Stadt und Land bis 1849, wo es an die Krone Preussen fiel. Das Fürstenhaus trug sehr viel zur gedeihlichen Entwicklung der Stadt, die ehemals klein und unbedeutend war, bei. Erst 1698 wurde die einengende Stadtmauer auf der Südseite ein wenig geöffnet. Hervorragende Verdienste um Stadt und Land erwarben sich ganz besonders die Fürsten Anton Aloys, gest. 1831, Karl, gest. 1848, und Karl Anton, gest. 1885.

Pfarrkirche

Die katholische *Pfarrkirche*, dem hl. Johannes Ev. geweiht, ist die ursprüngliche Schlosskirche. Bis 1464 gehörte Sigmaringen als Filial nach Laiz, wurde dann aber auf Verwenden des Grafen Hans von Werdenberg zur Pfarrei erhoben und die Schlosskapelle zum hl. Johannes zur Pfarrkirche kreiert. Der jetzige Bau stammt aus den Jahren 1757–1761. Es ist ein einfacher Bau in Kreuzform, ohne besondere architektonische Gliederung. Die Stuckornamentik verfertigte J. M. Feuchtmayer aus Augsburg, während A. M. von Ow die Deckengemälde malte. Den Plan der Kirche entwarf Baumeister Grossbayer aus Haigerloch. Über dem Eingangsportal die Jahreszahl *MDCCLVII*. Das mittelmässige Bild des Hochaltars, der wie die vier übrigen Altäre hübsche Stuckarbeit aus der Zeit des Kirchenbaues hat, ist ebenfalls von M. J. von Ow, renoviert 1890 von Maler G. Bregenzer in Sigmaringen. Die Bilder der beiden Seitenaltäre sind neu. Der Turm steht an der Westseite der Kirche.

Turm

An der Nordseite des *Turmes* befindet sich eine Steintafel mit dem *Hohenzollern-Öttingen'schen* Allianzwapen. Darunter die Inschrift:

Anno 1580 haben der wohlgeboren Herr, Herr Carl Graf zu Hohenzollern-Sigmaringen und Föhringen, Herr zu Haigerloch und Wehrstein des hailigen Römischen Reichs Erbkämmerer Ihre Kais. Majestet Rath . . . des Erzherzogs Ferdinanden zu Oestreich und Landeshauptmann der Grafschaft Hohenberg und die hochwolgeborne Frau Maria Euphrosine Gräfin zu Hohenzollern geb. Gräfin von Oettingen diesen Thurm zu bauen angefangen.

*) Vgl. Dr. K. Th. Zingeler, Das Wappen des Fürstlichen Hauses Hohenzollern. C. A. Starke, Görlitz 1889.

Am *Hochaltar* rechts und links die grossen Holzfiguren der Heiligen Petrus und Paulus, stark bewegt, aus der Zeit des Kirchenbaues. An der Südwand des Chors ein 1,30 m h., 0,75 br. *Sandstein* mit dem gut ausgeführten Hohenzollerischen Wappen. Darunter die kaum noch zu entziffernde Inschrift (lat. Kapitalschrift):

SEPVLTVRA . ILLVS MORTV . . . M . PRINCIPVM . ET . COMI
TVM . HOCHZOLLERN . SIGMARINGEN . ET . VERINGEN . DOMINO
RVM . IN . HAIGERLOCH . ET . WERSTEIN . CAMMERARIORVM . HE
RET . IMPERII . Et SORORVM CONIVGVM . ET . LI
BERORVM . 1659.

Der Stein lag ehemals im Chor über der hier befindlichen fürstlichen Gruft, welche 1844 nach Hedingen verlegt wurde.

An der Decke vor dem Triumphbogen in schöner Stuccaturumrahmung das *Hohenzollerische* Wappen.

In dem nördlichen Seitenschiff an der Ostseite eine 1,20 m h. und 1,10 m br. stark versilberte Doppelthür, die *St. Fidelisthüre*, in 16 Felder eingeteilt. In diesen Feldern die Figuren der 14 Nothelfer auf gemustertem Grund, dann die hl. Jungfrau in einer Aureole und als 16. Tafel ein knieender Ritter mit dem Werdenbergischen Wappen, wahrscheinlich der Stifter der Thüre. Die Figuren des aus dem Anfang des 16. Jahrhunderts stammenden Kunstwerkes sind von verschiedenem künstlerischem Wert, einige wenig gut, andere, wie der hl. Georg, der noch den Charakter des 15. Jahrhunderts zeigt, und der Werdenbergische Ritter, besser. Die Thüre befand sich früher im fürstlichen Schloss, wurde dann von Fürst Josef Friedrich hierhin gestiftet zum Verschluss der Nische, in welcher die Wiege des hl. Fidelis, eine Eichenholzschnitzerei, aufbewahrt wird.

Eine 0,88 m hohe *Strahlenmonstranz*, Silber, vergoldet, 1765 von Erbprinz Karl von Hohenzollern-Sigmaringen gestiftet, Augsburger Beschauzeichen. Die zweite kleinere und geringere *Monstranz* von demselben.

Eine *Kreuzpartikel*, Zopf, Stiftung der Fürstin Johanna, gest. 1787.

1. *Kelch*, 0,195 m hoch, Silber, vergoldet. Der Kelch stammt in seinen meisten Teilen vom Ende des 14. Jahrhunderts und ist eine schöne Arbeit. Auf dem 0,13 m breiten Fuss in Vierpass 4 Medaillons, blaues Email auf Silber. Sie stellen der Reihe nach dar: Maria mit dem Kinde, Geisselung, Kreuzigung und Auferstehung. Neben dem Kreuz kniet die Figur des Stifters mit zum Crucifixus erhobener Hand. Es scheint, dass er in der Hand irgend einen Gegenstand hielt, der ausgebrochen ist. Über dem Stifter auf einem Spruchband in gotischen Majuskeln: *Ora pro me*. Der starke Knauf hat 6 Auswüchse, welche ebenfalls mit blauem Email geziert sind. In Silber graviert die Brustbilder der Heiligen Johannes Bapt., Johannes Ev., Bartholomäus, Jakobus, Paulus und Petrus.

2. *Kelch*, Silber, vergoldet, gute Arbeit vom Anfang des 18. Jahrhunderts, schön ornamentiert. In einem Medaillon des hohen gebuckelten Fusses die Buchstaben: *M. C. T. V. E. Z. Z. G. G. Z. B.* . *Memento mei*, dar-

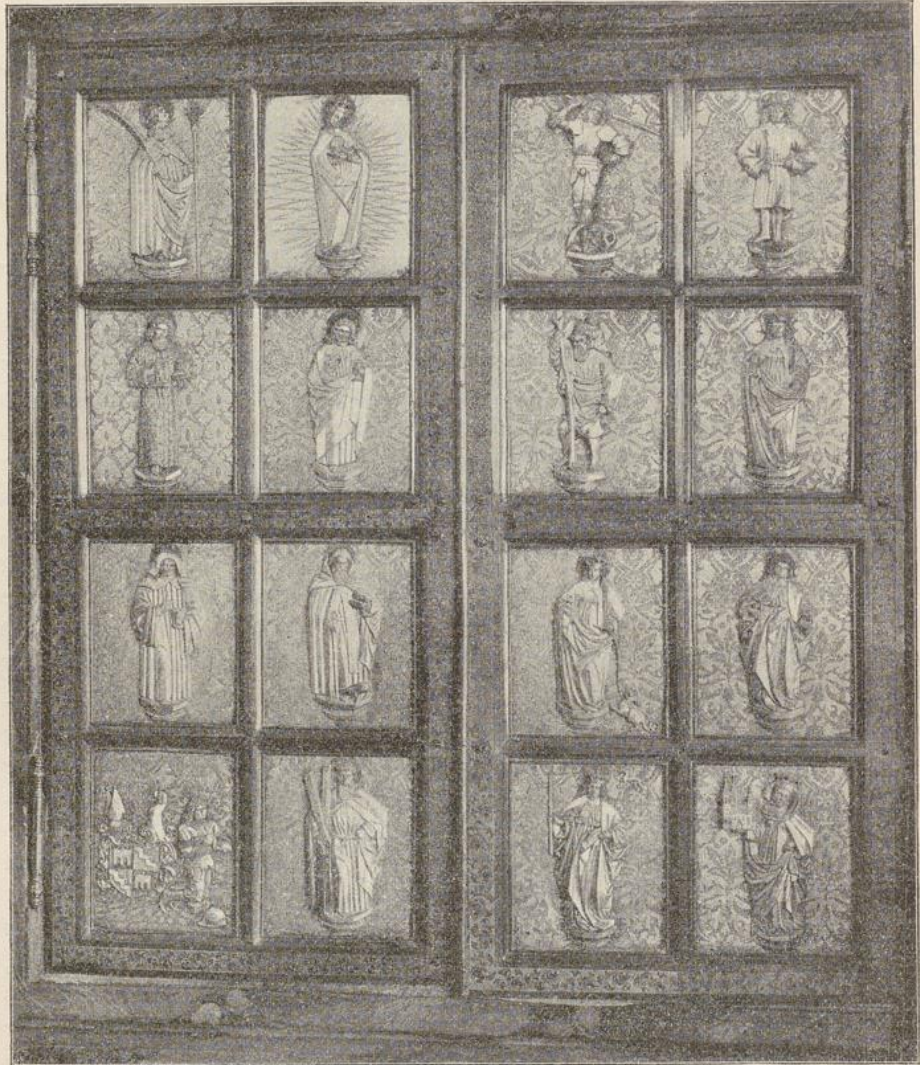
Inneres

Grabstein

St. Fidelis-
thüreLiturgische
Gefässe und
Gewänder

unter ein springender, gekrönter, doppelt geschwänzter Löwe. Augsburger Beschauzeichen. Buchstaben *I. L.*

3. *Kelch*, Silber, vergoldet, einfacher. Zweite Hälfte des 18. Jahrhunderts. Augsburger Arbeit, Buchstaben *I. H.*



Sigmaringen. St. Fidelisthüre.

Eine *Kasel* von rotem Seidensamt. In grosser Aureole in Gold- und Seide-Hochstickerei Thomas vor dem auferstandenen Heiland. Rechts die Buchstaben *M. V. G.*, links *G R A F*, unten rechts das *Werdenbergische*, links das *Heiligenbergische* Wappen, dazwischen die Jahreszahl 1504. Verschiedene *Messgewänder* aus der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts.

Reliquiar, Armspinde des hl. Fidelis, Silber, an der Hand hängt ein silber-vergoldetes Medaillon mit Porzellanmalerei, darstellend die Familie der Stifter knieend vor dem in der Apotheose erscheinenden hl. Fidelis. Auf der Rückseite die Buchstaben: *I. F. F. Z. H. Z. M. F. F. Z. H. Z. C. I. P. Z. H. Z. M. A. C. Z. H. Z.* — A. 1732 Die 16. Martii. Oben rechts das Hohenzollerische, links das Öttingen'sche Wappen.

1. *Glocke*: *Carl Grave zv Hochenzollern-Simering vnd Veringen Herr zv Haigerloch vnd Werstein des heiligen Remischen Reichs Erbchamerer Fürstlicher Durchleichtigkeit Rhat Obest Hauptmann vnd Landvogt in Obern-Elsass auch Hauptmann der Herrschaft Hohenberg.* Darunter das Hohenzollerische und das Öttingen'sche Wappen mit der Jahreszahl 1578. Ferner: *Hans Frey zv Kempten hat mich gosse.* Ganz unten: *Evfrasin grevin zv Hochenzollern geb. Grevin zv Öttingen zv Gottes Ehre vnd Andacht Sachen lies man mich machen. Darum schrei ich mit hellem Klang, das Jedermann in Kirchen gang.*

Glocken

Die 2. *Glocke* hat dieselbe Aufschrift und Jahreszahl.

3. *Glocke*: *Carol Graf zv Hochen Zollern Simaring Landvogt in Oberelsass Elisabeth Gräfin zv Hochen Zollern geborne Grefin von Culenburg.* Anno domini 1607. Bis Oberelsass gotische Majuskeln, dann lateinische Schrift. Zwei Wappen, das Hohenzollerische und Culenburgische.

4. *Glocke* neu, 1876.

Die 5., kleinste *Glocke*, 0,64 m hoch und am weit ausgeschweiften Rand ebenso breit, hat eine schlanke, birnenförmige Gestalt und weitet sich erst am Kranz. Sie ist sehr alt, trägt keine Aufschrift oder Jahreszahl.

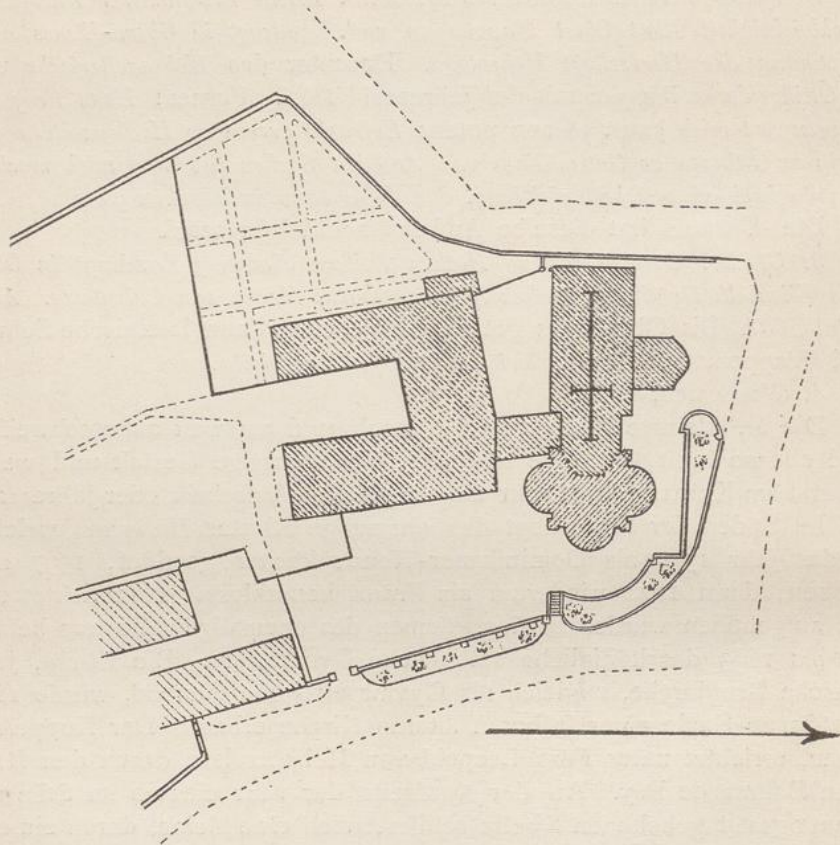
Im Süden der Stadt liegt das ehemalige Kloster *Hedingen*, welches um das Jahr 1346 als Dominikaner-Nonnenkloster gestiftet, 1597 aufgehoben, dann 1624 wiederum als Franziskanerkloster eingerichtet und 1803 aufgehoben wurde. In den Räumen des ehemaligen Klosters befand sich bis 1893 das königliche katholische Gymnasium. Die *Kirche*, jetzt fürstliche Gruftkirche, zugleich als Gymnasialkirche dienend, wurde 1680 bis 1682 an Stelle einer früheren älteren Kirche erbaut. Der Kuppelbau ist neu, errichtet unter Fürst Leopold von Hohenzollern durch den fürstlichen Baurat de Pay. An der Nordseite der sehr einfach im Stile der Erbauungszeit gehaltenen Kirche schliesst sich eine kleine, durch ein einfaches Eisengitter abgeschlossene, mit gefälliger Stuckornamentik und Plafondmalerei geschmückte Kapelle aus der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts an. Über dem Eingang das *Hohenzollern-Truchsess-Waldenburgische* Allianzwapen. An der Ostwand der Kapelle befindet sich der Grabstein der Fürstin *Johanna Catharina Victoria*, geb. *Gräfin von Montfort*, Gemahlin des Fürsten Meinrad II. (gest. 1759). Unter dem *Hohenzollerischen* und *Montfort'schen* Wappen steht folgende Inschrift:

Hedingen
Kirche und
Kloster

*Steh stILL MeIn Leser
VnD hIer reIff betraCht
Die Eitel Welt zugleich veracht
Da ligt Joanna von geburths Ort
Eine edle Reichsgräffin von Montfort.*

*In Sigmaringen durch Fünffzig Jahr
Eine grosse Fürstin allda Sie war
Die mit ihrem Tugenglanz
Beleuchtet hat ihr Herrschaft gantz
Bis endlich der 26igste Jenner in disem Jahr
Die achtzig jährig Fürstin warff in Todtenbahr.*

Auf dem vorerwähnten Eisengitter das nachstehende Chronogramm: *FaCta sVb Iosepho sIC MoDo PrInCeps antonIVs.*

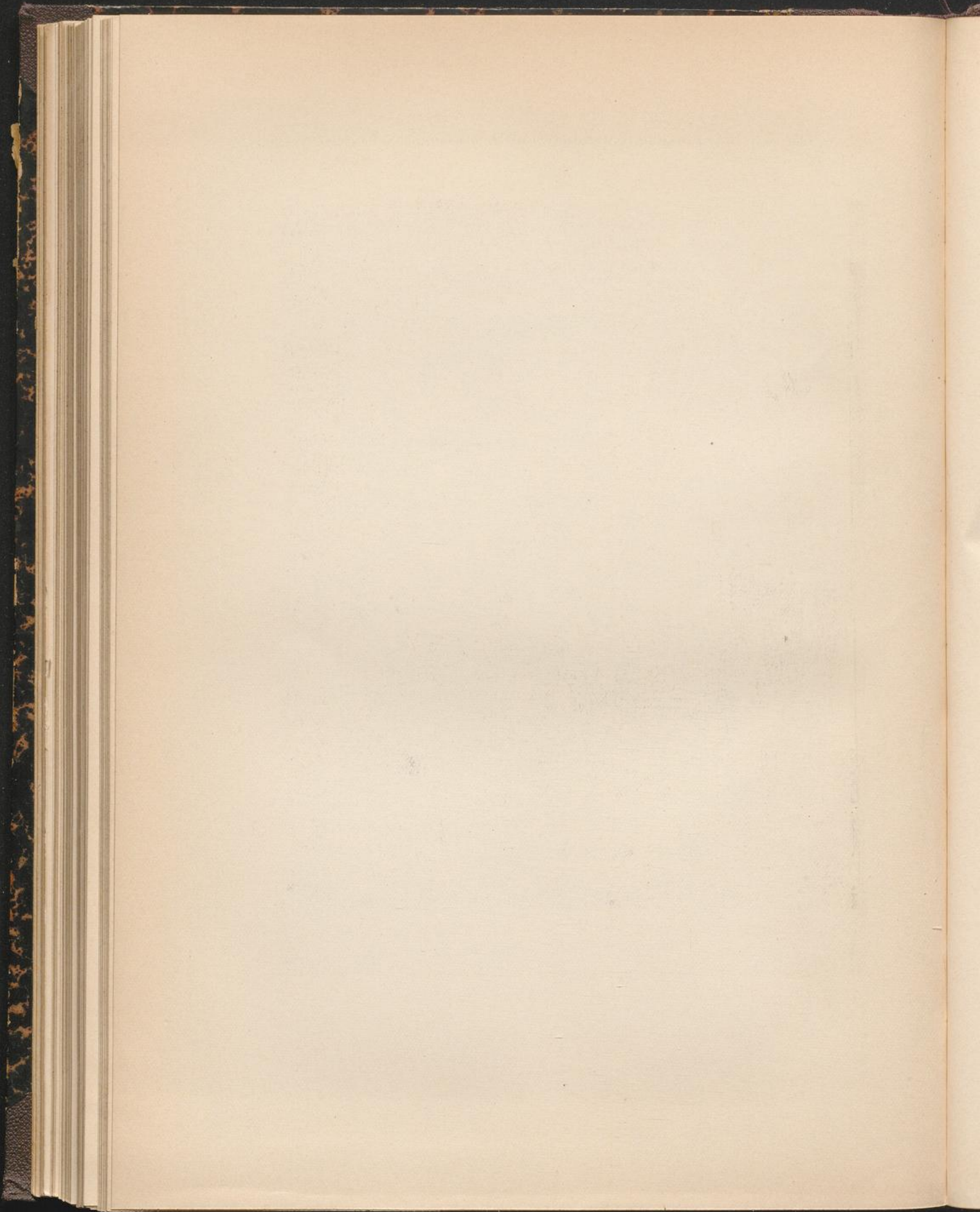


Hedingen. Lageplan.

- Kelch Ein *Kelch*, Silber, vergoldet, Rokoko, Augsburger Arbeit.
 Glocke Eine kleine *Glocke* im Dachreiter mit der Aufschrift: *anno 1751 gos mich Peter Ernst in Lindau.*
 Josefskapelle Im Süden der Stadt auf dem Josefsberge die *St. Josefskapelle*, ein einfacher, achtseitiger Kuppelbau von 1789. Das Innere ist mit gefälliger Rokoko-Stuckornamentik geschmückt. Die Kuppel wurde von *J. I. Wegscheider* 1789 ausgemalt, Apotheose des hl. Josef. Oberhalb der Thüre eine kleine, unzugängliche Loge, darüber das Chronogramm:
QVoD Ioseph aVVs aMpLIVICaVIt hoC renoVaVIt ornaVItqVe antonIVs



Relief am Schlossportal zu Sigmaringen.
Zu Seite 275.



und das von der Fürstenkrone überragte *Hohenzollern-Salm-Kyburgische* Allianzwappen. Das Bild des hübschen Rokokoaltars, Vermählung Mariä, von v. Ow? Der Josefsberg hiess früher Scheibenberg, und schon 1629 liess Fürst Johann hier eine Kapelle neu erbauen oder restaurieren.

— Das *fürstliche Residenzschloss* liegt malerisch auf einem von West nach Ost bis zu einer Höhe von 36 m über der Thalsohle ansteigenden, schroff abfallenden Felsen, dessen Fuss von den Wellen der Donau umspült wird. Dasselbe zeigt nur wenige Kunstformen; auch ist der Charakter der einzelnen Teile, welche im Laufe der Zeit entstanden sind, durch spätere Umbauten beinahe ganz verwischt worden. Trotzdem gewährt es mit seinen altersgrauen Mauern und hohen Dächern einen imposanten und malerisch schönen Anblick. Die ältesten Teile sind Reste einer früh-mittelalterlichen Burg, deren Anlage in den Hauptzügen noch mit ziemlicher Sicherheit festzustellen ist. Von dieser Burg ist der Hauptturm auf ziemliche Höhe, sowie das anstossende Thor und beträchtliche Überreste der ehemaligen Umfassungsmauern erhalten.

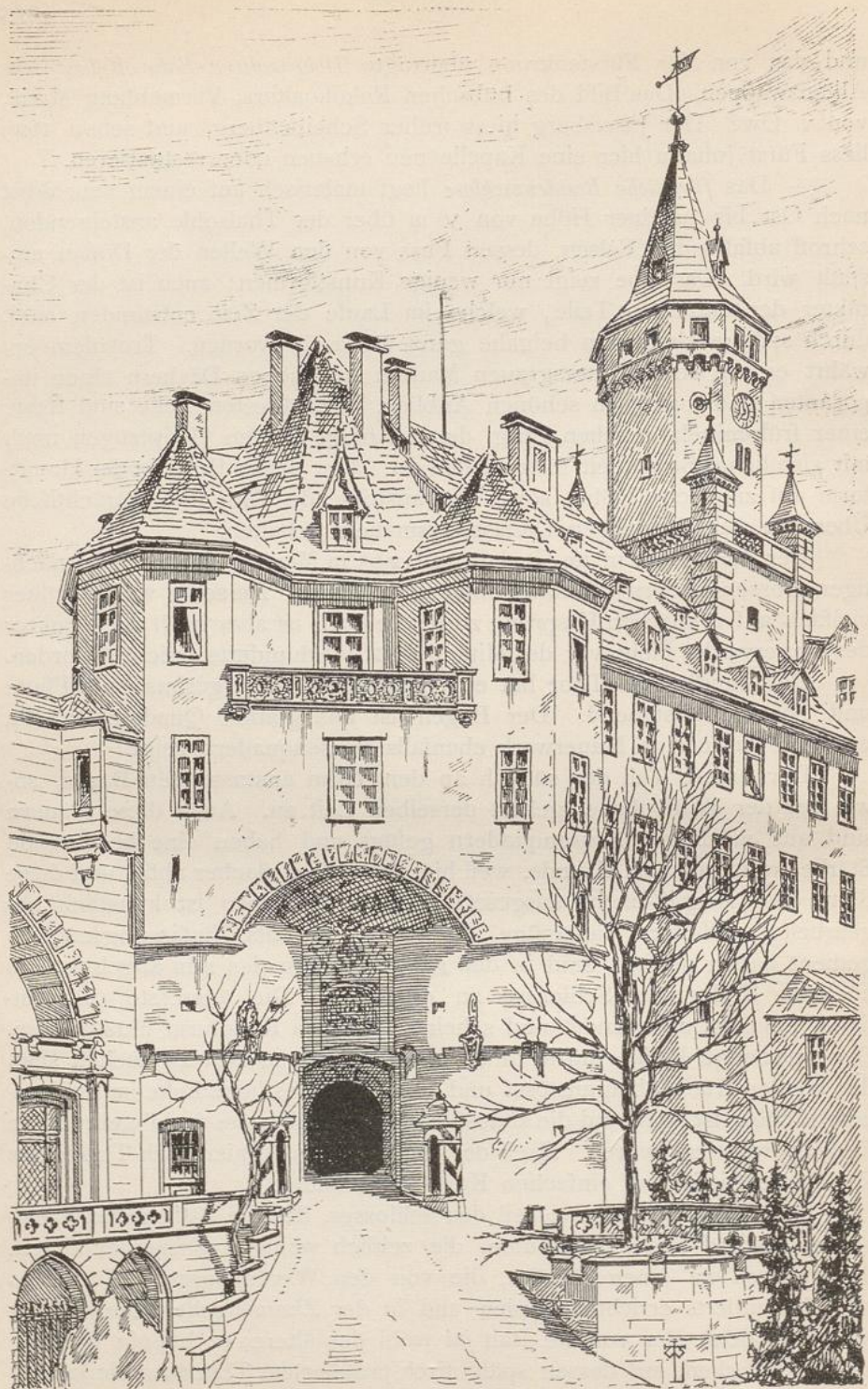
Residenzschloss

Der *Turm*, 8,30 m im Geviert, mit 2,65 m Mauerstärke, ist aus mächtigen Bossenquadern mit Randschlag geschichtet. Derselbe wurde früher vielfach auf römischen Ursprung zurückgeführt, ist aber nach der Struktur des Mauerwerks nicht vor der Mitte des 12. Jahrhunderts errichtet worden.

Das rundbogige Thor hat ein einfaches Kämpfergesims, aus Platte und Schräge bestehend. Der Bogen ist aus glatten Quadern erstellt, während das übrige Mauerwerk ebenfalls Bossenquadern zeigt.

Der untere Teil des südlich an den Turm anstossenden Baues, sowie der der Waffenhalle, gehört derselben Zeit an. Auch diese Mauern sind aus mächtigen Bossenquadern gefügt und haben eine bedeutende Stärke, wohl aus dem Grunde, weil hier der Felsen flacher abfiel und diese Seite dem Angriff mehr ausgesetzt war. Der Felsen ist künstlich abgearbeitet. Weitere Mauerzüge, die jedoch nur als Umfassungsmauern gedient haben dürften, sind in den Aussenmauern des nun abgebrannten höchsten Teiles des Schlosses zu erkennen. Die äusserste (nordöstliche) Ecke ist abgerundet und scheint auf einen Rundturm hinzuweisen. Der ehemalige Pallas dürfte in einem rechteckigen Bau zu suchen sein, der an den Küchenbau anstösst und dessen südwestliche Ecke im Schlosshofe sichtbar ist, während die südöstliche beim Abbruche des abgebrannten Flügels freigelegt wurde. Nach der Donauseite sind hier noch Teile eines Rundbogenfrieses auf einfachen Konsolen erhalten.

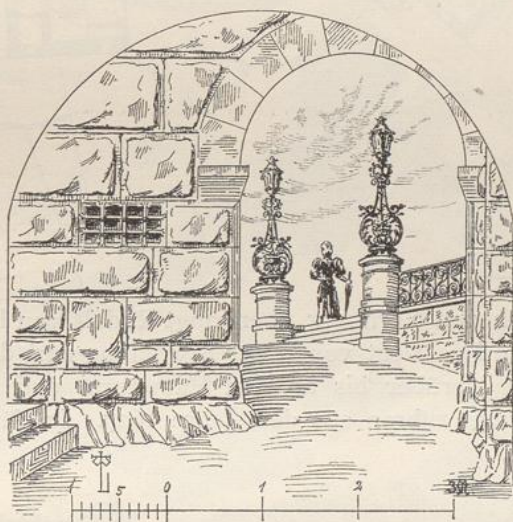
Der jetzt abgebrannte Teil des Schlosses, der die östliche Seite einnahm, bestand aus zwei Bauten, die zeitlich wenig auseinander liegen. Sie gehören zu jenen Bauten, die von den Werdenbergern Ende des 15. Jahrhunderts errichtet wurden und in der Zimmer'schen Chronik erwähnt werden. Der vordere Bau ist wohl der ältere; er hat ein Wendeltreppentürmchen, auf dessen spätgotisch profiliertem Thürsturz die Jahreszahl 1499 eingehauen ist. Durch einen im spitzen Winkel zulaufenden



Sigmaringen. Schloss-Eingang.

Hof von diesem Gebäude getrennt stand sodann ein zweiter, annähernd rechteckiger Bau, der nach Norden und Süden Steingiebel hatte. Die beim Abbruche teilweise wieder aufgefundenen Fenster zeigen einfache spätgotische Profilierung und steinerne Mittelpfosten. Im Innern dieses Baues eine steinerne Wendeltreppe mit hübsch profilierter Treppenspindel. Hier befand sich auch die Schlosskapelle. Diese Teile wurden im 30jährigen Kriege durch die Schweden in Brand gesetzt und nachher in der Weise, wie sie bis zum letzten Brande bestanden, unter einem grossen Dache vereinigt, mit Zuziehung des dazwischen liegenden Hofes.

Dem Anfange des 16. Jahrhunderts gehört sodann der Thorbau mit den beiden Rundtürmen an. Derselbe ist einfach, verputzt und hat



Schloss Sigmaringen. Altes Burghthor.

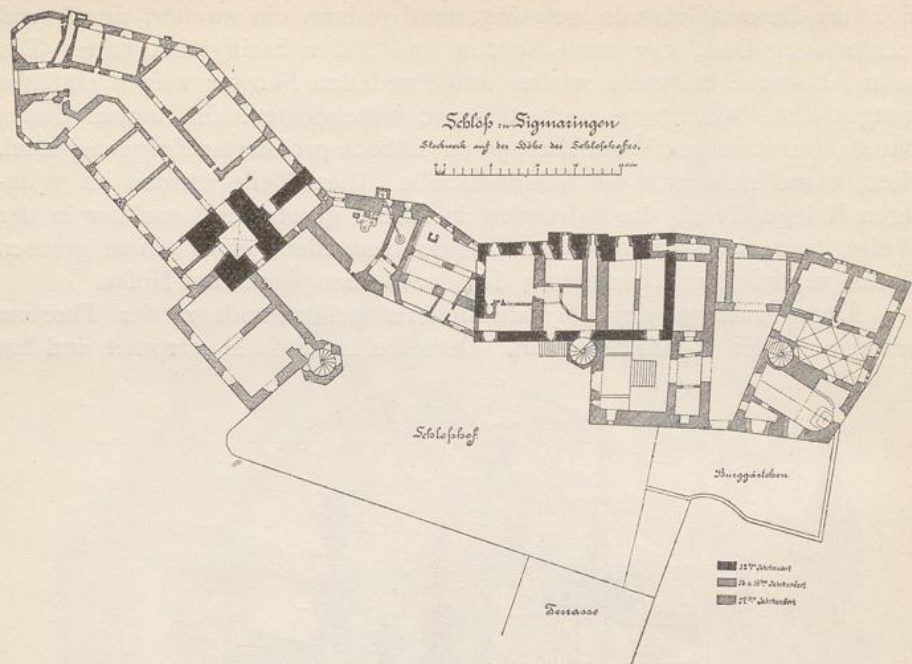
Schiessscharten. Er wurde jedenfalls auch noch von den Werdenbergern errichtet.

Das über dem Schlossportal befindliche Steinrelief, eine treffliche Arbeit aus dem Jahre 1526, zeigt schon ganz den ausgeprägten Renaissance-Charakter.

Die Mitte der durch zierliche Pilaster eingerahmten und mit flachem Bogen überspannten Nische nimmt eine ausdrucksvolle Pietà ein, zu deren Linken ein Ritter in reicher Rüstung kniet. Rechts das Werdenberg-Heiligenberg'sche Wappen. Der Hintergrund ist durch ein reiches Teppichmuster dekoriert. In dem flachen Bogen zwischen Laubgewinden ein Spruchband mit der Inschrift: *Mater Dei memento mei.*

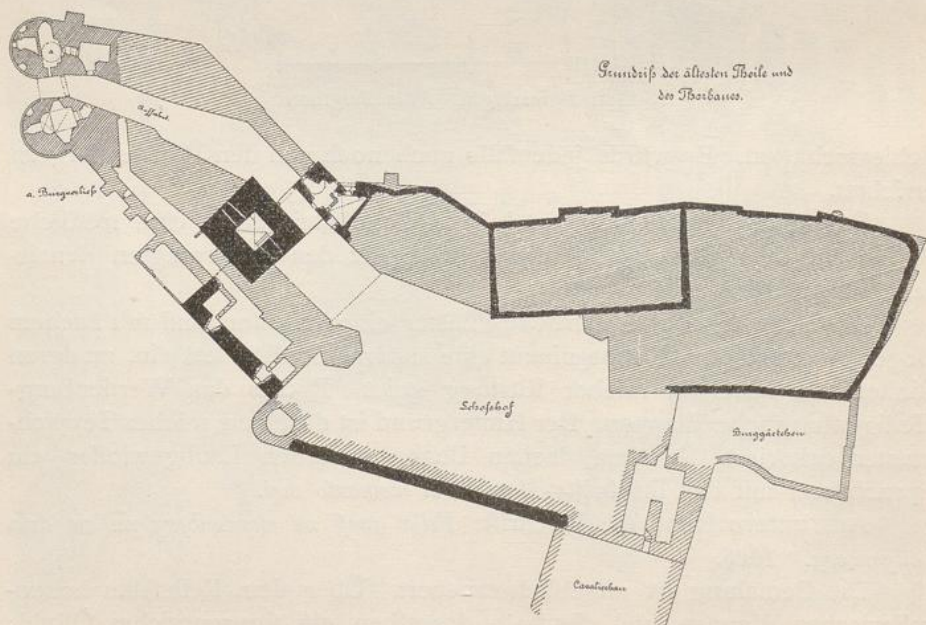
Am untern Rand die Inschrift: *Felix graff zu werdenberg un̄ zu dem hailgenberg. 1526.*

Die Bemalung ist angeblich erneuert. Über dem Relief ein hohenzollerisches Wappen und oberhalb desselben ein figurenreiches Ölbild:

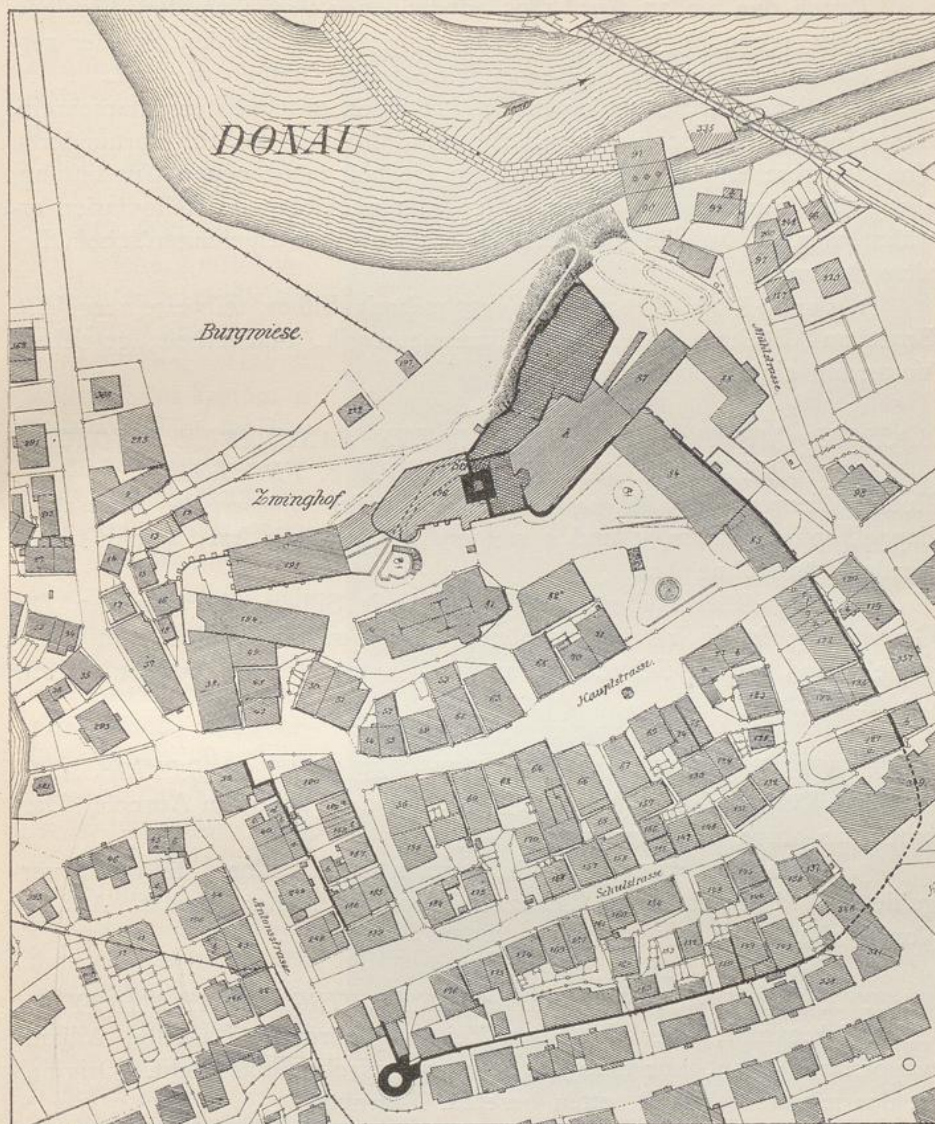


Burggraf Friedrich von Nürnberg überbringt Rudolf von Habsburg in das Lager zu Basel die Nachricht von seiner Erwählung zum deutschen Kaiser.

Der Aufbau hierüber bis an den Hauptturm und der Bau an der Südseite des Turmes rühren aus dem Jahre 1627. Im fürstlichen Archiv



wird ein Vertrag mit Meister Hans Albertal von Dillingen wegen „Abbruch des Dachwerks am grossen Turm und den beiden Seiten, sowie den weitem Teil und den zwei vorderen Türmen“ aufbewahrt, der nicht



Sigmaringen. Stadtplan.

ohne Interesse ist. Auch scheint Albertal gleichzeitig die Mauer der jetzigen Waffenhalle erneuert zu haben.

Einem nochmaligen Umbau scheinen die vorderen Teile, die heute mit dem Sammelnamen Fürst Josefs-Bau belegt werden, im Anfange des 18. Jahrhunderts unterzogen worden zu sein.

Zu den Umbauten der letzten Jahrzehnte gehören die Erhöhung des Hauptturmes, der Aufbau des daneben liegenden Wendeltreppentürmchens und die Kunsthalle.

Durch den am 17. April 1893 entstandenen Brand wurden dieselben Teile, die schon im 30jährigen Krieg eingeäschert wurden, wieder zerstört. Dieselben werden in diesem Jahre wieder aufgebaut. — L.

Schlosskapelle Der Altar der Schlosskapelle besitzt einen geschnitzten Altarschrein, der schwäbischen Schule angehörig, vom Anfang des 16. Jahrhunderts. Von der geschmackvollen und reichen, jedoch meist neuen Ausstattung, sowie den liturgischen Geräten, sollen hier nachfolgende Reliquiarien erwähnt werden, welche aus fürstlich Hohenzollern-Hechingen'schem Besitze stammen:

Reliquiarien 1. *Ursula-Büste*, 0,61 m hoch, 6,37 m breit, Silber, teilweise vergoldet, Brust und Rücken in schöner Lilienornamentik, Flacharbeit, getrieben. Vorne auf einem Schildchen:

15 HOC 93

SACRVM CAPVT EST EX RELIQVIIS SANCTARVM VNDECIES MILLE VIRGINVM SODALIVM S. VRSVLAE.

Rechts hiervon der *Hohenzollerische*, links der *Zimmerische* Herzschild, doppelköpfiger Adler, 1 und 4 steigender Löwe mit Axt, 2 und 3 steigender Löwe ohne Axt.

2. *Sixtus-Büste*, 0,69 m hoch, 0,36 m breit, Silber, viel vergoldet. Die Gewandung ist in reicher, schöner Silber- und Gold-Ornamentik dargestellt und teils gleich der Tiara mit bunten Steinen besetzt. Vorne die Inschrift:

HOC

SACRVM CAPVT EST SANCTI SIXTI PAPAE ET MARTYRIS. 1595. Auf dem Rücken die hl. Jungfrau Maria mit dem Kinde in Aureole. Darunter das obige Allianzwappen.

3. *Agnes-Büste*, 0,57 m hoch, 0,30 m breit, Silber, teilweise vergoldet. Bord, Halsband und Krone mit bunten Steinen besetzt. Auf der Vorderseite:

HOC

SACRVM CAPVT EST SANCTAE AGNETIS VIRGINIS ET MARTYRIS. Ohne Jahreszahl, aber derselben Zeit angehörend. Dasselbe Allianzwappen wie oben, nur dass das hohenzollerische links steht. Originell ist das mit zierlichen Rosetten besetzte Haarnetz.

4. *Martins-Büste*, 0,71 m hoch, 0,36 m breit, Silber, vergoldet. Die Borten der Gewandung, sowie die Bischofsmütze sind vergoldet und mit bunten Steinen besetzt. Ohne Wapen, Inschrift oder Jahreszahl. Die Arbeit ist geringer als die der vorhergehenden Büsten.

5. *Reliquiar in Armform*, 0,65 m hoch, 0,20 m breit, Silber, vergoldet, teils mit bunten Steinen besetzt. Auf einem Schildchen:

DE . S . LEONE . PAPA.

6. Desgleichen. Inschrift:

DE . S . ANDREA . APOSTOLO .

Auch in der fürstlichen *Silberkammer* befinden sich noch verschiedene Silberkammer aus Hohenzollern stammende oder für Hohenzollern angefertigte liturgische Geräte.

Eine *Monstranz*, Sonnenform; Silber, vergoldet, 0,90 m hoch, sehr reiche, getriebene Arbeit mit zierlichen Filigranen in Ährenform. Den Hauptschmuck des kostbaren Stückes bildet die Lunula, eine geschmackvolle Arbeit, reich mit Diamanten und sonstigen Edelsteinen besetzt. Sehr schön und kunstreich gearbeitet sind die vielen Rosetten mit Email, Perlen und Edelsteinen. Augsburger Arbeit. Beschauzeichen am Fuss und am Schaugefäss. Entstanden 1730, renoviert 1799 und 1857. Die Monstranz stammt aus dem Kloster Inzigkofen und wird in der Schloss-Pfarrkirche bei feierlichen Gelegenheiten benutzt.



Sigmaringen. Monstranz in der fürstlichen Schatzkammer.

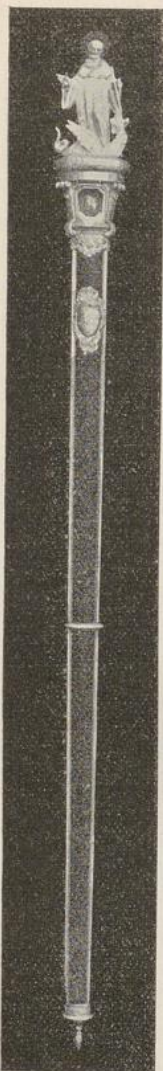
Eine *Kreuzpartikel*, Silber, vergoldet, mit echten Steinen und Perlen besetzt. Auf dem Fusse zwei Medaillons mit Porzellan-Malereien. Auf der Vorderseite das *Truchsess-Waldburgische* Wappen mit den Buchstaben:

M. Th. F. Z. Z. G. R. E. T.

Auf der Rückseite das *Montfort'sche* Wappen und die Buchstaben:

M. I. F. Z. Z. G. G. Z. M.

Rokoko. Augsburger Arbeit. Buchstaben *I. V. C.*



Stab

Kunsthalle

Gemälde

Ein *Reliquiar*, Silber. Auf hohem, länglich ovalem, 0,45 m langem und 0,27 m breitem Fuss, in getriebener Arbeit, halten zwei stark bewegte Engel an Kettchen eine silberne Kapsel, in welcher ein Stück vom Halsbein des hl. Fidelis. Auf dem Fusse das von der Fürstenkrone überragte *Hohenzollern-Öttingen'sche* Allianzwapen in Porzellanmalerei. Hinten die Inschrift:

ALS IOSEPHUS FRIDERICUS FÜRST ZU HOHENZOLLERN SIGMARINGEN REGIERTE MIT FRANZISKA FÜRSTIN ZU HOHENZOLLERN GEBOHRNER GRAEFIN VON OETTINGEN WURDE DISSES GEBAIN B. FIDELIS A SIGMARINGA VEREHRET VON IOSEPHO BENEDICTO BISCHOF ZU CHUR. ANNO 1731 22. Aug. Augsburger Beschauzeichen. Buchstaben *I. C. L.*

Ein *Abtissinnen-Stab*, 0,85 m hoch, Ebenholz mit Silberbeschlag, gekrönt von der silbernen Statue des hl. Bernhard (?) mit einem Drachen unter seinem Fusse. In dem hohlen Knauf befinden sich Reliquien. Darunter das Wapen der Abtissin Maria Dioskura von Thurn und Valsassina zu Wald und die Buchstaben: *M. D. A. Z. W. 1741.*

In der 1862 erbauten *Kunsthalle* eine grossartige Sammlung von hervorragenden Kunstgebilden jedweder Art, von welchen wir hier nur einige der bedeutendsten anführen:

Nr. 1 Schule des *Rogier van der Weyden*, Diptychon, Aussenbild: Christus am Kreuz, Innenbilder: Maria mit dem Leichnam Christi und Portrait des Fundators. Nr. 2 u. 4 *Gerard David*, beide Verkündigung Mariä. Nr. 3 *Albrecht Altdorfer*, Anbetung der hl. drei Könige. Nr. 10 St. Hieronymus, 16. Jahrh., aus Kloster Stetten bei Hechingen. Nr. 15 dreifach geteilt, Maria mit dem Kinde, der auferstandene Christus, Maria und Petrus erscheinend, 16. Jahrh., aus dem Kloster Inzigkofen. Nr. 16 St. Thomas von Aquino, 16. Jahrh., aus Kloster Stetten. Nr. 17 Vermählung Mariä, *Hendrik Bles*. Nr. 25 Mariä Verkündigung, Schule des *Rogier van der Weyden*. Nr. 32 hl. Maria, niederdeutsch, 15. Jahrh. Nr. 33 Porträt, wie 25. Nr. 39 Maria mit dem Kinde, flämisch, 16. Jahrh. Nr. 46 Triptychon, Anbetung der hl. drei Könige, Anbetung durch Maria und Josef; Ruhe auf der Flucht nach Ägypten. *Meister vom Tode Mariä*. Nr. 50 St. Elisabeth und St. Maria Magdalena, *schwäbisch*, um 1500, aus

Sigmaringen.
Abtissinnenstab in der
fürstl. Schatzkammer.

Stetten. Nr. 51 St. Peter und St. Paul, wie 50. Nr. 56 und 57 Porträts, *Dürers Schule*. Nr. 58 Der Geldwechsler, von *Marinus van Roymerswale*. Nr. 81 bis 86 prächtige Bilder von *Martin Schaffner*. Nr. 87 St. Johannes Ev. und St. Johannes Baptist, um 1500, aus Stetten. Nr. 93 St. Agnes und St. Helena, um 1500, aus Stetten. Nr. 114 Maria mit dem Kinde, St. Anna, St. Josef und St. Joachim, unten das hohenzollerische Wappen, *oberdeutsch*, 1563. Nr. 122—124 Zwei Altarflügel, Anfang des 16. Jahrh., früher in der Schlosskapelle zu Krauchenwies. Nr. 132—139 Acht Darstellungen aus dem Leben Mariä, *Bartholomäus Zeitbloom*. Nr. 166 Ruhe auf der Flucht nach Ägypten, *Gotthardt de Wedig*. Nr. 171 Hausaltärchen mit St. Barbara, St. Genoveva, St. Petrus und St. Johannes, *schwäbisch*, um 1500, aus Stetten. Nr. 173 St. Gregorius, 16. Jahrh., aus Stetten. Nr. 178 St. Augustin, wie 173. Nr. 179 Flügelaltärchen, *Barth. Beham*. Nr. 186 Cyklus von 9 Darstellungen aus dem Leben der hl. Katharina von Siena, in einem Rahmen vereinigt, von *Giovanni di Paolo da Siena*. Nr. 187 ein Bild in 3 Abteilungen, die Geißelung, Martertod der hl. Katharina und St. Hieronymus, eine miniaturartige, ungemein zarte Malerei von *Fra Giovanni Angelico da Fiesole*. Nr. 188 Triptychon, Maria mit dem Kinde, St. Johannes der Täufer, St. Catharina, angeblich von *Giotto*. Nr. 192 Christus am Kreuze, Schule des *Stephan Lochner*. Nr. 195 Christus am Kreuze, *Meister Wilhelm (?)*. Die Nummern 24, 43, 47, 52, 122—124, 148, 149, 155, 156, 158—164 rühren von einem unbekanntem Maler her, der in der Geschichte der Malerei von A. Woltmann und K. Wörmann, Leipzig 1881, nach vorhergegangenem Vorschlag von Eisenmann, als *Meister von Sigmaringen* bezeichnet wird und dem Anfang des 16. Jahrhunderts angehört. Die Gemäldesammlung umfasst bis jetzt 231 Nummern. Von weiteren Gemälden sind zu nennen: *Correggio*, Jugendarbeit? Madonna mit dem Kinde, Elisabeth und Johannes. *Previtali*, Maria mit dem Kinde und Heiligen. Predellenfragment, Temperamalerei, fünf Apostel, Halbfiguren, *italienisch*, 14. Jahrh. Nr. 228 Alte Kopie nach *Albertinelli's* Bild: Heimsuchung Mariä. Nr. 229 Büssende Magdalena, von *Guercino*. Nr. 230 Thronende Madonna mit dem Kinde zwischen zwei Heiligen, von einem *Florentiner* Meister um 1500. Art des *Lorenzo di Credi*. Die Nummern 228, 229 und 230 stammen aus der früheren Hohenzollern-Hechinger Galerie. Die Nummern, welche aus Stetten und Inzigkofen herrühren, sind hier nur ihrer Provenienz wegen aufgeführt; sie treten hinsichtlich ihres Wertes hinter die anderen weit zurück.

Die *Skulptur* wird hauptsächlich durch Werke der ober- und niederdeutschen Schule vertreten, was jedoch andere Produkte nicht ausschliesst. Das Verzeichnis der Schnitzwerke zeigt 416 Nummern, worunter die *Elfenbeinschnitzereien* einen bedeutenden Raum einnehmen. Nr. 1 Beweinung Christi, Relief in Lindenholz, 15. Jahrh. Ende, *oberdeutsch*. Nr. 2 Stammbaum Christi, Relief in Lindenholz, 16. Jahrh., *oberdeutsch*. Nr. 10 Flucht nach Ägypten, Gruppe in Eichenholz, *niederrhein.*, 15. Jahrh.

Skulptur

Nr. 14 Kreuzerfindung, Relief in Lindenholz, *oberdeutsch*, 16. Jahrh. Nr. 16 Mariä Geburt, Eichenholz, *niederrhein.*, 15. Jahrh. Nr. 24 Anbetung der hl. drei Könige, Relief in Eichenholz, *kölnisch*. Nr. 55 Passion, Skulpturwerk in Eichenholz, *niederdeutsch*, 15. Jahrh. Nr. 64 Kreuzabnahme, Skulpturwerk in Eichenholz, *oberdeutsch*, 15. Jahrh. Nr. 89 Altarwerk, in Eichenholz geschnitzt, *niederrhein.*, 15. Jahrh. Nr. 119 Kreuzschleppung, Lindenholz polychromiert nebst Pendants, *oberdeutsch*, 15. Jahrh. Nr. 154 St. Anna mit dem Jesuskinde und der hl. Maria, Gruppe in Eichenholz, 15. Jahrh., *niederrhein.* Nr. 211 Statuette in Buxbaumholz, 18. Jahrh. Nr. 215 Geisselung Christi, 17. Jahrh. Nr. 243 Vierzehn Nothelfer, Basrelief in Lindenholz, 1517, *oberdeutsch*, und Nr. 244 Martyrium der hl. Ursula und ihrer Begleiterinnen, Basrelief, wie 243. Diese beiden Stücke waren früher in der Kapelle zu Krauchenwies. Nr. 282 Maria mit dem Kinde, Statuette aus Elfenbein, 14. Jahrh. Nr. 288 Statuette in Elfenbein. Nr. 309 Maria mit dem Kinde, Statuette in Elfenbein, *deutsch*, 15. Jahrh. Nr. 319 Statuette aus Elfenbein: Christus als Kind, 16. Jahrh. Nr. 338 Hausaltärchen, 15. Jahrh. Nr. 401 Relieftafel, Teil eines Diptychons, karolingisch, 8. Jahrh., Darstellung: drei Szenen aus Davids Jugend.

Thonarbeiten Die *Thonarbeiten*, welche in den fürstlichen Sammlungen aufgestellt sind, umfassen 714 Nummern, ohne die prähistorischen, antiken und mittelalterlichen Gefässe und Gefässreste. Hervorragend sind: Nr. 111 Thonrelief, Maria knieend vor dem Kinde, von *Andrea della Robbia*, 15. Jahrh. Nr. 112 Majolikaplatte, *spanisch-maurisch*, um 1500. Nr. 117 Majolikaplatte, *spanisch-maurisch*, 15. Jahrh. Nr. 174 Majolikaschale, Prachtstück, *Urbino*, 16. Jahrh. Nr. 175 Majolikaplatte, *Urbino*, 16. Jahrh. Nr. 202 Majolikaplatte mit Metallglanz, *spanisch-maurisch*, 16. Jahrh. Nr. 203 Medaillon, Thonrelief, Schule des *Luca della Robbia*. Nr. 204 Majolikatafel, Kreuzabnahme, *Faenza*, 1546. Nr. 207 Majolikaplatte, *spanisch-maurisch*, um 1500. Nr. 324 Steingut-Kanne, *Creussen*, 1662. Nr. 326 Steingut-Krug, *Creussen*, 1704. Nr. 328 Giesskrug, *Siegburg*, 16. Jahrh. Nr. 331 Kanne aus Steingut, vorn das hohenzollerische Wappen mit Umschrift: Hoen Zollern 1648, *Creussen*. Nr. 346 Krug aus Steingut, *rheinisch*, 1602. Nr. 349 Krug aus Thon, *Hirschvogel*, um 1500. Nr. 354 Flasche aus Steingut, *Creussen*, 17. Jahrh. Nr. 356 Majolika-Teller, darauf Apollo mit den 9 Musen, *Castel Durante*, 16. Jahrh. Nr. 364 Desgleichen mit allegorisch-mythologischer Darstellung. Nr. 368 Krug aus Steingut, *Creussen*, 16. Jahrh. Nr. 377 Krug aus Fayence, *J. Schaper*, 17. Jahrh. Nr. 378 Krug aus Steingut, *Raeren*, 1595. Nr. 383 Kanne aus Steingut, *Siegburg*, 1589.

Eine grosse Anzahl von Thonarbeiten ist in der Donaukasematte aufgestellt.

Metallarbeiten Die *Metallarbeiten* umfassen 661 Nummern. Es sind grösstenteils Erzeugnisse der Goldschmiedekunst: Kelche, Ciborien, Reliquiarien, Ostensorien, Kruzifixe, Vortragkreuze vom 11.—16. Jahrh., Patenen, Leuchter, Weihwasserbehälter, Aquamanilen, ferner Gerätschaften zu Profanzwecken:

Pokale, Uhren, Wasserbehälter, Platten, Kannen, Schlösser und Schlüssel, Kästchen und Schatullen. Nr. 72 Weihwasserkessel, Bronzeguss, 10. bis 11. Jahrh., stammt aus der Abtei Reichenau. Nr. 75 Aquamanile, Messing, 15. Jahrh. Nr. 96 Desgl., 15. Jahrh. Nr. 109 Ostensorium, Kupfer, vergoldet, 15.—16. Jahrh. Nr. 110 Ciborium, Kupfer, vergoldet, 14. Jahrh. Nr. 114 Ciborium, Glockengut, 16. Jahrh. Nr. 133 Messkelch, Kupfer, vergoldet, 16. Jahrh. Nr. 134 Messkelch mit Patene, Silber, vergoldet, 15. Jahrh. Nr. 163 Monstranz, Kupfer, vergoldet, 15. Jahrh. Nr. 177 Wanduhr, Kupfer, graviert und vergoldet, 17. Jahrh. Nr. 179 Standuhr, Messing, vergoldet, 16.—17. Jahrh. Nr. 183 Standuhr, von vergoldeter Bronze, Ende des 16. Jahrh. Nr. 205 Standuhr, Messing, vergoldet, 18. Jahrh. Nr. 232 Altarkreuz, 15. Jahrh. Nr. 233 Monstranz aus vergoldetem Kupfer. Nr. 237, 239, 241, 243, 246, 249 u. a. f. Schlösser aus dem 15., 16. u. 17. Jahrh. Nr. 283 Truhenschloss mit Schlüssel, Eisen, 1730. Nr. 329 Kasette von Eisen, 17. Jahrh. Nr. 333 Desgl. Nr. 335 Schatulle, Eisen, 1624. Nr. 348 Cruzifixus, Bronzeguss, 10. Jahrh. Nr. 355 Vortragkreuz, Kern Holz, überzogen mit vergoldetem Kupferblech, *deutsch*, 14. Jahrh. Nr. 380 Vortragkreuz, wie das vorige, 15. Jahrh. Nr. 383 Vortragkreuz, Kern Holz, überzogen mit versilbertem Kupferblech, 15. Jahrh. Nr. 169 Monstranz, Kupfer, vergoldet, mit Perlen und Steinen, 0,72 m hoch, von der Wende des 15. Jahrh., eine sehr reiche Arbeit. Sie soll von dem Grafen Friedrich von Hohenzollern, Bischof zu Augsburg (1486 bis 1505) herkommen. Nr. 637—660 eine Sammlung deutscher und italienischer Bronzeplaketten, darunter Arbeiten des *Donatello*, *Moderno*, *Caradosso*, *Belli* u. a.

In der Donaukasematte ebenfalls noch eine grössere Anzahl Metallarbeiten, zum Teil mit interessanten Inschriften.

Die *Mobiliars*, als Schränke, Truhen, Stühle, Sessel, Kasten und Kästchen, umfassen 170 Nummern, wozu die vielen altertümlichen Möbel in den Gängen, den Wohn- und Prunkgemächern des Schlosses, die noch dem Gebrauche dienen, nicht gerechnet sind. Besonders bemerkenswert sind: Nr. 8 Schrank aus Eichenholz mit Eisenbändern und Schlössern, 15. Jahrh. Nr. 32 u. 33 Stühle, *spanisch*, 17. Jahrh. Nr. 34 Schrank, teils aus hartem, teils aus weichem Holz, in 5 Abteilungen, um 1500. Nr. 35 Betstuhl, Nussbaumholz mit Eisenbeschlägen, 15. Jahrh. Nr. 43 Schränkchen von Eichenholz, 15. Jahrh. Nr. 44 Kleine Truhe, geschnitztes Holz mit Eisenbeschlag, 17. Jahrh. Nr. 92 Kästchen, Holz mit Lederüberzug, Eisenbeschlag, 14. Jahrh. Nr. 104 Kästchen, Holz mit Beinreliefs überzogen, *italienisch*, um 1500. Nr. 115 Kästchen, Holz geschnitzt mit Eisenbeschlägen, 13. Jahrh. Nr. 125—130 Sechs Stühle, reich aus Holz geschnitzt, 16—17. Jahrh. In der Donaukasematte und im Kupferstichkabinet noch eine Anzahl alter Mobilien, darunter Nr. 156 reich geschnitzter Schrank aus dem 16. Jahrh.

Mobiliars

Textilarbeiten Die *Textilarbeiten* umfassen 102 Nummern, grösstenteils von grossem Werte. Hierzu sind wieder die im eigentlichen Schlosse befindlichen derartigen Gegenstände nicht gerechnet. Nr. 1 Teppich, Seidenstickerei auf Leinwand, 13. Jahrh. Er zeigt neben vielen und reichen Ornamenten 12 biblische Darstellungen. Nr. 3 Teppich, aus Wolle gewirkt, wahrscheinlich *flandrische* Arbeit um 1400. Die 15 Darstellungen sind dem altfranzösischen Epos *Wilhelm von Orleans* entnommen. Nr. 4 Teppich, aus Wolle gewirkt, mit vielfarbigen figürlichen und ornamentalen Darstellungen, 14.—15. Jahrh.

Emailwerke *Emailwerke*. Die schönen und zum Teil kostbaren Stücke dieser Abteilung umfassen an 100 Nummern. Besondere Erwähnung verdienen: Nr. 9 Reliquenschrein in Form eines Hauses, Kern Holz mit Belegplatten von emailliertem, graviertem und vergoldetem Kupfer, *Limoges*, 12. Jahrh. Nr. 22 Anhängsel, Kristallmedaillon in emaillierter, edelsteinbesetzter Goldfassung, um 1600. Nr. 26 Kelch mit Patene, Silber, vergoldet, mit Emaildarstellungen, *deutsch*, um 1300. Nr. 27 Monile, *französisch*, 14. Jahrh. Nr. 28 Halsschmuck (Amulet), Silber, emailliert, in Goldrähmchen, *italienisch*, 15. Jahrh. Nr. 35 Kusstafel, Emailmalerei auf Kupfer, um 1500. Nr. 36 Weihbrunn, Kupfer, emailliert, *Limoges*, 17. Jahrh. Nr. 39 Tafel, Email, auf Kupfer, hl. Abendmahl, in vergoldetem Messingrahmen, 15. Jahrh. Nr. 51 Reliquienkästchen, Kern Holz, mit gravierten, vergoldeten und emaillierten Kupferplatten belegt, 12. Jahrh., stammt aus Kloster Gruol bei Haigerloch. Nr. 60 Reliquarium von Eichenholz, mit emaillierten Kupferplatten überlegt, 12. Jahrh. Nr. 62 Hostienbehälter (*peristerium*) in Gestalt einer Taube, 12. Jahrh.

Kleinodien Die *Kleinodien* zählen 382 Nummern, welche in Bezug auf Stoff, Technik und Gebrauch sehr verschiedenartig sind. Nr. 56 Büchse, Kupfer, vergoldet, mit Filigranarbeiten verziert, Anfang des 13. Jahrh. Nr. 61 Pokal mit Deckel, Bergkristall in vergoldeter Silberfassung, 16. Jahrh. Nr. 62 Trinkglas, Rubinglas, Deckel und Fuss vergoldetes Silber mit reicher Filigran- und Edelsteinverzierung, 17. Jahrh. Nr. 63 Trinkglas mit Silberfassung und Deckel in getriebenem Silber mit eingravierter interessanter historischer Erzählung, 18. Jahrh. Nr. 69 Becher mit Deckel aus Silber, 1599, stammt aus Kloster Stetten. Nr. 88 Bucheinband mit zwei Schliessen, Silber, vergoldet, 17.—18. Jahrh. Nr. 89 Wappenschild von Silber mit in Silber getriebener, teilweise vergoldeter Umrahmung. Das Wappen ist das brandenburgisch-preussische, 16. Jahrh. Nr. 119 Altarkreuz aus Bergkristall, zweite Hälfte des 13. Jahrh. Nr. 166 Siegelstempel von Bergkristall mit dem Hohenzollern-Sigmaringer Wappen. Nr. 167 Siegelstempel von Bergkristall mit dem Hohenzollern-Berg'schen Allianz-wappen, 18. Jahrh. Nr. 172 Siegelstempel von Carneol mit dem Hohenzollern-Waldburg'schen Allianz-wappen, 18. Jahrh. Nr. 173 Siegelstempel von Carneol mit dem Hohenzollern-Sigmaringer Wappen. Nr. 174 Siegelstempel von Carneol mit dem Hohenzollern-Berg'schen Allianz-wappen,

18. Jahrh. Nr. 181 Schmuckkästchen mit reicher Ausstattung, 14. Jahrh. Nr. 194 Reliquienkreuz, Bergkristall in vergoldeter Silberfassung, aus Portugal, 16. Jahrh. Nr. 333 Gildezeichen einer dänischen Schiffergilde, in Silber getrieben, 15. Jahrh.

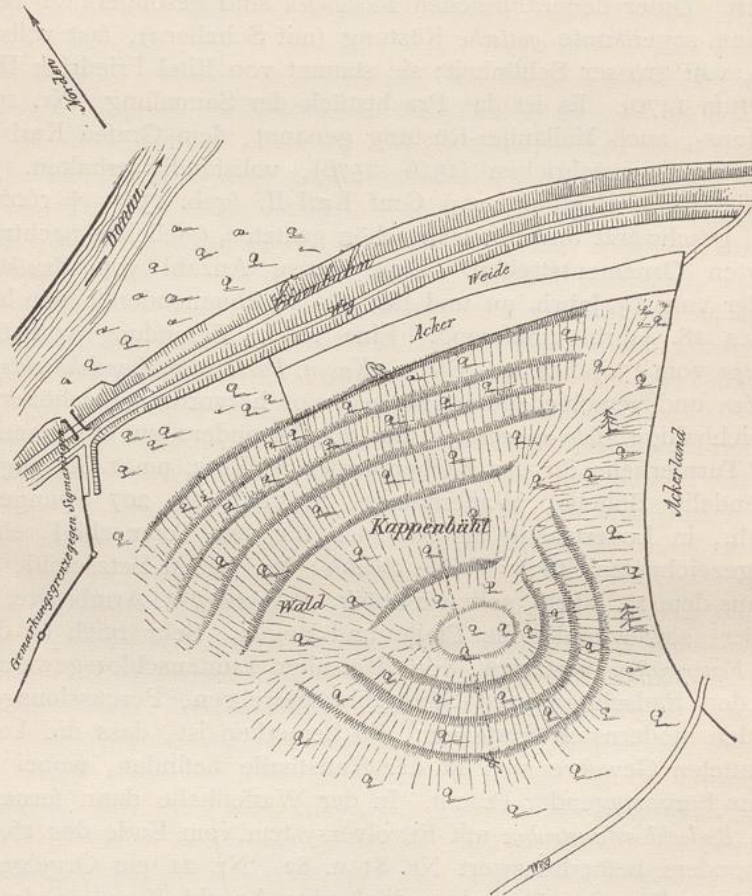
Auch an *Gläsern* ist die Sammlung sowohl der Zahl nach (382) als auch hinsichtlich der Qualität bemerkenswert.

Die *Waffensammlung* ist ebenfalls sehr reich und umfasst über 2000 Nummern. Unter den zahlreichen *Rüstungen* sind besonders zu nennen: Nr. 5 eine sogenannte *gotische* Rüstung (mit Schallern), fast vollständig erhalten, von grosser Schönheit; sie stammt von Eitel Friedrich III. von Zollern (um 1470). Es ist das Prachtstück der Sammlung. Nr. 19 eine Maximilians-, auch Mailänder-Rüstung genannt, dem Grafen Karl I. von Hohenzollern zugeschrieben (1516—1576), vollständig erhalten. Nr. 3 eine vollständige Rüstung, von Graf Karl II. (geb. 1547, † 1606) herrührend, geschwärzt und mit sehr schön geätzten, (vielleicht nachträglich) bronzierten Ornamentstreifen. Eine grosse Anzahl von *Zweihändern*, Schwerter vom 15. Jahrh. an und fast alle vorkommenden Typen bis zum Ende des 18. Jahrh. umfassend. Eine reiche Sammlung von *Dolchen*, *Helmbarten* vom 15. Jahrh. an, *Glefen*, *Kusen*, *Partisanen*, *Landsknechtspiessen*, *Streitkolben* und verschiedene *Streithämmer* von hervorragend schöner Form. Eine reichhaltige *Helmsammlung*, aus der besonders zu erwähnen sind: Nr. 206 Turnierhelm für das Kolbenturnier zu Ross, um 1480, abgebildet bei Wendelin Böheim, *Waffenkunde*, S. 524. Nr. 207 Spangenhelm, 15. Jahrh., in Lederplastik als Schmuck für den Totenschild, ebenfalls ein ausgezeichnetes Stück. Viele *Schilder*: Nr. 24 ein Setzschild, Sturmwand, aus dem 15. Jahrh., seltenes Stück. *Schusswaffen*: Armbrüste, Kugelschnepper, sowie zahlreiche Pfeile und Bogen. Sehr reich ist die Abteilung *Feuerwaffen* vertreten, von den alten Luntenschlossgewehren an bis zu den Radschloss- und Steinschlossgewehren, Percussionsgewehre bis zu den modernsten Systemen. Zu bemerken ist, dass die kostbarsten ausgestatteten Gewehre sich in der Kunsthalle befinden, wobei Stücke von ganz hervorragender Pracht. In der Waffenhalle dann ferner viele *Pistolen*, *Radschlossfaustrohre* mit Revolversystem vom Ende des 16. Jahrh. an, besonders bemerkenswert Nr. 81 u. 82. Nr. 21 ein Orgelgeschütz, vom Hohenzollern herrührend, endlich eine Anzahl *Kanonmodelle*, worunter auch mehrere, die Kaiser Napoleon III. auf Arenenberg selbst verfertigte. Ein wertvolles Stück ist sodann Nr. 134 Jazerine, italienisch, gut erhalten, roter Samt, 16. Jahrh. Als Familienstücke sollen noch erwähnt werden: Degen, Helm und Orden des *Prinzen Anton von Hohenzollern*, der Säbel des *Königs Murat*, orientalische Arbeit, sodann ein Degen mit goldenem Gefäss, das mit Diamanten besetzt ist, Pariser Arbeit. Das Prachtstück ist ein Geschenk der 9 evangelischen Orte der Schweiz als Patengabe für den Prinzen Carl Ludwig Friedrich von Baden, geb. 8./6. 1786. Markgraf Carl Friedrich hatte die 9 Orte zu Paten gebeten.

Waffen

Geschützrohre. Am Eingang zur Waffenhalle befinden sich 5 *Geschützrohre*, aus hohenzollerischem Besitz herstammend. Das grösste zeigt die Jahreszahl 1579 mit dem hohenzollerischen Wappen ohne Helm, darunter: *E. F. G. Z. H. Z.* Ganz unten: *WOLF. NEIDHART. IN. VLM. GVS. MICH.*

Das zweite. Oben: *E. F. G. Z. H. Z. S. V. V. H. Z. H. V. W. D. H. R. R. E. C.* Unten das hohenzollerische Wappen mit drei Helmen nebst Kleinen. 1579.



Sigmaringen. Volksburg.

Das dritte. Oben: *E. F. G. Z. H. Z. S. V. V. H. Z. H. V. W. D. H. R. R. E. C.* Unten das Wappen wie 2 und Jahreszahl 1580. Das zweite und dritte Rohr stammen wahrscheinlich von Hans Freitag in Kempten, wo Graf Eitel Friedrich 1570 und 1580 mehrere Geschütze giessen liess.

Das vierte: *K. G. Z. Z. S. V. V. D. H. R. R. E. F. D. E. F. Z. Ö. O. Z. T. R. O. H. V. L. I. O. E. A. H. D. H. H.* Unten das Wappen wie bei Nr. 3. 1581. Das fünfte genau wie Nr. 4.

SIGMARINGEN-DORF.

- Allgemeines **P**farrdorf, südöstlich 5,1 km von Sigmaringen und 58,7 km von Hechingen, an der Mündung der Lauchert in die Donau gelegen, gehörte zur Grafschaft Sigmaringen. Grundherren waren daselbst die Grafen von Landau-Grüningen, denen später das Kloster Mehrerau folgte. Diesem stand auch das Patronatsrecht zu. Die neue Dotationsurkunde der Pfarrei ist von 1832.
- Kirche Die katholische *Pfarrkirche*, den hhl. Petrus und Paulus geweiht, ist neu. Im Sturz der Sakristeithüre die Jahreszahl 1741. Der Sturz wurde beim Neubau verwendet.
- Turm Der rechteckige, gotische *Turm* stammt noch von der ehemaligen Kirche. Die Staffelgiebel des Satteldaches sind neu. Im Innern eine gotische Thür und auf der Glockenstube ausgehobenes gotisches Masswerk.
- Kirchengeräte Die Kirche besitzt eine hübsche *Monstranz*, teilweise Silber, vergoldet, Augsburger Arbeit vom Ende des 17. Jahrhunderts. Am Fusse das fürstlich *Hohenzollern-Berg'sche* Allianzwappen.
- Glocken Die vier *Glocken* tragen folgende Aufschriften: 1. *Glocke: Aus dem fierw bin ich geflosen hat mich Jonas und sein son Jeronymus Gesus zu Costantz gosen do man zalt anno domini 1607 jar, war do Johannes Wenglin zu der zeit pharrherr daselbst.*
2. *Glocke: ave . maria . gratia . plena . dominus . tecum. MCCCCLXXXI.* Gotische Minuskeln.
3. *Glocke: Maria Patrona in Sigmaringendorf. Sodann: Peter Ernst in Lindaw gos mich 1609.*
4. *Glocke: Sanctus Deus . Sanctus Fortis . Sanctus immortalis. Jacob Etinschweiler in Wald hat mich gegosen 1701.*
- Pfarrhof Der *Pfarrhof* ist ein stattlicher Bau aus dem 17. Jahrhundert, im Äussern verputzt, im Inneren mehrere gewölbte Räume und hübsche Thürverkleidungen.
An der schäumenden Lauchert liegt das ehemalige *Schlösschen* Razenhofen, jetzt von verschiedenen Leuten bewohnt und sehr vernachlässigt.
- Römisches In der Nähe von Lauchertthal wurde ein *römisches* Wohnhaus ausgegraben. Durch den Ort führt eine *Römerstrasse*. Auf dem rechten Ufer der Donau, bei der sogenannten *Warte*, sollen *römische* Funde gemacht worden sein, Ziegel und Scherben. Desgleichen beim Einfluss der Lauchert in die Donau.

SPÖCK.

Filiardorf, südöstlich 23,4 km von Sigmaringen und 78,7 km von Hechingen, dessen Name nach Buck von ahd. spaha, Rute, dann spacht, specht, spechi, speki, Rutengeflecht, Knüppeldamm, Knüppelweg herkommen soll, bietet für unsere Zwecke nichts.

Zur Gemeinde gehört *Arnoldsberg*, im Mittelalter *Arnoltesberch* und *Arnolzberch* geschrieben, jetzt ein grosser Hof, soll ehemals eine Burg besessen haben. Spuren sind nicht gefunden. Dagegen liegt unweit des angeblichen Burghügels ein gemauerter, sehr alter Brunnen.

In der Nähe mehrere *Grabhügel*.

Grabhügel

TAFERTSWEILER.

Pfarrdorf, südöstlich 24,9 km von Sigmaringen und 78,5 km von Hechingen, ist einer der ältesten Orte Hohenzollerns und kommt schon 909 als *Tagebreteswilare* vor. Diesen Namen, der aus dem Worte Weiler, mit dem Besitzernamen verbunden, entstanden ist, führte Tafertsweiler das ganze Mittelalter hindurch. Es gehörte zur Herrschaft Ostrach (Kloster Salem).

Die katholische *Pfarrkirche*, dem hl. Urban geweiht, ist neu.

Kirche

Eine kleine *Monstranz* (Kreuzpartikel), Zopf, hat dem Fuss ein Salemer Wappen.

Kirchengeräte

Von den zwei *Glocken* ist die 1. Glocke neu. Die 2. hat die Aufschrift: *parCe . pLe . DoMIne . parCe . popVLo . tVo*.

Glocken

Dabei das Salemer Wappen.

Eine *Römerstrasse* führt über Tafertsweiler. In der Nähe an der Ostracher Strasse *Hochäcker* und *Grabhügel*.

Römerstrasse
Grabhügel
Hochäcker

THALHEIM.

Pfarrdorf, 19,9 km südwestlich von Sigmaringen, 59,0 km südlich von Hechingen, rings von badischem Gebiet umgeben, besass im 14. Jahrhundert eigenen Ortsadel und gehörte zur Grafschaft Sigmaringen.

Die katholische *Pfarrkirche*, dem hl. Laurentius geweiht, ist neu (1840).

Kirche

Das Altarbild, eine Kreuzigungsgruppe, ist von Wetz (1788). Im Chor

Kunstdenkmale in Hohenzollern.

19

- zwei Bilder, der hl. Petrus nach der Verleugnung und eine symbolische Darstellung, aus dem vorigen Jahrhundert. Gering.
- Kirchengeräte Die *Kirchengeräte* unbedeutend. Zopf. Teller mit Messkännchen, versilbertes Messing, hübsche Barockarbeit.
- Glocken Von den zwei *Glocken* ist nur die grössere alt und wird dem 14. Jahrhundert angehören. Aufschrift in gotischen Majuskeln: *Marcvs . Marcvs (!) . Johannes . Lccas.*
- Ehemaliger Kirchturm — Auf dem Friedhofe der *Turm* der früheren Kirche, aus unregelmässigem Bruchsteinmauerwerk. Anscheinend aus dem 17. Jahrhundert. — L.
- Pfarrhof Der *Pfarrhof* ist ein ehemaliges Jagdschlösschen, das Fürst Josef Friedrich von Hohenzollern-Sigmaringen 1715—1769 erbauen liess.
- Kreuze Auf dem Kirchhof mehrere schmiedeeiserne *Kreuze* aus dem vorigen Jahrhundert.
- Grabhügel Im Dorfe und in der Umgebung befinden sich ziemlich viele *Grabhügel*, die zum Teil angegraben sind. Merkwürdig sind die zahlreichen *Trichtergruben* (Mardellen) in der Nähe.
- Trichtergruben

THIERGARTEN.

Allgemeines **K**olonie, Exklave, 13,6 km westlich von Sigmaringen, 43,5 km südlich von Hechingen, ganz von badischem Gebiet umgeben. Der Name lässt schliessen, dass ehemals hier ein Wildgehege (Brühl) bestand. 1670 liess das fürstliche Haus Fürstenberg, Grundherr von Thiergarten, hier eine Hammerschmiede errichten, über deren Eröffnung sich eine Aufschrift unter einem ganz mittelmässigen, stark verletzten Bilde des hl. Franziskus von Sales in der Kapelle folgendermassen ausspricht:

Dise Hamerschmidtinen vndt darzuegehörigen vershidene gebew, welche man im 1670 jahre zuerbawen angefangen, hat man heuten durch die Ehrwürdigen Vätter Capuziner zue Mösskürch im Namen vnd zue Ehren der allerheiligsten dreyfaltigkeit der Heiligsten Muetter Gottes Marie, des heiligen Seraphischen vatters Francisci, der Heiligen Agathae de Hl. Georgiy vnd des H. Fridolini, wie auch absonderlich des Heiligen Francisci de Sales, dessen Festag Heuten den 29. Januarij Anno 1671 celebrirt vnd gehalten wirt benedicieren vnd daraufhin gleich dato das Erste mahl die läuter feuer angezündet auch die Hämer gehen lassen, geläutert Puppen gemacht vnd Eysen geschmiedet. 1671.

Das später erweiterte Hüttenwerk ist ganz eingegangen.

Kapelle Die katholische *Kapelle*, dem hl. Georg geweiht, Filial von Gutenstein, liegt auf badischem Gebiet 1 km weit vom Ort entfernt. Über den kleinen, aber auffallenden Bau spricht sich Dr. Fr. H. Kraus in „Die Kunstdenkmäler des Grossherzogtums-Baden, Kreis Konstanz, S. 406 f.“ folgendermassen aus: „Eigentümlicher, kleiner, dreischiffiger Bau. Das

Mittelschiff hat Tonnengewölbe mit je zwei Okuli als Oberlichter; es öffnet sich nach Süden zu in zwei Rundarkaden mit abgefassten Kanten, die auf einem sehr schweren rektangulären Pfeiler ruhen. Nach Norden zu nur eine Arkade. Die Abseiten haben ebenfalls Tonnengewölbe und ziemlich hohe rundbogige Fenster mit unprofiliertes Leibung, ob noch romanisch? Der aus drei Seiten des Achtecks geschlossene Chor hat ein sechsteiliges Gratgewölbe, zwei rundbogige Fenster und zwei runde Okuli. Kleiner Dachreiter; die Fassade hat ein einfaches Rundportal. Man ist versucht, die Kapelle wenigstens in der Gründung noch für romanisch zu halten.“

Etwa 2 km oberhalb Thiergarten liegen die Ruinen der Burg *Falkenstein*. Im Jahre 1472 empfängt Hans von Bubenhofen von Graf Sigismund von Lupfen als Lehen der Landgrafschaft Stühlingen „Valckenstein“, die Feste an der Donau, die obere Burg und das Burgstall daselbst, nachdem es vorher schon die von Magenbuch und Werner von Zimmern in gleicher Eigenschaft inne gehabt.

Ruine Falkenstein

UNTERSCHMEIHEN.

Filiardorf, an der Schmeie, 6,5 km westlich von Sigmaringen, 45,2 km südöstlich von Hechingen, das in geschichtlicher Beziehung mit Unterschmeihen zusammengeht, besitzt eine ganz einfache katholische *Kapelle*, der hl. Anna geweiht, Zopfbau. Auf dem hübschen Barockaltar ein Ölbild aus dem vorigen Jahrhundert, die hl. Familie darstellend, in geschnitztem Holzrahmen (Barock).

Kapelle

Die *Glocken* sind neu.

Glocken

Am Nodus des silber-vergoldeten *Kelches*, Rokoko, die Buchstaben *J. C. P.* und *G. A. C.*

Kelch

VILSINGEN.

Pfarrdorf, 6,7 km südwestlich von Sigmaringen, 60,3 km südöstlich von Hechingen, ist einer der ältesten Orte Hohenzollerns und wird schon 793 erwähnt als *Filisninga*; 817 heisst es villa *Filisininga*. Im Jahre 875 wird sogar schon einer Kirche hier Erwähnung gethan. Prähistorische Funde deuten auf noch ältere Ansiedelung und geben Anhalt für den Namen, den man vom ahd. *filis*, Fels, ableitet, wonach *Filsininga* als *zedden Filisiningun*, zu den Felsenbewohnern zu erklären sei, doch spricht

Allgemeines

- die Örtlichkeit nicht für diese Ableitung. 1275 heisst es *Vilselingen*. Pfarrei wurde es erst um 1816.
- Kirche Die katholische *Pfarrkirche*, den hhl. Johannes und Paulus geweiht, ist neu, von Geh. Baurat W. Laur.
- Kanzel Die *Kanzel* stammt noch aus der früheren Kirche und ist eine gute, fein profilierte Spätrenaissance-Arbeit mit den Statuen der abendländischen Kirchenväter Augustinus, Hieronymus, Ambrosius und Gregorius.
- Bilder Im Schiff sind mehrere auf Holz gemalte *Bilder*: Geburt Christi und Anbetung der drei Könige. Mässige Arbeiten des 17.—18. Jahrhunderts. Ein Motivbild auf den Brand des Ortes; gering.
- Kirchengeräte Die *Kirchengeräte* sind sehr einfache Arbeiten vom Ende des 18. Jahrhunderts.
- Glocken Von den vier *Glocken* ist nur die 4. älter. Sie hat die Aufschrift: *S. Joachim et Anna et omnes sancti orate pro nobis. Dann: Durch feir und hütz bin ich geflosen, Leonhard Rosenlecher hat mich zu der Ehr Gottes gegosen in Konstanz 1758.*
- Ehemalige Kirche Die ehemalige kleine *Kirche* ist noch erhalten, ist aber sehr verfallend und wird nur als Kirchhofskapelle benützt. Sie stammt aus dem Ende des 17. Jahrhunderts. Auf dem sehr einfachen Barockaltar ein geringes Bild mit der Widmung des „*Pfarrer Debers parochum Gottenstein et Filsingen 1704*“.
- Römisches Vorgeschichtliches Die Vilsingen ist Kreuzungspunkt für zwei *Römerstrassen*. Auf der Ge-
markung sind mehrfache bedeutende *Grabhügelfunde* gemacht worden. In der Nähe des „Löwen“ liegt noch ein „Römerhügel“.
- Eiszeit Vilsingen liegt noch im Gebiet des ehemaligen *Rheingletschers*.

WALBERTSWEILER.

Allgemeines **P**farrrdorf, südlich 20,5 km von Sigmaringen, 74,1 km von Hechingen, wird schon 854 genannt. In etymologischer Beziehung ist der Ort sehr interessant. 854 überträgt Waldram seine Besitzungen zu *Waldrammeswilare*, quod prius vocabatur *Uodalprechtswilare*, an das Kloster St. Gallen. Der Ort wechselt also nach dem Besitzer den Namen. (Der Grossvater des Waldram hiess Uodalpret.) Nun kommen beide Namen vor: 1160 *Walteprechtswilare*, 1275 *Waltramswilare*, 1324 *Waltramswilar*, bis jedoch später der ältere Name wieder zur Geltung kommt und der Ort nunmehr *Walbertsweiler* genannt wird. Schon 1249 besitzt Walbertsweiler eine eigene Kirche, die der Grundherr des Ortes, Rudgerus, Ritter von Kallenberg, dem Kloster Wald schenkt. Bis zur Aufhebung des Klosters blieb die Pfarrei Patronat von Wald.

Die jetzige katholische *Pfarrkirche*, dem hl. Gallus geweiht, ist neu,
von Oberbaurat J. Laur.

Kirche

Alle drei *Glocken* sind schön. 1. Glocke zeigt in kräftigen Majuskeln:
Regina † hais † ich † Nielavs † Oberacker † zv † Costenz † gos † mich † 1534.

Glocken

2. Glocke. Gleiche Schrift: *Ave † Maria † Gracia † Plena † Domi-
nus † Tecum † 1534.* Ohne Bilder. Die 3. Glocke hat keine Inschrift
oder Jahreszahl. Sie ist sehr schlank, ohne Wölbung bis zum Kranz,
der dagegen prächtig geschwungen und mit schönen Linien ornamen-
tiert ist.

Im Pfarrhof ein *Steinrelief*, Christuskopf in gotischem Masswerk.

Steinrelief

Eine *Römerstrasse* läuft durch den Ort.

Römerstrasse



Veringenstadt im 18. Jahrhundert. (Zu S. 48.)

ÜBERSICHT

der

in Hohenzollern erhaltenen Bau- und Kunstdenkmäler.

Die ältesten Spuren künstlerischer Thätigkeit gehen auch in Hohenzollern auf jene vorgeschichtlichen Zeiten und Völker zurück, über die eine Überlieferung so gut wie nicht besteht.

Wir haben sowohl Reste der keltischen Urbevölkerung als ihrer germanischen Nachfolger, der ihnen noch verwandten Sueben bis hinab zu den Alamannen des fränkischen Königtums in ziemlicher Menge gefunden.

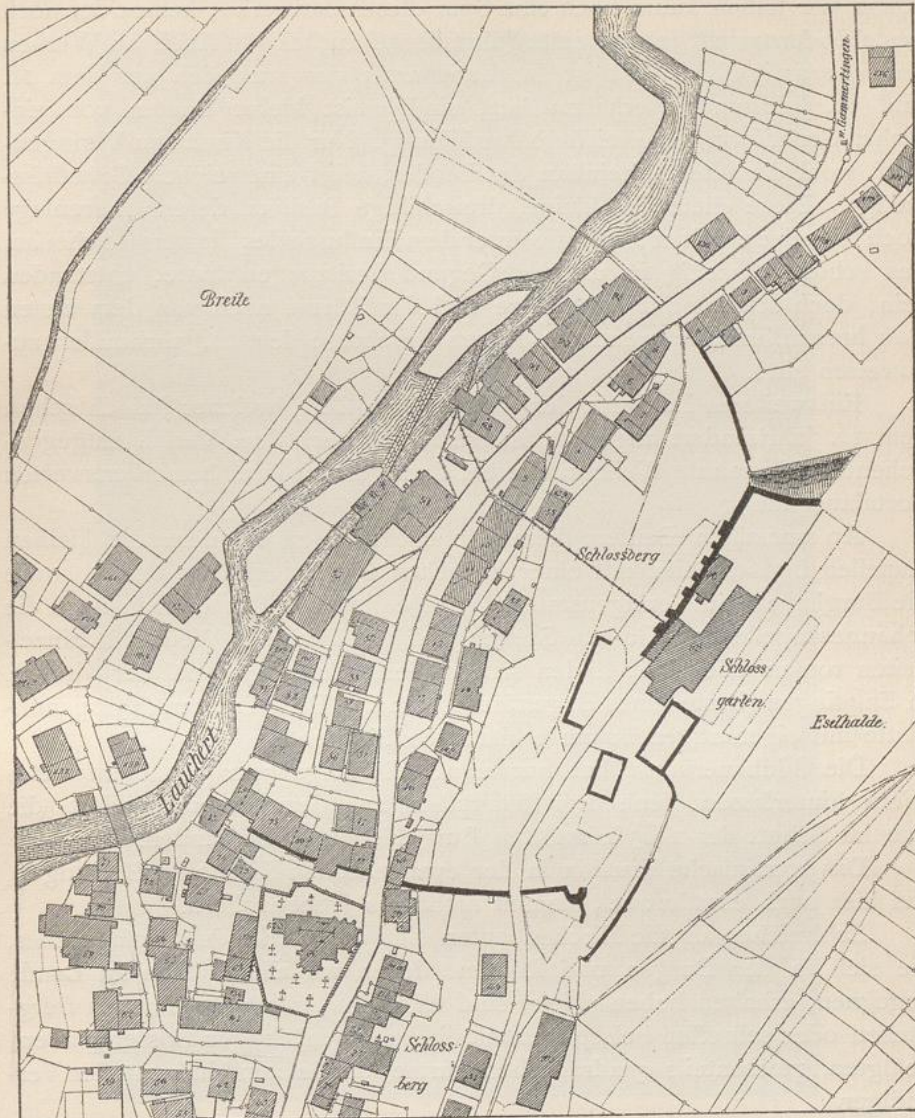
Dass Hohenzollern eine der bedeutungsvollsten Gegenden dieser Völker war, lehrt ein Blick auf die archäologische Übersichtskarte. Viele Volksburgen, oft von grosser Ausdehnung und durch gewaltige Wälle geschützt, sowie zahlreiche Grabstätten beweisen, dass viele Jahrhunderte hindurch ein machtvolles Geschlecht hier gewohnt hat. Zahlreich sind daher auch die Funde, die eine kunstgeschichtliche Bedeutung wenigstens in ihrer Gesamtheit beanspruchen können.

Ist auch die älteste jener Kulturepochen verhältnismässig nur mit wenigen Funden vertreten, so lieferten dagegen namentlich die Grabstätten der folgenden Zeiträume eine ungleich reichere Ausbeute. Hügel-, Reihen- und Felsengräber sind sehr häufig, besonders im Oberland, und geben uns neben Thongeräten eine Fülle von Waffen und Schmuckgegenständen.

Besonders reich an Fundstätten ist neben dem Donaugebiet die Gegend von Trochtelfingen und Frohnstetten. Eine treffliche Übersicht, die uns eines näheren Eingehens auf diese Zeiten enthebt, giebt das hier vielfach angeführte Werk von Lindenschmidt: „Die vaterländischen Altertümer der Fürstlich Hohenzollerischen Sammlung zu Sigmaringen“, sowie: K. Th. Zingeler, „Die vor- und frühgeschichtliche Forschung in Hohenzollern“.

Ein fremdes Element, die glanzvolle Kultur des Römerreiches, drang schon früh in unsere Gegend ein, um bis in das vierte Jahrhundert hinein herrschend zu bleiben. So finden sich denn auch in Hohenzollern nicht

selten alle jene bekannten kleinen Reste klassischer Kunstfertigkeit, wie sie das tägliche Leben des provinzialen Römers mit sich brachte, allerdings in wenig hervorragenden Exemplaren. Dass zu dieser Zeit schon



Hettingen. Stadtplan. (Zu S. 17.)

Steinbauten zahlreich vorhanden waren, beweisen die an manchen Stellen aufgedeckten Fundamente, in denen sich fast immer Reste unterirdischer Heizanlagen und Spuren von Wandmalereien vorfinden. Was jedoch an derartigen Bauten bestand, ist in den Stürmen der Völkerwanderung in Schutt und Trümmer gesunken.

Bekanntlich fand das Christentum schon recht zeitig in der Gegend des Oberrheins und der Donau Eingang und auch in Hohenzollern werden schon im 8. und 9. Jahrhundert Kirchenbauten erwähnt. Allein wir haben kaum noch eine Spur dieser Bauwerke; keines der noch bestehenden reicht in das erste Jahrtausend zurück. — Auch an Werken der romanischen Zeit ist das Land arm; das was sich aus dem 11. und 12. Jahrhundert erhalten hat, sind meist kleine Bauten von einfacher Grundform ohne reichere Ausbildung. Nur die Kirche zu Veringendorf, wohl der älteste Steinbau des Landes, zeigt eine reichere Grundrissanlage. Diese ehemalige kleine, dreischiffige Basilika, deren Choranlage noch teilweise erhalten ist, dürfte unter dem Einflusse des Klosters Reichenau, das schon frühzeitig in unserer Gegend Besitzungen hatte, entstanden sein, doch scheint nur der untere Teil der Türme noch von dem ersten Bau herzurühren, während die oberen Geschosse dem 12. Jahrhundert zuzuweisen sind.

Ein weiteres Bauwerk der romanischen Zeit, welches jedoch schon dem 12. Jahrhundert angehört, ist die leider stark dem Verfall entgegengehende sogenannte Weilerkirche bei Owingen mit ihrer bemerkenswerten Portalausbildung.

An sonstigen Bauten dieser Epoche sind zu nennen: die kleinen Kapellen in Lausheim, mit einer hübschen Piscina, und zu Rosna, sowie die Burgkapelle in Veringenstadt. Wenige Reste zeigen endlich noch die Johanneskapelle des Klosters Stetten und die Kirche in Weildorf. Einzelheiten romanischen Stils finden sich in Veringenstadt (Portal der Kirche), in Empfingen (Reste eines Bogenfrieses) und in Bietenhausen (Tympanonplatte mit eigenartigen, kaum erklärbaren Figuren).

Die Bildhauerkunst hat nur ein, allerdings sehr beachtenswertes Werk hinterlassen, jene drei Relieftafeln aus dem 11. Jahrhundert, die sich im Schutt der 1423 zerstörten Burg Hohenzollern fanden.

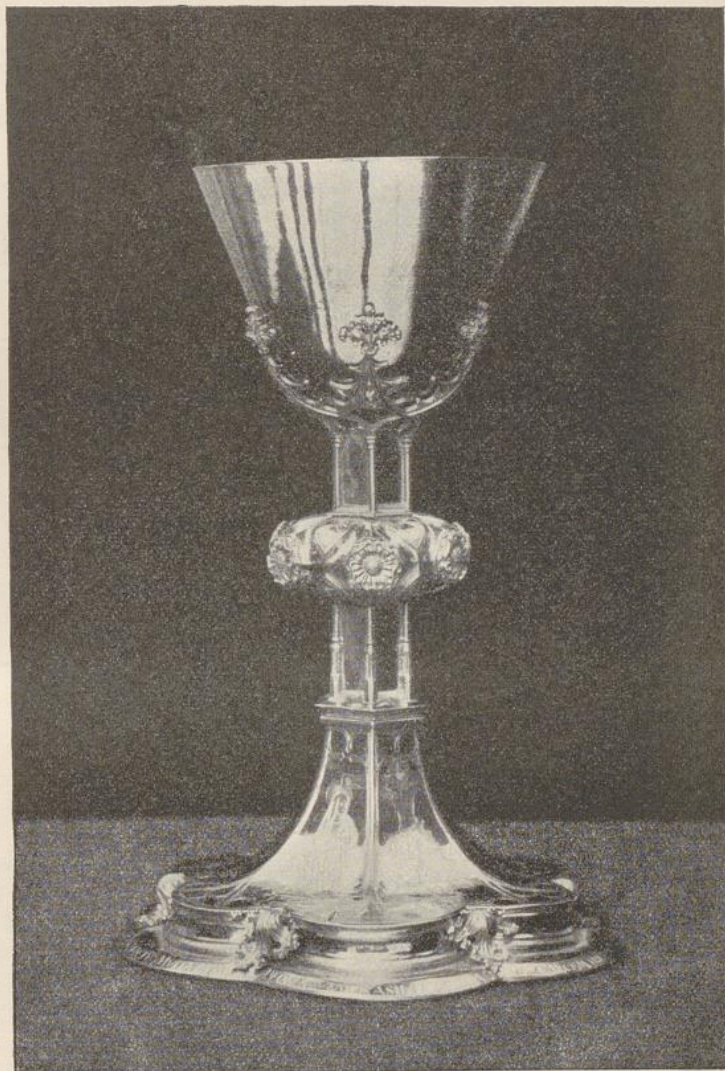
Das romanische Kruzifix in der evangelischen Kirche zu Hechingen, das hier noch erwähnt sei, stammt nicht aus Hohenzollern.

Zahlreicher als die Kirchenbauten sind die Werke des Profan-Baues, die sich in den Burgen und Ruinen, denen wir allenthalben im Lande begegnen, erhalten haben. Meist sind es kleine Anlagen auf hohen Berg Rücken oder schroffen Felsspitzen mit einem aus mächtigen Bossenquadern gefügten, grossenteils quadratischen Turme, der letzten Zuflucht der Verteidiger.

Bedeutendere Reste aus dem 12. Jahrhundert zeigen das Schloss Sigmaringen, die Ruinen in Veringenstadt, Dietfurt, Haigerloch (sogen. Römerturm), Lichtenstein bei Neufra, Ringelstein bei Ringingen, Salmendingen und die Burg Strassberg. Mauerwerk aus Bossenquadern findet sich endlich am Schloss zu Haigerloch und an der Ruine Heimbürg bei Owingen.

Schon die Mitte des 13. Jahrhunderts hat auch nach Hohenzollern die Gotik gebracht. Im Jahre 1267 errichtet Graf Friedrich von Zollern und

seine Gemahlin für die bis dahin schon bestandene klösterliche Gemeinschaft frommer Frauen zu Stetten im Gnadenthal ein Kloster, das in der Folge die Grablege ihres Geschlechtes wurde. Leider ist der grösste Teil

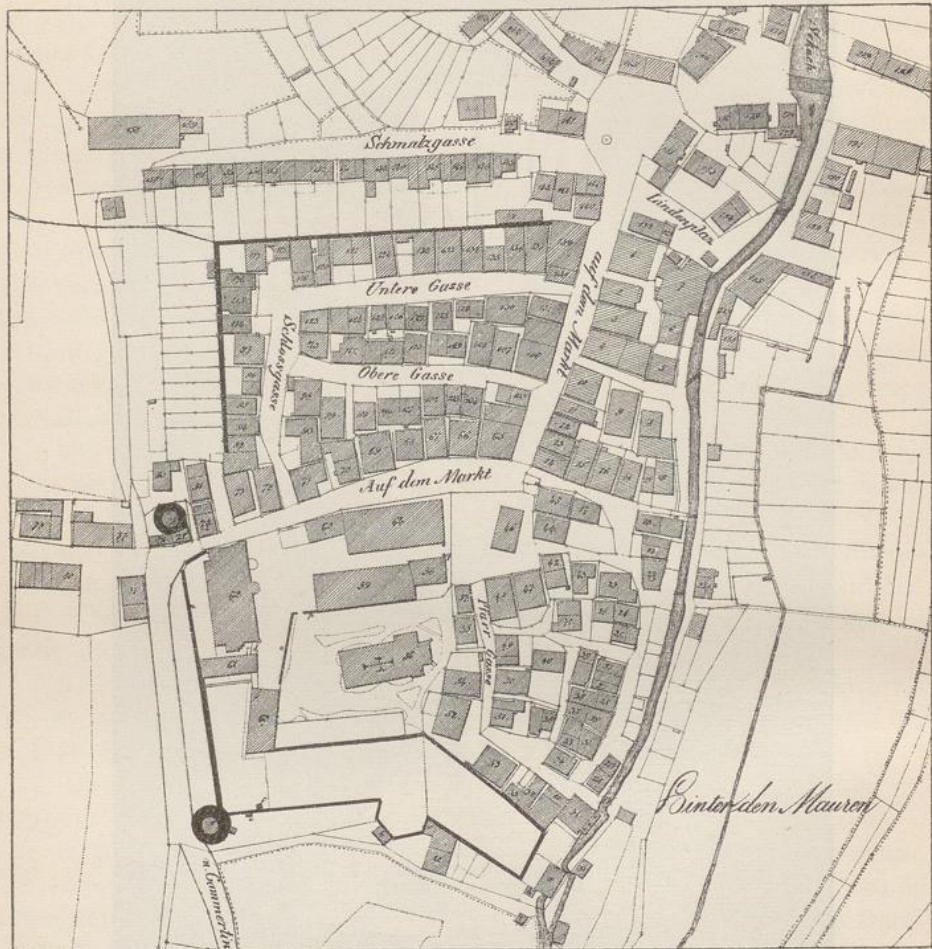


Strassberg. Kelch. (Zu S. 34.)

dieses Klosters Ende des 15. Jahrhunderts durch Brand zerstört worden, aber noch heute zeugt die hochgewölbte Kirche mit ihren strengen, edlen Formen und dem trefflichen Masswerke der schlanken Fenster von der Grösse und Schönheit dieser Anlage. Derselben Zeit dürfte der Turm der Kirche in Empfingen, dessen unteres kreuzgewölbtes Geschoss

mit dem schönen dreiteiligen Masswerkfenster das Chor der früheren Kirche bildete, angehören.

Das Chor der Kirche zu Trochtelfingen aus dem Anfang des 14. Jahrhunderts neigt schon der Hochgotik zu, ebenso wie das gleichzeitige Chor der Kirche zu Laiz. Allein es blieb bei diesen Anfängen; jede künstle-



Trochtelfingen. Stadtplan. (Zu S. 42.)

rische Thätigkeit scheint wohl ein Jahrhundert lang in Hohenzollern geruht zu haben. Wenigstens findet sich, abgesehen von einigen kleineren Details und einfachen Grabsteinen aus der Zeit der Hochgotik kein weiteres Denkmal, weder der Bau- noch der Bildhauerkunst. Erst mit dem Anfang des 15. Jahrhunderts beginnt jene schaffensfreudige Periode der Spätgotik, welche uns allenthalben eine so grosse Anzahl reizvoller Werke hinterlassen hat.

Grössere Anlagen finden sich aber auch aus dieser Zeit nicht. Die einzige dreischiffige Kirche ist die zuletzt genannte in Laiz, deren 1426 erbautes Langhaus einfach und nüchtern in seinen Formen seither mehrfach verändert wurde. Alle übrigen sind einschiffig mit geräumigem polygonem Chor, dessen Reiz in dem reich ausgebildeten Netzgewölbe und den mannigfaltigen zierlichen Fenstermasswerken beruht. Das Langhaus ist meist sehr klein, einfach, mit flacher oder gewölbter Holzdecke, jedoch selten unverändert erhalten. Geräumigere Masse zeigt allein das 1551 erbaute Langhaus der Kirche zu Trochtelfingen, dessen gewölbte Holzdecke jedoch auch nicht mehr ursprünglich ist.

An reicheren Kirchen, die sich ziemlich unverändert erhalten haben, sind ferner zu nennen die Kirche in Hettingen mit einer 1499 an der Südseite des Langhauses angebauten Kapelle und die Kirche in Bingen,



Siegel der Grafen von Veringen. (Zu S. 49.)

deren Chor jedoch zu Gunsten des Langhauses später gekürzt wurde; beide sind anscheinend von den gleichen Bauleuten Ende des 15. Jahrhunderts erbaut. Ferner die Kirche in Glatt, sowie die Heiligkreuzkapelle bei Hechingen und die Michaelskapelle der Burg Hohenzollern. Hübsche Chorbauten sind noch erhalten in Dettensee, Diessen, Haigerloch (untere Stadtkirche), Zimmern und Einhart.

An Kapellen nenne ich: die Haidkapelle und die Hüensteinkapelle bei Trochtelfingen, sowie die Friedhofkapelle bei Gruol.

Die Türme, von denen sich noch eine grosse Anzahl aus dieser Zeit erhalten hat, stehen entweder zur Seite des Chores oder an der Westseite des Langhauses und sind meist einfach quadratisch mit Satteldach und Staffelgiebel; manche sind jedoch im 17. und 18. Jahrhundert um ein Achteckgeschoss mit Zwiebdach erhöht worden. Der einzige Turm, der eine architektonische Ausbildung des Satteldachgiebels zeigt, ist der 1522 erbaute der Kirche zu Bingen. An sonstigen grösseren Resten sind beachtenswert: das Refektorium des Klosters Stetten und der Kreuzgang

nebst Refektorium des Klosters Wald; an Werken des Profanbaues: das Schloss, jetzt Rathaus zu Trochtelfingen und Einzelheiten an den Rathäusern zu Hechingen, Veringenstadt und in dem Schloss zu Sigmaringen.

Im Innern der Kirchen, namentlich des Chors, findet sich noch manches beachtenswerte einzelne Kunstwerk. Vor allem sind es die Sakramentshäuschen, die sich von der einfachen flachen Wandnische bis zu phantastischen turmähnlichen Aufbauten entwickeln und oft bis in die Spitze des Gewölbes reichen. Ein besonders schönes Beispiel dieser Art ist dasjenige der Kirche zu Hettingen, in der sich auch noch die Überreste eines Lettner's finden. Ferner seien hier erwähnt die Sakramentshäuschen in der Klosterkirche zu Stetten und in der Kirche zu Dettensee; hier auch eine reichverzierte Sediliennische.

Von sonstigen Einzelheiten sind zu nennen: zwei trefflich gearbeitete Steinwappen am Rathause und der Kirche zu Trochtelfingen und ein Steinpostament für die Messkännchen mit zwei Meisterzeichen ebendort.

Aus der spätgotischen Zeit hat die Bildhauerkunst wenig hinterlassen, doch ist dieselbe in der bekannten Grabplatte des Grafen Eitel Friedrich von Zollern von Peter Vischer in der Kirche zu Hechingen durch ein hervorragendes Werk vertreten, das allerdings schon Renaissance-Einfluss zeigt. Ferner sind hier zu erwähnen die Flügel der Fidelisthüre in der Pfarrkirche zu Sigmaringen. Von Steinbildwerken haben wir nur ein stark beschädigtes Relief in der Kirche zu Gruol und das Grabmal des Grafen Johann von Werdenberg zu Trochtelfingen, sowie einen Grabstein in der Kirche zu Glatt. Dagegen finden sich noch an manchen Orten Holzsulpturen, Reste von Flügelaltären, oft von künstlerischer Vollendung, grossenteils der Ulmer Schule angehörend. So die herrlichen Figuren im Hochaltar zu Bingen, sodann einzelne Gruppen und Figuren in den Kirchen zu Harthausen, Veringendorf, Veringenstadt und anderen Orten. Ein erhaltener Flügelaltar findet sich nur in der Kirche zu Dettlingen; das Mittelteil eines solchen in der Kapelle zu Kaiseringen.

An Wandmalereien wurden bisher nur diejenigen an der östlichen Chorwand der Kirche zu Laiz gefunden.

Die Tafelmalerei ist durch vier Zeitblom'sche Bilder in der Kirche zu Bingen in hervorragender Weise vertreten, sodann durch zwei Bilder in der Kirche zu Diessen, die schönen Flügel des Altars in Dettlingen und mehrere Bilder in der Klosterkirche zu Stetten.

An Werken der Kleinkunst seien hier die Kelche in Sigmaringen aus dem Ende des 14. Jahrhunderts, in Glatt, Neckarhausen, Melchingen und Strassberg, sowie eine Monstranz in Dietershofen erwähnt.

Während der Renaissancestil in Werken der Bildhauerkunst schon frühzeitig zum Ausdruck kommt, hält die Baukunst noch längere Zeit die gotische Art fest. So sehen wir in der 1591 begonnenen, später verzopften Schlosskirche zu Haigerloch noch einen vollständig gotischen Bau, dessen Langhaus ursprünglich eine hochgesprengte Holzdecke hatte.

Andererseits zeigt die 1584 erbaute, im Äussern ganz einfache Klosterkirche St. Luzen bei Hechingen in dem grossen Reichtum ihrer Wanddekoration den ausgeprägten Renaissancecharakter. Die Fenster sind spitzbogig und das in Holz ausgeführte reiche Netzgewölbe folgt ebenfalls noch den mittelalterlichen Traditionen. Nur im Chor ist der Versuch gemacht, auch das Gewölbe durch einen muschelförmigen Abschluss dem neuen Stil anzupassen.



Veringenstadt. Holzrelief. (Zu S. 50.)

Das bisher wenig bekannte Werk ist von einem Meister H.A., dessen Steinmetzzeichen zweimal an der Kanzel vorkommt, ausgeführt; möglich, dass dieser Meister mit Hans Amann oder Aid, den Klemm in seinem Werke „Württembergische Baumeister“ anführt, identisch ist. Auch das Chor der Johanneskapelle im Kloster Stetten zeigt an der Innendekoration die gleiche Behandlung und ist offenbar von demselben Meister, dessen Zeichen sich auch an den Grabsteinen in der Kirche zu Hettingen findet.

Die Spitalkirche in Hechingen, 1603 erbaut, ist noch beinahe ganz gotisch, nur die Konsolen des hölzernen Netzgewölbes und die Rosetten an den Kreuzungspunkten derselben tragen Renaissancecharakter. Sonstige Reste von Renaissance-Bauten sind das Chor der Kirche zu Frohnstetten und die Kapelle in Neufra.

Von Profanbauten dieser Zeit seien hier erwähnt die Schlösser in Glatt, Haigerloch und Hohenfels, sowie die Ruine Diessen.

An Steinbildwerken hat die Renaissancezeit vieles hinterlassen. Das früheste Werk dieser Art ist das Votivbild über dem Sigmaringer Schlossportal. Zahlreich sind die Epitaphien und Grabsteine, die sich noch in vielen Kirchen des Landes finden, so in Bingen, Glatt, Laiz, Hettingen, Neufra, Klosterwald und anderen Orten. Ferner ist hier noch das schöne Sakramentshäuschen in Glatt zu erwähnen.

Von Holzschnitzwerken ist wenig mehr vorhanden; doch ist diese Kunst in dem Hochaltar der Schlosskirche zu Haigerloch in einem so reizvollen Werke vertreten, dass wir für diesen Mangel hinlänglich entschädigt sind. Wer dieses bedeutende Werk, das die Jahreszahl 1609 trägt, geschaffen, ist nicht bekannt; man könnte an den Überlinger Meister Hans Kleckler (oder Glöckler) denken, der nach einem Vertrage im fürstlichen Archiv von 1588 zwei Altäre in die Kirche St. Luzen gefertigt hat und noch 1596 in Heiligenberg tätig war.

Weitere Renaissancealtäre sind im Kloster Stetten, in Neufra und Kappel erhalten; auch finden sich da und dort noch einzelne Figuren.

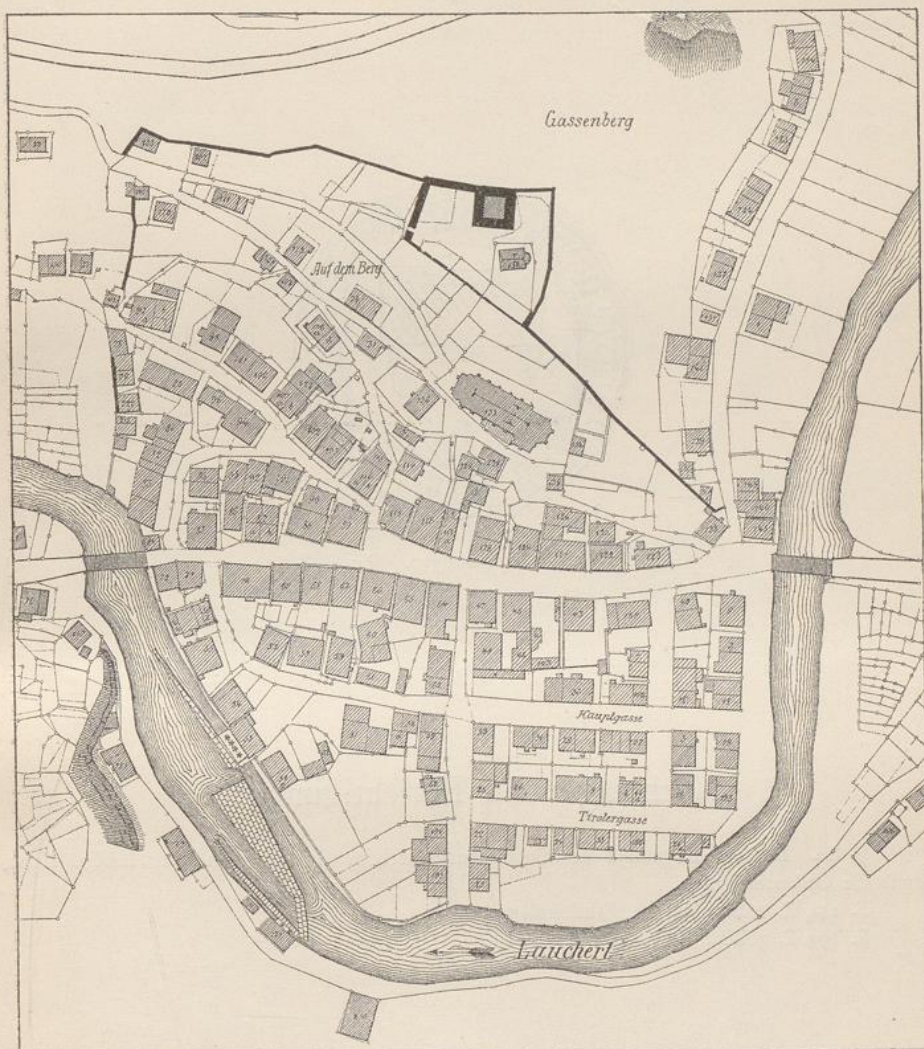
Die Kleinkunst ist durch eine hübsche Monstranz und ein Kreuzpartikel in Trochtelfingen vertreten, die Glasmalerei durch sechs figürliche Darstellungen in der Kirche zu Dettensee.

Mit dem Beginn des dreissigjährigen Krieges, der namentlich in seinem späteren Verlaufe auch unsere Heimat schwer heimgesucht hat, erlischt abermals beinahe jede Kunstthätigkeit auf lange Zeit hinaus. Nur in den Klöstern beginnt gegen Ende des 17. Jahrhunderts wieder eine rege Bau- thätigkeit. So entstanden 1655 die schon Ende des 18. Jahrhunderts wieder erneuerte Klosterkirche zu Inzigkofen, 1680 die Klosterkirche zu Habs- thal und 1693 die Klosterkirche zu Wald, letztere ein einschiffiger inter- essanter Barockbau von schöner Raumwirkung, dessen reiche Stuckdecke aus der Mitte des 18. Jahrhunderts stammt.

Zahlreich sind die Kirchen und Kapellen, die im Laufe des folgenden Jahrhunderts, der Zopfzeit, erbaut wurden, doch sind dieselben selten von erheblichem Kunstwert. Nur zwei Bauten seien hier erwähnt: die grosse Klosterkirche zu Beuron und die durch ihre Gesamtanlage und reiche Innendekoration bemerkenswerte St. Anna-Kirche zu Haigerloch. Ein näheres Eingehen auf diese Zeit, besonders auch auf die übrigen Künste würde bei der Menge des Materials hier zu weit führen.

Um die Wende des Jahrhunderts entstand in der von D'Jxnard er- bauten Stadtkirche zu Hechingen ein Werk streng klassizistischer Rich-

tung, das in seinen gross angelegten Verhältnissen und der reizvollen Turmlösung unsere Beachtung im hohen Grade verdient. Leider ist die schöne Innenwirkung durch die neuerdings angebrachten dunklen Glasfenster und die Bemalung der Wände sehr beeinträchtigt.



Veringenstein. Stadtplan. (Zu S. 53.)

Wenn auch das kleine, schwach bevölkerte Land nur eine verhältnismässig geringe Anzahl von Denkmälern aufweist, so sind doch manche darunter, welche unsere Beachtung verdienen, einzelne aber auch, die mit Recht einen Platz in der Kunstgeschichte beanspruchen können.

Im übrigen sei noch bemerkt, dass in dieser knappen Übersicht naturgemäss nicht alle Gegenstände einer Gattung erwähnt sein können, und dass die Kunstgegenstände der fürstlichen Sammlung, obschon manche davon aus Hohenzollern stammen, überhaupt nicht berührt sind.

L.



Haigerloch. Stadtappen. (Zu S. 86.)

Nachträge und Berichtigungen.

S. 80. In dem Bogenfeld des Sakramentshäuschens Gottvater und der heilige Geist sowie die Ordensinsignien.

S. 154 Z. 2 lies: des 12. Jahrhunderts.

S. 194 Z. 3 lies: Kleinverband.